Karl Simrocks
ausgewählte Werke
in zwölf Bänden.

Mit Einleitungen und einer Biographie des Dichters herausgegeben

von

Gotthold Klee.

Mit Simrocks Bildnis und einem Stammbuchblatt als Handschriftprobe.

Neunter Band.

Inhalt: Wolframs von Eschenbach Parzival und Titurel. Erster Teil.



Leipzig.

Max Hesses Verlag.



Wolfram von Eschenbach.

Einleitung des Herausgebers.

Die erste Blütezeit der deutschen Poesie, aus der wir viele und umfangreiche Dichtungen besitzen, erreichte um den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts in der Lyrik durch Walther von der Vogelweide, im volkstümlichen Heldengedicht durch den Dichter des Nibelungenliedes, im ritterlichen Epos durch Wolfram von Eschenbach ihren Gipfelpunkt. Während der Minnesang ausländische und heimische Elemente so vereinigte, daß diese bei den bedeutenderen Dichtern entschieden das Übergewicht über jene bewahrten, während das sogenannte Volksepos seinem nationalen Ursprung fast ganz treu blieb, folgten die höfischen oder ritterlichen Epiker dem phantastisch abenteuerlichen Geist, in dem ihre französischen Vorbilder dichteten, nur allzu gewissenhaft. Keiner von ihnen aber stand zu seinen welschen Stoffquellen in freierem Verhältnis, keiner legte in die keltisch-romanischen Geschichten so viel deutsche Denkart und Empfindung, keiner blieb der fremden Phantasiewelt gegenüber so durch und durch ein deutscher Mann wie der tiefsinnigste und gewaltigste von allen, Wolfram von Eschenbach.

Wolfram führt seinen Zunamen von dem Marktstädtchen Eschenbach, das etwa 14 km südöstlich von Ansbach im bayrischen Regierungsbezirk Mittelfranken, dicht an der Grenze des alten bayrischen Nordgaues, liegt und von den Bewohnern der Gegend gewöhnlich Obereschenbach genannt wird. Ob er hier geboren war, ist zwar zweifelhaft — er nennt sich einmal einen Bayer, und Eschenbach war fränkisch —, sicher aber ist, daß er in „Unsrer lieben Frauen Münster", der Frauenkirche, daselbst begraben wurde. Seine Ruhestätte hat um die Mitte des 15. Jahrhunderts der gelehrte Ritter Jakob Püterich von Reichertshausen und noch im Jahre 1608 der Nürnberger Patrizier Hans Wilhelm Kreß gesehen. Jetzt ist sie nicht mehr aufzufinden, da die Kirche im 18. Jahrhundert ganz um-

gebaut und dabei auch des Dichters Grabstein beseitigt wurde. Dafür hat König Maximilian II. von Bayern das Andenken des großen Eschenbachers in der Stadt, deren Namen er führte, 1861 durch Errichtung eines würdigen Standbildes erneuert. Es ist von Konrad Knoll geschaffen und besteht aus einer Bildsäule über einem schönen Brunnen, dessen Aufschrift sinnig aus des Dichters Hauptwerk (Parzival 817, 25—30, in Simrocks Übersetzung) entnommen ist.

Besitzer der Stadt waren bis 1250 die Grafen von Wertheim, und als deren Dienstmann hat Wolfram — wenn nicht schon sein Vater oder Großvater — den Familiennamen „von Eschenbach" erhalten. Er selbst war wohl nicht von adeliger Herkunft, sondern nur ein armer Ritter, der doch stolz auf seinen Stand war. Im Parzival (115, 11) rühmt er sich: „Schildes ambet ist mîn art," d. h. „Rittertum ist mir angeboren"; er war also „ritterbürtig", und er wird deshalb von seinen Zeitgenossen stets als „Herr" bezeichnet.

Wolframs Geburtsjahr wird spätestens um 1170 zu suchen sein, da der vor 1203 begonnene „Parzival" überall einen gereiften Geist verrät, und in der Gegend von Eschenbach, dessen Umgebung er genau kannte, hat er gewiß seine Kindheit und die ersten Mannesjahre zum guten Teil verlebt. Natürlich nicht ohne lange Unterbrechung. Denn jeder ritterliche Knabe wuchs nur bis zum siebenten Jahre im Vaterhaus unter der mütterlichen Obhut auf. Dann wurde er an den Hof eines Edeln oder Fürsten gebracht, wo er in ritterlicher Zucht, d. h. in feiner Sitte, Waffenübungen, Gesang und Saitenspiel, unterwiesen wurde und Pagendienste leistete. Vom vierzehnten Jahre an folgte er seinem Herrn als Knappe zu Jagden, Feldzügen und Turnieren. Mit dem einundzwanzigsten erhielt er den Ritterschlag und gelobte sich Gott, einem Herrn und allen edlen Frauen zu treuem Dienste. Einem so lebhaften Geist wie Wolfram mußte es ja auch hinaus in die Welt verlangen. Er konnte nicht träge zu Hause bleiben, mußte, auch wenn sein „Schildesamt" ihn nicht dazu genötigt hätte, „der Lande viel durchstrichen" (Parzival 499, 10).

So hat denn Wolfram als junger fahrender Ritter Mittel- und Oberdeutschland fleißig durchzogen, Burgen und Höfe aufgesucht, um Frauengunst seinen Sang ertönen lassen, sich mit jugendlicher Begeisterung in den Strom des ritterlichen Lebens geworfen und auch dem höfischen Minnedienst nach dem Brauche der Zeit gehuldigt.

Nur neun Lieder sind uns unter Wolframs Namen überliefert, von denen sieben sicher von ihm herrühren. Fünf von diesen sind sogenannte Tageweisen oder Tagelieder, in denen die Gefühle der heimlich Liebenden beim morgendlichen Scheiden, wenn der Wächter seinen warnenden Ruf erschallen läßt, geschildert werden. Die aus der Provence stammende Abart des Liebesliedes hat der feurige junge Dichter mit bezeichnender Neigung gepflegt und darin Meisterstücke voll tiefen Gefühls und dramatischen Lebens geschaffen, so daß der Leser zuweilen an die wundervolle Szene in Shakespeares Romeo und Julia, die ein Nachklang jener Tageweisen ist, erinnert wird. Heiße Leidenschaft und bange Furcht vor Entdeckung, Schande und Tod sind die Empfindungen, die der Dichter in kühner Bildersprache mit hinreißender Gewalt darstellt. Und doch steht am Ende dieser seiner liebeglühenden Jugendlyrik ein Lied, in dem er solchem unerlaubten und doch von der ritterlichen Mode gebilligten und gepriesenen heimlichen Beisammensein den Abschied gibt und den ruhig sicheren Besitz einer geliebten Gattin vorzieht.

„Wem es so wohl gelingt,
Daß er ein Lieb umschlingt
Den Spähern unverborgen,
Der braucht nicht vor dem Morgen
Hinweg zu streben.
Er harrt des Tags gelassen,
Muß nicht bewachen lassen
Sein armes Leben:
Ein offenkundig süß Gemahl kann solche Minne geben.“

So schließt das Lied, allem höfischen Minnedienste zum Trotz. Der Ritter Wolfram von Eschenbach scheint auch wirklich zu rechter Zeit geheiratet zu haben, wie er denn diese tiefgefühlten Verse gewiß schon im Besitz oder doch schon im sicheren Vorgefühl häuslichen Glückes gedichtet hat, und er muß ein dauerhaftes, volles Genügen in seiner Ehe gefunden haben. Nach seiner unbefangenen Art gedenkt er bisweilen in seinen Werken (z. B. Parz. 216, 27; Titurel I, 18; Willehalm 33, 24) seiner Lieben und zwar stets mit herzlicher Empfindung. Auch die Schilderungen von Parzivals jungem Eheglück im vierten Buche seiner großen Dichtung, von Parzivals Sehnsucht nach der Gattin und endlich von dem Wiedersehen beider haben ohne Zweifel ihre Innigkeit den persönlichen Gefühlen und Erfahrungen des Dichters zu danken.

Mit den Seinigen — er wurde Vater, wahrscheinlich zweier Töchter — hauste er auf einem kleinen Gute, das ihm vermutlich bei seiner Vermählung sein Herr, einer der Grafen von Wertheim, zu Lehen gegeben hatte, und das aus einem Haus mit Hof und Feld bestand. Es war keine stolze Ritterburg, sondern ein sehr bescheidenes Anwesen. Mit humoristischer Übertreibung versichert er (Parz. 185, 1), daß manchmal selbst eine Maus dort nichts zu fressen finde. Die ärmliche Besitzung war das von Kiefernwäldern umgebene, auf einer mäßigen Anhöhe hübsch gelegene Wildenberg (jetzt Wehlenberg genannt), ein gegenwärtig aus vier Bauernhöfen bestehender Weiler bei dem Dorfe Altenmuhr, etwa eine Stunde westlich von Eschenbach. Hier, in seinem dürftigen, aber durch die Liebe verschönten Haushalt verbrachte er nun, wenigstens bis ins Jahr 1203, alle Zeit, die der Herrendienst bei seinem Wertheimer Grafen ihm übrig ließ. Hier dichtete er auch einen Teil, sicher das vierte und fünfte Buch seines wohl schon vorher begonnenen größten Werkes, des Parzival. Hierher hat er sich gegen Ende seines Lebens (1217) ganz zurückgezogen, hier an „Willehalm“ und wohl auch an „Titurel“ gearbeitet.

Das kleine Heimwesen mußte freilich außer dem Herrn nebst der Familie und dem nötigsten Gesinde auch einen Schreiber und Vorleser, ohne Zweifel in einer Person, ernähren; denn Wolfram konnte weder lesen noch schreiben. Er war ohne Schulbildung aufgewachsen, was in ritterlichen Familien damals durchaus kein ungewöhnlicher Fall war. Um so mehr muß man des Dichters ungeheures Gedächtnis bewundern, der so umfassende und inhaltreiche Dichtungen wie „Parzival“ und „Willehalm“ fast ohne sachliche Widersprüche durchzuführen vermochte und mit der größten Sicherheit über dem Wirrwarr von Personen und Begebenheiten, Namen und Beziehungen stand, in welchem selbst ein aufmerksamer Leser sich oft kaum zurecht finden kann. Noch erstaunlicher aber ist die Willenskraft und Fassungsgabe, die die Fülle ausgebreiteter, ohne gelehrte Hilfsmittel angeeigneter Kenntnisse literarischer, sagengeschichtlicher, theologischer, naturkundlicher und geographischer Art voraussetzt und mit denen er nach Dilettantenweise gern gerade in die entlegensten und dunkelsten Gebiete des Wissens zu dringen versuchte.

Auch die Kenntnis des Französischen verschaffte er sich wohl ohne Lehrmeister im Verkehr mit feiner Gebildeten, soweit er es zum Verständnis der französischen Dichtungen, nach denen er die seinigen

schuf, bedurfte. Scherzhafte Übertreibung ist es ja ohne Zweifel, wenn er im „Willehalm“ (237, 2) einmal bemerkt: „Herbergen ist logieren genannt: so weit ist mir die Sprache bekannt.“ Aber in der Tat stand sein „Franzois“ auf etwas schwachen Füßen, und es sind ihm infolgedessen allerlei Mißverständnisse seiner Originale zugestoßen. Wenn er trotzdem seine Vorlagen im allgemeinen richtig verstanden hat, so half ihm dazu sein scharfer, die Wahrheit oft erratender Geist und wohl auch der Schreiber, dessen er bei der Dichtarbeit bedurfte. Von ihm ließ er sich den französischen Text zuerst ganz, dann abschnittweise vorlesen und nötigenfalls erklären, ihm diktierte er seine deutschen Verse.

Man hört diesen Versen wie Wolframs ganzem Stil auch an, daß sie nicht am stillen Schreibpult unter vielfachem Ausstreichen und sorgsamem Nachfeilen entstanden sind. Wolframs Sprache, die bayrische, aber auch fränkische mundartliche Eigenheiten zeigt, wie es bei dem Sohn jenes bayrisch-fränkischen Grenzgebietes natürlich ist, steht der gesprochenen Rede viel näher als die anderer Poeten seiner Zeit. So springt er oft aus der abhängigen in die direkte Redeform, oder er bricht einen angefangenen Satz ab, ohne ihn zu Ende zu führen, oder er beschließt ihn in anderer Weise, als der Anfang streng genommen erforderte. Seine Verse sind bei weitem nicht so glatt und zierlich wie die Hartmanns von Aue, Gottfrieds von Straßburg und anderer, viel geringerer Dichter, sondern tragen oft den Charakter genialer Improvisation. Sehr begreiflich, daß ihm nicht selten ein unreiner Reim oder ein dem Reim zu Gefallen gewagter Ausdruck, bisweilen auch ein wunderliches, nicht immer geschmackvolles Bild entschlüpft. Wer echte, innerliche Poesie von bloß äußerlicher Formvollendung zu unterscheiden versteht, wird an solchen Stellen nicht bedenklich den Kopf schütteln und ärgerlich die Nase rümpfen, sondern mit hohem Genuß die lebendige Tätigkeit eines mit ursprünglicher, unbefangener Schöpferfreude schaffenden Dichters von ungewöhnlich starker Eigenart belauschen.

In keinem seiner größeren Werke tritt diese Eigenart so kühn und herrlich hervor wie in dem einzigen, das er vollendet hat, dem Parzival. Die ersten vier Bücher des Epos sind wahrscheinlich, das fünfte nachweislich (vgl. Parz. 230, 13) in Wildenberg verfaßt. Die folgenden Teile aber fallen in die Jahre, in denen er sich wiederholt längere Zeit am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen aufhielt. Seine Armut, der Drang nach geistiger Anregung und

der Ruf des gastfreien, bis zur Verschwendung milden Fürsten bewogen offenbar den Dichter, die traute Heimat um 1204 (oder 1203) zu verlassen und in der Nähe des kunstsinnigen Sängerfreundes Gunst und Ehre, aber auch den Umgang mit feingebildeten Männern und edlen Frauen zu suchen. Hier traf er denn auch mit manchem berühmten und unberühmten Kunstgenossen, manchem würdigen und unwürdigen Gast zusammen. Der berühmteste und würdigste war der nur wenige Jahre ältere Walther von der Vogelweide, ein Mann von ähnlichem Schrot und Korn wie Wolfram, zu dem er bald in ein auf gegenseitige Achtung des Menschen wie des Dichters gegründetes Verhältnis getreten zu sein scheint.

An des freigebigen Landgrafen Hofe, der meist in Eisenach, noch nicht auf der Wartburg, gehalten wurde, kehrte Wolfram bis zu Hermanns Tode (1217) immer wieder ein. Nach der Vollendung des „Parzival“ empfing er von dem Fürsten, der bereits Heinrich von Veldeke den Abschluß seiner „Eneide“ ermöglicht, Herbort von Fritzlar zu seinem „Lied von Troje“, Albrecht von Halberstadt zu seiner Nachdichtung der ovidischen „Verwandlungen“ veranlaßt hatte, noch die französische Vorlage zu einem zweiten großen Epos Willehalm von Oranje. Von Thüringen ritt der treue Gatte und liebevolle Vater ohne Zweifel Jahr für Jahr nach seinem Wildenberger Neste, wo er jedesmal längere Zeit verweilte, um es endlich nach dem Hinscheiden seines erlauchten Gönners nicht wieder zu verlassen. Hier hat er vermutlich die beiden Gesänge eines unvollendeten episch-lyrischen Gedichtes Schionatulander, gewöhnlich Titurel genannt, gedichtet und endlich sicher am „Willehalm“ weiter gearbeitet, bis der Tod den erst etwa Fünfzigjährigen um das Jahr 1220 hinwegraffte.

Auch die bedeutendsten Vertreter der volkstümlichen Heldendichtung, die Verfasser des Nibelungenliedes und der Gudrun, gehörten ohne Zweifel der ritterlichen Gesellschaft an. Auch sie rechneten zuerst auf den Beifall ritterlicher, höfisch gebildeter Zuhörerkreise und nahmen auf deren Geschmack Rücksicht. Aber die Stoffe, die sie behandelten, waren dem deutschen Boden, der nationalen Heldensage entnommen, und Auffassung, Darstellung der Handlung, Art der Charakteristik blieben dem deutschen Ursprung getreu. Ohne spielende Willkür und abenteuerliche Erfindung entwickelt sich die in ihren Grundzügen feststehende Handlung schlicht und folgerichtig aus den

der lebendigen Überlieferung nachgeschaffenen Charakteren, und ihre Triebfedern bleiben Treue und Heldenmut, die alten germanischen Tugenden, wenn sich auch mit der Zeit fremde Elemente aus der niederen Spielmannsdichtung und der höfischen Poesie eindrängten. Das Kunstepos aber war undeutschen Ursprungs und Wesens. Die eigentlich ritterlichen oder höfischen Epiker bearbeiteten mit verschwindenden Ausnahmen ausländische Stoffe, und zwar holten die meisten und hervorragendsten diese aus den in Nordfrankreich vielfach behandelten und volkstümlich gewordenen Sagen, die sich um den altbritischen König Artus oder Artur angesammelt hatten. Im 6. Jahrhundert hatte dieser in den Gebirgen von Wales mit seinen Helden das keltische Volkstum gegen die Angelsachsen tapfer verteidigt. Die Berichte von seinen Taten, phantastisch vergrößert und sagenhaft ausgeschmückt, gelangten durch ausgewanderte Briten nach deren neuer Heimat, der nach ihnen genannten Bretagne (Britannia minor, Kleinbritannien), hinüber. Hier vermischten sich die Auswanderer mit ihren keltischen Stammverwandten, und ihre gemeinsamen Nachkommen, die halb romanisierten Bretonen, erzählten die inzwischen weiter ausgebildeten Sagen an ihre Nachbarn, die Franzosen, die sie in Prosa aufzeichneten. Nach solchen Artusromanen hat einer der fruchtbarsten und begabtesten Erzähler, der Nordfranzose Christian von Troyes, zwischen 1170 und 1190 die ursprünglich keltisch-bretonischen Sagen zu umfangreichen Gedichten umgedichtet, ihren abenteuerlichen Inhalt durch eigene Erfindung noch bereichert und ihnen den Geist seiner Zeit aufgedrückt. Bei Christian und seinen Nachahmern erscheint nun Artus, Sohn des Utepandragon, als das Ideal eines christlich-ritterlichen Königs. Mit seiner Gemahlin Ginover (Guenievre) hält er in seiner Hofburg Karidöl (Carduel, jetzt Carlisle in Cumberland) die Blüte der Ritterschaft um sich versammelt. Seine Ritter, die ihn umgeben wie den Kaiser Karl der altfranzösischen Sage seine Paladine, tagen mit ihm an einem runden Tische (table ronde, Tafelrunde). Herrliche Maifeste werden gefeiert und glänzende Turniere abgehalten. Er selbst erscheint, etwa wie in der deutschen Sage König Etzel, meist ruhig thronend und heiter repräsentierend; seine Helden aber, Erek, Lancelot, Yvain (Iwein), Perceval (Parzival), Gauvain (Gawan) u. a., ziehen fortwährend auf Ritterfahrten umher, bei denen sie zahllose Kämpfe und wunderbare Erlebnisse zu bestehen haben. Die französischen Dichter (man nannte sie trouvères, Erfinder) können

sich an der Ausmalung solcher Abenteuer, namentlich wenn die sinnliche Liebe darin eine Rolle spielt, nicht genug tun.

Mit dem größten Beifall las man diese fabelhaften, lang ausgesponnenen, meist recht planlosen Geschichten, in denen Frauendienst und ritterliche Abenteuerlust verherrlicht waren, und sehr bald gelangten sie auch nach Deutschland, wo französischer Einfluß sich in Kunst und Sitte längst Bahn gebrochen hatte. Hartmann von Aue führte mit seinem Erstlingswerke, dem nach Christian von Troyes bearbeiteten „Erek“, 1192 die Artussage in die deutsche Poesie ein und machte sie in kurzer Zeit beliebt. Dem Erek folgten andere Gedichte, wie der „Lanzelot“ des Schweizers Ulrich von Zatzikhoven, und um 1200 stellte Hartmann selbst in seinem wiederum Christian nacherzählten „Iwein“ das Muster eines modischen Rittergedichtes nach Form und Inhalt auf. Hier war eine Geschmeidigkeit der Sprache, eine Zierlichkeit des Verses erreicht, die derjenigen des Originals nichts nachgab und in Deutschland unerhört war. Auch hatte der deutsche Dichter durch vorsichtige Milderung bedenklicher Stellen und gemütvolle Betrachtungen dem Inhalt ein zahmeres Ansehen verliehen, während doch der Kern des Ganzen so leicht wog wie vorher. Vergebens sucht man nach einem wertvollen und erhebenden Grundgedanken, ein solcher lag weder im Stoff, noch war der wohlmeinende Dichter bedeutend genug, ihn hineinzulegen. Mag man immerhin Hartmanns Erzählertalent, seine freundliche, einfache Natur, seine gewandte und geschmackvolle Form und seine im Grunde durchaus sittliche Lebensanschauung anerkennen, er ist doch nicht mehr als ein musterhafter höfischer Erzähler. Wenn unsern Wolfram als Menschen wie als Dichter nicht höhere Vorzüge zierten, würde es sich kaum der Mühe lohnen, ein so umfängliches, schwieriges, oft dunkles Werk wie den Parzival zu lesen.

Mit der Sage von Parzival (Perceval = Perce val, d. h. „Durchdring das Tal“), die aus einem alten Dümmlingsmärchen keltischer Abkunft entstanden ist und ursprünglich nicht zum Artuskreise gehört, hatte nun in Frankreich eine Legende von unbekannter Heimat, die Sage vom heiligen Gral, eine Verbindung vollzogen, die uns zuerst in Christians von Troyes letztem Gedicht, der nicht vollendeten „Mär vom Gral“ (Conte del Graal), entgegentritt. Die so verbundenen Sagen hat Wolfram durch seinen „Parzival“, eigentümlich gestaltet, in Deutschland eingeführt. Das Wort Gral, altfranzösisch graal, kommt vom spätlateinischen gradale her, das eine Schüssel

oder Schale bezeichnet, die verschiedene, in mehreren Vertiefungen stufenweise (gradatim) angeordnete Speisen enthält. Die Legende meint damit ursprünglich das wundertätige Gefäß aus Smaragd, welches Christus beim Abendmahle benutzt und in welchem Joseph von Arimathia beim Waschen der Kreuzeswunden das fließende Blut des Gekreuzigten vor der Grablegung aufgefangen haben soll. Im Laufe der Zeit aber änderten sich die Vorstellungen über den Gral und mischten sich mit märchenhaften Motiven. Aus Christian von Troyes erfahren wir nichts über Wesen und Ursprung des Grals. Bei Wolfram erscheint er als ein Edelstein von wunderbaren Kräften, ein Talisman, dessen Anblick sogar den Tod fernhält, eine beseligende Reliquie, der Inbegriff alles Wünschenswerten, der seine Kraft erhält durch eine Hostie, die an jedem Karfreitag (so schimmert nur schwach noch die Erinnerung an das letzte Mahl und den Opfertod des Erlösers hindurch) durch eine weiße Taube vom Himmel herabgebracht und darauf niedergelegt wird. Dieser Gral, sowie eine blutende Lanze (nach anderer Tradition der Speer, mit dem Longinus des Gekreuzigten Seite durchstach) wird nach Wolframs Darstellung auf der von keinem Suchenden auffindbaren Gralburg Monsalvage (lat. mons silvaticus, „waldiger Berg", altfranzös. mons salvaiges, französ. mont sauvage, mittelhochd. Munsalväsche) aufbewahrt. Inschriften, die zuweilen auf dem Gral erscheinen, verkünden die Namen derer, die zu seinem Dienste auserwählt sind. Diese, die Templeisen, bilden eine Art höchsten geistlichen Ritterordens, sind also zu Tapferkeit, Frömmigkeit, Keuschheit und demütiger Selbstverleugnung verpflichtet. Ihr Oberhaupt ist der Gralkönig, der allein vermählt sein darf. Die Namen der Gralkönige sind (nach Wolfram) Titurel, Frimutel, Anfortas und — Parzival.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Wolfram für sein aus sechzehn Büchern bestehendes Hauptwerk von Anfang des dritten Buches bis in die Mitte des dreizehnten das oben genannte unvollendete, nur etwa 11000 Verse umfassende Gedicht Christians von Troyes benutzt hat. Doch zeigen sich auf Schritt und Tritt Abweichungen, die auf eine andere Vorlage hinzuweisen scheinen. Als seine Hauptquelle, der er den Inhalt der beiden ersten und der drei letzten Bücher ausschließlich verdanken müßte, nennt Wolfram denn auch einen Provenzalen namens Kyot, dessen Darstellung er sogar der

Christians gegenüber als die echte, zuverlässige bezeichnet. Merkwürdigerweise aber kennt die Geschichte der provenzalischen Literatur keinen Dichter dieses Namens, wie überhaupt keine ritterlichen Epiker aus dem in Betracht kommenden Zeitraum, und der Name selbst ist französisch (Guiot), während die provenzalische Form Guizot lauten würde. Noch dazu soll dieser sonst gänzlich verschollene Provenzale, der doch ein sehr bedeutender Dichter gewesen sein müßte, nicht in seiner Muttersprache, sondern (nach Parz. 416, 28) in nordfranzösischer Mundart gedichtet haben. Das alles ist so schwer zusammenzureimen, daß man vermutet hat, unser Dichter, der fremde Namen nachweislich nicht selten mißverstand und entstellte, habe irrtümlich den nordfranzösischen Poeten Guiot von Provins (der alten Hauptstadt der Grafschaft Brie) für einen Provenzalen gehalten, indem er Provins = Provence setzte, und aus einem Parzivalroman desselben geschöpft. Aber leider fehlt jede Spur, die darauf führte, daß Guiot je einen solchen verfaßt hätte, und was von seinen Werken erhalten ist (Lieder und eine Satire), soll dies höchst unwahrscheinlich machen. Daher ist anderseits behauptet worden, Wolfram habe mit seinem rätselhaften Kyot seine Leser mystifiziert, d. h. er habe außer Christian gar keine andere Vorlage gehabt, und um seine Abweichungen von Christian zu rechtfertigen, habe er, weil damals vom höfischen Dichter wirklich enger Anschluß an seine Quelle erwartet wurde, seine eigenen poetischen Erfindungen mit dem Namen eines fremden Gewährsmannes gedeckt, den es in Wirklichkeit gar nicht gab. Wenn nun aber auch Wolfram, wie die Vergleichung des Willehalm mit der uns erhaltenen Quelle beweist, ganz gewiß seinen Gewährsmännern weit selbständiger und freier als z. B. Hartmann gegenüberstand, wenn er auch den Stoff nachweislich mit freien Zutaten bereichert, manches aus seinen Quellen verworfen oder umgestaltet und sich in der Darstellung seine starken Eigenart unverkürzt gewahrt hat, so scheint es doch kaum glaublich, daß er die ganze ungeheure Masse der Ereignisse, Personen und Namen, die sich nirgends als bei ihm finden, lediglich aus seiner eigenen Phantasie geschöpft habe. Die Quellenfrage ist also unseres Erachtens bis jetzt ungelöst.

Trotzdem läßt sich über den Grad von Wolframs dichterischer Selbständigkeit recht wohl ein Urteil fällen. „Kein Kenner der altfranzösischen Kunstepik“, sagt Wilhelm Hertz, „wird bezweifeln: wie streng er sich auch in der Zeichnung an sein Vorbild gehalten haben mag, die warmen Farben kommen von ihm.“ Alles, was uns das nun-

mehr siebenhundertjährige Gedicht, das Wolfram in der Blüte seiner Schöpferkraft geschaffen hat, noch jetzt lieb und wert macht, die Beseelung des Stoffes, die tiefe und reiche Charakteristik, die glühende Farbenpracht der Schilderungen, die überraschende Gedankenfülle, die herzinnige Empfindung, der hohe sittliche Geist, der mit tiefsinnigem Ernst gepaarte neckische Humor, alles das gehört unstreitig dem deutschen Dichter, der den fremden Stoff zum Gefäß innerster Erfahrungen machte und ihm den Stempel seiner durchaus eigenen, liebens- und verehrungswürdigen Persönlichkeit aufprägte.

Da eine genaue Inhaltsangabe des „Parzival“ sich durch Simrocks Auszüge vor den einzelnen Büchern erledigt, soll hier nur ein Überblick über das Ganze, welcher Plan und Idee der Dichtung ins rechte Licht stellen wird, geworfen und im Anschluß daran einiges hervorgehoben werden, was zur verständnisvollen Würdigung des Dichters und seines Werkes dienen möchte.

Der Held der ersten zwei Bücher ist Gachmuret, Parzivals Vater; seine Taten werden mit einer Ausführlichkeit berichtet, die den modernen Leser ungeduldig zu machen geeignet ist, zumal die Erzählung für die Parzivalhandlung keinen anderen Zweck hat als zu begründen, warum Parzival von seiner Mutter in der Waldeinsamkeit erzogen wird und warum im letzten Teile der Dichtung ein heidnischer Halbbruder des Hauptthelden auftritt. Gachmuret, jüngerer Sohn des Königs Gandin von Anjou, erwirbt auf seinen Zügen die Mohrenfürstin Belakane, die ihm, nachdem er sie bereits wieder verlassen hat, den schwarz und weiß gefleckten Feirefiß gebiert. Durch Erringung der jungen Königin Herzeloide von Waleis und Norgals und durch den Tod seines älteren Bruders Galoes von Anjou vereinigt Gachmuret drei Kronen auf seinem Haupte. Vasallenpflicht entführt ihn der Gattin ins ferne Morgenland, von wo er nicht zurückkehrt. Vierzehn Tage nach dem Empfang der Todesnachricht schenkt Herzeloide einem Sohne das Leben. Es ist Parzival.

Seine Entwickelung vom kindisch unerfahrenen Knaben durch verhängnisvollen Irrtum und schweres Leid zum geprüften und geläuterten, des höchsten Glückes würdigen Manne führt nun der Hauptteil des Gedichtes (genauer die Bücher 3—6, 9, 15 und 16) vor: zuerst seine Erziehung und seine jungen Erfolge bis zum ersten

entscheidenden Mißerfolg und erschütterndem Wendepunkt, dann seine Umkehr von dumpfer Verzweiflung zur Versöhnung mit Gott, endlich seine letzte Probe und seine Erhöhung.

Fern vom verderblichen Ritterwesen, das Gachmuret den Tod gebracht hat, wird Parzival von Herzeloide in der Waldwildnis von Soltane erzogen. Aber das liebliche Idyll nimmt ein jähes Ende. Die Begegnung mit vier glänzenden Rittern erweckt in dem Knaben unbesiegbare Sehnsucht nach ritterlichem Leben. Seinen Bitten kann die Mutter nicht widerstehen. Sie zieht ihm in der Hoffnung, wenn man ihn verspotte, werde er von selbst zurückkehren, Narrenkleider an, gibt ihm allerlei Lehren mit und läßt ihn ziehen. Ohne eine Ahnung davon, daß der Abschied der Mutter das Herz gebrochen hat, reitet jung Parzival in die Welt hinaus, in kindlicher Treuherzigkeit seiner Mutter Lehren im Munde führend und auch am unrechten Orte befolgend, aus Unerfahrenheit unwissentlich Schuld auf sich ladend. So gelangt er in seiner Narrenkleidung an den Hof des Königs Artus, erschlägt um der schönen Rüstung willen einen trefflichen Helden, ohne zu ahnen, daß dieser sein Blutsfreund ist, und findet auf der Burg des alten Fürsten Gurnemanz nicht nur gastliche Aufnahme, sondern wird von ihm auch in ritterlichem Brauch aufs beste unterwiesen. Auf seinen Rat schweigt er von nun an in seiner Rede von der Mutter, im Herzen aber gedenkt er ihrer mit alter Kindestreue. Des Greises Hoffnung, in ihm seinen Schwiegersohn zu finden, erfüllt er nicht und reitet weiter (3. Buch). — Die liebliche, junge Königin Kondwiramur, deren Stadt Pelrapeire von Feinden belagert wird, befreit Parzival auf ihr rührendes Flehen aus trostloser Lage und vermählt sich mit ihr. Das Glück des jungen herrlichen Paares, das der Dichter mit den zartesten und wärmsten Farben schildert, dauert nur kurze Zeit. Unwiderstehlich drängt es den Helden, auf ritterliche Taten auszuziehen und Kunde über seine Mutter zu erhaschen. So nimmt er Abschied und reitet allein hinweg (4. Buch). — Sein Weg führt ihn durch Gottes Fügung zur Gralburg. Verständnislos staunend schaut er alle Wunder und des kranken Gralkönigs Anfortas unsägliches Leid. Dieser ist ein siecher Mann, seit er sich einst durch unlautere Liebe des Grales unwürdig gezeigt hat. Durch die einfache Frage nach dem Grunde des Leidens könnte Parzival ihn davon befreien und selbst die Krone des Grals ererben. Aber Gurnemanz hat einst dem mit naiver Neugier nach allem Möglichen Fragenden

die Lehre erteilt: „Ihr sollt nicht viel fragen.“ Und so unterläßt Parzival in schüchterner Befangenheit nach falsch angewendetem Sittengebot die erlösende Frage, zu der ihn das natürliche menschliche Mitgefühl zwingen sollte, und verscherzt sich selbst ein Glück, für das er sittlich noch nicht reif ist. Am nächsten Morgen findet er sich allein in der menschenleeren Burg und trabt verstört von dannen. Sigune, seiner Mutter Nichte, die treueste aller Liebenden, die er mit ihrem toten Geliebten Schionatulander schon einmal im Walde getroffen hat, flucht ihm, als sie vernimmt, daß er nicht gefragt hat (5. Buch). — Noch ohne klare Einsicht in seine Schuld, aber auch ohne die alte arglose Heiterkeit des Herzens, nähert er sich dem Hoflager des Königs Artus am blumigen Gestade des Plimizöl. Der Anblick dreier Blutstropfen im Schnee, die eine verwundete Wildgans vergoß, zaubert ihm urplötzlich das holde Bild der Gattin vor die Seele mit solcher Gewalt, daß er in träumendes Sinnen versinkt. Immer sieht er die Liebreizende, wie sie flehend vor ihm kniete, zwei Tränen auf den Wangen, eine dritte am Kinn. Zwei Ritter der Tafelrunde rennen den von der starken Minne Macht befangenen treuen Mann mit Waffen an und werden von ihm niedergeschlagen. Erst als Gawan, ein Vetter Parzivals und der trefflichste aller Artusritter, ein Tuch über die Tropfen wirft, gibt Kondwiramur ihres Gatten Sinne frei. „Sein Herz behielt sie sicher.“ Parzival wird nun mit hohen Ehren von dem versammelten Hofe begrüßt und von Artus in die Tafelrunde aufgenommen. Doch gerade jetzt steigt das Unglück mit furchtbarer Wucht über ihn herab; Freude und Stolz verkehrt sich in Leid und Scham. Die Gralsbotin Kundrie, die herbeikommt, erklärt die Tafelrunde für entehrt durch Parzival, schilt seine Herzlosigkeit, flucht ihm und reitet wehklagend davon: „O Munsalväsch, du Ort des Jammers, wann naht dir der Tröster?“ Da überwältigt den schuldlos Schuldigen unsäglicher Schmerz. Er schließt sich selbst von der durch ihn geschändeten Tafelrunde aus. Mit seinem herben Lose hadernd, wiederholt er in tiefer Bitterkeit die Frage, die er einst mit holder Kindesneugier an die Mutter richtete: „Was ist Gott?“ Ach, nun kann er nicht heimkehren zu seinem verlassenen trauten Weibe, zu der ihn doch die herzlichste Sehnsucht zieht, einsam und traurig muß er durch die Welt irren, um den armen Anfortas zu erlösen, Gott zum Trotze den Gral suchend, den doch niemand findet, der ihn sucht (6. Buch).

Hier läßt Wolfram den Schleier fallen über seines Helden Schick-

sale. Nur wie in fernem Hintergrunde taucht von Zeit zu Zeit die tragische Gestalt auf, damit wir sie nicht vergessen. Nur einmal (9. Buch) hebt sich der Vorhang ganz. Sonst aber steht im Vordergrunde hell und prächtig Gawan, der Ritter ohne Furcht und Tadel, der weltfröhliche Günstling des Glückes. Das 7. und 8. Buch und dann nach einem Stück Parzivalgeschichte noch fünf weitere Bücher (10.—14.) füllt der Dichter mit den Abenteuern des höfischen Helden, in denen der ganze Märchenapparat der Ritterromane spielt und die sich vorzüglich um reizende Frauen drehen. Wolfram entwickelt dabei eine erstaunliche Vielseitigkeit in der Charakterisierung dieser weiblichen Gestalten — der launisch stolzen Orgeluse, der sinnlich leidenschaftlichen Antikonie, der altklug kindlichen kleinen Obilot usw. — und führt eine Reihe wahrhaft strahlender Schilderungen mit ganz offenkundiger Freude an all dem bunten Zauberwesen und dem Glanz weltlicher Ritterschaft an unseren Blicken vorüber. Viel inniger aber als alle Erlebnisse des galanten Gawan bewegen unser Herz die menschlich rührenden Züge des Unglücklichen, der auch im tiefsten Leid und dumpfsten Irrtum nie den rechten Mannessinn verleugnet. Aus dem farbigen Gewirr der Begebenheiten und Schilderungen treten wir wie aus dem seltsam ergötzlichen Gewühl eines Maskenfestes hinaus in den stillen, ernsten Wald, sobald der jugendschöne, leidtragende Held Parzival wieder erscheint.

Vierundeinhalbes Jahr ist Parzival unstet durch die Lande gezogen, suchte den Gral und fand ihn nicht. Wohl hat er zum Schutz der Schwachen und Bedrängten manche ruhmeswerte Tat verrichtet, aber die Kreise froher Menschen meidend ritt er dann stets schnell hinweg und war verschwunden. Viel schöne Frauen boten ihm ihre Minne; doch sein Herz gehörte der einzigen Frau Kondwiramur. An einem Karfreitagmorgen liegt dünner Schnee auf Flur und Wald. Ein alter Ritter mit Weib und Töchtern begegnet dem Helden, alle in Büßergewändern. Dem Geharnischten, der keine Kunde von des Jahres und der Wochen Lauf hat, muß der Greis erst sagen, daß heute ein Tag ist, an dem kein Ritter Waffen trägt, und weist ihm den Weg zum Einsiedler Trevrizent. Erschütternd hat es Parzival getroffen, daß er des Erlösers Todestag vergaß und daß er all die Zeit in keinem Gotteshause war. Aber es fällt auch der erste Lichtstrahl in seine verdüsterte Brust: „Wie? sollte Gott noch Hilfe für mich haben?“ Vor den Klausner tritt er mit den Worten: „Ich bin ein Mann, der Sünde hat.“ Und nun unter

Trevrizents, seines greisen Oheims, Zuspruch öffnet sich sein verstörtes Gemüt. Fünfzehn Tage weilt er in der Waldklause. Zwar muß er seiner Mutter frühen Tod erfahren, aber er erhält auch Klarheit über sein dunkles Leben. All seinen Trotz, den letzten Rest seiner Torheit, wirft er von sich und findet Frieden mit Gott. Mit herzlichem Danke scheidet er, getröstet, demutsvoll und hoffnungsreich (9. Buch).

Inzwischen ist Gawan, dessen ritterliche Fahrten weiter berichtet werden, ruhmgekrönt an König Artus' Hof zurückgekehrt. Um zu versuchen, ob die kaum geheilten Wunden wieder die Rüstung tragen können, reitet der unermüdliche Held beim ersten Morgenschein hinaus auf die Heide. Hier stößt er auf einen fremden Ritter, dem er schon von weitem Kraft und Adel ansieht. Es ist Parzival. So läßt der Dichter die große Episode in den Hauptstrom der Handlung münden (13. Buch). — Dem unerkannten Gegner muß Gawan weichen. Es erfolgt das Wiedererkennen der beiden, woran sich noch die Überwindung von Gawans gewaltigstem Nebenbuhler durch Parzival schließt. Nachdem dessen Rittertüchtigkeit sich so glänzend bewährt hat, wird ihm auch die bescheiden ausgesprochene Bitte, wieder in die Tafelrunde aufgenommen zu werden, mit Freuden gewährt. Aber das Mitleid mit Anfortas und die Sehnsucht nach Kondwiramur läßt ihn noch nicht ruhen. Vor Tagesanbruch reitet er heimlich hinweg (14. Buch). Und nun steht ihm der schwerste Waffenkampf bevor. Sein Halbbruder Feirefiß, Gachmurets und Belakanens Sohn, der seinen Vater sucht, ist ins Abendland gekommen. Vor ihm gerät Parzival zum erstenmal in Not. Doch bleibt er unbesiegt. Die Brüder erkennen sich, im Kuß erstirbt aller Haß und Zorn. Beide reiten an Artus' Hof, wo der tapfere Heide in die Tafelrunde aufgenommen wird. Da naht Kundrie; diesmal verkündet sie Heil. Am Gral erschien die Schrift: Parzival soll des Grales König sein! Ein einziger darf ihn auf der wonniglichen Fahrt begleiten. Parzival wählt den Bruder (15. Buch). Mit ihm erreicht er Munsalväsch. Hier betet er in tiefer Andacht vor dem Gral, richtet die erlösende Frage an Anfortas, dessen Wunde sich alsbald schließt, und empfängt seine Huldigung als neuer Gralkönig. Kondwiramur hat unterdes Botschaft erhalten und reitet dem Geliebten entgegen. Im stillen Tal des Plimizöl, wo einst Parzival im Liebestraum vor den drei Blutstropfen im Schnee stand, umarmen sich die treuen Gatten wieder nach fünfjähriger Trennung. Von ihren kleinen

Zwillingssöhnen kehrt Kardeis in treuer Hut eines mütterlichen Oheims nach Pelrapeire als künftiger Herrscher zurück; Kondwiramur mit dem andern Söhnchen Loherangrin wird von Parzival auf die Gralburg geleitet. Hier erhält Feirefiß die Taufe und vermählt sich mit der bisherigen Gralhüterin Repanse de Schoie, einer Schwester des Anfortas (16. Buch).

Am Anfange seiner großen Dichtung deutet Wolfram in dunkler bilderreicher Sprache, doch verständlich genug die Idee an, die dem Ganzen zugrunde liegt: Zweifel ist der Seele Feind. Doch nur der Unstete, Charakterlose ist verloren. Der getreue, in Redlichkeit suchende Mann aber, der sich den rechten Mannesmut bewahrt und zum festen Vertrauen auf Gott zurückkehrt, kann auch durch Irrung und schweren Wahn zur Glückseligkeit gelangen. — Dazu am Schlusse: Der Mensch, dessen Leben so sich endet, daß die Seele nicht durch Schuld des Leibes Gott entwendet wird, und der dabei sich doch die Huld der Welt zu erhalten weiß, der hat das Ziel menschlichen Strebens erreicht. — Ein solcher Mensch ist nach Wolframs Überzeugung Parzival. Daß Parzivals Geschichte diese Idee nicht in begrifflicher Klarheit durchführt, versteht sich schon deshalb von selbst, weil Wolfram kein lehrhafter Reflexionspoet, sondern ein echter Dichter ist. Gerade darin, daß sich ihm der Gedanke ganz zum lebendigen Bild gestaltet, sehen wir einen Beweis wahrer Genialität. Mit Goethes Faust, Shakespeares Hamlet, dem Don Quichotte des Cervantes steht es nicht anders. Verstandesmäßige Ideendichtung ist Poesie zweiten Grades; echte Dichtung wandelt alles in Leben, in Entwickelung. Und das ist das Ausschlaggebende bei der Beurteilung des Gedichtes: innere Entwickelung, veranschaulicht mit wahrhaft genialer Kraft der Seelenschilderung, gibt es wie keine andere Schöpfung des Mittelalters. Liebesleid und Lust, Sorge und Angst, Freude und Hoffnung hat auch Gottfried von Straßburg meisterlich geschildert; aber das Ringen der Menschenseele in Qual und Bangen des Zweifels, des Haders mit Gott und die Heimkehr zu ihm mit so innigem eigenen Herzensanteil, mit solcher Geistestiefe und Kraft zu vergegenwärtigen vermochte nur Wolfram. Parzival irrt und zweifelt, aber er geht nicht verloren; geläutert vom Feuer des Schmerzes, geprüft und gereift wie keiner, steigt er zum Symbol des Höchsten empor. Ein Plan von solchem Tiefsinn steht ohnegleichen da in der Geschichte der ritterlichen Dichtkunst.

Ein spannender, aber innerlich kalter Roman ohne höhere Be=

deutung war Parzivals Geschichte, Wolfram hat sie zu einem planvollen, an seelischem und geistigem Gehalt reichen Epos umgeschaffen. Freilich darf man bei ihm so wenig wie bei irgend einem anderen Kunstepiker des Mittelalters die dem Volksepos eigene epische Objektivität suchen, und die obige Inhaltsanalyse soll auch nicht zu der Erwartung verführen, als ob im einzelnen sich alles so einfach und planmäßig entfaltete. Über den Grundpfeilern des Baues liegt ein überreiches Rankenwerk. Wolframs erstaunliche Sagenkenntnis verlockt ihn zur Einführung einer Menge von Personen, Namen, Episoden, die uns lästig erscheinen. Die ganze Gawanepisode, so wohl begründet in der Ökonomie des Ganzen sie ist, wird doch unmäßig ausgedehnt und mit der Haupthandlung allzu locker verbunden. Es kommt dem Dichter nicht darauf an, gelegentlich dreißig Verszeilen mit Namen von Fürstlichkeiten oder von Edelsteinen anzufüllen, der so schön zu Ende geführten Geschichte seines Helden einen recht überflüssigen und am Schlusse gerade empfindlich störenden Lebensabriß von dessen Sohn Loherangrin anzuhängen, usf. Kurz, Wolfram hat dem Leser den Genuß seines Werkes nicht leicht gemacht, ja manchmal recht mutwillig erschwert, wie es manche andere, gleich Wolfram humoristisch veranlagte Dichter (Jean Paul, Wilhelm Raabe, um nur zwei neuere Deutsche zu nennen) auch getan haben. Aber für solche Werke gilt in besonders hohem Grade Goethes Wort: „Gedichte sind gemalte Fensterscheiben.“ So wird auch der flüchtige Leser des „Parzival“ nicht viel mehr als ein verwirrendes Gewebe gehäufter Abenteuer finden. Wer aber wiederholt und mit Hingabe liest, dem wird der Sinn aufgehen für eine wundervolle Welt, die großartig in dämmernder Herrlichkeit und glühender Farbenfülle wie ein hochgetürmtes, reichgeschmücktes Münster emporsteigt, trotz weltlicher Bilderpracht und eigensinnig neckischer Ornamentik durchweht vom stillen, heiligen Atem Gottes.

Welch eine herrliche, rührende, lebenstrotzende Gestalt ist Parzival, der menschlichste aller ritterlichen Helden! Wie einsam steht er unter den Puppen der gewöhnlichen Kunstepiker! Wie muß man ihn lieben, den törichten, täppischen, zartfühlenden, hochherzigen, treuen Mann, der der geliebten Gattin unverbrüchlich fest verbunden bleibt, der in aller Bitterkeit und Trübsal ausharrt, nie seines edlen, unauffindbaren Zieles vergessend, der immer strebend sich bemüht und darum auch erlöst werden kann. Ein Lied „von großer Treue“ und „echten Mannes Mannheit“, wie das Nibelungenlied, ein Sang „von Weibes

rechter Weiblichkeit“ wie die Gudrun ist auch der Parzival (vgl. 4, 10 f.), und das schon drückt ihm den Stempel deutscher Art und Kunst auf. Die französischen Dichter wissen nichts von der holden Unschuld Kondwiramurs, sie wissen überhaupt nichts von Parzivals Ehe. Nach der düstern Mönchsmoral des früheren Mittelalters bleibt der Held ohne Frauenminne; durch seine asketisch unempfindliche Lebensanschauung erwirbt er sich die Gralskrone. Unsern Helden aber bewahrt vor allen Verlockungen weiblicher Schönheit nicht das naturwidrige Gebot der grundsätzlichen Enthaltsamkeit, sondern das — wie Wilhelm Hertz sagt — menschlich unendlich schönere der Gattentreue.

Und noch ein Beweis für Wolframs deutsches Gemüt! In keiner ausländischen Darstellung der Sage ist von jener menschlichen Auffassung der Frage an den leidenden Gralkönig die Rede. Nicht durch das natürliche Mitgefühl wird sie dort gefordert, sondern durch die Wißbegierde nach dem geheimnisvollen Sinn des Graldienstes. Sie lautet daher: „Wem dient man mit dem Gral?“ und Parzival versäumt sie lediglich aus alberner Gleichgültigkeit. Höchste sittliche Weihe gab dem Stoff erst der deutsche Dichter; nur ihm folgend, konnte R. Wagner seinen herrlichen „Parsifal“ schaffen.

Die Bruchstücke des Titurel, richtiger des „Schionatulander“, die Simrock seiner Parzivalübersetzung beigegeben hat, stellen die aus seinem großen Werke wohlbekannte Gestalt Sigunens in den Vordergrund. In überaus kunstvoll gebauten Strophen mit ausschließlich weiblichen Reimen, ganz abweichend von der gewöhnlichen Form der höfischen Epen (der kurzen Reimpaare), hat Wolfram darstellen wollen, wie Sigune, die im Parzival stets als trauernd um den frühverlorenen Geliebten auftritt, zu diesem Geliebten kam und wie sie ihn durch eigene Schuld verlor. Das erste Fragment schildert in unvergleichlich schöner Weise das Erwachen der Liebe in den Herzen des noch fast im Kindesalter stehenden Paares; im zweiten wird das Abenteuer erzählt, infolgedessen Schionatulander den Tod finden wird. Der Jüngling fängt einen schönen Jagdhund mit einem köstlichen Halsband. Während Sigune die Schrift liest, die auf diesem Halsband steht, entläuft der Hund. Die launische junge Dame will aber nicht auf die weitere Lektüre verzichten, und Schionatulander begibt sich ihr zuliebe auf die Jagd nach dem Tiere, von der er nicht zurückkehren wird. Wolfram hat den Gegenstand fallen lassen, vermutlich weil sich die künstliche Strophe wohl zur Darstellung lyrischer Empfindungen, nicht aber zur Erzählung eignete.

Der Willehalm endlich, den Simrock nicht übertragen hat — wir besitzen überhaupt nur eine Übersetzung, die von San Marte (Halle 1873) — und der wie der Parzival und fast alle Rittergedichte in kurzen Reimversen verfaßt ist — gehört einem ganz anderen Stoffbereich an. Das unvollendete Gedicht behandelt eine geschichtliche Sage der Franzosen, indem es nach einer französischen chanson de geste „La bataille d'Aliscans“ die beiden sagenberühmten Schlachten bei Alischanz am Orbieu (793) schildert. In der ersten wird Willehalm d. i. Wilhelm der Heilige, Graf von Toulouse, geschlagen, in der zweiten vernichtet er die Ungläubigen. Überaus anziehend ist die Gestalt der edlen Giburg, die nach ihrem Übertritt vom Heidentum (Islam) Willehalms Gattin geworden ist, und ein Meisterstück die Charakteristik des riesenstarken heidnischen Knappen Rennewart, der in seiner gutmütigen täppischen und doch heldenhaften Art einigermaßen an den jungen Parzival erinnert. Am bezeichnendsten für Wolfram ist aber der von seiner Quelle gänzlich verschiedene Sinn, in dem das Verhältnis zwischen Christen und Nichtchristen aufgefaßt wird. Das französische Volksepos flammt von fanatischem Haß gegen die Ungläubigen, Wolfram bewährt eine religiöse Duldsamkeit, die gelegentlich schon im „Parzival“ hervortritt, vermöge deren er auch den menschlichen Tugenden der „Heiden“ gerecht wird. Wir dürfen uns freuen, daß es auch hier der deutsche Dichter ist, der den Geist der Religion der Liebe und Menschlichkeit unendlich tiefer erfaßt als der zelotische Franzose. Nicht blindwütender Haß treibt den Helden in den Kampf, sondern die Gattenliebe, die Wolfram wie im Parzival so auch hier mit schöner Wärme verherrlicht.

Die Überlieferung der Wolframschen Werke ist ein Beweis für die hohe Schätzung, die man ihnen zollte. Sie ist ungewöhnlich reich und gut, besonders die des „Parzival“, der in einer großen Anzahl teilweise sehr alter und sehr sorgfältig angefertigter Handschriften erhalten ist. Die beste Parzivalhandschrift (seit Lachmann mit D bezeichnet) liegt in Sankt Gallen und rührt von demselben Schreiber her, der die beste Nibelungenhandschrift (B) geschrieben hat. Sie enthält auch den „Willehalm“ und gehörte einst dem bekannten schweizerischen Geschichtschreiber Ägidius Tschudi. Weniger gut ist die Überlieferung der Titurelfragmente, die meist in der Umarbeitung des sogenannten „Jüngeren Titurel“ enthalten sind. Dieser ist ein von einem gewissen Albrecht von Scharfenberg verfaßtes weitschweifiges

Gedicht über die Gralssage, in das Wolframs Bruchstücke verflochten sind und das im Mittelalter unverdientes Ansehen genoß, weil man es unserm Dichter zuschrieb. — Der „Parzival“ ist auch eins der ersten Bücher, die im Druck erschienen (Straßburg 1477), ein deutlicher Beweis, wie hoch es noch am Ende des Mittelalters in Achtung stand. Neuere Abdrücke erlebte die Dichtung erst, nachdem Bodmer die altdeutsche Poesie wieder bekannt gemacht hatte. Heinrich Christoph Müller (Myller) eröffnete damit den ersten Band seiner „Sammlung deutscher Gedichte aus dem 12., 13. und 14. Jahrhundert“ (Berlin 1784), freilich in so mangelhafter Weise und so ohne alle Hilfsmittel für den Leser, daß diese Ausgabe eher abschreckend als anziehend wirken mußte. Nicht zu verwundern ist Friedrichs des Großen grobe Abweisung, die immer noch zuweilen auf das Nibelungenlied bezogen wird, obwohl Friedrich Zarncke vor mehr als 30 Jahren den richtigen Sachverhalt aufgedeckt hat. — Die erste wirkliche Ausgabe, ein Meisterstück kritischen Scharfsinns und methodischer Wissenschaft, verdanken wir Karl Lachmann (1833), der nur leider den so nötigen Kommentar nicht lieferte. Einen solchen, aber nur zum Parzival und Titurel, gab Karl Bartsch (1870). Auch die mit Erklärungen versehene Wolframausgabe von Piper (1890 ff.) ist nicht vollständig. Parzival und Titurel sind von Ernst Martin mit einem sehr lehrreichen Kommentar herausgegeben worden (Halle 1900, 1903). Vom Parzival veröffentlichte die erste, recht mangelhafte Übersetzung der übrigens um Wolfram sehr verdiente San Marte (Albert Schulz) 1836—41, ihr folgte die Simrocksche (1842, 5. Auflage 1876). Reimlos und unvollständig ist die von G. Bötticher (1885, mit trefflichen Abhandlungen), geschickt kürzend und mit feinstem dichterischen Verständnis ausgeführt die von Wilhelm Hertz (1898).

Der nachstehende Abdruck der Simrockschen Übersetzung gibt den Text nebst den Inhaltsangaben der einzelnen Bücher getreu nach der letzten vom Verfasser besorgten Ausgabe (1876). Die lange, zum Teil veraltete Einleitung durfte wegfallen, die Anmerkungen sind mit einigen Kürzungen beibehalten worden. Wer über Einzelheiten Aufschluß sucht, wird sie vorzüglich bei Bartsch, Martin, Bötticher und Hertz finden. Der allgemeinen Orientierung dient die obenstehende Einleitung.

G. Klee.

Parzival.

I. Gahmuret und Belakane.

Inhalt.

In der Einleitung wird die Treue gegen Gott und Menschen der Untreue und dem Zweifel entgegengesetzt; dann gewarnt vor dem Vertrauen zu dem Unsteten. Auch die Frauen sollten ihre Gunst nur dem Getreuen zuwenden, sie selbst nur durch ihre Treue, nicht durch äußere Schönheit des Lobes der Männer teilhaftig werden. So bricht der Dichter seine Betrachtungen ab, verspricht seinen Zuhörern ein mannigfaltiges Gedicht von großem Umfange, und geht nach dem Lobe seines noch ungeborenen Helden zu der Geschichte seines Vaters über. Gahmuret, der jüngere Sohn Gandeins, Königs von Anschau (Anjou), daher er auch Anschewein (Anjevin) heißt, will nach dem Tode seines Vaters nicht Ingesinde seines Bruders Galoes sein, dem nach dem Erstgeburtsrecht die Krone zugefallen war. Entschlossen, keinem andern zu dienen als der auf Erden die höchste Macht besäße, begibt er sich von der Mutter, dem Bruder und einer Freundin stattlich ausgerüstet, nur von edeln Kinden (Pagen), Knappen und Hausgesinde begleitet, in den Dienst des Baruchs (Kalifen) von Baldag (Bagdad), der mit zweien babylonischen Brüdern, Pompejus und Ipomidon, im Kriege begriffen ist. Seines Vaters Wappen, den Panther, hat er mit dem Anker vertauscht. Nachdem er sich hier und in vielen andern Ländern versucht, schlägt ihn der Sturm in den Hafen von Patelamunt, wo Belakane, die Königin von Zazamank im Mohrenlande, der Ermordung Eisenharts beschuldigt, von zweien Heeren, einem christlichen und einem heidnischen, belagert wird. Der Mohrenkönig Eisenhart von Azagog hatte im Minnedienst Belakanens auf ihren Befehl und zum Beweise seiner Ergebenheit und Kühnheit, die Rüstung weggegeben. Als er nun bloß auf Abenteuer ausritt, ward er von seinem Nebenbuhler Prothizilas, einem Fürsten Belakanens, in der Tjost, dem ritterlichen Zweikampf, erschlagen, und Belakanen

traf der Verdacht, ihn verraten zu haben. Der Schottenkönig Friedebrand, dessen Oheim Tankanis des Erschlagenen Vater war, zog, seinen Mord zu rächen, mit vier Genossen über Meer und bestürmte Patelamunt vor acht Toren, während die andern acht der Mohr Raßalig von Aßagog, ein Vasall Eisenharts, bedrängte. Friedebrand selber war mit Morholden, der aus Gottfried von Straßburgs Tristan bekannt ist, wieder heimgezogen, um sein eigen Land gegen die Verwandten Hernants, den er Herlindens wegen erschlagen hatte, zu schirmen; sein Heer aber bedroht noch Patelamunt. Die Belagerer führen einen durchstochenen Ritter in der Fahne, die Belagerten das Bild ihrer Königin, welche zwei Finger der rechten Hand zum Eide ausgestreckt hält, daß sie an Eisenharts Tode unschuldig sei. Sich zur Rache anzuspornen, haben die Belagerer die gebalsamte Leiche Eisenharts nebst dessen kostbarer Rüstung unter einem prächtigen Gezelte vor der Stadt aufgestellt. So stehen die Dinge, als Gahmuret anlangt und der Königin, die ihm trotz ihrer Schwärze gefällt, seine Dienste widmet. Am Morgen reitet er zuerst in das Christenheer, besiegt und fängt dessen Anführer, die Herzogen Heuteger von Schottland und Gaschier von Normandie, entweicht aber vor Kaileten, den er an dem Strauß auf dem Helm und dem Sarapandratest (Tête de serpent) am Schilde als seinen Muhmensohn erkennt. Doch will auch dieser nicht mit ihm streiten, als er von Heuteger seinen Namen erfährt. Von da reitet er zu den Mohren, deren Fürsten Raßalig er gleichfalls gefangen nimmt. Da hiemit der Krieg entschieden ist, kehrt er in die Stadt zurück, wo ihn die Königin entwappnet und sogleich in ihr Schlafgemach führt. So wird er König der Mohrenreiche Zaßamank und Aßagog. Gahmuret gibt seine Gefangenen und seinen Neffen Killirjakak von Champagne, den die Städter früher gefangen hatten, frei, belehnt seine Fürsten und schenkt seinem Wirte das von Prothißilas hinterlassene Herzogtum. Eisenharts Leiche wird zur Erde bestattet, sein prächtiges Gezelt erhält Gahmuret, und die kostbare Rüstung, welche Raßalig, um sie dem Lande zu erhalten, seinem neuen König gleichfalls erbeten hatte, verspricht Heuteger von seinem Herren Friedebrand zu erwerben und ins Mohrenland zurückzuschicken. Die christlichen Fürsten fahren heim, Gahmuret bleibt zurück, sehnt sich aber bald, zumal er keine Ritterschaft findet, wieder nach der Christenheit. Heimlich schifft er sich ein und hinterläßt der Königin einen Brief, der ihr den Grund seiner Flucht meldet und für das Kind, das sie von ihm trägt, sein Geschlechtsregister ausführlich mitteilt. Jenes kommt wie eine Elster schwarz und weiß gescheckt zur Welt und wird Feirefiß Anschewein genannt. Gahmuret begegnet unterwegs noch dem Schiffe, das Eisenharts kostbare Rüstung zurückbringt. Er läßt sie sich aushändigen und fährt gen Sevilla.

Wem Zweifel an dem Herzen nagt,
Dem ist der Seele Ruh' versagt.
Geziert ist und zugleich entstellt,
Wo Unlautres sich gesellt
5 Zu des kühnen Mannes Preis
Wie bei der Elster Schwarz zu Weiß.
Doch oft gelangt er noch zum Heil,
Denn beide haben an ihm teil,
Der Himmel und der Hölle Schlund.
10 Wer Untreu' hegt in Herzensgrund
Wird schwarzer Farbe ganz und gar
Und trägt sich nach der finstern Schar;
Doch fest hält an der blanken
Der mit stetigen Gedanken.

15 Dieses flücht'ge Gleichnis
Den Blöden ist's zu schnell gewiß,
Sie fassen nicht der Lehre Sinn.
Es huscht im Saus vor ihnen hin
Wie ein brünftiger Hase.
20 Zinn verlötet hinterm Glase
Täuscht wie des Blinden Traumgesicht.
Sie weigern flücht'gen Anblick nicht;
Doch beständig kann nicht sein
Dieser trübe, leichte Schein,
25 Seine Freud' ist kurz fürwahr.
Wer rauft mich, wo mir niemals Haar
Wuchs, in hohler Hand so bloß?
Der hat zu nahe Griffe los.

Schrei' ich doch auf vor solcher Not,
So ist mein Verstand wohl unbedroht.
2 Wie werd' ich Treue finden,
Wo sie sicher muß verschwinden
Wie das Feuer in dem Bronnen,
Wie der Tau vor der Sonnen?
5 Auch kannt' ich nie so weisen Mann,
Der nicht gerne Kunde hätt' empfahn,
Wie hienach zu leben frommt
Und was daraus für Lehre kommt.

So beschieden wird er nie verzagen
10 Bald zu fliehen, bald zu jagen,
Nun zu weichen, nun zu kehren,
Jetzt zu tadeln, jetzt zu ehren.
Wer mit dem allen umgehn kann,
An dem hat Weisheit wohlgetan,
15 Der sich nicht versitzet noch vergeht
Und sonst auch wohl Bescheid versteht.
Des wandelbaren Freundes Sinn
Führt zum Höllenfeuer hin,
Verhagelt hoher Ehren Glanz.
20 Seine Treue war so kurz von Schwanz,
Daß sie kaum den dritten Stich vergalt,
Wenn sie von Bremsen litt im Wald.

Aber nicht allein den Mann
Gehn alle diese Lehren an;
25 Dies Ziel steck' ich den Frauen:
Die meinem Rat will trauen,
Die wisse wohl, wohin sie kehre
Ihren Preis und ihre Ehre
Und welchem Mann sie sei bereit
Ihrer Lieb' und Würdigkeit,
3 Auf daß sie nicht gereue
Ihrer Keuschheit, ihrer Treue.
Von Gott erfleh' ich gutem Weibe,
Daß sie dem Maß getreu verbleibe.
5 Aus Scham fließt alle gute Sitte:
Dies Heil ist's, das ich ihr erbitte;
Die Falsche lohnt nur falscher Preis.
Wie lange währt ein dünnes Eis,
Wenn des Augustmonds Sonne schien?
10 So fährt auch bald ihr Lob dahin.

Viel Schönen preist die weite Welt;
Ist deren Herz nicht wohlbestellt,
Die lob' ich, wie ich loben wollt'
Ein blaues Glas, gefaßt in Gold.
15 Des Mißgriff auch ist nicht gering,
Der in den schlechten Messing

Verwirkt den köstlichen Rubin,
All seines Glückes Vollgewinn:
Dem gleich' ich rechten Frauenmut.
20 Die weiblich denkt und weiblich tut,
Nach deren Aussehn frag' ich nicht,
Noch ob ihr Herzensdach besticht:
Ist sie innerhalb der Brust bewahrt,
Bleibt volles Lob ihr ungespart.

25 Sollt' ich euch nun Weib und Mann
So gründlich schildern, wie ich's kann,
So würd' uns Zeit und Weile teuer;
Hört lieber dieses Abenteuer.
Es weiß von Lieb' und Leide
Und lehrt sie kennen beide;
4 Freud' und Angst sind auch dabei.
Und wären hier statt meiner drei,
Deren jeder Kunst besäße,
Daß man meiner Kunst vergäße,
5 Es brauchte doch manch seltnen Fund,
Täten euch die dreie kund
Was ich euch künden will allein;
Ihre Mühe sollte sauer sein.

Die Märe, die ich erneue,
10 Meldet von großer Treue,
Von Weibes rechter Weiblichkeit,
Von echten Mannes Mannheit,
Die nie vor hartem Stein sich bog.
Sein Herz ihn nie darum betrog,
15 Er Stahl! wo er zum Streite kam,
Daß seine Hand nicht siegreich nahm
Manchen rühmlichen Preis.
Er kühner Mann, versucht und weis'
(Der Held ist's, den ich grüße),
20 In der Frauen Augen süße,
Und doch der Frauenherzen Sucht,
Im Unglück sichre Zuflucht!
Den ich hiezu mir auserkoren,
Im Gedicht ist er noch ungeboren,

25 Den diese Aventüre meint
Und was von Wunder drin erscheint.

Noch pflegt man, wie man sonst gepflegt,
Wo man welsch Gerichte hegt;
So hält's wohl auch bei uns ein Strich,
Ihr werdet's wissen ohne mich.
5 Wer je da herrscht' im Lande,
Der gebot wohl ohne Schande,
Es ist die Wahrheit sonder Wahn,
Der ältre Bruder sollt' empfahn
5 Des Vaters Erbschaft allzumal.
Das schuf den jüngern Söhnen Qual,
Denn ihnen nahm des Vaters Tod
Die Rechte, die sein Leben bot.
Das Land war allen sonst gemein;
10 Der ältre hat es jetzt allein.
Das riet jedoch ein weiser Mann,
Daß Alter Gut sollt' empfahn.
Jugend hat viel Würdigkeit,
Das Alter Seufzen nur und Leid.
15 Es ist wohl nichts so trübgemut
Als Alter bei der Armut.
Kön'ge, Grafen, Herzogen,
Das sag' ich euch für ungelogen,
Daß die des Guts enterbet sind
20 Bis auf das älteste Kind,
Das ist gar ein seltsam Ding.
Der fromme, kühne Jüngling,
Gahmuret, der Weigand,
Verlor so Burgen auch und Land,
25 Wo sein Vater einst mit Fug
Szepter und Krone trug
In königlicher Herrlichkeit
Bis ihn dahin nahm Ritterstreit.

Sie klagten ihn im Lande sehr.
Ohne Makel Treu' und Ehr'
6 Bracht' er bis auf seinen Tod.
Alsbald der ältre Sohn entbot

Des Landes Fürsten her zu sich.
Sie kamen alle ritterlich,
5 Denn große Lehen sonder Wahn
Sollten sie von ihm empfahn.

Da sie zu Hof gekommen,
Eines jeden Recht vernommen
War, daß sie die Lehn empfingen,
10 Nun höret, was sie da begingen.
Wie ihre Treue riet den Biedern,
Das Volk zumal, die Hoh'n und Niedern,
Bescheiden haben sie gebeten,
Daß der König Gahmureten
15 Die Brudertreu' bewährte
Und sich selber damit ehrte,
Daß er ihn nicht ganz verstieße
Und ihm in seinem Lande ließe
Einen Edelsitz, nur daß er hätte
20 Seiner Freiheit eine Stätte,
Darauf sein Name möchte ruhn.
Der König wollt' es gerne tun:
„Ihr wißt mit Maßen zu begehren,
Ich will euch das und mehr gewähren.
25 Was nennt ihr nicht den Bruder mein
Gahmuret Anschewein?
Anschau heißet dies mein Land:
Wir beide sei'n davon genannt."

Also sprach der König hehr:
„Mein Bruder wisse, daß er mehr
7 Steter Hilfe bei mir finde
Als ich sagen könnte so geschwinde.
Er soll mein Ingesinde sein.
Ich lass' euch nicht im Zweifel sein,
5 Ob uns dieselbe Mutter trug.
Er hat wenig, ich genug:
Drum soll ihm spenden meine Hand,
Daß nicht mein Heil dafür zu Pfand
Steh' vor dem, der nimmt und gibt,
10 Beides ganz wie ihm geliebt."

Als die Fürsten all' umher
Vernahmen, daß der König hehr
Dem Bruder ganzer Treue pflag,
Das war den Herrn ein lieber Tag;
15 Auch dankt' es ihm ein jeder sehr.
Da säumte Gahmuret nicht mehr
Zu reden, wie das Herz ihm sann.
Zum König hub er gütlich an:
„Herr und lieber Bruder mein,
20 Wollt' ich Ingesinde sein
Eines Mannes auf der Welt,
So wär's hier wohl um mich bestellt.
Nun messet daran meinen Preis,
Seid Ihr doch getreu und weis'
25 Und ratet nach der Dinge Stand;
Danach geht hilfreich mir zur Hand.
Ein Harnisch nur gehört mir an;
Hätt' ich mehr darin getan,
Das in der Ferne Lob mir brächte,
So hofft' ich, daß man mein gedächte."

8 Gahmuret sprach weiter: „Noch
Sechzehn Knappen hab' ich doch,
Davon ich sechs geharnischt finde.
Gebt Ihr mir dazu vier Kinde
5 Von guter Zucht, von hoher Art,
So wird an ihnen nichts gespart,
Das ich erwerben mag mit Händen.
Ich will mich in die Fremde wenden;
Ich hab' auch früher Land durchfahren.
10 Wenn das Glück mich will bewahren,
So erwerb' ich guten Weibes Gruß.
Wenn ich dafür ihr dienen muß
Und ich dessen würdig bin,
So rät mir Herz und bester Sinn,
15 Daß ich der rechten Treue pflege.
Gott leite mich des Heiles Wege!
Wir fuhren einst gesellt umher
(Damals trug die Krone hehr

Noch unser Vater Gandein),
20 Wir litten Kummer viel und Pein
Manchmal um ein liebes Lieb.
Ihr wart ein Ritter und ein Dieb,
Ihr konntet dienen, konntet hehlen;
Ach, könnt' auch ich nun Minne stehlen!
25 Weh mir, hätt' ich Eure Kunst
Und bei der Schönen wahre Gunst!"

Mit Seufzen sprach der König da:
„O weh, daß ich dich jemals sah,
Da du so mit leichtem Scherz
Mir zerschnitten hast das Herz
9 Und zerschneiden wirst im Scheiden.
Mein Vater hat uns beiden
Hinterlassen Gut genug:
Dir sei daran der gleiche Fug.
5 Ich bin dir von Herzen hold:
Licht Gesteine, rotes Gold,
Rosse, Waffen, Volk, Gewand,
Des nimm so viel von meiner Hand,
Daß du nach deinem Willen fährst
10 Und deine milde Hand bewährst.
Deine Tapferkeit ist auserkoren:
Wärst du von Gilstram geboren
Oder kämst von Rankulat daher,
Lieber könnt' ich nimmermehr
15 Dich haben, als ich dich gewann:
Du bist mein Bruder sonder Wahn."

„Herr, mich zu loben ist Euch not,
Da Eure Zucht es Euch gebot.
Nun sollt Ihr mir auch Hilfe leihn.
20 Wollt Ihr und auch die Mutter mein
Mir geben Eures fahrenden Gutes,
So steig' ich aufwärts frohes Mutes.
Empor ist meines Herzens Streben:
Warum hat es dieses Leben,
25 Daß so mir schwillt die linke Brust?
Wohin, ach, jagt mich ihr Gelust?

Ich will's erfahren, wenn ich kann;
Nun naht der Abschied mir heran."

Der König alles ihm gewährte,
Er gab ihm mehr, als er begehrte:
10 Fünf Rosse schön und auserkannt,
Die besten in des Königs Land,
Stark, kühn und rasch von Feuer;
Viel Goldgefäße teuer
5 Und manchen Kloß von Golde schwer.
So milde war der König hehr,
Er füllt' ihm des vier Reiseschreine;
Darein auch mußte viel Gesteine.
Da sie gefüllet lagen,
10 Knappen, die des pflagen,
Waren wohl bekleidet und beritten.
Sie weinten laut mit Jammerssitten,
Als er vor seine Mutter ging
Und sie herzend ihn umfing.

15 „Fils dü Roi Gandein,
Willst du nicht länger bei mir sein?"
Sprach das weibliche Weib.
„O weh, es trug dich doch mein Leib!
Du bist auch König Gandeins Kind.
20 Ist Gott, daß er mir hülfe, blind
Oder ließ sein Ohr ertauben,
Daß er mir nicht will glauben?
Soll ich noch neuen Kummer haben?
Meines Herzens Lust hab' ich begraben
25 Und die Süße meiner Augen:
Will er noch mehr mir rauben?
Der doch stets gerecht gerichtet:
So ist das all erdichtet
Was sie von seiner Hilfe sagen,
Da er so gar mich läßt verzagen."

11 „Frau," sprach der junge Anschewein,
„Gott tröst' Euch um den Vater mein;
Wir beide sollen um ihn klagen.
Laßt Euch von mir niemanden sagen,

5 Was Euch Sorge schüf' und Leid.
Ich fahr' um höhre Würdigkeit
Nach Ritterschaft in fremdes Land:
So ist es, Frau, um mich bewandt."

Da sprach zu ihm die Königin:
10 „Hast du Dienst und Herz und Sinn
Gewandt auf hoher Minne Lohn,
So verschmähe, lieber Sohn,
Nicht mein Gut zu dieser Reise.
Deine Kämmerlinge weise
15 Her, daß sie empfahn von mir
Schwerer Reiseschreine vier,
Breite Zeuge drin von Seiden,
Ganze, die noch zu verschneiden,
Und teuern Samt zu manchem Kleid.
20 Süßer Mann, laß mich die Zeit
Wissen, wann du wiederkehrst,
Daß du meine Freuden mehrst."

„Frau, das ist mir unbekannt;
Ich weiß auch nicht voraus das Land.
25 Doch wo ich sei zu jeder Zeit,
Ihr habt nach Eurer Würdigkeit
Rittersehre mir bezeigt.
Auch der König war mir so geneigt,
Daß ich viel Dank ihm schuldig bin.
Ich weiß, daß Ihr ihn, Königin,
12 Darum noch mehr in Zukunft liebt,
Was immer sich mit mir begibt."

Wie uns die Aventüre sagt,
So ward dem Degen unverzagt
5 Von Liebes wegen zugesandt,
Und weil er edeln Fraun bekannt,
Ein Kleinod tausend Marken wert.
Wenn heut' ein Jude Pfand begehrt,
Er würd' es gern dafür empfangen
10 Und weitre Bürgschaft nicht verlangen.

Das sandt' ihm eine Freundin.
Ihm brachte stets sein Dienst Gewinn,
Der Frauen Gruß und ihre Minne;
Er ward doch selten Trostes inne.

15 Urlaub nahm der Weigand.
Mutter, Bruder, beider Land
Sein Auge nimmer wiedersah;
Daran doch manchem Leid geschah.
Die ihm je gefällig waren,
20 Bis er heute sollte fahren,
Und war's mit noch so kleinen Dingen,
Groß war der Dank, den sie empfingen;
Mehr als genug gedaucht' es sie.
Sich merken ließ der Höf'sche nie,
25 Daß sie ihm nur sein Recht gegeben;
Sein Sinn war ebner noch als eben.
Wer selber sagt, wie wert er sei,
Da steht Unglaube jedem frei:
Zuschauer sollten's melden
Und die gesehn den Helden,
13 Wenn er in der Fremde wäre,
So fände Glauben wohl die Märe.

Gahmuret ohn' Unterlaß
Blickte nach dem rechten Maß
5 Unverlockt von anderm Ziel;
Seines Rühmens war nicht viel.
Große Ehre mußt' er leidend leiden,
Übermut wollt' er meiden.
Doch wähnte der Gefüge,
10 Daß niemand Krone trüge,
Wär's König, Kaiser, Kaiserin,
In dessen Dienst er dürfe ziehn,
Er hätte denn die höchste Macht,
Die je auf Erden ward erdacht:
15 Der Will' in seinem Herzen lag.
Ihm ward gesagt, zu Baldag
Wär' ein so gewalt'ger Mann,
Daß ihm des Erdreichs untertan

Zwei Drittel wären oder mehr.
20 Er war im Heidentum so hehr,
Daß er des Baruchs Namen trug.
Seine Herrschaft nahm so hohen Flug,
Mancher König war sein Mann,
Mit gekröntem Leib ihm untertan.
25 Des Baruchs Amt besteht noch heut:
Wie man Christenrecht uns beut
Zu Rom, die wir die Tauf' empfingen,
Die Heiden so nach Baldag gingen,
Ihr Papstrecht nahmen und gedachten,
Schier unfehlbar sei's zu achten.
14 Der Baruch pflegt der Sünden
Ihnen Ablaß zu verkünden.

Brüdern zween von Babylon
Pompejus und Ipomidon,
5 Denen nahm der Baruch Ninive,
Das ihrer Vordern war von je:
Sie taten starken Widerstand.
Da kam der Anschewein ins Land:
Dem wurde bald der Baruch hold.
10 Für Dienste nahm von ihm den Sold
Gahmuret, der werte Mann.
Nun verzeiht ihm, daß er dort gewann
Ander Wappen, als Gandein
Ihm einst verliehn, der Vater sein.
15 Der Herr trug mit bescheidnen Sitten
Auf seine Kuvertür geschnitten
Anker von lichtem Hermelin:
Diesen ähnlich führt' er ihn
Auf dem Schild und all der Tracht.
20 Grüner noch als ein Smaragd
War sein Reitzeug und Gewand,
Das ganz aus Achmardi bestand:
So heißt ein Zeug von Seiden,
Daraus der Held ließ schneiden
25 Korsett und Wappenrock gesamt,
Denn es ist besser als der Samt;

Anker von Harm darauf genäht,
Viel goldne Fäden drum gedreht.

Seine Anker hatten niemals Land
Gefaßt an eines Ufers Rand,
15 Sie wurden nie in Grund geschlagen.
Der Degen mußte weiter tragen
In manches Land, der werte Gast,
Diese wappenliche Last
5 Und die ankergleichen Zeichen,
Weil es nirgend in den Reichen
Ihn nur zu kurzer Ruh' gelitten.
Wieviel er Länder durchritten
Und in Schiffen hab' umfahren?
10 Sollt' ich schwörend mich verwahren,
So sagt' ich euch auf meinen Eid
Und ritterliche Sicherheit
Nur, was die Aventüre spricht,
Denn weitre Zeugen hab' ich nicht.
15 Sie sagt, daß seiner Mannheit Kraft
Den Preis nahm in der Heidenschaft,
In Persien und in Marokko.
Seine Hand erwarb auch anderswo,
In Aleppo und Damaskus auch,
20 Und wo nur Ritterspiel Gebrauch,
In Arabien und ringsumher,
Daß im Turniere niemand mehr
Mit ihm zu streiten mocht' heran:
So war der Ruf, den er gewann.
25 Sein Herz rang nach dem höchsten Lob:
Aller andern Tat zerstob,
Vor seiner ganz vernichtet.
So wurde stets berichtet,
Wer gegen ihn zu streiten kam.
Zu Baldag man es auch vernahm.

16 Aufwärts strebt' er sonder Wank.
Von dannen gegen Zaßamank
Fuhr er, in das Königreich.
Da klagte Freund und Feind zugleich

5 Eisenharten, der das Leben
Einem Weibe dienend hingegeben.
Dazu zwang ihn Belakane,
Die reine, wohlgetane.
Weil sie ihm niemals Minne bot,
10 Lag er um ihre Minne tot.
Da rächten ihn die Freunde bald
Offen und im Hinterhalt:
Die Frau bedrängt' ihr mächtig Heer.
Sie stellte kräftig sich zur Wehr,
15 Als Gahmuret kam in ihr Land,
Das der Schotte Friedebrand
Von den Schiffen aus verbrannte,
Eh' er hinweg sich wandte.

Nun hört von unsers Ritters Fahrt.
20 Vom Sturm er her verschlagen ward;
Er büßt' es mit dem Leben fast.
Vor der Königin Palast
Kam er gesegelt in den Hafen,
Wo ihn viel Gafferblicke trafen.
25 Nun sah er um sich: dort im Feld
War aufgeschlagen manch Gezelt
Rings um die Stadt bis zu dem Meere:
Da lagen zwei gewalt'ge Heere.
Er fragte nach der Märe,
Wem Burg und Herrschaft wäre;
17 Vernommen hatt' er's nie bis heute,
Noch einer seiner Schiffleute.
Sie taten seinen Boten kund,
Es wäre Patelamunt.
5 Das entboten sie ihm minniglich,
Bei ihren Göttern flehentlich
Um Hilf' ihn bittend: die wär' not:
Sie rängen nur noch um den Tod.

Als der junge Anschewein
10 Vernahm von ihres Kummers Pein,
Da bot er seinen Dienst um Gut,
Wie es oft ein Ritter tut,

Daß er wissen möcht', um was
Er dulden sollte Feindeshaß.
15 Da sprach aus einem Munde
Der Sieche, der Gesunde,
Es sollt' ihm unverweigert sein
All ihr Gold und ihr Gestein:
Darüber möcht' er schalten
20 Und froh bei ihnen alten.
Doch bedurft' er nicht des Soldes:
Arabischen Goldes
Hatt' er manchen Knollen mitgebracht.
Leute finster wie die Nacht
25 Waren die von Zaßamank:
Bei denen ward die Zeit ihm lang.
Doch ließ er Herberg nehmen:
Da müßten sie sich schämen,
Wenn sie ihm nicht die beste gaben.
Noch immer in den Fenstern lagen
18 Mägdelein und Frauen:
Sie mußten alles schauen,
Seine Knappen, sein Gewaffen,
Wie das bestellt war und beschaffen.

5 Sie sahn, es trug der Degen mild
Auf einem hermelinen Schild
Wer weiß wie manchen Zobelbalg.
Das Wappenbild dem Marschalk
Der Königin ein Anker schien.
10 Gar unverdrossen blickt' er hin:
Da mußten ihm die Augen sagen,
Er habe schon gesehn vor Tagen
Diesen Ritter oder seinen Schein.
Zu Alexandrien mußt' es sein,
15 Als der Baruch lag davor:
Da tat es niemand ihm zuvor.

So fuhr der Hochgemute
In die Stadt mit Volk und Gute;
Zehn Säumer ließ er's fassen;
20 Die keuchten durch die Gassen,

Und zwanzig Knappen ritten nach.
Sein Volk voraus zu reiten pflag:
Lakaien, Köche, Küchenjungen,
Die kamen vorn einher gesprungen.
25 Stolz war sein Ingesinde:
Zwölf hochgeborner Kinde
Hinter seinen Knappen ritten
Mit guter Zucht und süßen Sitten;
Darunter waren Sarazenen.
Acht Rosse zog man hinter denen
19 An den Zäumen, allzumal
Verdeckt mit gutem Zindal;
Das neunte seinen Sattel trug.
Seinen Schild, der euch bekannt genug,
5 Führt' ein muntrer Knapp' herbei.
Nach diesem ritten in der Reih'
Posauner, die man auch bedarf.
Ein Tambour schritt und schlug und warf
Seine Trommel hoch empor.
10 Dem Herren kam es spärlich vor,
Ritten Flötenspieler nicht dabei
Und der guten Fiedler drei.
Sie eilten alle nicht zu sehr.
Er selbst ritt hinter ihnen her,
15 Den Schiffmann zu der linken Hand,
Den weisen, weithin wohlbekannt.

Soviel Volks auch war darinnen,
Mohren und Möhrinnen
Waren beide, Weib und Mann.
20 Auch sah der Degen wohlgetan
Viel Schilde da zerbrochen
Und von Speeren ganz durchstochen.
Man sah sie aufgehangen
An Wand und Türen prangen.
25 Sie hatten Angst und Jammer da.
In die Fenster, kühlen Lüften nah,
War gebettet manchem Wunden:
Hätt' er den Arzt gefunden,

So konnt' er doch nicht mehr genesen,
Die waren vor dem Feind gewesen.
20 So ergeht es uns, die ungern fliehn.
Sich entgegen sah er Rosse ziehn
Durchstochen und zerhauen;
Auch viel dunkelfarb'ge Frauen
5 Zu beiden Seiten neben sich;
Ihr Schein der Rabenschwärze glich.

Gar freundlich nahm ihn auf sein Wirt,
Der bald noch mehr sich freuen wird.
Er war ein kraftreicher Mann:
10 Mit seiner Hand hatt' er getan
Manchen Stich und manchen Schlag,
Da er einer Pforte hütend pflag.
Viel Ritter, die er bei ihm fand,
Hängten die Hände in ein Band,
15 Die Häupter voller Schrunden.
So stand's mit ihren Wunden,
Sie übten dennoch Ritterschaft;
Unverkürzt war ihre Kraft.

Sein Wirt, der Burggraf der Stadt,
20 Den Gast mit holden Worten bat,
Sich für daheim zu halten
Und nach freier Lust zu schalten
Über sein Gut und über ihn.
Er führt' ihn seinem Weibe hin,
25 Die Gahmureten küßte,
War's auch nicht sein Gelüste.
Dann ging es in den Speisesaal.
Als sie gegessen allzumal,
Da ging der Marschall hin zuhand,
Wo er die Königstochter fand,
21 Und heischte großes Botenbrot.
Er sprach: „Herrin, unsre Not
Ist mit Freuden nun zergangen.
Der hier gastlich ward empfangen,
5 Der Ritter ist so kühn im Streit,
Wir müssen danken allezeit

Den Göttern, die ihn hergebracht,
Daß sie uns Rettung zugedacht."

„Nun sag' mir bei der Treue dein,
10 Wer der Ritter möge sein?"
„Frau, es ist ein stolzer Degen,
Dem einst der Baruch Gold ließ wägen,
Ein Anschewein von hoher Art.
Avoi! wie wenig er sich spart,
15 Wenn er dahersprengt zu dem Streit!
Wie behende kann er jederzeit
Weichen und vorwärts dringen
Und Feinden Schaden bringen.
Ich sah ihn kämpfen gar verwegen,
20 Als vor Babylon die Degen
Alexandrien entsetzen sollten
Und den Baruch treiben wollten
Mit Gewalt aus dem Feld.
Wie manchen hat er da gefällt
25 Bei des Heeres Niederlage!
Wohl beging an diesem Tage
Der edle Held so kühne Tat,
Sie mußten fliehn, es blieb kein Rat.
Auch rühmten alle so den Mann,
Man erkannte leicht daran,
22 Daß ihm ob manchen Landen
Der Preis wird zugestanden."

„So sieh mir zu und säume nicht,
Daß er herkommt und mich spricht.
5 Wir haben Frieden diesen Tag,
Daß er herauf wohl reiten mag
Zu mir; oder soll ich hin?
Er ist andrer Farbe denn ich bin:
O weh, verdrießt ihn das auch nicht?
10 Hätt' ich darüber nur Bericht!
Wenn mir's die Meinen rieten,
Wollt' ich ihm Ehre bieten.
Geruht er, mir zu nahen,
Wie soll ich ihn empfahen?

15 Ist er so wohlgeboren,
Daß mein Kuß nicht sei verloren?"
„Er ist von königlichem Blut,
Ich bürg' Euch, Frau, mit Leib und Gut.
Frau, Euern Fürsten will ich sagen,
20 Daß sie reiche Kleider tragen
Und vor Euch stehn nach Hofessitten,
Wenn wir kommen hergeritten;
Das sagt auch Euern Fraun zumal.
Nun eil' ich wieder hin zu Tal
25 Und bring' Euch her den Degen wert;
Keiner süßen Tugend er entbehrt."

Das alles fiel auf guten Grund;
Der Marschall tat behend ihm kund,
Wes die Herrin ihn gebeten.
Schnell wurden Gahmureten
23 Reiche Kleider hingetragen:
Die zog er an; ich hörte sagen,
Daß sie gar köstlich wären;
Seine Anker drauf, die schweren,
5 Aus arab'schem Golde fein:
Also wollt' er, sollt' es sein.
Da bestieg der Minne süßer Lohn
Ein Roß, darauf vor Babylon
Ein Ritter ihn bestand im Streit;
10 Er stach ihn ab, das war dem leid.
Ob sein Wirt auch mit ihm war?
Er und seiner Ritter Schar:
Ja gewiß, des sind sie froh.
Sie ritten miteinander so
15 Und stiegen ab vor dem Saal.
Da war der Ritter große Zahl:
Die mußten wohlgekleidet sein.
Seine Kinde liefen mit ihm ein
Und gaben sich je zwei die Hand.
20 Ihr Herr auch manche Frau da fand,
Die wonniglich gekleidet ging.
Die reiche Königin empfing

Durch ihre Augen hohe Pein,
Als sie ersah den Anschewein.
25 Sein Antlitz war so minniglich:
Ihr Herz erschloß er völlig sich,
Ob es ihr lieb war oder leid;
Sonst schloß es ihre Weiblichkeit.

Ein wenig trat sie ihm entgegen
Und ließ sich küssen von dem Degen.
24 Sie nahm ihn selber bei der Hand.
Sie setzten sich zum Feind gewandt
In eines Fensters Ecke
Auf gesteppter Sammetdecke,
5 Die über weichen Kissen lag.
Ist etwas lichter denn der Tag,
Dem glich nicht viel die Königin.
Sie hatte weiblichen Sinn;
Sonst war die Tadellose
10 Ungleich der tau'gen Rose:
Schwarze Farbe von ihr schien,
Die Kron' ein lichter Rubin,
Daß man ihr Haupt durchscheinen sah.
Zum Gaste sprach die Wirtin da,
15 Er wär' ihr sehr willkommen.
„Viel hab' ich, Herr, vernommen,
Wie ritterlich und kühn Ihr seid.
Bei Eurer Zucht, sei Euch nicht leid,
Daß ich Euch den Kummer klage,
20 Den ich nah am Herzen trage."

„Meine Hilfe bleibt Euch unversagt.
Frau, was Euch kümmert oder plagt,
Mag das wenden meine Hand,
Sei sie zu Euerm Dienst verwandt.
25 Ich bin nur der eine Mann:
Wird Euch was zuleid getan,
So halt' ich meinen Schild entgegen;
Doch macht den Feind das nicht verlegen."

Da hub ein Fürst mit Züchten an:
„Fehlt' uns nicht ein Hauptmann,
25 So wollten wir den Feind nicht sparen.
Denn Friedebrand ist heimgefahren,
Er befreit nun dort sein eigen Land:
Ein König namens Hernant,
5 Den er Herlindens halb erschlug,
Des Freunde tun ihm Leid genug;
Sie wollen es ihm nicht erlassen:
Doch hat er Helden hier gelassen:
Den Herzogen Heuteger,
10 Des kühne Tat schon viel Beschwer
Uns schuf, und seine Ritterschaft:
Ihr Streit hat Kunst genug und Kraft.
So hat auch manchen Söldner hier
Der Normanne Gaschier,
15 Der versuchte Degen hehr.
Noch hat hier der Ritter mehr
Kailet von Hoskurast,
Manchen zornigen Gast.
Die alle bracht' in dieses Land
20 Der Schottenkönig Friedebrand
Und die vier Genossen sein;
Mancher Söldner zog mit ihnen ein.
Gegen Westen dort am Meer
Lagert Eisenhartens Heer:
25 Ihre Augen trocknen nimmer sich.
Nicht geheim noch öffentlich
Hat man sie anders je gesehn
Als jämmerlich in Klage stehn.
Ihr Herz zerströmt sich so in Güssen,
Weil ihr Herr im Zweikampf enden müssen."

26 Da sprach zu seiner Wirtin
Der Gast mit höflichem Sinn:
„Geruhet doch und sagt mir an,
Wie dieser Haß sich entspann.
5 Was ziehn sie Euch mit Macht entgegen?
Ihr habt so manchen kühnen Degen:

Mich jammert, sind sie so beladen
Mit Feindeshaß zu ihrem Schaden."

„Vernehmt es, Herr, da Ihr's begehrt.
10 Mir dient' ein Ritter, der war wert,
Aller Tugend blühend Reis.
Mannhaft war der Held und weis',
Der Treue wohlgediehne Frucht,
Seine Zucht ging über alle Zucht.
15 Er war noch keuscher als ein Weib,
Kraft und Kühnheit trug sein Leib.
Kein Ritter über allem Land
War auch noch je so milder Hand
(Wer weiß, was nach uns soll geschehn?
20 Da mögen andre Leute spähn).
Er war zu falscher Tat ein Tor,
Gleich mir von schwarzer Farb' ein Mohr.
Sein Vater hieß Tankaneis:
Der König trug auch hohen Preis;
25 Mein Freund hieß selber Eisenhart.
Meine Weibheit war nicht wohlbewahrt,
Mir dient' er doch um Minnelohn,
Daß er den Wunsch nicht trug davon:
Das muß ich ewig nun beklagen.
Ich ließ ihn, wähnen sie, erschlagen.
27 Verratens bin ich unerfahren,
Wie mich des zeihen seine Scharen.
Mehr als sie selber liebt' ich ihn,
Des ich nicht ohne Zeugen bin:
5 Damit bewähr' ich es wohl noch.
Die rechte Wahrheit wissen doch
Meine Götter und die seinen.
Wie mußt' ich um ihn weinen!
So zog ich mit verschämter Strenge
10 Seinen Lohn, mein Leid auch, in die Länge.

Mein Dienst erwarb im Rittertum
Dem Helden oftmals hohen Ruhm,
Ich versucht' ihn, ob er Freund zu sein
Verstünde: bald wohl sah ich's ein.

15 Er gab um mich den Harnisch hin,
Der unter jenem Baldachin
Nun steht (das herrliche Gezelt
Brachten Schotten auf dies Feld).
Als des der Degen ledig ward,
20 Da hat er sich nicht viel gespart,
Weil ihn des Lebens schier verdroß:
Manch Abenteuer sucht' er bloß.
Da es also mit uns stand,
Ein Fürst, Prothißilas genannt,
25 Mein Höfling und mein Untertan,
Der unerschrockenste Mann,
Ritt auf Abenteuer aus
Und fand des Schadens viel im Strauß.
Dort im Wald von Aßagog
Eine Tjost ihn nicht um Tod betrog,
28 Die er tat auf einen kühnen Mann,
Der auch sein Ende da gewann.
Das war mein Freund Eisenhart.
Mit einem Speer durchstochen ward
5 Jedweder durch Schild und Leib.
Das klag' ich noch, ich armes Weib:
Der beiden Tod mich ewig müht,
Auf meiner Treue Jammer blüht.

Ich vermählte nie mich einem Mann."
10 Gahmuret erwog und sann,
Obwohl sie eine Heidin wär',
Weiblichen Sinnes sei doch mehr
Nie in ein Frauenherz gekommen.
Statt Taufe müss' ihr Keusche frommen,
15 Der Regen auch, der sie begoß,
Von ihren Augen strömt' und floß
Ihr auf den Zobel, auf die Brust.
Trauern nur war ihr Gelust,
Dazu jammerhaftes Klagen.
20 Da hub sie wieder an zu sagen:

„Nun kam mich suchen über Meer
Der Schottenkönig und sein Heer;

Der war seines Oheims Sohn.
Sie konnten mir nichts Schlimmres drohn,
25 Als mir schon geschehen war
An Eisenharten, glaubt fürwahr."
Viel Seufzer sie entschickte,
Zwischen Tränen manchmal blickte
Sie beschämt und scheu hinan
Zu Gahmureten: da begann
29 Ihr Aug' dem Herzen zu vertraun,
Der Degen wäre schön zu schaun.
Sie war auch eine Kennerin
Lichter Farbe: früherhin
5 Sah sie schon viel lichte Heiden.
Da erwuchs zwischen beiden
Getreuer Minne mehr und mehr:
Sie blickte hin, er blickte her.

Schenken hieß sie nun den Wein;
10 Dürfte sie, sie ließ' es sein.
Gern säh' sie, wenn es unterblieb,
Weil es die Ritter stets vertrieb,
Die gerne sprachen mit den Fraun.
Doch war's sein Leben, sie zu schaun;
15 Auch hatt' er ihr den Sinn gegeben,
Sein Leben war der Frauen Leben.

Da erhob er sich und sprach:
„Frau, ich schaff' Euch Ungemach.
Zu lange hab' ich hier gesessen;
20 Da war ich klugen Sinns vergessen.
Ich dien' Euch gern; doch ist mir leid,
Daß Eure Not so groß und breit.
Frau, gebietet über mich:
Wohin Ihr wollt, dahin will ich.
25 Ich dien' Euch immer, wo ich kann."
„Ich seh' Euch," sprach sie, „dafür an."

Alles tut der Burggraf nun,
Sein Wirt, was er vermag zu tun,

Ihm zu kürzen Zeit und Stunde.
Er frug mit höf'schem Munde,
30 Ob er spazieren wolle reiten?
„So seht Ihr auch, wo wir streiten
Und wie die Pforten stehn in Hut."
Gahmuret, der Degen gut,
5 Sprach, er wünsche wohl zu sehn,
Wo ihr Kampfspiel wär' geschehn.

Hinunter mit ihm ritten
Viel Degen edler Sitten,
Hier der Junge, dort der Greise.
10 Sie führten ihn im Kreise
Wohl vor sechzehn Pforten
Und beschieden ihn mit Worten,
Daß keine je verschlossen ward,
„Seit sie rächten Eisenhart
15 An uns mit Zorn. Mit gleicher Macht
Stritten wir fast Tag und Nacht:
Sie blieben offen all die Zeit.
Vor acht Pforten gibt uns Streit
Des getreuen Eisenhartens Bann:
20 Sie haben Schadens viel getan.
Wie sie nach Rache dürsten,
Diese wohlgebornen Fürsten
In des Königs Bann von Aßagog!"
Vor jeglicher Pforte flog
25 Eine lichte Fahn' ob kühner Schar,
Drauf ein durchstochner Ritter war,
Weil Eisenhart so zu sterben kam,
Den nun sein Volk zum Wappen nahm.
„Wir haben andern Brauch dagegen,
Womit wir sie zu trösten pflegen:
31 Unsre Fahne wird daran erkannt,
Daß zwei Finger ihrer Hand
Die Fürstin bietet zu dem Eid,
Ihr sei noch nie geschehn so leid
5 Als durch Eisenhartens Tod;
Der schuf ihr bittre Herzensnot.

So von des Krieges Anbeginn
Belakane stand, die Königin,
In einem weißen Sammetfeld
10 In schwarzen Farben ausgestellt,
Seit wir des Feinds Panier erschaut
(Ihre Treue wird im Jammer laut):
So steht sie ob den Türmen hoch.
Von den andern acht bedrängt uns noch
15 Friedebrands des Schotten Heer,
Die Getauften von über Meer.

„Ein Fürst behütet jedes Tor;
Oftmals zieht er auch davor
In den Streit mit dem Panier.
20 Gaschier, dem Normann, nahmen wir
Einen Grafen ab im Feld:
Der bietet hohes Lösegeld.
Ein Schwestersohn ist's von Kailet:
Was uns der nun Böses tät,
25 Mußte dieser stets entgelten.
Doch solch Glück kommt uns selten.
Grünes Angers wenig, Sandes
Wohl an dreißig Ritte Landes
Ist zu den Zelten von dem Graben:
Da sieht man sie zum Kampfspiel traben.“

32 So gab sein Wirt ihm Bericht.
„Ein Ritter unterläßt das nicht,
Er kommt hervor und tjostiert.
Wenn der seinen Dienst verliert
5 Bei jener, die ihn hergeschickt,
Was hilft ihm dann, wie frech er blickt?
Das ist der stolze Heuteger,
Ich darf wohl sagen, seit das Heer
Uns der Feinde hält umsessen,
10 Daß der Held vermessen
Allmorgendlich bereit erschien
Vor der Pforte bei dem Baldachin;
Auch weiß ich, daß der kühne Mann
Manches Kleinod hat vertan,

15 Wenn er uns durch die Schilde stach,
Das man für kostbar ansprach,
Wenn es die Knappen ausgebrochen;
Er hat uns manchen abgestochen.
Der Held läßt sich gerne schauen;
20 Ihn loben auch unsre Frauen.
Wen Frauen loben, wird bekannt,
Er hat den Ruhm an der Hand
Und seines Herzens Wonne."
Nun hatte müd' die Sonne
25 Eingestellt den Strahlenschein:
Des Lustritts mußt' ein Ende sein.
Der Gast ritt heim mit seinem Wirt;
Das Mahl bereit er finden wird.

Ich muß von ihrer Speise sagen:
Die ward mit Anstand aufgetragen:
33 Man diente ihnen ritterlich.
Mit Gefolge kam und stellte sich
Die Königin vor seinen Tisch:
Hier stand der Reiher, dort der Fisch.
5 Sie war herabgefahren,
Um selber zu gewahren
Ob man fleißig pflege sein.
Mit Jungfraun kam sie, nicht allein.
Sie kniete nieder (ihm war's leid):
10 Mit eigner Hand zerschnitt die Maid
Dem Ritter seine Speise so.
Die Frau war ihres Gastes froh.
Da bot sie ihm sein Trinken dar
Und pflag sein gut; wohl nahm er wahr
15 Ihr Gebärden wie ihr Wort.
Unten an dem Tische dort
Saß ihm mancher Spielmann
Und gegenüber sein Kaplan.
Beschämt empor zur Herrin sah
20 Der Degen: schüchtern sprach er da:

„So hofft' ich's nicht zu finden hier,
Wie Ihr es, Frau, erbietet mir,

Mit also hohen Ehren:
Wenn ich Euch dürfte lehren,
25 So hätt' ich nur von Euch begehrt
Eine Pflege, der ich wäre wert:
Dann kamt Ihr nicht herabgeritten.
Darf ich, Königin, Euch bitten,
So laßt mich in der Maße leben:
Zu viel Ehre habt Ihr mir gegeben."

34 Sie wollt' auch das nicht lassen,
Seine Kinde, die dort saßen,
Bat sie freundlich: „Esset doch."
So ehrte sie den Fremdling noch.
5 Die Herrlein alle, wie es schien,
Waren hold der Königin.
Noch eins die Herrin nicht vergaß:
Sie ging auch, wo der Wirt saß
Und sein Weib, die Burggräfin.
10 Den Becher hob die Königin
Und sprach: „Laß dir befohlen sein
Unsern Gast: die Ehr' ist dein.
Ich bitt' euch beide höchlich drum."
So nahm sie Urlaub, wiederum
15 Ging sie hin zu ihrem Gast.
Schon trug sein Herz der Minne Last;
Ein Gleiches ihr von ihm geschah,
Ihr Herz, ihr Auge sagt' es ja:
Die mußten's mit ihr eingestehn.
20 Mit Züchten sprach die Herrin schön:
„Gebietet, Herr· was Ihr begehrt,
Das schaff' ich, denn Ihr seid es wert;
Und laßt mich Urlaub haben:
Wenn sie Euch fleißig laben,
25 So bin ich ihnen herzlich hold."
Ihre Leuchter waren Gold:
Vier Kerzen trug man drauf entbrannt,
Hin ritt sie, wo sie Ruhe fand.

Sie saßen auch nicht länger so;
Der Held war traurig und doch froh.

35 Ihn freute, daß man Ehr' ihm bot;
Doch zwang ihn wieder andre Not:
Das war die strenge Minne,
Die da neiget hohe Sinne.

5 Die Wirtin kam zu ihrer Ruh';
Viel Zeit gehörte nicht dazu.
Man bettete dem kühnen Mann;
Das ward mit allem Fleiß getan.
Der Wirt sprach zu seinem Gast:
10 „Schlafet nun in guter Rast
Und ruht die Nacht: das ist Euch not."
Den Platz zu räumen gebot
Der Wirt dem Ingesinde.
Des Gastes edle Kinde,
15 Ihr Bett rings um das seine lag,
Ihr Haupt daran, wie er es pflag.
Da standen Kerzen schön und groß
Und brannten hell. Den Held verdroß,
Daß so lang war die Nacht.
20 Ihn brachte oft in Ohnmacht
Diese schwarze Möhrin,
Des Mohrenlandes Königin.
Er wand sich oft wie Weidenholz;
Da erkrachten ihm die Glieder stolz.
25 Minn' und Kampf war sein Begehren;
Nun wünscht, man mög' es ihm gewähren.
Sein Herz von lauten Stößen scholl,
Weil es nach Rittertaten schwoll.
Das begann dem kühnen Recken
Beide Brüste weit zu strecken
36 Wie die Sehne streckt die Armbrust;
Zu heftig war da sein Gelust.

Der Herr ohn' alles Schlafen lag,
Bis er grauen sah den Tag.
5 Der gab noch keinen lichten Schein,
Da stellte sein Kaplan sich ein
Zur Messe nach des Herrn Gebot:
Er sang sie ihm zugleich und Gott.

Den Harnisch trug man ihm zuhand:
10 Hin ritt er, wo er Tjoste fand.

Der Degen säumte sich nicht lang':
Das Roß, darauf er schnell sich schwang,
Das konnte 'ruckweis springen
Und geschwinde vorwärts dringen,
15 Bekehrig, wenn man's rückwärts zog.
Seinen Anker auf dem Helme hoch
Man zum Tore führen sah.
Weib und Mann gestand ihm da,
Kein Schönrer sei in allen Reichen:
20 Ihm sollten ihre Götter gleichen.
Man trug ihm manchen starken Speer;
Wie der Held gerüstet wär'?
Von Eisen trug sein Roß ein Dach,
Das gab vor Schlägen ihm Gemach.
25 Eine andre Decke überzog
Es leicht, weil sie nur wenig wog;
Die war ganz von grünem Samt.
Korsett und Wappenrock gesamt
War auch ein grüner Achmardi:
In Arabien wirkt man die.
37 Lug will mir nicht geziemen;
Seine Schildriemen
Waren unverblichne Borten
Mit Gestein allerorten
5 Besetzt, das war teuer.
Geläutert in Feuer
War sein Schild von rotem Gold.
Sein Dienst erwarb der Minne Sold,
Weil scharfer Streit nur Spiel ihm schien.
10 Am Fenster lag die Königin;
Der Frauen saßen da noch mehr.
Nun seht, da hielt auch Heuteger,
Der hier oft den Preis genommen.
Als der den Herrn sah kommen
15 Galoppierend auf sich an,
Gedacht er: „Wie oder wann

Kam der Franzos' in dieses Land?
Wer hat den Stolzen hergesandt?
Schiene der mir ein Mohr,
20 So wär' mein bester Sinn ein Tor."

Die das Springen doch nicht ließen,
Mit Sporen sie die Rosse stießen
Aus dem Galopp in die Rabbin.
Voll Ritterkraft jedweder schien,
25 Als sie der Tjost sich nicht entzogen.
Die Splitter in die Lüfte flogen
Vom Speer des stolzen Heuteger;
Auch fällt' ihn seines Gegners Wehr
Auf das Gras hinters Roß,
Was ihn als ungewohnt verdroß.
38 Er ritt auf ihn und trat ihn nieder;
Zwar erholt' er oft sich wieder
Und zeigte sich zu wehren Lust;
Doch steckt' im Arm, ihm unbewußt,
5 Schon ihm Gahmuretens Lanze:
Der erheischte da Fianze.
Seinen Meister hatt' er funden.
„Wer hat mich überwunden?"
Also sprach der kühne Mann.
10 Alsbald hub der Sieger an:
„Ich bin Gahmuret Anschewein."
Er sprach: „Meine Sicherheit sei dein."

Er nahm sie an und sandt' ihn ein.
Da mußt' er hochgepriesen sein
15 Von den Fraun, die es gesehen haben.
Von dort begann heranzutraben
Der Normanne Gaschier,
Der starke Degen stolz und zier,
Der versuchte Lanzenbrecher.
20 Gahmuret, der Unbillsrächer,
Hielt schon zur zweiten Tjost bereit.
Seinem Speere war das Eisen breit,
Der Schaft stark und feste.
Da wägten diese Gäste

25 Ungleich Gewicht einander zu.
Darnieder lag Gaschier im Nu,
Mit dem Pferde gefallen
Und den Gewaffen allen.
Gezwungen gab er Sicherheit,
Ob es ihm lieb war oder leid.

39 Gahmuret, der Weigand,
Sprach: „Mir sichert Eure Hand;
Doch tat sie mannliche Wehr.
Nun reitet zu der Schotten Heer
5 Und bittet, daß sie uns mit Streit
Verschonen: sind sie des bereit,
So kommt mir nach in die Stadt.“
Was er gebot oder bat,
Das war allzumal vollbracht:
10 Vom Streite ließ der Schotten Macht.

Da kam geritten Kailet.
Vor dem entwich Gahmuret,
Denn er war seiner Muhme Sohn:
Er spart' ihm gerne Spott und Hohn.
15 Der Spanier rief ihm nach genug.
Einen Strauß er auf dem Helme trug;
Gekleidet war derselbe Mann,
Soviel ich euch berichten kann,
In Pfellelseide weit und lang.
20 Das Gefilde von dem Helden klang:
Seine Schellen gaben Töne.
Diese Blum' an Manneschöne!
Er behielt den Preis der Schönheit,
Nur nicht vor zwein nach seiner Zeit:
25 Beaukorps, Lotens Kind,
Und Parzival, die hier nicht sind:
Sie waren jetzt noch ungeboren
Und wurden dann für schön erkoren.

Gaschier ihn mit dem Zaume nahm:
„Eure Wildheit wird wohl zahm,

40 Das sag' ich bei der Treue mein,
Besteht Ihr dort den Anschewein,
Der meine Sicherheit schon hat:
Merket, Herr, meinen Rat
5 Und tut, wie ich gebeten.
Ich verhieß Gahmureten,
Ihn Kampfs mit Euch zu überheben;
Drauf hab' ich ihm die Hand gegeben.
Nun laßt den Ehrgeiz mir zulieb:
10 Er zeigt Euch Kraft in Stich und Hieb."
Da sprach der König Kailet:
„Ist das mein Vetter Gahmuret,
Fils dü Roi Gandein?
Mit dem laß' ich mein Streiten sein.
15 Laßt mir den Zaum." „Es soll geschehn,
Hat mein Aug' erst ersehn
Euer unbedecktes Haupt;
Meins hat er schier Gehörs beraubt."
Den Helm er gleich sich niederband;
20 Gahmuret doch Streit noch fand.

Es war schier halber Morgen.
Den Städtern schwanden Sorgen,
Da sie diesen Kampf gesehn.
Ruhig konnten sie nun gehn
25 Hinter ihrer Mauer Zinnen.
Er war ein Netz für sie da innen:
Was drunter kam, das war beschlagen.
Ein ander Roß, hört' ich sagen,
Bestieg alsbald der werte Held:
Das flog und rührte das Feld
41 Kunstrecht nach jeder Seite,
Kühn, wo es galt im Streite,
Geschickt und besonnen.
Was er darauf begonnen?
5 Das rechn' ich ihm für Großtat an.
Hin ritt er, wo ihn Mohren sahn.
Die lagen dort mit ihrem Heer
Gegen Westen bei dem Meer.

Ein Fürst war Raßalig genannt,
10 Der jeden Tag sich unterstand
Von Aßagog der reichste Held
(Sein Geschlecht das nicht in Frage stellt:
Das war von königlicher Art),
Er hob sich immer auf die Fahrt
15 Und tjostierte vor der Stadt.
Jetzt machte seine Kräfte matt
Unser Held von Anschau.
Das beklagte eine schwarze Frau
(Die hatt' ihn dahin gesandt),
20 Daß ihn da jemand überwand.
Ein Knapp' bot ungebeten
Seinem Herrn, Gahmureten,
Einen Speer mit einem Schaft von Rohr:
Damit stach er den Mohr
25 Hinters Roß auf den Grieß,
Wo er ihn nur liegen ließ,
Bis ihm gesichert war der Frieden.
Hiemit war der Krieg entschieden
Und ihm erworben großer Preis.
Acht Fahnen sah der Degen weis'
42 Feindlich fliegen nach der Stadt,
Die er zurückzusenden bat
Den kühnen sieglosen Mann.
Er gebot ihm alsdann
5 Ihm zu folgen, ritt' er ein;
Das tat er, denn es mußte sein.

Gaschier auch säumte nicht zu kommen.
Als von dem der Wirt vernommen,
Sein Gast sei weiter noch hinaus —
10 Daß er nicht Eisen wie ein Strauß
Verschlang und Kieselsteine,
Das macht', er fand da keine.
Sein Zorn erhob Gebrülle
Wie der Löw' aus Zornesfülle.
15 Er riß sich aus die Haare:
„Nun hab ich meine Jahre

Zu eitel Torheit verwandt.
Die Götter hatten mir gesandt
Einen kühnen, werten Gast:
20 Überlädt sich der mit Streites Last,
So werd' ich Werten nie mehr wert.
Was taugt mir Schild nun und Schwert?
Ein Schimpf ist's, mahnt man mich daran."
Von den Seinen stob er da hindann
25 Zum Tor mit Spornschlägen.
Ihm kam ein Knapp' entgegen,
Der trug einen gemalten Schild,
Ein durchstochner Mann im Wappenbild;
Gewirkt in Eisenhartens Land.
Einen Helm auch trug er in der Hand,
43 Und ein Schwert, das Raßalig,
Der kühne, bracht' in diesen Krieg;
Nun mußt' er von ihm scheiden,
Dieser kühne Fürst der Heiden,
5 Der sich weites Lob erworben.
Ist er ungetauft gestorben,
So erbarme sein sich bald,
Der aller Wunder hat Gewalt.

Da der Burggraf das ersah;
10 Nie freut' er sich wohl mehr als da.
Als er die Wappen hatt' erkannt,
Kam er vor das Tor gerannt:
Seinen Gast sah er da halten,
Den jungen, noch nicht alten,
15 Als harrt' er einer weitern Tjost.
Da nahm ihn Lachfilirost,
Sein Wirt, und griff ihm nach dem Zügel;
Er stach heut keinen mehr vom Bügel.

Lachfilirost Schachtelakunt
20 Sprach: „Lieber Herr, macht mir kund,
Ward besiegt von Eurer Hand
Raßalig? So ist dies Land
Vor Kampf gesichert immerdar:
Ihm folgt der Mohren ganze Schar

25 Im Lehn des treuen Eisenhart,
Davon soviel uns Schade ward:
Zu End' ist unsre Not und Pein.
Ein zorn'ger Gott gab ihnen ein
Uns heimzusuchen mit dem Heer:
Darnieder liegt nun ihre Wehr."

44 Er führt' ihn wider Willen mit.
Die Königin ihm entgegen ritt:
Seinen Zaum ergriff sie mit der Hand
Und entstrickt' ihm des Visieres Band.
5 Der Wirt mußt' ihn ihr lassen;
Seine Knappen nicht vergaßen,
Sie ritten ihrem Herren nach.
Da führte durch die Stadt gemach
Ihren Gast die weise Königin,
10 Dem erstritten war des Siegs Gewinn.
Ab saß sie, da sie dauchte Zeit:
„Weh, wie getreu ihr Knappen seid!
Ihr sorgt wohl, ihr verlört den Mann:
Ihm wird schon ohn' euch Dienst getan.
15 Nehmt sein Roß und führt es hin:
Sein Geselle ich hier bin."

Viel Fraun er auf dem Saale fand;
Entwappnet mit schwarzer Hand
Ward er von der Königin.
20 Von dem besten Zobel schien
Die Decke, und das Bette weich:
Da erwies sie ihm sogleich
Eine heimliche Ehre.
Zeugen waren da nicht mehre.
25 Die Jungfraun gingen vor die Tür
Und schoben Riegel dafür.
Da nahm des Landes Königin
Süßer Minne Hochgewinn
Und Gahmuret, ihr Herzenstraut;
Sie waren ungleich doch von Haut.

45 Den Göttern opferten zumal
Die von der Stadt. Was befahl
Der Held dem kühnen Raßalig,
Eh' er schied aus dem Krieg?
5 Das leistet' er in Treue;
Doch wuchs sein Leid aufs neue
Um seinen Herren Eisenhart.
Als des der Burggraf inne ward,
Kam er herbei. Da hob sich Schall:
10 Die Fürsten nahten allzumal
Aus der Kön'gin Land von Zaßamank
Und sagten ihm des Preises Dank,
Den er erworben hatt' im Feld.
Vierundzwanzig gefällt
15 Hatt' er hier vom Sattelbogen,
Der meisten Rosse fortgezogen;
Gefangner Fürsten waren drei:
Viel Ritter ritten auch herbei
Mit ihnen vor den Königssaal.
20 Geruhet und gespeist zumal
Und wonniglich herausstaffirt,
Mit Kleidern herrlich geziert,
War des höchsten Wirtes Leib.
Einst hieß sie Magd, nun war sie Weib,
25 Die ihn nun vorführt' an der Hand
Und sprach: „Mein Leben und mein Land
Sind diesem Ritter untertan,
Gönnt Feindeshaß ihm Teil daran."

Nun folgten alle Gahmureten;
Sie taten gern, was er gebeten.
46 „Herr Raßalig, nun kommt heran,
Meines Weibes Kuß sollt Ihr empfahn.
Tut Ihr ein Gleiches, Herr Gaschier."
Auch Heutegern, den Schotten zier,
5 Bat er sie küssen an den Mund;
Der war von seiner Tjost noch wund.

Sich zu setzen, bat er jeden;
Er stand zu sinnigen Reden.

„Ich säh' auch gern den Neffen mein,
10 Könnt' es mit dessen Hulden sein,
Der ihn hier gefangen hat.
Die Sippe gibt mir keinen Rat,
Als schnell ihn frei zu machen."
Belakanen sah man lachen:
15 Sie befahl ihn herzubringen.
Dort eilte vorzudringen
Der minnigliche beau Comte,
Von Ritterschaft nicht unverschont;
Er hatt' im Streite viel getan.
20 Gaschier, der Normann,
Bracht' ihn: gar höfisch tat er;
Ein Franzose war sein Vater,
Er selbst Kailetens Schwestersohn;
Seine Fahrt geschah um Minnelohn.
25 Er hieß Killirjakag;
Schön war er, wie ein Mann nur mag.

Kaum hatt' ihn Gahmuret erkannt
(In ihrem Antlitz Sippe stand,
Sie sahen sehr einander gleich),
Er bat die Königin sogleich,
47 Daß sie ihn küsse und umarme;
„Nun komm auch her in meine Arme."
Da küßte selber ihn der Wirt.
Das Wiedersehn sie freuen wird.
5 Gahmuret hub wieder an:
„Weh, du junger, süßer Mann,
Was sollte hier dein schwacher Leib?
Sag an, gebot dir das ein Weib?"
„Herr, die gebieten wenig mir.
10 Mich hat mein Vetter Gaschier
Hergebracht, er weiß wohl wie.
Ich halt' ihm tausend Ritter hie,
Denn ich steh' ihm gerne dienstlich bei.
Gen Rouen in der Normandei
15 Kam ich zur Versammlung.
Ich brachte manchen Helden jung

Aus der Champagne mit mir hin.
Nun hat der Schade Kunst und Sinn
Verwandt, ihn zu beschweren;
20 Ihr wollt Euch selbst denn ehren:
Um meinetwillen gebt ihn frei,
Daß seine Pein gesänftet sei."

„Den Rat behalte nur bei dir.
Geh du hin und Herr Gaschier
25 Und bringet mir Kaileten her."
Sie erfüllten gerne sein Begehr
Und brachten ihn, wie er gebeten.
Da ward auch er von Gahmureten
Minniglich empfangen
Und zu öfterm Mal umfangen
48 Von der reichen Königin;
Sie küßt' ihn auch mit holdem Sinn.
Mit Ehren durfte sie das schon:
Er war ihres Mannes Muhmensohn
5 Und von Geschlecht ein König hehr.
Lachend sprach der Wirt noch mehr:
„Gott weiß, Herr Kailet,
Nähm' ich Euch nun ab Toled
Und Euer Land zu Spanien
10 Für den König von Gaskanien,
Der oft Euch drängt mit Zornbegier,
Untreue wäre das von mir,
Denn Ihr seid meiner Muhme Kind.
Die besten Helden mit Euch sind,
15 In Ritterschaft erfahren:
Wer zwang Euch herzufahren?"
Da sprach der stolze Degen jung:
„Mir entbot mein Vetter Schiltung,
Weil Friedbrand seine Tochter hat,
20 Ich sollt' ihm dienen, wär' sein Rat.
Seines Weibes wegen hat der hier
Nur alleine von mir
Sechstausend Ritter auserkannt;
Wehrlich ist der Degen Hand.

25 Noch bracht' ich ihm der Ritter mehr;
Ein Teil fuhr wieder über Meer.
Hier stritten für die Schotten
Viel wehrlicher Rotten.
Ihm kamen von Grünlanden
Helden, die im Streite standen,
49 Zwei Könige mit großer Kraft:
Eine Flut der Ritterschaft
Brachten sie auf manchem Kiel;
Ihre Rotte mir gar wohl gefiel.
5 Hier war auch Morhold für ihn;
Dessen Kampf hat Kunst und Sinn.

Diese sind nun heimgekehrt.
Wie jetzt die Königin begehrt,
So tu' ich mit den Meinen.
10 Ihrem Dienst will ich mich einen;
Des Dienstes dankest du mir nicht,
Denn schon aus Sippe wär' er Pflicht.
Die verwognen Helden sind nun deine:
Wären sie getauft wie meine
15 Und ihnen an der Haut auch gleich,
Kein gekrönter König wär' so reich,
Dem sie nicht drohten Streits genug.
Mich wundert, was dich her verschlug
Und wie's geschah: das sage mir."
20 „Ich kam gestern, heute bin ich hier
Herr geworden übers Land.
Mich fing die Kön'gin bei der Hand;
Da wehrt' ich mich mit Minne:
So rieten mir die Sinne."

25 „Wohl hat dir deine süße Wehr
Bezwungen hier und dort das Heer."
„Du meinst wohl, weil ich dir entrann?
Du riefst mich ja so heftig an:
Was wolltest du von mir erzwingen?
Laß mich also mit dir dingen."
50 „Ich erkannte nicht den Anker dein:
Meiner Muhme Mann Gandein

Führt' ihn niemals mit sich aus."
„Doch ich erkannte deinen Strauß,
5 Im Schild ein Sarapandratest;
Dein Strauß stand hoch und ohne Nest.

Ich sah gar wohl an Mann und Roß,
Daß dich die Sicherheit verdroß,
Die zwei Helden mir gelobt:
10 Die hatten erst sich wohl erprobt."
„Wie ihnen wär' auch mir geschehn.
Dem Teufel selbst müßt' ich gestehn,
Werd' ich auch seiner nimmer froh:
Hätt' er den Preis erworben so
15 Wie du an freveln Helden, traun,
Für Zucker äßen ihn die Fraun."
„Dein Mund des Lobs zuviel mir spricht."
„Nicht doch, schmeicheln kann ich nicht;
Nimm anders meiner Hilfe wahr."
20 Sie riefen Raßaligen dar.

Mit Züchten sprach da Kailet:
„Euch hat mein Vetter Gahmuret
Mit seiner Hand gefangen."
„Ja Herr, so ist's ergangen.
25 Ich hab' ihn wohl dafür erkannt,
Daß nun Aßagog das Land
Treu in seinem Dienst verharrt,
Da unser König Eisenhart
Dort nicht sollte Krone tragen.
Er ward in ihrem Dienst erschlagen,
51 Die sich Eurem Vetter hat ergeben:
Ihre Minne kostet' ihm das Leben;
Die Rache hat mein Kuß verschworen.
Ich habe Herrn und Freund verloren.
5 Will nun Eurer Muhme Kind
Tun, was Ritterpflichten sind,
Daß er uns will entschäd'gen sein,
So falt' ich ihm die Hände mein.
So hat er Reichtum und Preis
10 Und was sich nur von Tankaneis

Auf Eisenhart vererbet hat,
Der gebalsamt steht an jener Statt.
Seine Wunden sah ich jeden Tag,
Seit dieser Speer sein Herz zerbrach."

15 Den zog er aus dem Busen sein
Hervor an seidner Schnur so fein,
Und wieder sahen ihn die Degen
Ihn an bloße Brust sich legen.
„Es ist jetzt frühe noch am Tag:
20 Will mein Herr Killirjakag
Im Heere meine Botschaft melden,
So folgen ihm hieher die Helden."
Ein Ringlein schickt' er seinen Scharen,
Die nach der Hölle farbig waren:
25 Die Fürsten kamen allzumal
Durch die Stadt in den Saal.

Da lieh mit Fahnen seine Hand
Den Fürsten Aßagog das Land.
Jeglichen freute wohl sein Stück;
Der beste Teil blieb doch zurück
52 Ihrem Herren, Gahmureten.
Die ersten waren abgetreten:
Nun kamen die von Zaßamank
Mit Gepränge zum Empfang:
5 Sie erhielten nach der Frau Beschluß
Von ihm ihr Land und des Genuß,
Ein jeglicher sein Gebiet.
Die Armut ihren Herren mied.
Nun hatte Prothißilas,
10 Der auch einst Fürstenrang besaß,
Hinterlassen ein Herzogtum:
Das lieh er dem, der hohen Ruhm
Oft mit seiner Hand erjagt
(Nie war er vor dem Streit verzagt):
15 Lachfilirost Schachtelakunt
Nahm es mit Fahnen gleich zur Stund'.

Von Aßagog die Fürsten hehr
Nahmen den Schotten Heuteger

Und Gaschiern den Normann
20 Und traten vor den Herrn heran:
Der gab sie frei, wie sie gebeten;
Das dankten alle Gahmureten
Heutegern den Schotten,
Baten sie sonder Spotten:
25 „Laßt unserm Herrn das Prachtgezelt
Seiner Kühnheit zum Vergelt.
Es raubt uns Eisenhartens Leben,
Daß unsres Landes Zier gegeben,
Sein Harnisch, wurde Friedebrand.
Seine Freude stand zu Pfand;
53 Er selber leider liegt hier tot;
Unvergoltner Dienst schuf ihm die Not.“
Die Welt nicht bessre Wehr besaß:
Der Helm war von Adamas,
5 Dicht und großer Härte,
Der beste Streitgefährte.
Da gelobte Heuteger,
Wenn er daheim in Schottland wär',
Wollt' er's erbitten von dem Herrn
10 Und wiedersenden dann von fern.

Das verhieß er frei und ohne Zwang.
Zum König Urlaub bittend drang
Nun der edeln Fürsten Zahl:
Also räumten sie den Saal.
15 Wie verwüstet war sein Land,
Doch konnte Gahmuretens Hand
Schwenken solcher Gabe Sold,
Als trügen alle Bäume Gold.
Große Gabe ward verteilt.
20 Freund' und Mannen unverweilt
Nahmen hin des Helden Gut;
Da war der Kön'gin wohl zu Mut.

Zustande kam die Hochzeit
Nun nach manchem harten Streit.
25 Doch ward er so geschlichtet,
Ich hab' es nicht erdichtet:

Man sagte mir, daß Eisenhart
Königlich bestattet ward
Von Freund und Mannen insgemein.
Der Zins, den sein Land ihm ein
54 Trug in einem Jahre,
Ward erlegt bei seiner Bahre;
Das taten sie aus freiem Mut.
Gahmuret das große Gut
5 Seine Holden ließ behalten;
Sie mochten drüber schalten.

Am Morgen vor der Feste
Schieden aus dem Land die Gäste.
Sich trennten, die da waren,
10 Und führten viel der Bahren.
Der Herbergen stand das Feld
Entblößt bis auf des Königs Zelt;
Das hieß er auch zu Schiffe tragen.
Seinem Volke ließ er sagen,
15 Er brächt' es nur gen Aßagog:
Mit der Red' er sie betrog.

Diesen kühnen, stolzen Mann
Fiel nun bald das Heimweh an.
Seine Freude war der Sorgen Pfand,
20 Als er nicht mehr zu kämpfen fand.
Jedoch war ihm das schwarze Weib
Lieber als sein eigner Leib.
Nie war ein Weib so rein wie sie:
Vergessen mocht' ihr Herz es nie:
25 Keuschheit und zarte Weiblichkeit
War ihr das werteste Geleit.

Aus Sevilla der Stadt
War geboren, den er bat,
Daß er mit ihm enteile.
Er hatt' ihn manche Meile
55 Gefahren schon, ihn auch zuvor
Hieher gebracht; er war kein Mohr.

Der Steurer sprach, der weise:
„Hehlt es vor ihnen leise,
5 Die so schwarze Haut hier tragen.
Meine Schiffe können jagen:
Nimmer holen sie uns ein,
Wir wollen bald von dannen sein.“
Er ließ sein Gold zu Schiffe tragen.
10 Nun muß ich euch vom Scheiden sagen.
Bei Nacht fuhr ab der werte Mann;
Das ward verstohlen getan.
Als er entrann vom Weibe,
Trug sie schon im Mutterleibe
15 Ein zwölf Wochen altes Kind.
Ihn entführte rasch der Wind.

Die Frau in ihrem Beutel fand
Einen Brief von ihres Mannes Hand.
Auf Französisch, das sie konnte,
20 Zu sagen ihr die Schrift begonnte:
„Hier entbeut ein Lieb dem andern Lieb:
Wohl bin ich dieser Fahrt ein Dieb;
Ich muß sie Jammer fürchtend stehlen.
Ich kann dir, Frau, nicht verhehlen,
25 Wär' dein Glaube gleich dem meinen,
Immer müßt' ich um dich weinen;
Und hab' schon immer nach dir Pein.
Wird unser beider Kindelein
Von Anblick einem Manne gleich,
Fürwahr, so wird er tugendreich.
56 Er ist von Anschau geboren;
Minn' ist ihm zur Frau erkoren,
Er wird ein Blitz in Streit und Fahr,
Dem Feind ein übler Nachbar.
5 Wissen soll der Sohn mein,
Sein Ahnherr war genannt Gandein
Und fand im Ritterstreit den Tod.
Des Vater litt die gleiche Not;
Er war geheißen Addanz;
10 Sein Schild verblieb gar selten ganz.

Addanz war ein Breton;
Er und Utepandragon
Waren zweier Brüder Kind,
Die beide hier geschrieben sind:
15 Der eine war Laßaließ;
Brikus der andre hieß,
Und beider Vater Maßadan.
Ihn führt' eine Fee gen Feemorgan,
Die Terre de la joie hieß,
20 Und ganz ihr Herz ihm überließ.
Mein Geschlecht entsprang von diesen zwein,
Und immer gibt es lichten Schein.
Jeglicher noch die Krone trug
Und hatte Würdigkeit genug.
25 Herrin, läßt du taufen dich,
Wohl noch erwerben magst du mich."

Seinem Glauben trug sie keinen Haß:
„O wie bald geschähe das!
Käm' er gleich zurückgeeilt,
Ich vollbrächt' es unverweilt.
57 Wem hat hier seine edle Zucht
Gelassen seiner Minne Frucht?
Weh liebliche Genossenschaft!
Soll mir nun der Trauer Kraft
5 Immer zwingen Seel' und Leib?
Seinem Gott zu Ehren," sprach das Weib,
„Ich gern mich taufen wollte
Und leben, wie ich sollte."
Ihr gab dies Leid manch harten Streich;
10 Ihre Treue fand den dürren Zweig,
Wie noch die Turteltaube tut;
Die hatte stets den gleichen Mut:
Trug sie um Minne Kummers Last,
Ihre Treue kor den dürren Ast.

15 Die Frau zu rechter Zeit gebar
Einen Sohn, der zweier Farben war.
Ein Wunder legte Gott an ihn:
Weiß und schwarzer Farb' er schien.

Die Kön'gin küßt' ihn tausend Male
20 Alsbald auf seine blanken Male.
Die Mutter hieß ihr Kindelein
Feirefiß Anschewein.
Der ward ein Waldschwende,
Da die Tjoste seiner Hände
25 Manches Speeres Schaft zerbrachen,
Der Schilde viel durchstachen.
Wie die Elster ganz und gar
Trug ihm Farbe Haut und Haar.

Nun war es über Jahres Ziel,
Seit Gahmureten man so viel
58 Gepriesen dort in Zaßamank,
Wo seine Hand den Sieg errang.
Noch immer schwebt' er auf der See:
Ihm taten schnelle Winde weh.
5 Ein seiden Segel sah er fern:
Das trug ein Schiff, und auch die Herrn,
Die als Boten Friedebrand
Frau Belakanen zugesandt.
Er bat sie, daß sie ihm verzeihe,
10 Wie auch sein Freund erschlagen seie,
Daß sein Heer je ihre Stadt umsaß.
Da brachten sie den Adamas,
Halsberg, Schwert und Hosenpaar.
Ein großes Wunder war's fürwahr,
15 Daß ihm das Schiff entgegenfuhr,
Wie mir die Aventüre schwur.
Sie gaben's ihm: er gab sein Wort,
Daß er ihre Botschaft dort
Vermelde, käm' er heim zu ihr.
20 Sie schieden sich; man sagte mir,
Daß ihm das Meer den Hafen gab;
In Sevilla stieg er ab.
Mit Gold der Degen wohlgetan
Lohnte seinem Steuermann
25 Reichlich seine Arbeit.
Sie schieden sich; das war dem leid.

II. Gahmuret und Herzeleide.

Inhalt.

Da sein Vetter, König Kailet, den er zu Sevilla vergebens aufsucht, gen Kanvoleis zum Turnier gezogen ist, so macht auch er mit hundert neuen Speeren sich dahin auf. Dies Turnier hatte die Königin Herzeleide, die jungfräuliche Witwe, ausgeschrieben, und dem Sieger ihre Hand und beide Königreiche, Waleis und Norgals mit den Hauptstädten Kanvoleis und Kingrivals, verheißen. Gahmuret läßt sein von Patelamund erworbenes Prachtgezelt aufschlagen und hält einen glänzenden Einzug in Kanvoleis: durch beides erregt er die Bewunderung der Königin, deren strahlende Schönheit auch ihn durchzuckt. Hier findet er Kailet, Killirjakag und Gaschier wieder. Kailet bittet ihn, ihm im Turnier gegen Hardeiß, König von Gaskon, beizustehen, der ihn haßt, weil er seine Schwester Aleiß verschmäht hat, welche jetzt dem gleichfalls gegenwärtigen Herzogen Lämbekein von Brabant vermählt ist. Die zum Turnier anwesenden Ritter haben sich in ein inneres und äußeres Heer geteilt, je nachdem sie in der Stadt oder draußen auf dem Felde liegen. Zum innern Heere, dem sich Gahmuret beigesellt, halten sich, außer dessen schon genannten Freunden, der alte Britenkönig Utepandragon, dessen Sohn Artus schon drei Jahre seiner von dem Zauberer Klinschor entführten Mutter nachzieht, ferner König Lot von Norwegen mit seinem unmündigen, hier zuerst erwähnten Sohne Gawan, die Könige von Patrigalt und Portugal, die Provenzalen und Waleisen usw. Zum äußern gehören außer König Hardeiß von Gaskon und seinem Schwager, dem Herzogen Lämbekein von Brabant, noch die Könige Brandelidelein von Punturtois und Schaffilor von Arragon, dann König Lähelein und der König von Askalon, ferner Morhold von Irland, Eidegast von Logrois, Poitewin von Prienlaskros usw. Als Teilnehmer am Turniere werden ferner erwähnt Schiolarz de Poitou, Gurnemans de Graharz und Riwalin, König von Lohneis, der Vater Tristans. Schon am Vorabend beginnt der Kampf mit einem Vesperspiel (Vorturnier). Gahmuret, in Eisenharts Rüstung, besiegt und fängt unter andern die Könige Hardeiß von Gaskon, Brandelidelein von Punturtois, Schaffilor von Arragon und Lähelein; Kailet sticht den Herzogen von Brabant nieder, wird aber selbst von den Punturteisen gefangen, wie Killirjakag, der zuvor den König Lach niedergerannt hat, von Morholden. Doch bleibt der Sieg den Innern, vornehmlich durch Gahmurets Tapferkeit. Traurig empfängt er gleichwohl die

Königin Herzeleide, die ihn am Abend in seinem Zelte besucht. Ihn foltern die widersprechendsten Gefühle, denn während des Kampfs hatte ihm seine Jugendgeliebte, die Königin Anflise von Frankreich, deren Gemahl gestorben ist, ihre Hand antragen lassen; auch verdüstert seinen Sinn die Ahnung von dem Tode seines Bruders Galoes, denn ein Fürst des Landes Anschau hatte dessen Wappenschild umgekehrt, mit emporgerichteter Spitze getragen. Dazu peinigen ihn Gewissensbisse über seine treulose Flucht von Zaßamank, dessen schwarze Königin er immer noch liebt, da ihn doch auch Herzeleidens Schönheit nicht unempfindlich läßt. Kailet und Killirjakag, von den Äußern zur Auswechslung gegen König Brandelidelein hereingeschickt, kommen hinzu und erklären Gahmuret für Sieger im Turnier, da die Äußern, deren Stärke Gahmuret gefangen genommen hat, es bei dem Vesperspiel bewenden lassen wollen. Da hienach Herzeleide, dem Gesetze des Turniers gemäß, seine Hand anspricht, und zugleich Anflisens Boten deren Rechte verwahren, gelobt Gahmuret, Kanvoleis nicht zu verlassen, bis über Herzeleidens Sache entschieden sei. Als sie sich entfernt, erfährt Gahmuret durch Kailet die Bestätigung seiner Ahnung von dem Tode seines Bruders und zugleich die Nachricht, daß auch seine Mutter Schoiette gestorben ist. Er zieht sich in sein Zelt zurück und bringt die Nacht mit Jammer hin. Am andern Morgen finden Schiedsrichter, seiner Einrede, daß gar kein Turnier stattgefunden, ungeachtet, das Urteil, Gahmuret, als Sieger im Ritterspiel, dürfe Herzeleidens Hand nicht ausschlagen. Er unterwirft sich dem Spruch, worauf Anflisens Boten unwillig hinwegreiten. Da ihm nun mit der Hand Herzeleidens zwei Königreiche und als Erben seines Bruders auch die Krone von Anschau zugefallen, entschließt er sich als Volksherrscher zur Freude, vertauscht den Anker mit seines Vaters Wappen, dem Panther und begeht, nachdem er Hardeißen mit Kailet versöhnt hat, eine glänzende Hochzeit. Von Herzeleiden hatte er sich monatlich ein Turnier ausbedungen: darin trägt er das seidene Hemde seiner Frauen über dem Harnische, welches sie dann, durchstochen und zerhauen, wieder anlegt. Dies war achtzehnmal geschehen, als er wieder über Meer fährt, um dem Baruch, der von jenen babylonischen Brüdern abermals überfallen ist, beizustehen. Herzeleide, die schwanger zurückgeblieben ist, wird eines Tages von einem Traume geängstigt, der ihr den Tod des Gemahls und zugleich ihres Kindes Schicksale vorbedeutet. Als sie erwacht, bringt Tampaneis, Gahmurets Meisterknappe, die Trauerbotschaft von dessen Tod durch den Verrat Ipomidons. Vierzehn Tage später gebiert sie die Blüte aller Ritterschaft: Parzival.

Dort zu Spanien in dem Land
War ihm der König wohlbekannt;

Das war sein Vetter Kailet;
Zu diesem eilt' er gen Toled.
59 Der war nach Ritterschaft gefahren,
Wo es galt den Schild nicht sparen.
Da läßt auch er bereiten sich
(So lehrt die Aventüre mich)
5 Mit Speeren, die von Buntheit strahlen
Und mit grünen Zindalen:
Denn jeder hatte sein Panier,
Hermeline Anker drauf so zier!
Daß man sie köstlich pries und reich;
10 Sie waren lang und breit zugleich,
Und reichten nieder auf die Hand,
Wenn man sie zur Spitze band
Oder tiefer eine Spanne.
Deren ward dem kühnen Manne
15 Einhundert da zurecht gemacht
Und durch die Lande nachgebracht
Von seines Vetters Hausgetreuen.
Ehren und mit Dienst erfreuen
Konnten sie ihn nach Würdigkeit;
20 Das war auch ihrem Herrn nicht leid.

Er strich ihm nach, wer weiß wie lang,
Bis er Herberg sich errang
In dem Lande Waleis.
Geschlagen war vor Kanvoleis
25 Mancher Pavillon auf einen Plan.
Ich sag' es nicht nach eitelm Wahn;
Gebietet ihr, so ist es wahr.
Halten ließ da seine Schar
Der Herr, und sandte vor ihm ein
Den klugen Meisterknappen sein:
60 Er sollte, wie sein Herr ihn bat,
Herberge nehmen in der Stadt.
Der eilte sich, er war kein Träumer;
Man zog ihm hinterdrein die Säumer.

Kein Haus mocht' er gewahren,
5 Des Dach nicht Schilde waren;

Auch die Wände sah er all' behangen
Und mit Speeren rings umfangen.
Die Königin von Waleis
10 Hatt' angesagt zu Kanvoleis
Ein Turnier von solcher Strenge,
Manchem Zagen wird es enge
Ums Herz, wo er dergleichen sieht;
Auf sein Gebot es nicht geschieht.
15 Eine Jungfrau war sie, nicht ein Weib,
Zwei Länder und den eignen Leib
Bot sie dem, der Sieger wäre.
Manchen fällte diese Märe
Hinters Roß auf den Sand.
20 Wer ein solch Gefälle fand,
Viel Glück ward dem nicht nachgesagt.
Des pflagen Helden unverzagt,
Sie zeigten Mut zur Ritterschaft:
Mit hurtiglicher Schenkel Kraft
25 Ward da manches Roß ersprengt,
Und der Schwerter viel erklängt.

Über einen Fluß geschlagen
Eine Brücke sah man ragen,
Mit einem Tor beschlossen,
Das ein Knappe unverdrossen
61 Auftat, wenn man ihm befahl.
Darüber stand der Königssaal.
Auch saß des Landes Königin
In den Fenstern darin
5 Mit Mägdelein und Frauen,
Die sah man spähn und schauen,
Was die Knappen drüben taten.
Sie hatten sich beraten
Und schlugen ein Gezelt hier auf.
10 Zu ungewährter Minne Kauf
Ward des einst ein König ledig,
Dem Belakane war ungnädig.

Mit Mühen ward aufgeschlagen,
Das dreißig Säumer mußten tragen,

15 Ein Zelt von höchster Kostbarkeit.
Auch war der Plan wohl so breit,
Daß sich die Schnüre streckten dran.
Gahmuret der werte Mann
Nahm im Freien erst den Imbiß,
20 Darauf mit Fleiß er sich befliß,
Wie er höfisch käm' geritten.
Verzug ward nicht gelitten;
Die Knappen hatten ihm zumal
Gebunden seiner Speere Zahl,
25 Jedweder fünf mit einem Band;
Den sechsten führt' er in der Hand
Mit dem Anker im Paniere:
So zog heran der Ziere.

Vor der Königin ward vernommen,
Daß ein Fremdling kommen
62 Sollt' aus einem fernen Land,
Der hier niemand wär' bekannt.
„Höfisch ist sein Volk, aus beiden
Gemischt, Franzosen und Heiden;
5 Mancher mag ein Anschewein
Wohl nach seiner Sprache sein.
Ihr Mut ist stolz, ihr Gewand ist klar,
Wohl geschnitten auch fürwahr.
Seiner Knappen sprach ich einen;
10 Die werden nicht um Mangel weinen.
Sie sagen, wer um Habe flehe,
Wenn er zu ihrem Herren gehe,
So scheid' er ihn von Kummers Schwere.
Bei ihnen fragt' ich nach der Märe:
15 Da sagten sie mir sonder Wank,
Der König wär's von Zaßamank."

Die Kunde bracht' ihr ein Garzon.
„Avoi! welch ein Pavillon!
Eure Krone stünd' und Euer Land
20 Wohl nicht halb dafür zu Pfand."
„So sehr zu loben brauchst du's nicht.
Mein Mund dir das nicht widerspricht,

Es gehört wohl einem reichen Mann,
Der wenig Armut je gewann."
25 Also sprach die Königin hehr.
„Weh, was kommt er selbst nicht her?"

Das zu erfragen bat sie ihn.
Durch die Stadt höfisch ziehn
Sah man nun diesen Kecken
Und die Schlafenden wecken.
63 Viel Schilde fand er hangen.
Posaunen schmetternd klangen
Voraus auf seinen Wegen;
Mit Wurf, mit mächt'gen Schlägen
5 Zwei Trommeln gaben lauten Schall:
Über all die Stadt erscholl der Hall.
Es war jedoch der Ton gemischt,
Mit Flötenstimmen süß erfrischt.
Es war ein Marsch, den sie bliesen.
10 Vergessen wir nicht über diesen,
Wie ihr Herr gekommen sei;
Dem ritten Fiedelspieler bei.

Da legte der Degen wert
Ein Bein vor sich übers Pferd,
15 Zwei Stiefel an den bloßen Beinen.
Den Mund sah man ihm rötlich scheinen
Wie ein glühender Rubin;
Die Lippen dick und nicht zu dünn.
Sein Leib war allenthalben klar,
20 Schön gelockt das lichte Haar
Soweit es sehen ließ der Hut;
Köstlich war auch der und gut.
Grünsamten war der Mantel sein;
Der Pelz davor gab schwarzen Schein
25 Auf einem Hemde fein und blank.
Von Gaffern war da großer Drang.

Die Frage viel vernommen ward,
Wer der Ritter wäre sonder Bart,

Der solchen Reichtum möge zeigen?
Sie brauchten's niemand zu verschweigen:
64 Man sagt' es ihnen ohne Trug.
Nach der Brücke nahm den Zug
Ander Volk und auch das seine.
Von dem lichten Scheine,
5 Der ausging von der Königin,
Bis in das Bein durchzuckt' es ihn.
Auf richtet sich der Degen wert
Wie ein Federspiel, das gehrt.
Die Herberge daucht ihn gut;
10 Also stand des Helden Mut.
Sie empfand auch wohl, die Wirtin,
Von Waleis die Königin.

Der König Spaniens erfuhr,
Es stünd' auf der Löwenflur
15 Ein Gezelt, das Gahmureten
Von Raßalig erbeten
Einst wurde vor Patelamunt:
Das tat ihm ein Ritter kund.
Auf sprang er hurtig wie der Wind;
20 Er war der Freuden Ingesind.
Noch sprach derselbe Ritter da:
„Eurer Muhme Sohn ich sah
Kommen in alter Ziere:
Es sind hundert Paniere
25 Bei einem Schild ins grüne Feld
Gestoßen vor sein Prachtgezelt;
Die Fähnlein alle grüne.
Endlich hat der Kühne
Von Harm drei Anker licht und schön
Auf jeglichem Zindal stehn.“

65 „Ist er unterm Helme hie?
Avoi! so soll man schauen, wie
Er die Scharen weiß zu mengen
Und im Sturm einherzusprengen!
5 Der stolze König Hardeiß
Hat mit Zorn seinen Fleiß

Nun lang' genug auf mich gewandt;
Den soll hier Gahmuretens Hand
Mit seinen Tjosten neigen.
10 Nun will mein Glück sich zeigen!"

Seine Boten sandt' er gleich hindann,
Wo Gaschier der Normann
Mit großem Ingesinde lag,
Und der lichte Killirjakag:
15 Die waren da, von ihm erbeten.
Zum Pavillone mit Kaileten
Gingen die zwei Helden gut.
Da empfingen sie mit frohem Mut
Den werten König von Zaßamank.
20 Die Weile dauchte sie zu lang,
Bis sie ihn wiedersahen:
Das gestanden sie beim Nahen.
Da fragte sie der Held um Märe,
Wer zum Turnier zugegen wäre.

25 Da sprach seiner Muhme Kind:
„Aus fernem Land gekommen sind
Ritter, die die Minne jagt,
Viel kühner Helden unverzagt.

Hier hat manchen Breton
Roi Utepandragon.
66 Diesen sticht es wie ein Dorn,
Daß er sein Weib hat verlorn,
Die Artusen ihm gebar.
Ein Pfaffe, der ein Zaubrer war,
5 Hat die Frau ihm entwandt;
Dem ist Artus nachgerannt.
Es geht ins dritte Jahr nun schon,
Daß er Weib vermißt und Sohn.
Hier ist auch seiner Tochter Mann,
10 Der Waffenspiel wohl spielen kann,
Lot von Norwäge,
Zu falscher Tat der träge,

Geschwind jedoch zum Preise,
Der kühne Degen weise.
15 Hier ist auch sein Sohn Gawan,
So schwach noch, daß er nie getan
Ritterschaft im Ehrenfeld.
Er war bei mir, der kleine Held:
Er sagte, könnt' er einen Schaft
20 Zerbrechen, fehlt' ihm nicht die Kraft,
So tät' er gerne Ritterstat.
Wie es früh sein Mut begonnen hat!
Auch der König hat von Patrigalt
Von Speeren einen ganzen Wald;
25 Doch heißt noch nichts ihr Wesen all'
Gegen die von Portugal.
Die nennen wir die Frechen,
Die durch Schilde wollen stechen.
Hier lassen Provenzalen
Schilde von Helle strahlen.
67 Hier sind endlich die Waleise,
Die da reiten ihre Kreise
Durch die Haufen nach Gelüsten,
Mit ihres Landes Kraft sich brüsten.
5 Noch viel sind hier um Weibesgruß.
Deren Namen ich verschweigen muß.
Von denen ich sie kund getan,
Wir alle liegen sonder Wahn
Mit großem Aufwand in der Stadt,
10 Wie die Königin geboten hat.

Nun hör auch, wer im Felde liegt
Und unsre Stärke leicht besiegt.
Der werte König Askalons
Und der stolze König Arragons,
15 Cidegast von Logrois
Und der König auch von Punturtois;
Der heißt Brandelidelein;
Da ist auch der kühne Lähelein;
Da ist Morhold von Irland:
20 Der raubt uns hier gar manches Pfand.

Drüben liegen auf dem Plane
Auch die stolzen Allemane:
Der Herzog von Brabant
Kam gefahren in dies Land
25 Für den König Hardeiß.
Seine Schwester Aleiß
Gab ihm der König von Gaskon:
Sein Dienst empfing voraus den Lohn.

Die stehn mit Zorn entgegen mir;
Jedoch vertrauen will ich dir.
68 Gedenke nun der Sippe dein;
Bei Lieb' und Treue, warte mein."

Da sprach der Held von Zaßamank:
„Von dir begehr' ich keinen Dank,
5 Was dir mein Dienst zu Ehren tut:
Wir haben billig einen Mut.
Steht dein Strauß noch sonder Nest?
Du sollst dein Sarapandratest
Wider seinen halben Greifen tragen.
10 Mein Anker wird in Grund geschlagen
Bei seines Antritts schnellstem Hurt:
Er selber suche die Furt
Hinterm Roß auf dem Grieße.
Wenn man uns zusammen ließe,
15 Ich fällt' ihn, oder er mich,
Bei meiner Treu' versichr ich dich."

Heim ritt da Kailet erfreut;
Bei seiner Freude war kein Leid.
Jetzt erhob sich Kampfgeschrei
20 Von erlauchter Helden zwei:
Von Poitou Schiolarz
Und Gurnemans de Graharz,
Die tjostierten auf dem Plan.
Da hob das Vesperspiel sich an:
25 Hier ritten sechse, dorten drei;
Da gesellten leicht sich Haufen bei.

Sie begannen rechte Ritterstat;
Es gab nun auch nicht andern Rat.

Noch war es um den mitten Tag;
Der Held in seinem Zelte lag:
69 Da erfuhr der König von Zazamank,
Die Ritter wären weit und lang
Auf dem Feld geworden
Nach rechtem Rittersorden.
5 Da fuhr auch hin der Kühne
Mit manchem Banner grüne.
Noch sollte nichts von ihm geschehn:
Er wollte nur in Muße sehn,
Wie es stünd' auf beiden Seiten.
10 Seinen Teppich ließ er spreiten,
Wo die Haufen sich verwirrten,
Und gestochne Rosse kirrten.
Von Knappen war umher ein Ring,
Dazu von Schwertern Klinge Kling.
15 Wie nach Preis die Helden rangen,
Deren Klingen also klangen!
Die Speere krachten auch wohl so,
Man brauchte nicht zu fragen wo?
Geschwader waren statt der Wände;
20 Da wirkten Wunder Rittershände.

Dieses Kampfspiel war so nah,
Von dem Saal hernieder sah
Manche Frau der Helden Streit.
Doch war's der Königin leid,
25 Daß von Zazamank der König hehr
Sich nicht drängte mit der andern Heer.
„Weh, wohin ist er gekommen,
Von dem ich Wunder viel vernommen?“

Nun war auch Roi de Franze tot,
Des Weib ihn oft in große Not
70 Gebracht mit minniglichem Sinn.
Die erlauchte Königin

Hatte Boten ausgesandt,
Ob er nicht wieder wär' ins Land
5 Gekommen aus der Heidenschaft:
Sie zwang dazu der Liebe Kraft.

Da ward im Streite viel getan
Von manchem kühnen armen Mann;
Doch jagten die dem Ziel nicht nach,
10 Das die Königin versprach:
Ihre Hand und beide Länder;
Sie begehrten andre Pfänder.

Nun war auch Gahmuretens Leib
In jener Rüstung, die sein Weib
15 Einst der Sühne hatt' ermahnt,
Der sie der Schotte Friedebrand
Zur Gabe schickte für den Schaden,
Womit sein Streit sie überladen.
Die Erde Bessres nicht besaß.
20 Da schaut' er nun den Adamas,
Den Helm. Darüber man ihm band
Einen Anker, der bestand
Aus verbundnen Edelsteinen,
Großen, nicht zu kleinen;
25 Das war doch eine schwere Last:
So gehelmziert war der Gast.

Wie der Schild geschmückt ihm war?
Aus arab'schem Golde klar,
Eine teure Buckel draufgeschlagen,
Schwer von Gewicht, die mußt' er tragen.
71 Sie gab von Röte solchen Glanz,
Drin spiegeln mochte man sich ganz.
Ein Anker stand von Zobel drauf.
Ich lüde gern mir selber auf,
5 Womit der Held sich hat beschwert,
Denn manche Mark war es wert.

Sein Wappenrock war räumig weit,
Ich wette, daß man in den Streit

So guten selten führte,
10 Der lang den Teppich rührte.
Er glänzte, wenn ich's kenne,
Wohl so, als ob da brenne,
Bei der Nacht ein queckes Feuer;
Verblichne Farbe war da teuer.
15 Sein Schimmer mied die Blicke nicht,
Doch mied ihn gern ein schwach Gesicht.
Er war von Gold gebildet, das
Am Gebirge Kaukasas
Greifenklauen aus dem harten
20 Felsen zerrten und bewahrten,
Und noch bewahren heute.
Aus Arabien kommen Leute,
Die erwerben es mit List
(Beßres nicht zu finden ist)
25 Und bringen's heim gen Arabie,
Wo man die guten Achmardi
Wirket und die Pfellel reich:
Kein Gewand kommt diesem gleich.

Den Schild der Held zu Halse nahm.
Da stand ein Roß gar lobesam,
72 Gewappnet schier bis an den Huf;
Dabei von Knappen Ruf auf Ruf.
Er sprang hinauf, als er es fand.
Da verschwendete des Helden Hand
5 Manch starken Schaft im Lanzenspiel,
Der Haufen auch zertrennt' er viel,
Immer durch, und jenseits wieder aus;
Dem Anker folgte nach der Strauß.
Gahmuret stach hinters Roß
10 Poitewin de Prienlaskros
Und sonst noch manchen werten Mann,
Von dem er Sicherheit gewann.
Wenn er bekreuzte Ritter sah,
Die genossen seiner Stärke da:
15 Die erkämpften Rosse gab er ihnen;
Sie mochten viel an ihm verdienen.

Gleicher Paniere
Ihm entgegen fuhren viere
(Darunter sah man Rotten reiten;
20 Auch wußte wohl ihr Herr zu streiten):
Auf jedem eines Greifen Schweif.
Zahllosen Rittern war vom Greif
Dieser Schwanz ein Wappenbild;
Den vordern Teil auf seinem Schild
25 Der König von Gaskone trug,
Den halben Greif, ein Ritter klug.
Gerüstet war der Held zu schauen,
Daß er wohl gefiel den Frauen.
Er hob sich vor den andern aus,
Als er auf dem Helm ersah den Strauß;
73 Doch kam der Anker erst an ihn.
Da stach ihn hinters Roß dahin
Der werte Fürst von Zaßamank
Und fing ihn. Groß war da der Drang:
5 Furchen wurden glatt getrennt,
Mit Schwerten wirres Haar gekämmt;
Da ward verschwendet der Wald,
Daß zur Erde mancher niederprallt.
Die wandten sich (so hört' ich sagen)
10 Nach hinten, wo da stehn die Zagen.

Das Kampfgetümmel war so nah,
Die Frauen sahen wohl, wer da
Sich erwarb des Ruhms Gewinn.
Vom Speer des minnenden Riwalin
15 Von Splittern schneit' ein neues Gleis;
Das war der König von Lohneis:
Laut krachte seiner Stöße Schall.
Einen Ritter ihnen Morhold stahl,
Den er aus dem Sattel zu sich hub,
20 Das war ein ungefüger Schub.
Der Ritter hieß Killirjakag,
Von dem hatte König Lach
Zuvor empfangen solchen Sold,
Den man fallend an der Erde holt;

25 Auch hatt' er sonst noch viel getan.
Da gelüstete den starken Mann,
Ihn zu bezwingen ohne Schwert:
Also fing er den Degen wert.

Zu Boden stach Kailetens Hand
Den Herzogen von Brabant,
74 Der hieß mit Namen Lämbekein.
Was taten da die Degen sein?
Sie beschirmten ihn mit Schwerten,
Die eitel Kampf begehrten.

5 Der König stach von Arragon
Den alten Utepandragon
Hinters Roß auf den Plan,
Diesen König von Bretan.
Es stunden Blumen viel um ihn.
10 Seht, wie höfisch ich doch bin,
Daß ich den werten Britaneis
Bette so schön vor Kanvoleis,
Wohin nie eines Bauern Fuß
(Wie ich in Wahrheit sagen muß)
15 Noch trat, vielleicht auch nimmer tritt —
Da er doch einmal niederglitt
Von dem Roß, drauf er gesessen.
Doch ward sein länger nicht vergessen:
Ihn beschirmten, die da um ihn stritten.
20 Da wurde mancher Stoß erlitten.

Nun der König kam von Punturteis,
Der ward allhier vor Kanvoleis
Auf seines Rosses Spur gefällt,
Daß er dahinter lag im Feld.
25 Das tat der stolze Gahmuret.
Tret ihn nieder, trete, tret!
Im Streite fanden sie zu treten.
Seiner Muhme Sohn, Kaileten,
Fingen die Punturteise:
Da wurde rauh die Reise.

75 Als man ihnen Brandelideleinen,
Ihren König nahm, die Seinen
Einen andern König für ihn fingen.
Hin und wieder liefen, gingen
5 Helden viel in Eisenschienen.
Mich dünkt, da ward der Braten ihnen
Zermürbt mit Schlegeln und mit Keulen;
Ihre Haut trug schwarze Beulen.
Von Quetschung mochten melden
10 Die wohlgetanen Helden.

Lautre Wahrheit bleibt mir Pflicht:
Ruhe liebte man hier nicht.
Die Werten führte Lieb' ins Feld,
Manchen Schild von Kunst erhellt
15 Und manch hochgekrönten Helm:
Hier lagen sie in Staub und Melm.
Im Felde sah man Blumen blühn
Und kurzes Gras so saftig grün:
Darauf fiel mancher werte Mann,
20 Dem solche Ehre ward getan.
Mein Ehrgeiz ward bescheidner längst:
Ich sitze lieber auf dem Hengst.

Hin ritt der Held von Zaßamank
Aus des Kampfgetümmels Drang,
25 Wo ein geruhtes Roß ihm stand.
Man band ihm ab den Diamant,
Daß Wind ihn kühle von der Hitze,
Sonst aus keinem Aberwitze.
Man streift' ihm ab sein Härsenier;
Ihm war der Mund so rot und zier.

76 Ein Weib, die ich genannt vorher,
Hier kam nun ihr Kaplan daher
Und kleiner Jungherren drei,
Nebst starken Knappen, welche zwei
5 Säumer führten an der Hand.
Die Boten hatte hergesandt
Anflise, Frankreichs Königin.
Der Kaplan mit klugem Sinn

Alsbald erkannt' er seinen Mann
10 Und sprach ihn auf französisch an:
„Bien soi venü, beau Sir,
Meiner Frauen so wie mir.
Es ist die Reine de Franze,
Die traf deiner Minne Lanze."
15 Einen Brief ihm gab er in die Hand,
Darin der Degen Grüße fand
Und ein kleines Ringelein:
Das sollt' ein Wahrzeichen sein;
Empfangen hatt' es seine Frau
20 Einst von dem Helden von Anschau.
Er neigt, als er die Schrift ersieht:
Nun höret, wie ihn die beschied.

„Dir entbietet Minn' und holden Gruß
Mein Herz, das immer trauern muß,
25 Seit es deine Minn' empfand.
Deine Minn' ist Schloß und Band
Vor meines Herzens Herzenslust,
Deine Minn' erstickt mir die Brust.
Bleibt mir deine Minne fern,
So glänzt mir nie der Minne Stern.
77 Komm her, und nimm von meiner Hand
Krone, Zepter und ein Land:
Da sie mir sind anerstorben,
Hat sie deine Minn' erworben.
5 Auch nimm zum Soldimente
Die reichen Präsente
In den vier Saumschreinen.
Als mein Ritter sollst du auch erscheinen
In dem Lande zu Waleis
10 Vor der Hauptstadt Kanvoleis.
Sieht es auch die Königin:
Das bringt mir wenig Ungewinn.
Schöner, reicher bin ich sicher,
Dazu kann ich minniglicher
15 Minn' empfahn und Minne geben.
Willst du nach werter Minne streben,

So nimm meine Krone
Deiner Minne zu Lohne."

Das war's, was in dem Briefe stand.
20 Das Härsenier des Knappen Hand
Wieder ihm zu Häupten zieht.
Gahmureten Kummer mied.
Man setzt' ihm auf den Adamas,
Der dick und hart war ohne Maß.
25 Da wollt' er wieder streiten.
Die Boten ließ er leiten
Sich auszuruhn in sein Gezelt.
Wo Gedränge war, das schied der Held.

Dieser verlor und der gewann.
Nachholen mochte wohl ein Mann
78 Was er versäumt an kühner Tat;
Hier war dazu genugsam Rat
Die einen sah man jtostieren,
Die andern rottenweis punieren.
5 Sie begaben sich der Schliche,
Die man nennet Freundesstiche;
Trauliche Gevatterschaft
Ward zunicht' vor Zorneskraft.
So wird die Krümme selten schlicht.
10 Man saß nicht lange zu Gericht:
Wer was gewann behielt sich das
Sorglos um des andern Haß.
Aus manchen Landen stammten sie,
Die mit Rittershänden hie
15 Schildesamtespflichten übten,
Sich um Schaden nicht betrübten.

Da geschah von Gahmureten,
Was Anflise sich erbeten,
Daß er ihr Ritter wäre;
20 In dem Brieflein stand die Märe.
Avoi! nun ließ er erst sich los!
Tat's Minne oder Kühnheit bloß?

Große Lieb' und starke Treu'
Schuf ihm seine Kräfte neu.
25 Nun sah er, wie der König Lot
Den Schild dem Sturm entgegenbot;
Schier hätt' er sich zur Flucht gewandt:
Das wehrte Gahmuretens Hand.
Die Haufen er im Anritt brach
Und Arragoniens König stach
79 Hinters Roß mit einem Rohr;
Der König hieß Schaffilor.
Der Speer hatte kein Panier,
Mit dem er stach den Degen zier;
5 Er bracht' ihn aus der Heidenschaft.
Die Seinen wehrten ihn mit Kraft:
Er fing jedoch den Degen hehr.
Vom innern ward das äußre Heer
Zurückgeschlagen tief ins Feld.
10 Ihr Vesperspiel war wohl bestellt:
Wohl dürft' es heißen ein Turnei,
Denn mancher Schaft lag hier entzwei.

Da begann zu zürnen Lähelein:
„Sollen wir so entehret sein?
15 Das schuldet, der den Anker trägt.
Unsereiner heut' noch legt
Den andern, wo er unsanft liegt:
Schier haben sie uns schon besiegt."
Raumes schuf ihr Anlauf viel;
20 Da ging es über Kinderspiel.
Ihre Hände schufen bald,
Daß verschwendet ward der Wald.
Sie trugen beid' ein gleich Begehr:
„Speere her, her neuen Speer!"
25 Doch mußte dulden Lähelein
Eine schmähliche Pein:
Ihn stach der Held von Zaßamank
Hinters Roß, des Speeres lang,
Der in das Rohr geschäftet saß.
Seine Sicherheit er an sich las;

80 Doch läs' ich lieber süße Birn',
Wie die Ritter vor ihm niederschwirrn.

Von vielen ward der Ruf erhoben,
Die vor seiner Tjost entstoben:
5 „Hier kommt der Anker, flieh, o flieh!"
Entgegen ritt dem Helden hie
Ein Fürst des Landes Anschau
(Trauer trug er jetzt zur Schau).
Des Schildes Spitz' emporgekehrt:
10 Das hatt' ihn Jammersnot gelehrt.
Der Held die Wappen bald erkannte:
Warum er sich da von ihm wandte?
Wollt ihr, ich bescheid' euch des:
Dies Wappen gab ihm Galoes,
15 Fils dü roi Gandein,
Der vielgetreue Bruder sein,
Eh' Minne dem das Los erwarb,
Daß er von einer Tjost erstarb.

Da band er nieder seinen Helm.
20 Weder Gras noch Staubesmelm
Sein Kampf noch eben bahnte,
Weil ihn großer Jammer mahnte.
Mit sich selber lag sein Sinn im Streit,
Warum er's nicht erfragt zur Zeit
25 Von seiner Muhme Sohn Kailet,
Was sein Bruder doch wohl tät,
Daß er nicht turnierte hie.
Leider wußt' er noch nicht, wie
Der vor Montorie gestorben.
Viel Leid hatt' er erworben:
81 Einer reichen Königin
Minne zwang ihm Herz und Sinn.
Die kam darauf um ihn in Not:
Ihr gab der Treue Schmerz den Tod.

5 Wie Gahmuret nun stand in Klage,
Doch hatt' er an dem halben Tage

So manchen Speer verstochen,
Wär' des Turniers Tag angebrochen,
Verschwendet würd' ein Wald zumal.
10 Hundert war der farb'gen Zahl,
Die vertan hatt' dieser Ziere.
Seine schimmernden Paniere
Waren den Krieurs geworden;
Wohl gefiel das ihrem Orden.

15 Da ritt er nach dem Pavillon;
Der Waleisin Garzon
Folgte ihm dahin in Eil',
Wo der teure Wappenrock zuteil
Ihm ward, durchstochen und zerhauen;
20 Den trug er hin zu seiner Frauen.
Er war von Gold und noch so gut,
Er glänzte wie in glühnder Glut.
Man sah daran, wie reich er war.
Da sprach die Königin: „Fürwahr,
25 Dich hat ein wertes Weib gesandt
Mit diesem Ritter in dies Land.
Nun muß ich's klug zum Ziele lenken,
Die andern alle nicht zu kränken,
Die Aventüre hergebracht;
Glück hätt' ich jedem zugedacht,
82 Denn mir sind alle Sippe,
Die entstammen Adams Rippe.
Doch ist es Gahmuretens Tat,
Die den Preis erworben hat."

5 Die andern übten Ritterschaft
Noch mit solchen Zornes Kraft,
Daß sie walkten bis zur Nacht.
Die Äußern stieß der Innern Macht
Zurück bis an ihr Pavillon;
10 War nicht der Fürst von Askalon
Und Morholt von Irland,
Man wär' ihnen durch die Schnur gerannt.

Da war gewonnen und verloren:
Die einen hatten Schmach erkoren,
15 Die andern Preis und Ehre.
Nun ist Zeit, daß man sie kehre
Voneinander: niemand sieht hier mehr.
Der Pfandner gibt kein Licht mehr her.
Wer trieb' im Dunkeln gern das Spiel?
20 Den Müden wird es so zuviel.

Leicht der Finsternis vergaß
Man dort, wo Gahmuret nun saß,
Als wär' es Tag. Das war es nicht;
Doch leuchtend schien manch großes Licht
25 Von kleiner Kerzen großer Zahl.
Auf Ölbaumlaub sah man im Saal
Zum bequemen Sitz für viele
Reiche Polster auf der Diele
Und breite Teppiche davor.
An die Schnüre ritt die Kön'gin vor
83 Mit Mägdelein und Frauen:
Sie wollten gerne schauen
Den werten König von Zaßamank;
Ihre Ritter Müdigkeit bezwang.

5 Das Tischtuch war schon abgenommen,
Eh' sie zu dem Zelt gekommen.
Der Wirt erhob sich gleich vor ihr
Mit gefangner Kön'ge vier;
Etliche Fürsten sah man auch.
10 So empfing er sie nach höf'schem Brauch.
Er gefiel ihr wohl, als sie ihn sah.
Die Waleisin sprach mit Freuden da:
„Ihr seid hier Wirt, wo ich Euch fand.
Und ich bin Wirtin hier im Land:
15 Wollt Ihr, daß ich Euch küssen soll,
So geschieht's mit meinem Willen wohl."
Da sprach er: „Euer Kuß sei mein,
Wollt Ihr diesen Herrn ihn auch verleihn:
Soll Fürst und König des entbehren,
20 So darf auch ich es nicht begehren."

„Wohl habt Ihr Recht; es soll geschehn;
Die Herren hab' ich nie gesehn."
Sie küßte, die es waren wert;
Das hatte Gahmuret begehrt.

25 Nun lud er sie zu sitzen ein.
Der König Brandelidelein
Ihr höfisch dort zur Seite saß.
Grüne Binsen, tauig naß,
Dünn auf den Teppich ausgestreut,
Da saß er drauf, des hier sich freut
84 Der Waleisen Königin.
Seine Minne zwang ihr doch den Sinn.
So nahe saß er wohl bei ihr,
Sie hob ihn auf und zog ihn hier
5 Zur Seite neben sich genau.
Eine Jungfrau war sie, keine Frau,
Die ihn so nahe sitzen ließ.
Wollt ihr nun hören, wie sie hieß?
Die Königin Herzeleide.
10 Ihre Base hieß Rischeide,
Vermählt dem König Kailet.
Dem Muhmensohn von Gahmuret.
Frau Herzeleid gab solchen Schein,
Erlöschen all die Kerzen sein,
15 Es wär' doch hell von ihr genug.
Wenn seiner Freude hohen Flug
Nicht hemmte bittres Herzenleid,
Seine Minne wär' ihr wohl bereit.

Sie sprachen manches höf'sche Wort.
20 Nun traten Schenken ein von dort,
Und Gezier von Azagog,
Dran großer Reichtum niemand trog,
Das trugen Jungherren ein.
Teure Näpfe mußten's sein
25 Vom edelsten Gesteine,
Weite, nicht zu kleine;
Sie waren allzumal von Gold,
Einst erworben von des Landes Sold,

Das Eisenhart so manchmal bot
Belakanen in der Minne Not.
85 So reichte man das Trinken dar
In manchem Steine hell und klar,
Smaragden und Sardinen;
Darunter auch Rubinen.

5 Zu seinem Zelte ritten dort
Zwei Ritter auf ihr Ehrenwort.
Die Äußern hatten sie gefangen.
Hier kamen sie hereingegangen;
Der eine war Herr Kailet.
10 Der sah, wie König Gahmuret
Da saß, als wär' er unfroh.
Da sprach er: „Wie gebarst du so?
Dein Preis ist doch dafür erkannt,
Frau Herzeleiden und ihr Land
15 Hast du dir errungen,
So gestehn hier alle Zungen:
Es sei Breton, sei Irischmann,
Oder wer hier welsche Sprache kann,
Aus Brabant oder Frankreich,
20 Einhellig sagen alle gleich,
Es komme dir bei solchem Spiel
Voraus kein andrer an das Ziel.
Des les' ich hier den wahren Brief,
Da deine Kraft fürwahr nicht schlief.
25 Als sie diese Herren bracht' in Not,
Deren Hand nie Sicherheit entbot:
Der König Brandelidelein,
Und der kühne Lähelein,
Hardeiß und Schaffilor.
O weh, Raßalig der Mohr,
86 Der dir vor Patelamunt
Auch einst tat Fianze kund!
So bedarf dein Preis im Streite
Der Höhe wie der Breite."

5 „Die Kön'gin denkt gewiß, du tobst,
Daß du also mich belobst.

Verkaufen wirst du doch mich nicht:
Leicht sieht der Käufer, wo's gebricht.
Du hast den Mund zu voll genommen.
10 Doch wie bist du hieher gekommen?"
„Das werte Volk von Punturtois
Hat mich und diesen Champanois
Freigelassen dieses Mal.
Morholt, der meinen Neffen stahl,
15 Von dem soll er entledigt sein,
Wenn Herr Brandelidelein
Ledig wird von deiner Hand.
Wir stehn noch beide sonst zu Pfand,
Ich und meiner Schwester Sohn:
20 Du lösest uns, das weiß ich schon.
Ein Vesperspiel nur gab es hier;
Es kommt nun gar nicht zum Turnier
Dieses Mal vor Kanvoleis,
Wenn ich die rechte Märe weiß.
25 Der Äußern Stärke sitzet hie:
So sage selbst, wie könnten sie
Vor uns das Feld noch halten?
Großen Preises magst du walten."
Da wandte sich die Königin
Zu Gahmureten bittend hin:
87 „Was mein Recht nun an Euch sei,
Ich flehe, lasset mich dabei:
Gern wär' ich Eurer Huld auch wert.
Könnte, wenn Ihr dies gewährt,
5 Euer Preis zu Schaden kommen,
So würde mir Entsagung frommen."

Anflise, der Königin,
Der weisen mit bescheidnem Sinn,
Auf sprang ihr Kapellan alsbald.
10 Er sprach: „Nicht doch, sein hat Gewalt
Meine Frau, die in dies Land
Um seine Minne mich gesandt.
Schon lang' verzehrt sie sich um ihn:
Ihrer Minne hat er sich verliehn,

15 Sie soll ihn auch behalten, traun,
Denn sie liebt ihn über alle Fraun.
Ihre Boten sind hier Fürsten drei,
Kinder alles Tadels frei.
Der eine heißet Lanzidant
20 Von hoher Art aus Grünland:
Der ist gen Kärlingen gekommen
Und hat die Sprache angenommen;
Der andre heißet Liadarz
Fils dü Comte Schiolarz."

25 Wer denn nun der dritte wäre,
Davon vernehmet auch die Märe.
Seine Mutter hieß Belleflur
Und sein Vater Pansamur:
Die waren von der Feien Art;
Das Kind hieß Liachturteltart.
88 Die liefen alle drei vor ihn
Und sprachen: „Herr, hast du nun Sinn
(Dir zollt la Reine de Franze
Der werten Minne Schanze),
5 So magst du spielen sonder Pfand,
Deine Freud' ist Kummers frei zuhand."

Als diese Botschaft ward vernommen,
Kailet, der näher war gekommen,
Sprach heimlich mit der Königin;
10 Da wandte sie das Wort an ihn:
„Sag an, ist dir noch mehr geschehn?
Ich habe Blut an dir gesehn."
Da begriff sie ihm zur Stunden
Seine Quetschungen und Wunden
15 Mit ihren linden Händen weiß,
Auf die verwandt war Gottes Fleiß.
Da hatt' er manchen Schaden,
War mit Schrunden überladen
An Hüfte, Kinn und an der Nase.
20 Vermählt war ihm der Kön'gin Base,
Die ihm diese Ehr' erzeigte,
Sich so nahe zu ihm neigte.

Da sprach sie, wie die Zucht sie hieß,
Zu Gahmureten nur noch dies:
25 „Der Franzosen Königin
Entbeut Euch minniglichen Sinn.
Nun ehrt an mir die Frauen all'
Und bringet nicht mein Recht zu Fall.
Bleibt hier bis ich mein Recht genommen;
Ihr laßt mich sonst zu Schaden kommen."
89 Das versprach der werte Mann;
Mit Urlaub schied sie da hindann.
Sie hob Kailet, der Degen wert,
Ohne Schemel auf ihr Pferd.
5 Wieder trat er dann herein,
Wo er fand die Freunde sein.

Er sprach zu König Hardeiß:
„Eure Schwester Aleiß
Bot mir einst Minne, die ich nahm.
10 Da nun ein andrer sie bekam
Und ein besserer als ich,
So erlaßt doch Eures Zornes mich.
Sie hat den Fürsten Lämbekein;
Soll sie auch nicht gekrönet sein,
15 Sie herrscht doch als gewalt'ge Frau.
Brabant und Hennegau
Dient ihr, und mancher Ritter gut.
Grüßt mich nun wieder frohgemut,
Laßt mich in Euern Hulden stehn:
20 So soll mein Dienst Euch nicht entgehn."

Gaskoniens König sprach dagegen
Ernstlich, wie Männer pflegen:
„Eure Rede stets war süße:
Wenn ich Euch wieder grüße,
25 Dem Ihr so manche Schmach getan,
So scheint es, Furcht wär' schuld daran.
Mich fing hier Eurer Muhme Sohn;
Der wägt zwar niemand übeln Lohn."
„Euch gibt wohl ledig Gahmuret:
Das sei zuerst von ihm erfleht.

90 Wenn Ihr dann ungezwungen seid,
So erlebt mein Dienst wohl noch die Zeit,
Daß Ihr mich zum Freunde nehmt;
Ihr habt Euch nun genug geschämt.
5 Was mir auch von Euch geschicht,
Eure Schwester schlüge mich doch nicht."

Der Rede lachten sie zumal;
Bald ward getrübt der Freude Schall:
Versunken saß aufs neue
10 Der Wirt in Leid und Reue,
Denn Jammer ist ein scharfes Reis.
Sie sahen alle rings im Kreis,
Wie er schwer mit Kummer rang
Und seine Freude Leid bezwang.
15 Seiner Muhme Sohn hub zürnend an
Und sprach: „Du tust nicht wohl daran."

„Nein, ich weiß, warum ich traurig bin:
Aus Sehnsucht nach der Königin.
Ich ließ zu Patelamunt,
20 Um die mir noch das Herz ist wund,
Von reiner Art ein süßes Weib.
Ihre Reinheit legt mir Seel' und Leib
In des Minnekummers Band.
Sie gab mir Leute, gab mir Land.
25 Mannliche Freuden meinem Sinn
Belakane raubt die Königin:
Scham geziemt dem Mann doch gut
Um der Minne Wankelmut.
Da mich ihre Zärtlichkeit
Hütete vor Kampf und Streit,
91 Da wähnt' ich, daß mir Ritterschaft
Sänftete des Unmuts Kraft;
Hier hab' ich doch genug getan.
Wohl denkt manch unverständ'ger Mann,
5 Daß ihre Schwärze mich vertrieb:
Die war mir wie die Sonne lieb.
Mir schafft der Werten Preis dies Leid:
Sie hat die höchste Würdigkeit.

Ich muß das ein' und andre klagen:
10 Meines Bruders Wappen sah ich tragen
Mit emporgekehrtem Ende."
Weh diesem Elende!
Wie laut der Jammer da erscholl!
Die Augen wurden Wassers voll
15 Auch dem kühnen Spaniole:
„O weh, Königin Jole,
Um deine Minne starb den Tod
Galoes: das ist die Not,
Die treulich klagen sollten
20 Alle Frauen, wenn sie wollten,
Daß es ihrer Sitte brächte
Ruhm, wo man des gedächte.
Ja, Averrens Königin,
Rührt es dir auch nicht den Sinn,
25 Den Freund verlor ich doch durch dich,
Dem das Ende ritterlich
Gab eine Tjost, die ihn erschlug,
Als er deine Farben trug.
Nun wollen Fürsten, die ihm waren
Genossen, keine Klage sparen.
92 Sie haben ihres Schildes Breite,
Als zum Trauergeleite,
Zu der Erden gekehrt,
Wie sie großer Kummer lehrt.
5 Also tun sie Ritterschaft.
Sie überwältigt Jammers Kraft,
Da Galoes, meiner Muhme Sohn,
Nicht Dienst mehr tut um Minnelohn."

Als er vernahm des Bruders Tod,
10 Das schuf ihm neue Herzensnot.
Da sprach der Degen jammerhaft:
„Wie hat nun meines Ankers Haft
Grund erfaßt bei einem Grab!"
Da legt' er dieses Wappen ab.
15 Das Herz ihm schier vor Jammer brach.
Der Held aus wahrer Treue sprach:

„Von Anschau Galoes!
Wohl versichert sind wir des:
Nie wurde so mannliche Zucht
20 Geboren; wahrer Milde Frucht
Dir aus dem Herzen blühte:
Nun erbarmt mich deine Güte.“

Da begann er zu Kailetten:
„Wie ergeht es nun Schoietten,
25 Der Mutter mein, der Freudenarmen?“
„So daß Gott es mag erbarmen:
Da ihr erstorben war Gandein,
Und Galoes, der Bruder dein,
Und sie auch dich nicht bei sich sah,
Im Tode brach das Herz ihr da.“

93 Da sprach der König Hardeiß:
„Nun kehrt auf Mannheit Euern Fleiß.
Wenn Ihr Mannheit wißt zu tragen,
Sollt Ihr das Leid mit Maßen klagen.“
5 Sein Kummer leider war zu groß:
Ein Guß ihm von den Augen floß.
Er schuf den Rittern gute Ruh';
Er selbst ging seiner Kammer zu,
Ein kleines Zelt von Samt: die Nacht
10 Ward mit Jammer zugebracht.

Als der andre Tag erschien
Vereinten alle sich dahin,
Das innre wie das äußre Heer:
Wer zum Streit zugegen wär',
15 Sei er alt oder jung,
Sei er schwach, sei stark genung,
Sie tjostierten heute nicht.
Da schien der mitte Morgen licht.
Sie waren auch so aufgerieben,
20 Die Pferde schon so abgetrieben,
Daß die Ritter kühn im Streit
Doch übernahm die Müdigkeit.

Selber ritt die Königin
Zu Felde nach den Werten hin
25 Und nahm sie mit sich in die Stadt,
Wo sie die Allerbesten bat,
Daß sie zum Löwenplane ritten.
Da geschah nach ihren Bitten:
Sie kamen, als man Messe sang
Dem traur'gen König von Zaßamank.

94 Da nun gegeben ward der Segen,
Frau Herzeleide war zugegen.
Nun sprach sie Gahmureten an:
Ihr Recht erkannte jedermann.
5 Da sprach er: „Frau, ich hab' ein Weib,
Die ist mir lieber als der Leib.
Wenn ich der ledig wäre,
Wüßt' ich noch andre Märe,
Damit entging' ich Euch fürwahr,
10 Nähm' jemand meines Rechtes wahr."

Sie sprach: „Die Möhrin lasset
Und nach meiner Minne fasset;
Die Taufe hat viel bessre Kraft.
Begebet Euch der Heidenschaft,
15 Nach unserm Glauben mich zu minnen;
Eure Minne liegt mir in den Sinnen.
Oder bringt mir Ungewinn
Der Franzosen Königin?
Ihre Boten haben süß gesprochen,
20 Und nie habt Ihr sie unterbrochen."

„Ja, die ist mir Gebieterin!
In Anschau schuf ihr Rat Gewinn
Mir an Zucht und sitt'gem Mute;
Ihre Hilfe kommt mir noch zugute:
25 Sie bildete mich erst zum Mann,
Denn sie floh, was Fraun entstellen kann.
Wir waren Kinder beide noch
Und sahn wir uns, es freut' uns doch.

Anflise hat, die Königin,
An allem Frauenpreis Gewinn.
95 Was ihr steuern mocht' ihr Land
Gab sie mir mit milder Hand
(Ich war da noch ein armer Mann):
Das nahm ich alles willig an.
5 Zählt mich jetzt noch zu den Armen.
Ihr solltet, Frau, Euch mein erbarmen:
Mir ist mein werter Bruder tot:
Erlaßt mir gnädig andre Not.
Kehrt Minne hin, wo Freude wohnt;
10 Mein Herz hat Jammer nicht verschont."

„Soll ich noch länger mich verzehren?
Sagt, womit wollt Ihr Euch wehren?"
„Vernehmt Bescheid der Frage:
Ein Turnier sollt' an dem Tage
15 Hier sein: es hat nicht stattgefunden;
Das können Zeugen viel bekunden."
„Ein Vesperspiel hat das erlähmt;
Die Kühnsten sind schon jetzt gezähmt:
Davon verdarb das Turnier."
20 „Eure Stadt nur wehrt' ich hier
Mit andern, Siegern in der Fehde.
Erlaßt mir weitre Gegenrede;
Hier taten viele mehr als ich.
Ihr seht, Ihr habt kein Recht an mich;
25 Nur Euer Gruß geziemt mir wohl,
Wenn ich den noch haben soll."

Wie mir die Aventüre sagt,
Da nahm der Ritter und die Magd
Schiedsrichter über ihre Klage;
Es nahte schon dem mitten Tage.
96 Man sprach dies Urteil zuhand:
„Wer hier den Helm sich überband,
Wenn zum Turnier er war gekommen,
Hat er den höchsten Preis genommen,
5 Dem vermähle sich die Königin."
Die Folge ward dem Spruch verliehn.

Da sprach sie: „Herr, nun seid Ihr mein.
Ich will Euch Huld und Dienst verleihn,
Geb' Euch an Freuden solchen Teil,
10 Daß Ihr vom Jammer werdet heil."

Er hatte doch von Jammer Pein.
Nun war schon des Aprilen Schein
Zergangen und das ganze Feld
Von kurzem grünem Gras geschwellt.
15 Man sah es überall ergrünen.
Das mag ein blödes Haupt erkühnen
Und verleihen Hochgemüte.
Man sah die Bäum' in Blüte
Von der süßen Luft des Maien.
20 Vom Geschlecht war er der Feien:
Das muß minnen oder Minne gehren;
Seine Freundin wollt' ihm die gewähren.

Frau Herzeleiden blickt' er an,
Mit Zucht sein süßer Mund begann:
25 „Frau, soll ich bei Euch gedeihn,
So müßt Ihr nicht mein Hüter sein.
Läßt ab von mir des Jammers Kraft,
So tät' ich gerne Ritterschaft.
Laßt Ihr nicht turnieren mich,
So kann ich noch den alten Schlich,
97 Womit ich meinem Weib entrann,
Die ich auch mit Ritterschaft gewann:
Weil sie Streitens mich entband,
Ließ ich ihr Volk und ließ ihr Land."
5 Sie sprach: „Herr, nehmt Euch selbst ein Ziel
Ich lass' Euch Eures Willens viel."
„Viel Speere brech' ich noch entzwei.
Alle Monat' ein Turnei:
Wenn ich die besuchen will,
10 Darüber, Herrin, schweiget still."
Sie versprach's, ward mir gesagt:
Er empfing die Länder und die Magd.

Anflisens kleine Junker drei
Stunden wohl so nah dabei,
15 Und der Königin Kaplan,
Da Folg' und Urteil ward getan,
Daß er wohl alles hört' und sah.
Zu dem König sprach er heimlich da:
„Meiner Herrin wurde kund,
20 Ihr hättet vor Patelamunt
Den höchsten Preis erhalten,
Dürftet zweier Kronen walten.
Sie hat auch Land und solchen Mut,
Daß sie Euch Leben gibt und Gut."

25 „Seit sie mir gab die Ritterschaft,
Mußt' ich nach des Ordens Kraft
Und wie des Schildes Amt mir sagt,
Dabei mich halten unverzagt.
Durch sie hab' ich den Schild gewonnen;
Ich hätt' es sonst wohl nie begonnen.
98 Es sei mein Schade, sei mein Glück,
Mich hält hier Ritters Spruch zurück.
Nun sagt ihr meinen Gruß daheim,
Ich woll' ihr Ritter dennoch sein.
5 Wären alle Kronen mir bereit,
Nach ihr hab' ich mein höchstes Leid."
Da bot er ihnen große Gabe;
Doch sie verschmähten seine Habe.
Die Botschaft fuhr zu Lande
10 Ohn' ihrer Frauen Schande.
Um Urlaub hielten sie nicht an,
Wie es im Zorn wohl wird getan.
Den Fürsten sah man, diesen Kinden
Die Augen schier vor Leid erblinden.

15 Die im Feld den Schild verkehrt getragen,
Hörten ihre Freunde sagen:
„Frau Herzeleid die Königin
Ist des Anscheweins Gewinn."
„Wer war von Anschau hier am Ort?
20 Mein Herr ist leider längst schon fort

Um Rittersehre zu den Heiden:
Das ist hier unser größtes Leiden."
„Der hier den Preis erwarb im Feld,
Der so manchen Ritter hat gefällt,
25 Derselbe, der so stach und schlug,
Und der den teuern Anker trug
Auf dem Helme lichtgesteinet,
Der ist es, den man meinet.
Mir sagt der König Kailet,
Der Anschewein war Gahmuret.
99 Dem ist hier wohl gelungen."
Zu den Rossen ward gesprungen.
Ihr Kleid ward von den Augen naß,
Als sie hinkamen, wo er saß.
5 Sie empfingen ihn, er empfing auch sie:
Freud' und Jammer sah man hie.

Da küßt' er die Getreuen all:
„Ihr sollt euch meines Bruders Fall
Nicht allzusehr zu Herzen ziehn:
10 Ich hoffe, ich ersetz' euch ihn.
Kehrt auf den Schild nach alter Art,
Nach der Freude Brauch gebart.
Meines Vaters Wappen will ich tragen:
Mein Anker hat sein Land beschlagen.
15 Der Anker sei ein freies Ziel:
Den nehm' und trage, wer da will.
Ich muß nun wie ein Lebemann
Gebaren, da ich Gut gewann.
Ich soll des Volkes Herrscher sein:
20 Dem schüfe leicht mein Jammer Pein.
Frau Herzeleide, helfet mir,
Daß wir bitten, ich und Ihr,
Kön'ge und Fürsten insgemein,
Daß sie mir zu Willen sei'n,
25 Und bleiben, bis Ihr mir gewährt,
Was Lieb' vom süßen Lieb begehrt."
Die Bitte bat da beider Mund:
Da versprachen's jene gleich zur Stund'.

Ein jeder fuhr zu seiner Ruh'.
Die Kön'gin raunt' dem Freunnde zu:
100 „Verlaßt Euch nur auf meine Pflege."
Da wies sie ihn geheime Wege.
Der Gäste ward doch wahrgenommen,
Wohin der Wirt auch sei gekommen,
5 Beider Ingesinde ward gemein;
Den König sah man ganz allein,
Nur mit zweien Jungherrn, ziehn.
Jungfrauen und die Königin
Ihn führten, wo er Freude fand
10 Und all sein Kummer gar verschwand.
Seine Trauer lag darnieder,
Hochgemüte kam ihm wieder:
Das hat die Liebe stets verliehn.
Frau Herzeleid, die Königin,
15 Ihres Magdtums ohne ward.
Die Munde blieben ungespart,
Mit Küssen wurden die verzehrt,
Und dem Leid mit hoher Lust gewehrt.

Eine höf'sche Zucht ward da begangen:
20 Er gab sie frei, die er gefangen.
Hardeißen und Kailet,
Seht, die versöhnte Gahmuret.
Da erging eine solche Hochzeit,
Wer Gleiches schuf nach seiner Zeit,
25 Wohl hatt' er Reichtum und Gewalt.
Gahmuret entschloß sich bald,
Seiner Habe ward nicht viel gespart.
Arabisch Gold gespendet ward
Dürft'gen Rittern insgemein;
Den Kön'gen manchen Edelstein
101 Schenkte Gahmuretens Hand,
Und allen Fürsten, die er fand.
Da ward das fahrende Volk ihm hold,
Sie empfingen reicher Gaben Sold.

5 Nun laßt die Gäste reiten heim
Mit Urlaub von dem Anschewein.

Den Panther, den sein Vater trug,
Auf den Schild man ihn von Zobel schlug.
Von weißer Seide lind und fein
10 Der Königin ein Hemdelein,
Das ihr berührt den bloßen Leib,
Die nun geworden war sein Weib,
Das deckte seinen Halsberg da.
Ihrer achtzehn man durchstochen sah
15 Und mit Schwertern ganz zerhauen,
Eh' er schied von der Frauen.
Sie legt' es auf die bloße Haut,
Wenn aus dem Streite kam ihr Traut,
Wo er zerbrochen manchen Schild.
20 Ihre Minne war der Treue Bild.
Er hatte Würdigkeit genug,
Als ihn seine Mannheit trug
Zum andern Mal über Meer.
Mich jammert diese Reise sehr.
25 Ihm kam gewisse Botschaft,
Der Baruch wär' mit Heereskraft
Überfallen vor Babylon.
Der eine war Ipomidon,
Pompejus der andre hieß;
Die Aventüre meldet dies.
102 Das war ein stolzer, werter Mann
(Nicht jener, der von Rom entrann
Julius Cäsarn hievor);
Der König Nabuchdonosor
5 Seiner Mutter Bruder war,
Der in verlognen Büchern gar
Las, er wäre selber Gott:
Das wäre nun der Leute Spott.
Sie schonten weder Leib noch Gut.
10 Edel war der Brüder Blut:
Von Ninus, der der Herrschaft pflag
Eh' gestiftet wurde Baldag;
Er stiftete auch Ninive.
Ihnen tat ein Schimpf, ein Schade weh:
15 Der Baruch sprach sie an für eigen;

Drum mußte sinken Glück und steigen
Im Krieg zu beiden Seiten:
Man sah die Helden streiten.
Nun schifft' er wieder über Meer
20 Und mehrte seines Herren Wehr.
Mit Freuden er empfangen ward,
Wie mich auch jammert seiner Fahrt.

Was da geschah, wie's da ergeh',
Wie es um Gewinn, Verlust da steh':
25 Das weiß Frau Herzeleide nicht.
Sie war als wie die Sonne licht
Und hatte minniglichen Leib.
Jugend und Gut besaß das Weib
Und Freuden mehr noch als zuviel:
Sie überflog der Wünsche Ziel.
103 Ihr Herz sann nur auf gute Kunst,
Das erwarb ihr aller Leute Gunst.
Frau Herzeleid, die Königin,
Erwarb durch Sitte Lobs Gewinn;
5 Ihre Reinheit ward mit Preis erkannt.
Drei Lande dienten ihrer Hand:
Waleis und Anschau,
Die beherrschte sie als mächt'ge Frau;
Auch trug sie Krone zu Norgals
10 In der Hauptstadt Kingrivals.
Ihr war auch wohl so lieb ihr Mann,
Wenn nimmer eine Frau gewann
So werten Freund, was tat ihr das?
Dawider trug sie keinen Haß.

15 Als er außen blieb ein halbes Jahr,
Seines Kommens harrte sie: es war
Ihr Wunsch, der Leben bringe.
Doch ihrer Freuden Klinge
Brach mitten in dem Heft entzwei.
20 Weh, o weh und heia hei!
Daß Güte solchen Kummer trägt
Und immer Treue Jammer regt!

Seht das Los der Menschheit!
Heute Freude, morgen Leid.

25 Die Frau um einen mitten Tag
In ängstlichem Schlafe lag.
Plötzlich schreckte sie empor
Als ob ein Blitz, so kam's ihr vor,
In die Lüfte sie entführte,
Wo sie mit Schlägen rührte
104 Mancher feur'ge Donnerstrahl.
Ringsher flogen sie zumal
Nach ihr: mit Knistern sengte Glut
Ihres langen Haares Flut.
5 Der Donner mit Gekrach erscholl,
Sein Guß von heißen Zähren schwoll.

Als sie Besinnung wiederfand,
Griff ihr ein Greif die rechte Hand.
Das Bild mit eins verwandelt sich,
10 Da sah sie Dinge wunderlich:
Wie sie mit einem Wurme kreiße,
Der ihr den Mutterschoß zerreiße,
Ihr ein Drach' die Brüste söge,
Und dann plötzlich von ihr flöge,
15 Daß sie ihn nimmer wiedersah.
Das Herz im Leibe brach ihr da
Der Schrecken, den sie mußte sehn.
Wohl nie ist einer Frau geschehn
Im Schlaf ein Unheil diesem gleich.
20 Bis dahin war sie freudenreich;
Ach leider, das verkehrt sich gar,
Sie hat nun Jammer immerdar.
Ihr Schade wird noch lang und breit,
Ihr droht ein nahend Herzeleid.

25 Die edle Frau begonnte,
Was sie bisher nicht konnte,
Im Schlaf die Glieder zu rühren,
Ein laut Geschrei zu verführen.

Vier Jungfrauen saßen hie,
Die sprangen hin und weckten sie.

105 Da kam geritten Tampaneis,
Ihres Mannes Meisterknappe weis'
Und kleiner Jungherren viel.
Ihre Botschaft gab der Freud' ein Ziel:
5 Sie klagten ihres Herren Tod.
Da kam Frau Herzeleid in Not,
Sie sank besinnungslos dahin.
Die Ritter sprachen: „Den Gewinn
Nahm unser Herr im Harnischkleid?
10 Er ritt doch wohlverwahrt zum Streit."

Wie den Knappen Jammer plagte,
Die Helden sah er an und sagte:
„Kein langes Leben Gott ihm gab.
Er zog das Härsenier sich ab;
15 Die Hitze zwang ihn zu der Frist.
Verfluchte heidnische List
Hat uns geraubt den Ritter gut.
Ein Ritter hatte Bocksblut
Genommen in ein langes Glas;
20 Das schlug er auf den Adamas:
Da ward er weicher denn ein Schwamm.
Den man oft gebildet als ein Lamm
Und ihm ein Kreuz zu tragen gab,
Den erbarme, was sich da begab.

25 Als die Scharen aufeinander ritten,
Avoi! wie wurde da gestritten!
Des Baruches Ritterschaft
Wehrte sich mit Mut und Kraft.
Vor Baldag auf dem Gefilde
Durchstochen wurden viel der Schilde
106 Da sie sich treffen mochten.
Wie die Haufen sich verflochten,
Panier sich wirrte mit Panier!
Da fielen viel der Helden zier.
5 Hier wirkte meines Herren Hand,
Daß aller andern Preis verschwand.

Da fuhr heran Ipomidon:
Mit Tod er meinem Herren Lohn
Gab; er stach ihn nieder da,
10 Daß er manch Tausend Ritter sah.

Vor Alexandrien der Stadt
Hatt' er ohne falschen Rat
Sich dem König zugekehrt,
Des Tjost ihn Sterben hat gelehrt.
15 Der Speer durchschnitt ihm Helm und Stirn,
Das Eisen fuhr durch Haupt und Hirn,
Daß man den Splitter drinne fand.
Noch saß zu Roß der Weigand;
Sterbend ritt er aus dem Streit
20 Auf einen Plan, der war breit.
Über ihn da kam sein Kapellan.
Er hob mit kurzen Worten an
Zu beichten und sandte her
Dies Hemde und denselben Speer,
25 Der ihn von uns geschieden hat.
Er starb ohn' alle Missetat.
Euch, Frau Königin, befahl
Er Kind' und Knappen allzumal.

Zu Baldag ward der Held besargt.
Da hat der Baruch nicht gekargt:
107 Mit Golde ward das Grab geschmückt,
Des Reichtums Siegel drauf gedrückt;
Auch glühn viel edle Steine,
Wo bestattet ist der Reine.
5 Gebalsamt ward sein junger Leib.
Jammer faßte Mann und Weib.
Es deckt ein köstlicher Rubin
Sein Grab: durchscheinend sieht man ihn.
Nach Christensitte ließ man auch
10 Ein Kreuz ihm, nach der Marter Brauch,
Durch die uns Christi Tod erlöste,
Daß es seine Seele tröste
Und schirme, bilden auf sein Grab.
Der Baruch gern die Kosten gab.

15 Es ist von köstlichem Smaragd.
Ohne der Heiden Rat ward dies vollbracht,
Die nicht das Kreuz zu ehren pflegen,
Daran Christ uns sterbend ließ den Segen.
Ihn selber beten sonder Spott
20 Die Heiden an als ihren Gott,
Zwar nicht dem Kreuz zur Ehre,
Noch nach der Taufe Lehre,
Die uns einst am Jüngsten Tag
Von Höllenstricken lösen mag.
25 Die ritterliche Treue sein
Gibt ihm im Himmel lichten Schein
Und seine reu'ge Beichte,
Den Falschheit nie erreichte.

In seinen Helm, den Diamant,
Ein Epitaph geschrieben stand,
108 Das man ins Kreuz versenken ließ.
Die Buchstaben melden dies:
,Eine Tjost durch diesen Helm erschlug
Den Werten, der Mannheit trug.
5 Gahmuret war er genannt;
Drei Reiche dienten seiner Hand.
Sein Haupt trug dreier Kronen Zier
Und reiche Fürsten folgten ihr.
Er war von Anschau geboren
10 Und hat vor Baldag verloren
Das Leben für den Baruch.
Seine Tugend nahm so hohen Flug,
Kein anderer erreicht das Ziel,
Man prüfe Ritter noch so viel.
15 Von der Mutter ist noch ungeboren,
Dem er als Dienstmann Treu' geschworen,
Übt' er anders Schildesamt.
Doch lieh er Hilf' und Rat gesamt
Mit Stetigkeit den Freunden sein.
20 Von Fraun erlitt er scharfe Pein.
Er war getauft nach Christenbrauch;
Der Sarazene klagt ihn auch:

Das ist ohne Lüge wahr.
Seit er bei vollen Sinnen war,
25 Hat seine Kraft nach Preis geworben,
Bis er mit Ritterpreis gestorben.
Der Falschheit hat er obgesiegt.
So wünscht ihm Heil denn, der hier liegt.'"
Also sprach der Knappe da;
Der Waleisen viel man weinen sah.

109 Die hatten Grund zu klagen.
Schon hatt' ein Kind getragen
Die Frau, das ihr im Leibe stieß,
Die man hier hilflos liegen ließ.
5 Schon lebt' es achtzehn Wochen lang,
Des Mutter mit dem Tode rang,
Frau Herzeleid, die Königin.
Die andern hatten Torensinn,
Daß man nicht half dem Weibe,
10 Denn sie trug in ihrem Leibe,
Der aller Ritter Blume wird,
Wenn ihn der Tod daran nicht irrt.
Da kam ein altgreiser Mann
Klagend zu der Frau heran,
15 Die da mit dem Tode rang:
Ihre Zähn' er voneinander zwang,
Man goß ihr Wasser in den Mund:
Alsbald ward ihr Besinnung kund.

„O weh, wo ist mein Herzenstraut?"
20 Sie beklagt' ihn überlaut.
„Vor Freude ward das Herz mir weit
Über Gahmuretens Würdigkeit.
Sein Hochsinn ließ ihn mir nicht mehr.
Ich war viel jünger als er
25 Und bin ihm Mutter doch und Weib:
Trag' ich hier nicht seinen Leib
Und von seinem Fleisch den Samen?
Wir gaben ihn und nahmen
Durch unser beider Minne.
Hat nun Treue Gott im Sinne,

110 Laß er ihn mir zu Reife kommen.
Zuviel Schaden hab' ich schon genommen
An meinem stolzen werten Mann.
Wie hat der Tod an mir getan!
5 Ward je ihm eines Weibes Minne,
Ihre Freuden freuten seine Sinne,
Ihr Leid sein Herz betrübte,
Weil er immer Treue übte,
Denn alles Falsches war er leer."
10 Nun vernehmet andre Mär',

Was die edle Frau beging:
Kind und Mutterschoß umfing
Sie mit Armen und mit Händen.
Sie sprach: „Gott soll mir senden
15 Die werte Frucht von Gahmuret:
Das erfleht mein herzliches Gebet.
Gott wahre mich vor dummer Not:
Das wär' Gahmuretens andrer Tod,
Wenn ich mich selber schlüge,
20 Dieweil ich bei mir trüge,
Was ich von seiner Minn' empfing,
Der immer Treu' an mir beging."

Unbekümmert wer es sah,
Das Hemd vom Busen riß sie da,
25 Ihre Brüstlein lind und weiß
Pflegte sie mit Mutterfleiß,
Und hob sie an den roten Mund:
Weiblich Gehaben tät' sie kund.
Also sprach die Weise:
„Du wirst meines Kindes Speise:
111 Die hat es sich voraus gesandt,
Seit ich's im Leibe lebend fand!"

Es schuf der Frau kein Ungemach,
Daß ihr überm Herzen lag
5 Die Milch in ihrem Tüttelein:
Die drückte draus die Kön'gin rein.

Sie sprach: „Du kommst von Treue her.
Wär' ich noch ungetauft bisher,
Mit dir ich gern mich taufen ließe;
10 Ich weiß, daß ich mich oft begieße
Mit dir und mit den Augen mein
Öffentlich und insgeheim:
Denn Gahmureten will ich klagen."
Sie ließ ein Hemd zur Stelle tragen,
15 Das von Blut gerötet war,
Darinnen vor des Baruchs Schar
Das Leben Gahmuret verlor,
Der ein herrlich Ende kor
Mit rechter mannhafter Wehr.
20 Da fragte sie auch nach dem Speer,
Der Gahmureten schuf das Weh:
Ipomidon von Ninive
Gab also wehrlichen Lohn,
Der stolze Held von Babylon;
25 In Fetzen hing das Hemd von Schlägen.
Die Herrin wollt' es an sich legen,
Wie sie sonst auch wohl getan,
Wenn vom Turnieren kam ihr Mann:
Sie nahmen ihr es aus der Hand.
Die Fürsten allzumal im Land
112 Begruben Speer und auch das Blut
Im Münster, wie man Toten tut.
Da ward in Gahmuretens Land
Allwärts Jammer bekannt.

5 Darauf am vierzehnten Tag
Ein Kindlein bei der Frauen lag,
Ein Sohn, der hatte solche Glieder.
Kaum erholte sie sich wieder.

Hier beginnt der Aventüre Spiel:
10 Wir stehn an ihres Anfangs Ziel;
Nun ist er erst geboren,
Dem die Märe ward erkoren.
Seines Vaters Freud' und Not,
Sein Leben und zumal sein Tod,

15 Davon vernahmet ihr bisher.
So habt ihr Kunde denn, woher
Dieser Märe Held entsprang,
Und wie man ihn bewahrte lang:
Man barg ihn vor Ritterschaft,
20 Bis er erwuchs zu Sinn und Kraft.

Als die Kön'gin zu sich kam
Und ihr Kindlein wieder nahm,
Mit den dienenden Frauen
Begann sie nachzuschauen,
25 Was es zwischen den Beinen trug.
Geliebkost ward ihm genug,
Als er männlich war von Gliedern.
Mit Schwertern lernt' er schmieden:
Den Helmen Feuers viel entschlug,
Des Herze Kraft und Mannheit trug.
113 Die Kön'gin kannte kein Gelüste,
Als daß sie ihn fleißig küßte.
Sie sprach viel tausendmal gewiß:
„Bon Fils, scher Fils, beau Fils."

5 Die Kön'gin ohne lange Wahl
Nahm das rotbraune Mal,
Ihres Brüstleins Zutscherchen
Und schob es in sein Lutscherchen.
Selber wollt' ihm Amme sein,
10 Die ihn trug im keuschen Schrein:
Sie erzog ihn an der Brust,
Der aller Falsch war unbewußt.
Sie daucht', als wär' ihr Gahmuret
In ihren Arm zurück erfleht.
15 Sie legte sich auf keinen Trug;
Demut hatte sie genug.

Frau Herzeleide sprach mit Sinn:
„Die allerhöchste Königin
Jesu ihre Brüste bot,
20 Der für uns den scharfen Tod

Am Kreuze menschlich empfing
Und seine Treu' an uns beging.
Der eignen Seele Schaden bringt,
Wer ihn nun zum Zorne zwingt,
25 Wie verständig sonst er wäre:
Des weiß ich sichre Märe."

Sich begoß des Landes Frau
Mit ihres Herzens Jammertau.
Ihre Augen regneten auf das Kind;
Getreuer war kein Weib gesinnt.
114 Seufzen, lachen konnt' ihr Mund
Beides wohl in einer Stund'.
Des Sohns Geburt erfreut' ihr Herz;
In der Klage Furt ertrank ihr Scherz.

III. Parzivals erste Ausfahrt.

Inhalt.

Das Vorwort, nicht das Vorwort des ganzen Gedichts, denn die zwei ersten Bücher scheinen später hinzugedichtet (s. Anm. zu 744, 19), enthält einen beschönigenden Widerruf dessen, was der Dichter in der Erbitterung wider eine von den Frauen überhaupt zu Anfange dieses Abschnittes gesagt hatte:) es lebe nun kein Weib mehr, die wie Herzeleide die weltlichen Freuden um der himmlischen willen hingeben würde. Herzeleide hat sich, ihren Kronen entsagend, mit wenigen Leuten in die Wüste von Soltane zurückgezogen, wo sie ihren Knaben in bäurischer Einfalt erzieht und ihn sorgfältig vor aller Kunde des Rittertums zu bewahren sucht. Doch schnitzt er sich Bogen und Bolzen und schießt nach den Vögeln, deren Tod er gleichwohl beweint, weil ihr Gesang ihm die Brust schwellt. Da will die Mutter alle Vögel fangen und töten lassen; er aber bittet für sie, und sie gedenkt, daß es auch Gottes Geschöpfe sind. Er fragt sie nach Gott, und sie beschreibt ihn lichter als der Tag, und er sollte ihn anflehen, dagegen den schwarzen Höllenwirt, sowie den Zweifel meiden. Er übt sich auch mit dem Wurfspieß und erlegt viel Wild. Einst begegnen ihm auf seiner Jagd vier Ritter in glänzenden Rüstungen, welche den Jungfernräuber Meljakanz (vgl. 343, 25 ff.) verfolgen. Er hält sie für Engel; sie bescheiden ihn aber, daß sie nur Ritter seien, und

weisen ihn, da er auch Ritter zu werden verlangt, zu König Artus. Seinem Verlangen dahin kann die Mutter nicht widerstehen; sie gibt ihm aber Torenkleider und Lehren auf den Weg, die er allzu wörtlich befolgt. Sein Abschied bringt ihr den Tod. Im Walde Briziljan kommt er zu Orilus' prächtigem Gezelte, dessen Gemahlin Jeschute er, nach der Mutter Rat, Fingerring und Fürspann (Halsschmuck) raubt. Er findet Sigunen, mit dem eben von Orilus (von dem auch Galoes gefallen ist) erschlagenen Schionatulander. Sie sagt ihm seinen Namen und weist ihn gen Bretagne. Ein Fischer, dem er den Fürspann schenkt, geleitet ihn bis in die Nähe von Nantes, der Hauptstadt des Artus. Hier begegnet ihm Ither, der rote Ritter, der auf Artus' Krone Anspruch erhebt und mit seinen Rittern zu kämpfen draußen hält. Mit dessen Aufträgen kommt er an den Hof, wo sein Aufzug wie seine Schönheit alles in Verwunderung setzt. Kunneware, des Orilus Schwester, die nicht eher lachen wollte, bis sie den Ritter des höchsten Preises ersähe, lacht, und Antanor, der nicht eher reden wollte, bis sie lachte, bricht sein Schweigen. Beide werden von Keien gezüchtigt, welche Mißhandlung Parzival zu rächen gedenkt. Mit dem Wurfspieß erschlägt er Itheren und bemächtigt sich seiner Rüstung, die ihm Artus auf seine Bitte geschenkt hatte. So kommt er zu Gurnemans, dem Hauptmann der wahren Zucht (feinen höfischen Sitte), wo er seine kindische Einfalt ablegt. Gurnemans wünscht ihm seine Tochter zu vermählen, und entläßt ihn so ungern, als verlöre er in ihm den vierten seiner Söhne.

5 Wer nun von Frauen besser spricht,
Fürwahr, ich hass' ihn darum nicht;
Ich vernehme gern, was sie erfreut.
Nur einer bin ich unbereit
Hinfort zu dienstlicher Treu',
10 Ihr ist mein Zorn immer neu;
Ihr Fehltritt schafft mir Ungemach.
Ich bin Wolfram von Eschenbach,
Nicht unerfahren im Gesange,
Und halte fest wie eine Zange
15 Meinen Zorn wider ein Weib,
Denn sie hat mir Seel' und Leib
Betrübt durch solche Missetat,
Sie zu hassen, anders ist kein Rat.
Trifft mich darum der andern Haß,
20 O weh, warum denn tun sie das?

Sei mir auch ihr Hassen leid,
Es beweist doch ihre Weiblichkeit,
Da sich mein Mund versprochen hat,
Und mir selber Schaden tat;
25 Es geschieht auch wohl so leicht nicht mehr.
Doch mögen sie sich nicht zu sehr
Beeilen, mir das Haus zu stürmen:
Ich weiß mich wehrlich zu schirmen.
Auch hab' ich's nicht vergessen,
Ich kann noch wohl ermessen
115 Wie ihre Zucht und Sitte sei:
Wohnt einem Weibe Reinheit bei,
Deren Kämpe will ich sein,
Mich jammert herzlich ihre Pein.

5 An der Krücke hinkt sein Ruhm,
Der das ganze Frauentum
Schmäht um seiner Frauen Schmach.
Die mich recht beachten mag,
Zugleich mit Schaun und Hören,
10 Die werd' ich nicht betören.
Zum Schildesamt bin ich geboren:
Sind Kraft und Mut an mir verloren —
Die mich um Sang will minnen,
Dünkt mich nicht klugen Sinnen.
15 Trag' ich edler Frau Begehr,
Mag ich nicht mit Schild und Speer
Erwerben ihrer Minne Sold,
So sei sie mir mitnichten hold.
Es ist doch hoch genug gespielt,
20 Wer mit Ritterschaft nach Minne zielt.

Schiens Schmeicheln nicht den Frauen,
Ich ließ euch ferner schauen
An dieser Märe Neues viel
Bis an der Aventüre Ziel.
25 Wer deren Kunde will empfahn,
Der rechn' es für kein Buch mir an:
Ich kenne keinen Buchstaben.
An Büchern mag wer will sich laben:

Diesen Abenteuern
Sollen Bücher nicht steuern.
116 Eh' man sie hielte für ein Buch,
Lieber wär' ich ohne Tuch
Nackt, wenn ich im Bade säße,
Des Büschels freilich nicht vergäße.

---

5 Es betrübt mir Seel' und Leib,
Daß so manche heißet Weib,
Die Stimme lautet allen hell,
Doch viele sind zum Falsche schnell,
Andre frei von falschem Wandel:
10 So teilt sich dieser Handel.
Daß die mit gleichem Namen prangen,
Das hat mein Herz mit Scham befangen.
Weibheit, dein ordentlicher Brauch,
Treue hielt und hält der auch.

15 Viele sprechen, Armut
Sei zu keinem Dinge gut;
Wer sie um Treu' will leiden,
Mag doch die Hölle meiden.
Die trug ein Weib um Treue.
20 Da ward ihr stets aufs neue
Im Himmelreich gegeben.
Nun werden wen'ge leben,
Die jung der Erde Reichtum
Ließen um des Himmels Ruhm.
25 Ich kenne keinen, der das will,
Mann und Weib sind mir gleichviel,
Sie gleichen alle sich darin.
Frau Herzeleid, die Königin,
Floh ihren dreien Landen fern:
Sie trug der Freuden Mangel gern.
117 Aller Fehl so ganz an ihr verschwand,
Daß ihn nicht Ohr noch Auge fand.
Ein Nebel war ihr die Sonne;
Sie mied die weltliche Wonne.

5 Auch war die Nacht ihr wie der Tag,
Ihr Herz nur steten Jammers pflag.

Sie zog sich vor des Grams Gewalt
Aus ihrem Land in einen Wald
In der Wildnis von Soltane;
10 Nicht um Blumen auf dem Plane:
Ihr Herz erfüllte Leid so ganz,
Sie kehrte sich an keinen Kranz,
Ob er rot war oder fahl.
Sie flüchtete dahin zumal
15 Des werten Gahmuretes Kind.
Leute, die da bei ihr sind,
Müssen reuten und pflügen.
Ihre Pflege konnte wohl genügen
Dem Sohn. Eh' der Verstand gewann,
20 Rief sie ihr Volk zu sich heran,
Wo sie Mann und Weib zumal
Bei Leib und Leben anbefahl,
Daß von Rittern schwieg' ihr Mund:
„Denn würd' es meinem Herzlieb kund,
25 Was ritterliches Leben wär',
So hätt' ich Kummer und Beschwer.
Nun legt die Zunge klug in Haft
Und hehlt ihm alle Ritterschaft."

Das schuf den Leuten Sorgen.
Der Knabe ward verborgen
118 In der Wüste von Soltan erzogen,
Um königlichen Brauch betrogen
Außer in dem einen Spiel:
Bogen und Bolzen viel
5 Schnitt er sich mit eigner Hand
Und schoß die Vögel, die er fand.

Wenn er jedoch das Vöglein schoß,
Dem erst Gesang so hold entfloß,
So weint' er laut und straufte gar
10 Mit Raufen sein unschuldig Haar.

Sein Leib war klar und helle:
Auf dem Plan an der Quelle
Wusch er sich alle Morgen.
Ihm schuf nichts anders Sorgen
15 Als über ihm der Vöglein Sang,
Der ihm das Herz so süß durchdrang:
Das dehnt' ihm seine Brüstlein aus.
Mit Weinen lief er in das Haus.
Die Kön'gin sprach: „Wer tat dir's an?
20 Du warst ja draußen auf dem Plan."
Da wußt' er ihr kein Wort zu sagen.
So geht's Kindern noch in unsern Tagen.

Das macht' ihr viel zu schaffen.
Da sah sie einst ihn gaffen
25 Nach einem Baum, von dem es scholl.
Sie ward wohl inne, wie ihm schwoll
Von dem Gesang die junge Brust;
In seiner Art lag solch Gelust.
Frau Herzleid trug den Vögeln Haß
Seitdem, sie wußte nicht um was:
119 Sie sandte Knecht und Enken
Ihr Singen zu beschränken,
Vöglein mit Netz und Stangen
Zu würgen und zu fangen.
5 Die Vöglein waren gut beritten,
Daß sie den Tod nicht all' erlitten:
Etliche blieben wohl am Leben,
Die hört' man neuen Sang erheben.

Der Knabe sprach: „Bei Eurer Huld,
10 Was gibt man doch den Vöglein schuld?"
Er erbat ihnen Frieden gleich zur Stund'.
Seine Mutter küßt' ihn auf den Mund.
Sie sprach: „Was brech' ich sein Gebot,
Der doch ist der höchste Gott?
15 Sollen Vöglein trauern meinethalb?"
Der Knappe sprach zur Mutter bald:
„Höre, Mutter, was ist Gott?"
„Das sag' ich, Sohn, dir ohne Spott:

Er ist noch lichter denn der Tag,
20 Der einst Angesichtes pflag'
Nach der Menschen Angesicht.
Sohn, vergiß der Lehre nicht,
Und fleh ihn an in deiner Not,
Dessen Treu' uns immer Hilfe bot.
25 Ein andrer heißt der Hölle Wirt,
Der schwarz' Untreu' nicht meiden wird,
Von dem kehr die Gedanken
Und auch von Zweifels Wanken."

Seine Mutter unterschied ihm gar
Was finster ist, was licht und klar.
120 Dann eilt' er wohl waldein zu springen.
Das Gabilot auch lernt' er schwingen,
Womit er manchen Hirsch erschoß,
Davon der Mutter Volk genoß.
5 Ob man Grund sah oder Schnee,
Dem Wilde tät sein Schießen weh.
Hört aber fremde Märe:
Wenn er erschoß das schwere,
Einem Maultier wär' die Last genug,
10 Die er unzerlegt nach Hause trug.

Er kam auf seinem Weidegang
Eines Tages einer Hald' entlang,
Und brach zum Blatten manchen Zweig.
In seiner Nähe ging ein Steig:
15 Da vernahm er Schall von Hufschlägen:
Er begann sein Gabilot zu wägen.
„Was hab' ich da vernommen?
Daß nun der Teufel kommen
Wollte grimm und zorniglich!
20 Ich bestünd' ihn sicherlich.
Meine Mutter Schrecken von ihm sagt;
Mich dünkt, sie ist auch zu verzagt."

So stand er da in Streits Begehr:
Seht, da traben dortenher

25 Drei Ritter in der Rüstung Glanz
Von Haupt zu Fuß gewappnet ganz.
Der Knappe wähnte sonder Spott,
Jeglicher wär' ein Herregott.
Wohl stand er auch nicht länger hie,
Er warf sich in den Pfad aufs Knie;
121 Mit lauter Stimme rief er gleich:
„Hilf Gott, du bist wohl hilfereich!"

Der Vordre zürnte drum und sprach,
Als ihm der Knapp' im Wege lag:
5 „Dieser täppische Waleise
Wehrt uns schnelle Weiterreise."
Ein Lob, das wir Bayern tragen,
Muß ich von Waleisen sagen:
Sie sind täppischer als bayrisch Heer
10 Und leisten doch gleich tapfre Wehr.
Wen dieser Länder eins gebar,
Wird der gefüg', ist's wunderbar.

Da kam einher galoppiert,
An Helm und Harnisch wohlgeziert
15 Ein Ritter, welchem Zeit gebrach:
Streitgierig ritt er jenen nach,
Die ihm schon voraus gekommen.
Zwei Ritter hatten ihm genommen
Eine Frau aus seinem Lande:
20 Das dauchte diesen Schande.
Der Jungfrau Leid betrübt' ihn schwer,
Die erbärmlich ritt vor ihnen her.
Die drei sind ihm untertan.
Er ritt ein schönes Kastilian;
25 An seinem Schild war wenig ganz.
Er hieß Karnachkarnanz,
Le Comte Ulterleg.
Er sprach: „Was sperrt uns hier den Weg?"
So fuhr er diesen Knappen an;
Dem schien er wie ein Gott getan:
122 Er sah noch niemals lichtre Schau.
Sein Waffenrock benahm den Tau.

Mit goldroten Schellen klein
Waren an jedwedem Bein
5 Ihm die Stegereif' in Klang gebracht
Und zu rechtem Maße lang gemacht.
Sein rechter Arm von Schellen klang,
Wenn er ihn rührt' oder schwang;
Er war von Schwertschlägen hell.
10 Der Degen war zur Kühnheit schnell.
Also diesen Wald durchstrich
Der Fürst gerüstet wonniglich.

Aller Mannesschöne Blumenkranz,
Den fragte da Karnachkarnanz:
15 „Knapp, saht Ihr hier vorüberfahren
Zwei Ritter, die nicht können wahren
Das Gesetz der Rittergilde?
Sie tragen Raub im Schilde
Und sind an Würdigkeit verzagt:
20 Sie entführten eine Magd."
Was er auch sprach, doch hielt ihn noch
Der Knapp' für Gott: so malt' ihn doch
Die Königin Frau Herzeleid,
Die vom lichten Schein ihm gab Bescheid.
25 Da rief er laut sonder Spott:
„Nun hilf mir, hilfreicher Gott."
Niederwarf sich zum Gebet
Le Fils dü Roi Gahmuret.
Da sprach der Fürst: „Ich bin nicht Gott;
Doch leist' ich gerne sein Gebot.
123 Vier Ritter möchtest du hier sehn,
Wenn du besser könntest spähn."

Der Knappe fragte fürbaß:
„Du nennest Ritter: was ist das?
5 Hast du selbst nicht Gotteskraft,
So sage, wer gibt Ritterschaft?"
„Die teilt der König Artus aus.
Junker, kommt Ihr in sein Haus,
So mögt Ihr Ritters Namen nehmen,
10 Daß Ihr's Euch nimmer habt zu schämen.

Ihr seid wohl ritterlicher Art."
Von den Helden er beschauet ward:
Da sahn sie Gottes Kunst und Fleiß.
Von der Aventür' ich weiß,
15 Die mich mit Wahrheit des beschied,
Daß Mannesantlitz nie geriet
So schön wie seins von Adams Zeit:
Drum lobten Fraun ihn weit und breit.

Da hub der Knappe wieder an,
20 Daß sein zu lachen der begann:
„Ei Ritter gut, was soll dies sein?
Du hast so manches Ringelein
An den Leib gebunden dir,
Dort oben und auch unten hier."
25 Der Knapp' befühlte mit der Hand
Was er eisern an dem Fürsten fand.
„Laßt mich den Panzer schauen:
Meiner Mutter Jungfrauen
Wohl an Schnüren Ringlein tragen,
Die nicht so aneinander ragen."
124 Noch sprach der Knappe wohlgemut
Zum Fürsten: „Wozu ist dies gut,
Was sich so wohl will schicken?
Kann's nicht herunterzwicken."

5 Da wies der Fürst ihm sein Schwert:
„Nun sieh, wer Streit mit mir begehrt,
Des erwehr' ich mich mit Schlägen;
Gegen seine muß ich's an mich legen:
Dies und der Schild behütet mich
10 Vor dem Schuß und vor dem Stich."
Wieder sprach der Knappe schnell:
„Trügen die Hirsche solches Fell,
Sie versehrte nicht mein Gabilot;
So fällt doch mancher vor mir tot."

15 Die Ritter zürnten, daß er sprach
Mit dem Knappen, welchem Sinn gebrach.

Da sprach der Fürst: „Gott hüte dein!
O wäre deine Schönheit mein!
Dir hätte Gott genug gegeben,
20 Besäßest du Verstand daneben;
Nun halte Gott dir Kummer fern.“
Da ritt er weiter mit den Herrn.
Sie gelangten alle bald
Zu einem Feld im tiefen Wald.
25 Da fand er an der Pflugschar
Frau Herzeleidens Bauernschar.
Dem Volke nie so leid geschah.
Die man künftig ernten sah,
Sie mußten sän und eggen,
Starken Ochsen dräun mit Schlägen.

125 Der Fürst ihnen guten Morgen bot
Und frug sie: „Sahet ihr nicht Not
Eine Jungfrau leiden?“
Da konnten sie's nicht meiden,
5 Sie sagten ihm, was er gefragt:
„Zwei Ritter und eine Magd
Sahn wir reiten heute morgen.
Das Fräulein schien in Sorgen.
Kräftig mit den Sporen rührte
10 Die Pferde, der die Jungfrau führte.“
Es war Meliakanz,
Dem nachritt Karnachkarnanz
Und ihm im Kampf die Jungfrau nahm:
Sie war an aller Freude lahm.
15 Sie hieß Imäne
Von der Bellefontäne.

Die Bauern waren sehr verzagt,
Da diese Helden sie befragt.
Sie sprachen: „Wie ist uns geschehn!
20 Hat unser Junker ersehn
An diesen Rittern schart'ges Eisen,
So dürfen wir das Glück nicht preisen.
Uns trifft darum mit Recht fürwahr
Der Zorn der Kön'gin immerdar,

25 Weil er mit uns zu Walde lief
Heute früh, da sie noch schlief."
Gleich galt's dem Knappen, wer nun schoß
Im Wald die Hirsche klein und groß;
Heim zur Mutter lief er wieder
Und sagt' es ihr. Da fiel sie nieder,
126 Seiner Worte sie so sehr erschrak,
Daß sie bewußtlos vor ihm lag.

Als darauf die Königin
Bewußtsein wiederfand und Sinn,
5 Wie sie zuvor auch war verzagt,
Doch sprach sie: „Sohn, wer hat gesagt
Dir von ritterlichem Orden?
Wie bist du's inne geworden?"
„Mutter, ich sah vier Männer licht,
10 Lichter ist Gott selber nicht:
Die sagten mir von Ritterschaft.
Artusens königliche Kraft
Soll nach ritterlichen Ehren
Mich Schildespflichten lehren."
15 Das war ihr neuen Leids Beginn.
Die Königin sann her und hin,
Wie sie eine List erdächte
Und ihn von solchem Willen brächte.

Der einfält'ge Knappe wert
20 Bat die Mutter um ein Pferd.
Das begann sie heimlich zu beklagen.
Sie gedacht': „Ich will ihm nichts versagen;
Aber grundschlecht muß es sein.
Es gibt noch Leute," fiel ihr ein,
25 „Die gar lose Spötter sind.
Torenkleider soll mein Kind
An seinem lichten Leibe tragen:
Wird er gerauft und geschlagen,
So kehrt er wohl in kurzer Frist."
O weh der jammervollen List!
127 Sie wählt' ein grobes Sacktuch aus
Und schuf ihm Hemd und Hosen draus,

Aus einem Stück geschnitten
Zu des blanken Beines Mitten;
5 Eine Kappe dran für Haupt und Ohren:
So trugen damals sich die Toren.
Zwei Ribbalein statt Strümpfen auch
Aus Kalbshäuten frisch und rauch
Maß man seinen Beinen an.
10 Da weinten alle, die es sahn.

Die Königin mit Wohlbedacht
Bat ihn zu bleiben noch die Nacht:
„Du darfst dich nicht von hinnen heben,
Ich muß dir erst noch Lehren geben:
15 Du sollst auf ungebahnten Straßen
Dich nicht auf dunkle Furt verlassen;
Ist sie aber seicht und klar,
So hat der Durchritt nicht Gefahr.
Du sollst auch Sitte pflegen,
20 Jeden grüßen auf den Wegen.
Will dich ein grauweiser Mann
Zucht lehren, wie ein solcher kann,
So folg ihm gerne mit der Tat,
Und zürn ihm nicht, das ist mein Rat.
25 Eins laß dir, Sohn, befohlen sein:
Wo du guter Frauen Ringelein
Erwerben mögest und ihr Grüßen,
Da nimm's: es kann dir Leid versüßen.
Magst du ihren Kuß erlangen,
Und herzend ihren Leib umfangen,
128 Das gibt dir Glück und hohen Mut,
Wenn sie keusch ist und gut.

Deinen Fürsten, wisse, Sohn mein,
Hat der stolze kühne Lähelein
5 Zwei Länder abgefochten,
Die dir sonst nun zinsen mochten:
Waleis und Norgals.
Deiner Fürsten einer, Turkentals,
Den Tod von seiner Hand empfing:
10 All dein Volk er schlug und fing."

„Das räch' ich, Mutter, will es Gott,
Ihn verwundet noch mein Gabilot."

Da morgens schien des Tages Licht,
Der stolze Knappe säumte nicht:
15 Artus ihm im Sinne lag.
Sie küßt' ihn oft und lief ihm nach.
Der größte Jammer da geschah,
Als sie den Sohn nicht länger sah.
Der ritt hinweg: wen mag das freun,
20 Da fiel die Fraue Falsches rein
Zur Erde, wo sie Jammer schnitt,
Bis sie den Tod davon erlitt.

Ihr getreulicher Tod
Bewahrt' sie vor der Hölle Not.
25 O wohl ihr, daß sie Mutter ward!
So fuhr die lohnergieb'ge Fahrt
Diese Wurzel aller Güte,
Aus der das Reis der Demut blühte.
Weh uns, daß uns nicht verblieb
Ihre Sippe bis zum eilften Glied!
129 Drum muß man soviel Falschheit schaun.
Doch sollten die getreuen Fraun
Heil erwünschen diesem Knaben,
Den sie hier sehen von ihr traben.

5 Da fuhr der Knappe wohlgetan
In den Wald von Briziljan.
Er kam an einen Bach geritten,
Den ein Hahn hätt' überschritten.
Da stunden Blumen hell und klar;
10 Doch weil sein Fluß so dunkel war,
Fiel seiner Mutter Rat ihm bei;
Er ritt tagüber dran vorbei,
Wie es ihm denn im Haupt nicht sonnte.
Die Nacht verbracht' er, wie er konnte;
15 Doch als der lichte Tag erschien,
Hub er zu einer Furt sich hin,

Die lauter war und wohlgetan.
Auf jener Seite war der Plan
Mit herrlichem Gezelt geschmückt;
20 Viel Reichtum ward daran erblickt.
Das Zelt war hoch und weit dabei,
Der Samt von Farben dreierlei;
Auf den Nähten lagen Borten gut.
Von Leder hing dabei ein Hut,
25 Den man drüber ziehen sollte
Immer, wenn es regnen wollte.

Dük Orilus de Lalander,
Des Weib darunter fand er
Wonniglich ruhen, wie es schien,
Eine reiche Herzogin,
130 Ihres Ritters liebstes Pfand;
Jeschute war sie genannt.

Entschlafen war die Fürstin wert.
Sie trug der Minne schärfstes Schwert:
5 Ein Mund durchleuchtig rot,
Verliebten Ritters Herzensnot.
Während die Schöne schlief,
Der Mund ihr voneinander lief:
Das schuf der Minne Glut und Feuer.
10 So lag das schönste Abenteuer.
Schneeweiß, wie von Elfenbein,
Zusammen dicht gefügt und klein,
So standen ihr die lichten Zähne.
Mich gewöhnt man nicht, ich wähne,
15 An so hochgelobten Mund;
Solch Küssen wird mir selten kund.

Von Zobel eine Decke fein
Sollt' ihr verhüllen Hüft' und Bein,
Die sie vor Hitze von sich stieß,
20 Wenn sie der Wirt alleine ließ.
Sie war geschmückt nach Hofes Art,
An ihr war keine Kunst gespart:

Gott selber schuf den süßen Leib.
Es trug das minnigliche Weib
25 Langen Arm und blanke Hand.
Ein Ringlein dran der Knappe fand,
Das ihn nach dem Bette zwang,
Wo er mit der Fürstin rang.
Ihm riet ja die Mutter sein
Zu der Frauen Ringelein.
131 Schnell sprang der Knappe wohlgetan
Von dem Teppich an das Bett heran.

Das reine Weib unsanft erschrak,
Da der Knapp' ihr in den Armen lag:
5 Sie mußte wohl erwachen.
Beschämt und sonder Lachen
Sprach, die man keusche Zucht gelehrt:
„Wer ist es, der mich so entehrt?
Jungherr, es ist Euch allzuviel:
10 Wählt Euch doch ein ander Ziel.“

Wie laut sie sich beklagte,
Er frug nicht, was sie sagte,
Ihren Mund er an den seinen zwang.
Auch bedacht' er sich nicht lang',
15 Er drückt' an sich die Herzogin,
Ihr ein Ringlein abzuziehn;
Eine Spange sah er ihr am Hemd:
Die brach er nieder ungehemmt.
Die Frau war nur ein Weib zur Wehr,
20 Seine Kraft war ihr ein ganzes Heer;
Sie wandt' ihn doch mit Ringen ab.
Seinen Hunger klagte jetzt der Knapp':
Da war sie frei der schweren Pflicht.
Sie sprach: „Mich essen sollt Ihr nicht.
25 Wärt Ihr ein wenig weise,
Ihr nähmt Euch andre Speise.
Dahinten stehen Brot und Wein
Und zwei Rebhühner obenein,
Die eine Jungfrau brachte,
Nicht Euch sie zugedachte.“

132 Er frug nicht, wo die Wirtin saß:
Einen guten Kropf er aß.
Danach er schwere Trünke trank.
Die Frau bedauchte gar zu lang
5 Sein Weilen in dem Pavillon.
Sie wähnt', er wär' ein Garzon,
Dem Verstand und Sinn entkam.
Der Angstschweiß brach ihr aus vor Scham.
Doch sprach zu ihm die Fürstin rein:
10 „Jungherr, Ihr sollt mein Ringelein
Hier lassen und den Fürspann.
Hebt Euch hinweg: denn kommt mein Mann,
So müßt Ihr Zorn erleiden,
Den Ihr lieber möchtet meiden."

15 Da sprach der Knappe wohlgeborn:
„Was fürcht' ich Eures Mannes Zorn?
Doch kränkt's Euch an den Ehren,
So will ich hinnen kehren."
Da schritt er zu dem Bett heran:
20 Ein andrer Kuß ward da getan;
Gar leid war das der Herzogin.
So ritt er ohne Urlaub hin;
Er sprach jedoch: „Gott hüte dein,
Denn also riet die Mutter mein."

25 Der Knappe war des Raubes froh;
Eine gute Weile ritt er so,
Nicht fehlt' ihm an der Meile viel:
Da kam, von dem ich sprechen will.
Bald erspürt' er an dem Tau
Den Besuch bei seiner Frau;
133 Der Schnüre hatt' ein Teil gelitten:
Da war der Knapp' durchs Gras geschritten.
Der werte Herzog auserkannt
Sein Weib im Zelte traurig fand.
5 Da sprach der stolze Orilus:
„Wie hab' ich, Frau, um Euern Kuß
Meine Dienste schlecht verwendet;
Gelästert und geschändet

Ist all mein ritterlicher Preis:
10 Einen Buhlen habt Ihr: ich weiß."
Sie schwur, was mocht' Ihr's taugen?
Mit wasserreichen Augen,
Daß sie unschuldig wäre,
Denn er glaubte nicht der Märe.

15 Sie sprach jedoch mit Angst und Pein:
„Es kam ein Tor zu mir herein:
Was jemals meine Augen sahn,
Nie erblickt' ich schönern jungen Mann.
Mein Ringlein und den Fürspann hier
20 Nahm er wider Willen mir."
„Ei, wie er Euch so wohl gefällt:
Gewiß, Ihr habt Euch ihm gesellt."
Da sprach sie: „Das verhüte Gott!
Seine Ribbalein, sein Gabilot
25 Sind mir schon zu nah gekommen.
Wie mag die Red' Euch frommen?
Es mißstünde Königinnen,
So niedrig zu minnen."

Der Herzog wieder begann:
„Frau, nähmt Ihr guten Rat nur an,
134 So ließt Ihr eine Sitte fahren:
Statt der Kön'gin Namen zu bewahren,
Hießt Ihr nach mir nun Herzogin.
Mir bringt der Handel Ungewinn
5 Meine Mannheit ist doch wohl so keck,
Daß Euer Bruder Ereck,
Mein Schwager, Fils dü Roi Lak,
Euch wohl deswegen hassen mag.
Auch erkennt der Degen weis',
10 Wohl ist mein ritterlicher Preis
Von jedem andern Flecken rein,
Als daß er mich vor Prurein
Im Tjoste hat bezwungen.
Doch hab' ich an ihm errungen
15 Hohen Preis vor Karnant.
In rechter Tjost stach meine Hand

Ihn vom Roß und heischte Fianze.
Durch den Schild hat meine Lanze
Ihm Euer Kleinod gebracht.
20 Eure Huld, hätt' ich da nicht gedacht,
Käm' andern je zugute,
Meine Herrin Jeschute.

Überzeugt auch seid Ihr des,
Frau, daß der stolze Galoes,
25 Fils dü Roi Gandein,
Im Tod erlag der Tjoste mein.
Ihr selber hieltet nah dabei,
Wo mir Plihopliherei
Entgegen tjostierend ritt
Und mich im Streite da bestritt.
135 Hinters Roß mein Speer ihn zückte,
Daß kein Sattel mehr ihn drückte.
So hab' ich manchen Preis errungen,
Viel Ritter hinters Roß geschwungen.
5 Das kam mir nicht zugute hier:
Die höchste Schande wehrt' es mir.

Sie hassen mich mit Grunde,
Die von der Tafelrunde,
Ihrer achte stach ich nieder da,
10 Wo es manche Jungfrau sah
Bei dem Sperber dort zu Kanedig.
Ich behielt Euch Preis und mir den Sieg,
Wie Ihr bei Artus wohl erfaht,
Der meine Schwester bei sich hat,
15 Die Süße, Kunnewaren.
Ihr Mund kann nicht gebaren
Mit Lachen, eh' sie den ersehn,
Dem den höchsten Preis sie zugestehn.
Ach käm' mir doch derselbe Mann!
20 So würd' ein Streiten hier getan
Wie heute morgen, da ich kämpfte
Und eines Fürsten Hochmut dämpfte,
Der mir sein Tjostieren bot:
Da gab ihm meine Tjost den Tod."

25 Ich will von solchem Zorn nichts sagen,
Daß mancher hat sein Weib geschlagen
Um geringere Schuld.
Sollt' ich Euch verliebte Huld
Im Ritterdienst noch bieten,
So gewännt Ihr nur die Nieten.
136 Ich will nicht mehr erwarmen
In Euern blanken Armen,
Wo ich wohl sonst in Minne lag
Manchen wonniglichen Tag.
5 Ich mach' Euch bleich den roten Mund,
Euern Augen tu' ich Röte kund;
Eurer Freude will ich wehren,
Euer Herze Seufzer lehren."

Die Fürstin sah den Fürsten an,
10 Ihr Mund da jämmerlich begann:
„Nun ehrt an mir die Ritter all'.
Weis' und getreu seid ihr zumal
Und wohl auch so gewaltig mein,
Ihr könnt mir schaffen hohe Pein;
15 Nur geht erst weislich zu Gericht.
Bei allen Fraun, versäumt es nicht!
Verdien' ich's, trag' ich gern die Not.
Fänd' ich von andrer Hand den Tod,
Daß es Euch nicht Schmach erwürbe,
20 Wie gern ich dann erstürbe!
Das wär' mir eine süße Zeit,
Da Ihr mir doch erzürnet seid."

Wieder brach der Zorn'ge los:
„Frau, Euer Hochmut wird zu groß,
25 Dem sei ein Maß beschieden.
Gesellschaft wird vermieden
Mit Trinken und mit Essen,
Beilagers gar vergessen,
Euch wird kein anderes Gewand
Als dies, worin ich heut Euch fand.
137 Sei Euer Zaum ein Seil von Bast,
Der Hunger lad' Eu'r Pferd zu Gast;

Allen seinen Schmuck verliert
Euer Sattel wohlgeziert."
5 Hurtig zerrt' und riß er da
Den Samt herab. Als das geschah,
Und der Sattel brach, den sie geritten
(Ihre keuschen reinen Sitten
Hatten seinen Haß erfochten):
10 Mit dem Strick, von Bast geflochten,
Richtet er ihn wieder zu;
Sein Haß benahm ihr gar die Ruh'.

Der Herzog sprach nach solchem Tun:
„Herrin, laßt uns reiten nun.
15 Wie wär' ich froh, erreicht' ich ihn,
Der Eure Minne nahm dahin.
Ich bestünd' das Abenteuer,
Gäb' auch sein Atem Feuer
Wie eines wilden Drachen."
20 Mit Weinen sonder Lachen
Schied aus dem Zelte trauriglich
Die edle Frau und härmte sich.
Sie hing dem eignen Leid nicht nach,
Nur ihres Mannes Ungemach.
25 Sein Trauern schuf ihr solche Not,
Ihr wäre lieber wohl der Tod.
Nun sollt ihr treulich sie beklagen,
Sie muß nun hohen Kummer tragen.
Wär' mir aller Frauen Haß bereit,
Mich härmte doch Jeschutens Leid.

138 So ritten sie auf seiner Fährte.
Der Knapp sein Roß auch Eile lehrte;
Nur wußte nicht der Unverzagte,
Daß man hinterdrein ihm jagte;
5 Doch wen sein Auge wahrnahm,
Sobald er ihm so nahe kam,
Der gute Knappe grüßt' ihn fein
Und sprach: „So riet die Mutter mein."

Also ritt der täpp'sche Knab'
10 Einen Berghang hinab.
Als er vor den Felsen kam,
Eines Weibes Stimm' er dort vernahm.
Vor Jammer schrie sie manchen Schrei;
Ihr war die Freude gar entzwei.
15 Der Knappe ritt ihr eilends nah:
Nun hört, was tat die Jungfrau da?
In ihres Herzleides Drang
Riß die braunen Zöpfe lang
Sigune jammernd aus der Haut.
20 Als der Knapp' sich umgeschaut,
Schionatulander
In der Tjost erschlagen fand er
Liegen in der Jungfrau Schoß,
Die aller Freuden nun verdroß.

25 „Mag er traurig oder fröhlich sein,
Ihn grüßen hieß die Mutter mein:
Gott wahr Euch," sprach des Knappen Mund.
„Ich habe jämmerlichen Fund
In Euerm Schoß gefunden;
Wer schlug ihm solche Wunden?"
139 Der Knapp' sprach unverdrossen
Noch: „Wer hat ihn erschossen?
Geschah's mit einem Gabilot?
Mich dünket, Frau, er liege tot.
5 Wollt Ihr mir davon nicht sagen,
Wer Euch den Ritter hat erschlagen?
Kann ich ihn noch erreiten,
Ich will gerne mit ihm streiten."

Da nahm der preiswerte Knab'
10 Einen Köcher herab,
Drin er scharfe Gabilote fand.
Er trug auch noch in seiner Hand,
Was er Frau Jeschuten nahm,
Zu der er in der Einfalt kam.
15 Wär' seines Vaters Brauch ihm kund,
Der doch sein angebornes Pfund,

Er hätte wohl den Schild geschwenkt,
Doch nicht die Herzogin gekränkt,
Die er von aller Freude schied.
20 Mehr denn ein ganzes Jahr vermied
Sie mit Gruß und Kuß der Mann;
Unrecht ward der Frau getan.

Nun hört auch von Sigunen sagen:
Die konnt' ihr Leid mit Jammer klagen.
25 Sie sprach zum Knappen: „Du hast Tugend;
Geehrt sei deine süße Jugend
Und dein Antlitz minniglich:
Fürwahr, das Glück erwartet dich.
Diesen Ritter mied das Gabilot,
Er empfing von einer Tjost den Tod.
140 Dir wurzelt Treu' im Herzen,
Daß er dich so kann schmerzen."
Eh' die beiden Abschied nahmen,
Frug sie ihn nach dem Namen
5 Und gestand, daß Gott sich an ihm fliß.
„Bon Fils, scher Fils, beau Fils,
Also hat mich stets genannt,
Der ich daheim bin bekannt."

Da gesprochen war das Wort,
10 Ihn erkannte sie sofort.
Nun hört ihn endlich nennen,
Daß ihr hinfort mögt kennen
Dieser Aventüre Held,
Der dort noch bei der Jungfrau hält.

15 Da sprach ihr roter Mund zumal:
„Fürwahr, du heißest P a r z i v a l.
Der Name sagt: Inmitten durch.
Die L i e b e schnitt wohl solche Furch'
In deiner Mutter treues Herz;
20 Dein Vater hinterließ ihr Schmerz.
Nicht sag' ich's mir zum Ruhme:
Deine Mutter ist mir Muhme.

Vernimm auch ohne falsche List
Die rechte Wahrheit, wer du bist.
25 Dein Vater war ein Anschewein;
Ein Waleis von der Mutter dein
Bist du geborn zu Kanvoleiß,
Wie ich mit ganzer Wahrheit weiß.
Du bist auch König zu Norgals:
In der Hauptstadt Kingrivals
141 Soll dein Haupt die Krone tragen.
Für dich ward dieser Fürst erschlagen,
Der stets dein Land dir wehrte,
Seine Treue nie verkehrte.
5 Junger schöner süßer Mann,
Zwei Brüder taten Leid dir an.
Zwei Länder nahm dir Lähelein;
Diesen Ritter hier, den Oheim dein,
Schlug Orilus im Einzelstreit;
10 Der ließ auch mich in diesem Leid.
Mir dient' ohn' alle Schande
Dieser Fürst von deinem Lande,
Wo deine Mutter mich erzog.
Lieber Vetter, höre doch,
15 Wie ihm solch Ende ward zuteil;
Ihm schuf solch Leid ein Brackenseil.
In unsern Diensten hat den Tod
Der Held erjagt, und Sehnsuchtsnot
Mir nach seiner Minne.
20 Wohl hatt' ich kranke Sinne,
Daß ich ihm Minne nicht geschenkt:
Drum hat, der alles schafft und lenkt,
Jede Freude mir verboten:
Nun minn' ich so den Toten."

25 Da sprach er: „Base, mir ist leid
Meine Schande wie dein Herzeleid.
Mag ich das künftig rächen,
Will ich mich's nicht entbrechen."
Da wollt' er schon zum Streit hinweg;
Doch wies sie ihn den falschen Weg,

142 Daß er das Leben nicht verlöre
Und sie noch größern Schaden köre.
Er geriet auf eine Schneise,
Die führt' ins Land der Bretaneise;
5 Sie war gar breit und wohlgebahnt.
Wen er zu Fuß und Roß da fand,
Ritter oder Kaufmann,
Die sprach er alle grüßend an,
Denn das wär' seiner Mutter Rat;
10 Die gab ihn auch ohn' Übeltat.

Da die Dämmerung begann,
Große Müde fiel ihn an.
Da sah der Einfalt Spielgenoß
Ein Haus, das war nicht eben groß:
15 Darinnen saß ein karger Wirt,
Wie der Bauer selten höfisch wird.
Dieser war ein Fischersmann,
Der auf keine Güte sann.
Den Knappen Hunger lehrte,
20 Daß er bei ihm einkehrte
Und klagte seines Hungers Not.
Der sprach: „Ich gäb' ein halbes Brot
Euch noch nicht in dreißig Jahren.
Wer meine Milde zu erfahren
25 Harren will, wie säumt der sich!
Ich sorg' um niemand als um mich,
Demnächst um meine Kindelein:
Hier kommt Ihr heute nicht herein.
Hättet Ihr Pfennig oder Pfand,
Ich behielt' Euch gleich zuhand."

143 Was bot der Knappe da ihm an?
Frau Jeschutens Fürspann.
Wie der Bauer das ersah,
Lachenden Mundes sprach er da:
5 „Willst du bleiben, süßes Kind,
Dich ehren alle, die hier sind." —
„Kannst du heut' nacht mich speisen,
Den Weg mir morgen weisen

Zu Artus (dem bin ich hold),
10 So mag verbleiben dir das Gold."
„Das tu' ich," sprach der Villan.
„Ich sah nie Kind so wohlgetan:
Ich bring' dich als ein Wunder
Vor des Königs Tafelrunder."

15 Die Nacht verblieb der Knappe dort;
Frühmorgens zog er wieder fort.
Er hatte kaum des Tags erharrt;
Der Wirt auch balde fertig ward
Und lief voraus; der Junggesell
20 Ritt nach: sie waren beide schnell.

Mein Herr Hartmann von Aue,
Ginover Eurer Fraue,
Und Artus, Euerm König hehr,
Ihnen kommt von mir ein Gast daher.
25 Seht, daß man sein nicht spotte.
Er ist Geige nicht noch Rotte,
Laßt sie ein ander Spiel sich nehmen:
So muß sich ihre Zucht nicht schämen.
Sonst wird Eure Frau Enide
Und ihre Mutter Karsnafide
144 Durch die Stampfmühl' auch gezückt,
Mit Hohn ihr Lob all' überbrückt.
Sollt' ich den Mund mit Spott verschleißen,
Meinen Freund wollt' ich dem Spott entreißen.

5 Da kam mit dem Fischersmann
Unser Knappe wohlgetan
Des Landes Hauptstadt so nah,
Daß man Nantes wohl ersah.
Da sprach er: „Kind, Gott hüte dein.
10 Nun sieh, dort mußt du reiten ein."
Der Knappe guten Sinnes bar
Sprach: „Weise mich noch näher dar."
„Das lass' ich bleiben, liebes Kind:
So stolz ist all das Hofgesind',

15 Käm' ihm ein Villan zu nah,
Der fände übeln Lohn allda."

Da ritt der Knapp' allein voran,
Auf einen nicht zu breiten Plan,
Von bunten Blumen überzogen.
20 Kein Kurvenal hatt' ihn erzogen.
Er wußte nichts von Kurtoisie:
Der Ungereiste weiß das nie.
Von Bast geflochten war sein Zaum,
Sein armes Rößlein trug ihn kaum,
25 Strauchend tät es manchen Fall.
Auch war sein Sattel überall
Von neuem Leder unbeschlagen.
Von Hermelin und samtnen Kragen
Trug er kein zu schwer Gewicht;
Mantelschnüre braucht' er nicht:
145 Für Sukni und für Sürkot
Hatt' er nur sein Gabilot.
Der nie der reinsten Zucht vergaß,
Sein Vater einst geschmückter saß
5 Auf dem Teppich dort vor Kanvoleis.

Dem Furcht nie machte kalt noch heiß,
Einem Ritter, der da kam geritten,
Bot er Gruß nach seinen Sitten:
„Gott wahr Euch, riet die Mutter mir."
10 „Gott lohne, Junker, Euch und ihr,"
Sprach Artusens Basensohn,
Den erzogen Utepandragon;
Auch sprach derselbe Weigand
Als Erbteil an der Briten Land.
15 Es war Ither von Gahevieß,
Den man den roten Ritter hieß.

All seine Rüstung war so rot,
Daß sie den Augen Röte bot.
Sein Roß war rot, aber schnell.
20 Allrot war sein Gügerel,

Seine Kovertür von rotem Samt,
Sein Schild ein Feuer rot entflammt,
Rot sein Korsett, laßt euch melden,
Und wohlgeschnitten an dem Helden,
25 Rot war sein Schaft, rot war sein Speer;
Rot auch hatt' auf sein Begehr
Sein Schwert der Schmied gerötet,
Doch die Schärfe nicht verlötet.
Der König von Kukumerland,
Rot von Gold in seiner Hand
146 Stand ein Becher reich geziert,
Den er der Tafelrund' entführt.
Mit blanker Haut, mit rotem Haar
Zum Knappen sprach er, freundlich zwar:

5 „Gesegnet sei dein süßer Leib,
Dich trug im Schoß ein reines Weib.
Der Mutter Heil, die dich gebar!
Niemand war je so schön und klar.
Du wirst der Minne Brand und Krieg,
10 Ihre Niederlage wie ihr Sieg.
Du wirst der Frauen Wunsch und Lust,
Du wirst ihr Jammer, ihr Verlust.
Lieber Freund, willst du zur Stadt,
So grüße doch, wie ich dich bat,
15 Den König Artus und die Seinen
Und sag: nicht flüchtig zu erscheinen,
Woll' ich hier warten und beschaun,
Wer sich zum Kampfe wird getraun.

Es nimmt sie, hoff' ich, all' nicht Wunder.
20 Ich ritt hin vor die Tafelrunder
Und machte Anspruch auf mein Land.
Diesen Kopf mit ungefüger Hand
Erhob ich, daß der Wein entfloß
Frau Ginoveren in den Schoß.
25 Das tat ich, Anspruch zu erheben;
Verbrannten Strohwisch übergeben,
Davon wird rußig leicht die Haut:
Drum mied ich's," sprach der Degen laut.

„Auch um Raub bin ich nicht hergefahren,
Meine Krone kann mir das ersparen.
147 Nun sage, Freund, der Kön'gin an,
Nicht ihr hab ich's zur Schmach getan,
Nur den Werten, die da saßen
Und der rechten Wehr vergaßen.
5 Sein's Kön'ge, seien's Fürsten,
Soll dort ihr Wirt verdürsten?
Holen sie seinen Goldnapf nicht,
Ihr hoher Preis wird all zunicht'."

Der Knapp' sprach: „Ich bestelle dir,
10 Was du gesprochen hast zu mir."
Er ritt von ihm, zu Nantes ein.
Ihm folgten viel der Junkerlein
Auf den Hof vor den Saal:
Da war ein Leben, war ein Schall!
15 Bald entstand Gedräng' um ihn;
Iwanet sprang zu ihm hin;
Dieser Knappe Falsches frei
Bot ihm seine Kompanei.

Der Knappe sprach: „Gott wahre dich;
20 Meine Mutter lehrte mich,
Eh' ich von ihr schied, den Gruß,
Hier seh' ich manchen Artus:
Welcher soll mich Ritter machen?"
Iwanet begann zu lachen:
25 „Du hast den rechten nicht gesehn;
Doch es soll sogleich geschehn."

Da trat er mit ihm in den Saal
Zu den Tafelrundern allzumal.
Soviel vermocht' er in dem Schall,
Er sprach: Bewahre Gott euch all',
148 Zumal den König und sein Weib.
Meine Mutter riet, daß ich beileib'
Die begrüßte gleich zur Stunde,
Und wer hier an der Tafelrunde

5 Mit Ehren Sitz erworben hat,
Die alle sie mich grüßen bat.
An einer Kunst mir noch gebricht:
Wer hier der Wirt ist, weiß ich nicht:
Ein Ritter ihm durch mich entbot
10 (Den sah ich allenthalben rot),
Er harre seiner vor dem Tor;
Mich dünkt, er soll zum Kampf hervor.
Ihm ist auch leid, daß er den Wein
Verschüttet auf die Kön'gin rein.
15 O hätt' ich doch sein Streitgewand
Empfangen von des Königs Hand!
Aller Freuden rühmt' ich mich,
Denn es steht so ritterlich!"

Unser Jungherr unbezwungen,
20 War von Leuten so umrungen,
Ihn trieb bald hin bald her die Schar.
Sie nahmen seines Aussehns war.
Da war es leicht zu schauen:
An Herren noch an Frauen
25 Sah man nie holder Angesicht.
In übler Laune war es nicht,
Daß Gott Parzivaln erdachte,
Dem kein Schrecken Schrecken brachte.

So stellte sich Artusen vor,
Den Gott zu einem Wunder kor.
149 Hassen konnte niemand ihn.
Da beschaut' ihn auch die Königin,
Eh' sie aus dem Saale schied,
Wo ihr Gewand der Wein nicht mied.
5 Artus sah den Knappen an;
Zu seiner Einfalt sprach er dann:
„Habt, Junker, Eures Grußes Dank:
Ich vergelt' ihn gerne lebenslang
Mit Herzen und mit Gute:
10 Traun, so ist mir zu Mute."

„Wollte Gott, das würde wahr!
Bis dahin dünkt mich wohl ein Jahr.
Daß ich nicht Ritter werden soll,
Das tut mir übler viel als wohl;
15 Nun haltet mich nicht länger hin:
Sei Rittersehre mein Gewinn."
Der Wirt sprach: „Ich bin gern bereit,
Gebricht mir selbst nicht Würdigkeit.
Du bist so edel wohl von Art,
20 Mit vollen Händen ungespart
Will ich dir meine Gabe schenken;
Fürwahr, ich darf mich nicht bedenken.
Gedulde dich bis morgen,
So will ich für dich sorgen."

25 Der wohlgeborne Knappe
Stand gaggernd wie ein Trappe.
Er sprach: „Ich will nicht mehr erbitten:
Der mir entgegen kam geritten,
Kann ich nicht dessen Rüstung haben,
So frag' ich nichts nach Königsgaben.
150 Mir gibt wohl noch die Mutter mein;
Die soll doch eine Kön'gin sein."

Artus hub zum Knappen an:
„Die Rüstung trägt ein solcher Mann,
5 Ich wag' es nicht, sie dir zu geben.
Ich selber muß in Kummer schweben
Sonder alle meine Schuld,
Weil ich darbe seiner Huld.
Es ist Ither von Gahevieß,
10 Der Leid mir durch die Freude stieß."

„Ihr wärt unmilde, König hehr,
Schien Euch solch Geschenk zu schwer.
Gebt's ihm immer," sprach Herr Keie,
„Und laßt ihn zu ihm in das Freie.
15 Wollt Ihr zurück den goldnen Kopf,
Hier ist die Geisel, dort der Topf:
Gönnt's dem Kind ihn umzutreiben;
Man wird es Fraun mit Ruhm beschreiben.

Er muß noch manchen Stoß ertragen,
20 Noch manche Rute wird ihn schlagen.
Ich sorg' um ihrer keines Leben:
Man soll Hund' um Eberköpfe geben."
„Ungern wollt' ich ihm versagen,
Ich fürchte nur, er wird erschlagen,
25 Den ich zum Ritter machen soll,"
Sprach Artus aller Treue voll.

Der Knapp' empfing die Gabe doch.
Wie nahe ging das manchem noch!
Der Jüngling eilends aufbrach;
Alt und jung drang ihm nach.
151 Iwanet zog ihn an der Hand
Vor einer Schaulaube Rand.
Sein Auge vor und rückwärts flog:
Auch war die Laube nicht zu hoch,
5 Daß er gar wohl darauf vernahm,
Was bald ihm Kummer schuf und Gram.

Da wollte selbst die Königin
An das Laubenfenster hin
Mit Rittern und mit Frauen.
10 Sie wollten's alle schauen.
Da saß auch Kunneware,
Die stolze und die klare:
Die lachte weder laut noch leis
Bis der kam, der den höchsten Preis
15 Erworben oder sollt' erwerben;
Lieber wollte sie ersterben.
Alles Lachens blieb sie frei;
Doch als der Knappe ritt vorbei,
Da erlacht' ihr minniglicher Mund:
20 Dafür ward ihr der Rücken wund.

Da faßte Kei der Seneschant
Frau Kunnewaren de Lalant
Bei ihrem lockigen Haar.
Ihre langen Zöpfe klar

25 Wand er sich um seine Hand:
Er spängte sie ohne Spängelband.
Ihrem Rücken ward kein Eid gestabt;
Doch ward ein Stab so dran gehabt,
Bis sein Sausen ganz verklang,
Daß es Kleid und Haut durchdrang.

152 So sprach der Unweise:
„Ihr habt nun euerm Preise
Mit Schmach den Abschied gegeben:
Ich fing ihn im Vorüberschweben
5 Und will ihn wieder in Euch schmieden,
Daß Ihr's empfindet in den Gliedern.
Mich dünkt, dem König Artus wär'
Zu Haus und Hofe schon bisher
Geritten mancher werte Mann;
10 Doch Ihr lachtet ihn nicht an,
Und lacht um jenen Mann so laut,
Der Rittersitte nie geschaut."
Was auch im Zorn geschehen mag,
Das Reich hätt' ihm doch keinen Schlag
15 Zuerkannt auf diese Magd,
Die sehr von Freunden ward beklagt.
Dürfte sie der Schildrand tragen,
Sein Unfug würd' ihm heim geschlagen.
Ihr fürstlich Blut ist recht und rein:
20 Orilus und Lähelein,
Ihre Brüder, hätten's die gesehn,
Mancher Schlag wär' nicht geschehn.

Der verschwiegne Antanor,
Der um sein Schweigen daucht' ein Tor,
25 An gleichen Schicksalsfäden
Hing ihr Lachen und sein Reden:
Er wollte nie ein Wörtlein sagen,
Bis sie gelacht, die Kei geschlagen.
Als ihr Lachen nun geschah,
Sein Mund sprach zu Keien da:
153 „Gott weiß, Herr Seneschant,
Daß Kunneware de Lalant

Um den Knappen ward mißhandelt.
Freud' in Leid wird Euch verwandelt
5 Noch dafür von seiner Hand,
Wenn erst sich Zeit und Stunde fand."

„Da Euer erstes Wort mir dräut,
So sorg' ich, daß es Euch nicht freut."
Zermürbt ward ihm der Braten,
10 Zugeflüstert und geraten
Viel dem sinnbegabten Toren
Mit Faustschlägen um die Ohren.
Das tat Herr Keie vor dem Saal,
Daß der junge Parzival
15 Die Beschimpfung mochte schauen
Antanors wie der Frauen.
Leid war ihm herzlich ihre Not;
Er griff wohl oft zum Gabilot:
Vor der Königin war solcher Drang,
20 Daß er es darum nicht schwang.

Urlaub nahm da Iwanet
Vom Fils dü Roi Gahmuret.
Alleine hub sich der sodann
Hinaus zu Ithern auf den Plan.
25 Dem bracht' er dort die Märe,
Daß in Nantes niemand wäre,
Der Lust mit ihm zu streiten habe.
„Mich gewährte Artus einer Gabe.
Ich sagt' ihm, wie dein Auftrag war,
Daß es dein Wille ganz und gar
154 Nicht war, die Kön'gin zu begießen:
Dich werde Unfug stets verdrießen.
Sie gelüstet nicht des Streites.
Das Roß gib, drauf du reitest,
5 Und deine Rüstung allzumal:
Ich empfing sie auf dem Saal,
Weil ich drin Ritter werden muß.
Versagt sei dir mein Gruß,
Wenn du mir es ungern gibst:
10 Nun gib mir, wenn du Klugheit liebst."

Der König von Kukumerland
Sprach: „Hat dir Artusens Hand
Meine Rüstung gegeben?
Er gäbe dir mein Leben,
15 Könntest du mir's abgewinnen:
So kann er Freunde minnen.
War er dir schon früher hold?
Dein Dienst erwarb so schnell den Sold."

„Ich mag erwerben, was ich will.
20 Wohl ist es wahr, er gab mir viel.
Gib her und laß dein Landrecht:
Ich will nicht länger sein ein Knecht,
Ich soll nun Schildesamt bekommen."
Schon hatt' er ihn beim Zaum genommen:
25 „Am Ende bist du Lähelein,
Von dem mir klagt die Mutter mein."

Der Ritter wandte seinen Schaft,
Und stieß den Knappen so mit Kraft,
Daß er mit seinem armen Roß
Nieder auf die Blumen schoß.
155 Ihn schlug der Zornerhitzte,
Daß ihm vom Schafte spritzte
Aus der Haut sein rotes Blut.
Parzival, der Knappe gut,
5 Stand hier zornig auf dem Feld.
Sein Gabilot ergriff der Held:
Wo der Helm und das Visier
Sich scheiden ob dem Härsenier
Traf ihn durchs Aug' das Gabilot
10 Und durch den Nacken, daß er tot
Hinfiel, der Falschheit Gegensatz.
Seufzern, Klagen machte Platz
Ithers Tod von Gahevieß,
Der Frauen nasse Augen ließ.
15 Die seine Minne je empfand,
Der war die Freude fern gebannt,
Der war verscherzt der heitre Scherz,
Verwandelt in der Trauer Schmerz.

Parzival war noch so dumm,
20 Er kehrt' ihn hin und wieder um,
Ihm die Rüstung abzustreifen;
Doch konnt' er's nicht begreifen.
Das Helmband und manch Schinnelier
Mit seinen blanken Händen zier
25 Wußt' er nicht aufzustricken,
Noch sonst herab zu zwicken;
Jedoch versucht' er's oft genug,
Der weder weise war noch klug.

Das Streitroß und das Pferdelein
Huben an zu wiehern und zu schrein.
156 Da vernimmt es Iwanet,
Der vor der Stadt am Graben steht,
Vetter und Knapp' der Königin:
Da er hörte, wie die Pferde schrien,
5 Und da er niemand drauf ersah,
Der Liebe willen tat er's da.
Die er zu Parzivalen trug,
Daß zu ihm lief der Knappe klug.

Da fand er Itheren tot
10 Und Parzival in Dümmlingsnot;
Wie bald er ihm zu Hilfe sprang!
Da sagt' er Parzivalen Dank,
Daß den Preis erworben seine Hand
An dem von Kukumerland.
15 „Gott lohn's. Doch rate, was ich tu.
Ich kann hier gar nicht recht dazu:
Wie bring's ich von ihm und an mich?"
„Sei nur getrost, ich lehr' es dich,"
Sprach der stolze Iwanet
20 Zum Fils dü Roi Gahmuret.
Entwappnet ward der tote Mann
Da vor Nantes auf dem Plan,
Das Kleid dem Sieger angelegt,
Der noch der Einfalt Zeichen trägt.
25 Iwanet sprach: „Die Ribbalein
Dürfen nicht unterm Eisen sein:

Du sollst nun tragen Ritterskleid."
Das Wort war Parzivalen leid.
Da begann der gute Knab':
„Was mir meine Mutter gab,

157 Das soll nicht von mir kommen,
Mag es schaden oder frommen."
Das dauchte wunderlich genug
Iwaneten (der war klug);
5 Dennoch folgt' er ihm getrost,
Und war ihm nicht darum erbost.
Er schuht' ihm über die Ribbalein
Zwei Eisenhosen licht von Schein;
Mit edeln Borten ohne Leder
10 (Sie gehörten zu jedweder)
Fügt' er ihm Sporen goldesrot.
Eh' er ihm den Halsberg bot,
Band er ihm um manch Schinnelier.
Nicht lange mehr, so sah man hier
15 Von Haupt zu Fuß in blankem Stahl
Den ungeduld'gen Parzival.

Gern hätt' der Knappe wohlgetan
Seinen Köcher umgetan.
„Ich reiche dir kein Gabilot,
20 Weil dies die Ritterschaft verbot,"
Sprach Iwanet der Knappe wert;
Er schnallt' ihm um ein scharfes Schwert:
Das lehrt' er ihn vom Leder ziehn
Und widerriet ihm zages Fliehn.
25 Näher zog er dann heran
Des toten Mannes Kastilian;
Es war von Beinen hoch und lang.
Der gewappnet in den Sattel sprang,
Stegereife braucht' er nicht,
Von dessen Raschheit man noch spricht.

158 Noch ließ Iwanet nicht nach,
Er lehrt' ihn unter Schildesdach
Nach Kunstgebrauch gebaren
Und des Feindes Brust nicht sparen.

5 Er gab ihm in die Hand den Speer.
Danach verlangte den nicht sehr;
Doch fragt' er: „Wozu soll das frommen?"
„Die gegen dich tjostierend kommen,
Auf die sollst du ihn brechen,
10 Durch ihren Schild verstechen.
Wer das recht zu treiben weiß,
Der hat vor den Frauen Preis."

Die Aventüre gibt Bericht,
Nicht zu Köln noch Mastricht
15 Könnt' ihn ein Maler schöner malen,
Als man ihn sah vom Pferde strahlen.
Zu Iwaneten hub er an:
„Lieber Freund und Kumpan,
Ich hab' erworben, was ich bat:
20 Meinen Dienst nun magst du in der Stadt
Dem König Artus sagen
Und ihm meine Schande klagen.
Bring ihm zurück den Goldnapf hier.
Ein Ritter brach die Zucht an mir,
25 Daß er die Jungfrau schlug so sehr,
Die mein gelacht von ohngefähr.
Mir liegt ihr Jammer stets im Sinn,
Es rührt mein Herz nicht obenhin:
Wohl muß inmitten drinne sein
Der Jungfrau unverdiente Pein.
159 Nun tu's, weil wir uns gerne sehn,
Und laß den Schimpf dir nahe gehn.
Gott hüte dein; ich will nun fahren:
Der mag uns beide wohl bewahren."

5 Jämmerlich da liegen ließ
Der Held Ithern von Gahevieß.
Der war im Tod noch minniglich,
Im Leben lebt' er seliglich.
Hätt' ihn getötet Ritterschaft,
10 Ein Speerstoß ihn dahingerafft,
Wer klagte dann so seltne Not?
Er starb von einem Gabilot.

Viel lichte Blumen ihm zum Dach
Iwanet darnieder brach.
15 Er stieß des Gabilotes Stiel
In die Erde, wo er fiel;
Dann in Kreuzesform ein Holz
Stach der sinn'ge Knappe stolz
Durch des Gabilotes Schneide.
20 Daß er dies auch nicht vermeide,
Er macht' es in der Stadt bekannt,
Wo manche Frau verzagend stand,
Und mancher Ritter weinte,
Seine Treue so bescheinte.
25 Da ward der Jammer allgemein.
Man holte schön den Toten ein:
Die Königin ritt aus dem Tor;
Man trug das Heiligtum ihr vor.

Ob dem König von Kukumerland,
Gefällt von Parzivalens Hand,
160 Frau Ginover, die Königin,
Sprach jammervoller Worte Sinn:
„Weh, o weh und heia hei!
Artusens Würdigkeit entzwei
5 Muß brechen dieses Wunder:
Der aller Tafelrunder
Höchsten Preis sollte tragen,
Wo der vor Nantes liegt erschlagen.
Sein Erbteil nur begehrte,
10 Den man hier sterben lehrte.
Er war doch lange Ingesind
Allhier, daß weder Mann noch Kind
Übles je von ihm vernahm.
Aller Falschheit war er gram,
15 Über allen Trug erhaben.
Nun muß ich allzufrüh begraben
Des höchsten Preises Siegel.
Sein Herz, der Tugend Spiegel,
Der Treue Grundfeste,
20 Riet immer ihm das Beste,

Wo man nach Frauenminne
Mit festem Mut und Sinne
Sollt' erweisen Mannestreu'.
Den Frauen wuchert immer neu
25 Des hier gesäten Leides Kraut,
Aus deiner Wunde Jammer taut.
Dir war doch wohl so rot dein Haar,
Daß dein Blut die Blumen klar
Nicht röter konnte machen.
Du verbietest weiblich Lachen."

161 Ither, der lobesreiche Held,
Ward königlich der Gruft gesellt.
Sein Tod die Frauen seufzen lehrte,
Als ihm die Rüstung den bescherte:
5 Das Ende gab ihm ja nach ihr
Des blöden Parzivals Begier;
Als er mehr Verstand gewann,
Da hätt' er's lieber nicht getan.

Dieser Sitte pflag das Roß,
10 Daß keine Arbeit es verdroß:
Ob es kalt war oder heiß,
Es geriet vom Laufen nie in Schweiß,
Ob's über Stein und Wurzeln ging.
Das Gürten war an ihm gering:
15 Ein Loch schnallt' es nur hinauf,
Wer zwei Tage saß darauf.
Gewappnet ritt's der kind'sche Mann
Den Tag so weit, ein Kluger kann
Es nicht in zweien reiten,
20 Stünd' er auch auf beizeiten.
Er ließ es rennen, selten traben
Und wußt' ihm wenig anzuhaben.

Da der Abend anbrach,
Gewahrt' er eines Turmes Dach.
25 Da wähnt' in seinem Sinn der Tor,
Der Türme wüchsen mehr hervor;
Ihrer stunden viel auf einem Haus.
Er dachte, Artus säe sie aus.

Das schrieb er ihm für Wunder an
Und dacht', er wär' ein heil'ger Mann.

162 Also sprach der blöde Held:
„Meiner Mutter Volk baut schlecht ihr Feld:
So hoch ja wächst ihr nie die Saat,
Die sie in dem Walde hat,
5 Wo es doch selten trocken wird."
Gurnemans de Graharz hießder Wirt
In der fern erschauten Feste.
Eine Linde wiegte breite Äste
Davor auf grüner Wiese.
10 Zu breit noch lang war diese,
Nur in dem rechten Maße.
Da trug ihn Roß und Straße,
Dahin, wo er ihn sitzen fand,
Dem die Burg war und das Land.

15 Ermüdung war es, die ihn zwang,
Daß er den Schild nicht richtig schwang,
Zu sehr vor, zu sehr zurück,
Und nimmer nach der Sitte Schick,
Die da galt für rechtes Maß.
20 Fürst Gurnemans alleine saß.
Die Linde gab mit Wonne
Schatten vor der Sonne
Dem Hauptmann aller wahren Zucht.
Des Sitte Tadel zwang zur Flucht,
25 Der empfing den Gast: so war es recht;
Nicht Ritter war bei ihm noch Knecht.

Parzival alsbald begann,
In seiner Einfalt hub er an:
„Meine Mutter hieß mich dessen Rat
Erflehn, der graue Locken hat.
163 Dafür will ich Euch dankbar sein,
Da so mir riet die Mutter mein."
„Kommt Ihr guten Rat zu hören
Hieher, so müßt Ihr es verschwören,
5 Mir zu zürnen um den Rat
Und immer tun, wie ich Euch bat."

Da warf der edle Fürst zuhand
Einen jähr'gen Sperber von der Hand,
Der gleich sich in die Feste schwang,
10 Daß seine goldne Schelle klang.
Das war ein Bote: Jungherrn gleich
Kamen in Kleidern schön und reich.
Die bat er: „Führt hinein den Gast
Und entledigt ihn der Eisenlast."
15 Der sprach: „Meine Mutter sprach wohl wahr,
Altmannes Wort bringt nicht Gefahr."

Da führten sie ihn ein zuhand,
Wo er viel werte Ritter fand.
Auf dem Hof war eine Statt,
20 Wo man ihn abzusteigen bat.
Der warf in seiner Torheit ein:
„Mich hieß ein König Ritter sein;
Was mir darauf auch widerfährt,
Ich komme nicht von diesem Pferd.
25 Euch zu grüßen riet die Mutter mir."
Sie dankten beiden, ihm und ihr.
Da so das Grüßen war getan
(Das Roß war müd' und auch der Mann),
Manches Grundes sie gedachten,
Eh' sie vom Roß ihn brachten
164 Zu einer Kemenaten.
Da hört' er alle raten:
„Laßt den Harnisch von Euch tun,
Daß sich die müden Glieder ruhn."

5 Sie entwappneten ihn insgemein.
Als sie die rauhen Ribbalein
Und die Torenkleider sahen,
Da erschraken die sein pflagen.
Mit Scheu ward es am Hof gesagt;
10 Der Wirt war schier vor Scham verzagt.
Ein Ritter sprach mit höf'scher Zucht:
„Gleichwohl, so edle Frucht
Ersah nie meiner Augen Licht;
Er hat, was Glück und Heil verspricht

15 In reiner hoher süßer Art.
Wie ist so der Minne Stolz bewahrt?
Mich jammert' immer, daß ich fand
An der Lust der Welt so schlecht Gewand.
Wohl doch der Mutter, die ihn trug,
20 Der aller Gaben hat genug.
Sein Helmschmuck ist wohlgetan,
Die Rüstung stand ihm herrlich an,
Eh' wir sie niederbanden,
Und von Quetschungen fanden
25 Manche Schramme rot von Blut,
Die an sich trug der Knappe gut."

Zu dem Ritter sprach der Wirt: „Gib acht,
Ein Weib gebot ihm diese Tracht."
„Nein, Herr, er hat noch solche Sitten,
Er wüßte wohl kein Weib zu bitten,
165 Ihn zum Diener zu erwählen;
Sonst möcht' ihm nichts zur Minne fehlen."
Der Wirt sprach: „Laßt uns zu ihm gehn
Und seine fremde Tracht besehn."

5 Die Herren gingen hin zu Stund'
Und fanden Parzivalen wund
Von einem Speer; der blieb doch ganz.
Sein unterwand sich Gurnemans.
Der war solch ein Unterwinder,
10 Daß ein Vater seine Kinder,
An Treue teil zu haben,
Nicht besser könnte laben,
Seine Wunden wusch und band
Ihm der Wirt mit eigner Hand.

15 Nun war auch aufgelegt das Brot,
Des war dem jungen Gaste not:
Hungrig war er überaus.
Nüchtern war er morgens aus
Geritten von dem Fischersmann.
20 Die er vor Nantes dann gewann,

Die Wunde, und der Harnisch schwer,
Macht' ihn müd' und hungrig noch viel mehr.
Dazu die weite Tagereise
Von Artus dem Bretaneise,
25 Wo man ihn allwärts fasten ließ.
Der Wirt ihn mit sich essen hieß;
Da mocht' erlaben sich der Gast:
In den Gaumen schob er solche Last,
Viel Speise ward zunicht' gemacht.
Des hatte doch der Wirt nicht acht:
166 Ihn ermahnte stets aufs neue
Gurnemans der Vielgetreue,
Daß er wacker äße
Und der Müdigkeit vergäße.

5 Man hob den Tisch hinweg zur Zeit.
„Ich wette, daß Ihr schläfrig seid;
Ihr wart früh auf am Morgen doch."
„Meine Mutter, Gott weiß, schlief wohl noch
Sie pflegt nicht früh zu wachen."
10 Der Wirt begann zu lachen
Und führt' ihn zu der Schlafstatt hin:
Da bat er ihn sich auszuziehn;
Er tat's nicht gern, doch mußt' es sein.
Von Hermelin ein Laken fein
15 Bedeckte seinen bloßen Leib;
Nie gebar so werte Frucht ein Weib.

Wie ihn Schlaf und Müde lehrte,
Auf die andre Seite kehrte
Sich der Held nicht manches Mal;
20 So lag er bis zum Morgenstrahl.
Der edle Fürst gebot beizeit,
Daß ein Bad ihm wär' bereit
Vor dem Teppich, wo er lag,
Eh' höher stiege der Tag.
25 Also mußt' es morgens sein;
Viel Rosen warf man ihm hinein.
Ob niemand ihn bei Namen rief,
Der Gast erwachte, der da schlief:

Der werte, süße Jüngling
In die Kufe sitzen ging.
167 Ich weiß nicht, wer sie darum bat:
Jungfraun in reichem Staat
Und von Ansehn minniglich,
Kamen zu ihm sittsamlich:
5 Die wuschen ihm und strichen sanft
Seiner Quetschungen Ranft
Mit blanken linden Händen.
Das durft' ihn nicht befremden,
Dem Witz noch wenig Hilfe bot.
10 Also trug er Freud' und Not,
Und entgalt der Einfalt nicht bei ihnen,
Da ihn mit holden Mienen
Jungfrauen so hantierten.
Wovon sie parlierten,
15 Zu allem schwieg er stille fein,
Es dürft' ihm doch zu früh nicht sein,
Denn sie schienen wie ein zweiter Tag.
Als so ihr Schein im Wettstreit lag,
Da löscht' er selbst das Doppellicht:
20 Versäumt an Weiße war er nicht.

Sie boten ihm ein Laken dar;
Doch nahm er des mitnichten wahr.
So konnt' er sich vor Frauen schämen:
Er wollt' es nicht vor ihnen nehmen.
25 Die Jungfrauen mußten gehn,
Sie durften da nicht länger stehn.
Sie hätten gern vielleicht gesehn,
Ob tiefer ihm was wär' geschehn.
So getreu ist Weiblichkeit,
Des Freundes Schaden ist ihr leid.

168 Da schritt der Gast ans Bett und fand
Für sich bereit schön weiß Gewand.
Von Gold und edler Seide fein
Einen Hosengürtel zog man drein.
5 Auch gab man rotscharlachne Hosen
Dem nimmer Kraft= noch Mutlosen.

Avoi! wie seine Beine standen!
Da war der rechte Schick vorhanden.
Scharlachbraun von schönem Schnitte
10 Und wohlgefüttert nach der Sitte
Waren Rock und Mantel lang,
Von Hermelin inwendig blank.
Schwarz- und grauer Zobel stand
Als Besatz vor jedem Rand;
15 Die warf er über sogleich.
Mit einem Gürtel schön und reich
Mußt' er den Leib verzieren,
Und dazu sich affichieren
Einen teuern Fürspann;
20 Sein Mund dabei vor Röte brann.

Da kam der treue Wirt daher,
Ihm folgten Ritter stolz und hehr.
Der empfing den Gast. Als das geschehn,
Die Ritter mußten all gestehn,
25 Sie sahen niemals schönern Leib.
Getreulich priesen sie das Weib,
Die solche Frucht der Welt gebar.
Aus höf'scher Zucht, und weil es wahr,
Sprachen sie: „Ihm wird gewährt,
Wohin um Huld den Dienst er kehrt.
169 Minn' und Gruß sind ihm bereit,
Ergeht's nach seiner Würdigkeit."
Das gestanden alle da
Und jeder, der ihn künftig sah.

5 Der Wirt ergriff ihn bei der Hand
Und führt' ihn mit sich unverwandt.
Unterweges fragt' ihn der,
Wie seine Ruhe wär'
Bei ihm gewesen diese Nacht?
10 „Herr, lebend wär' ich nicht erwacht!
Ein Glück, daß mir die Mutter riet,
Euch zu besuchen, als ich schied."
„Nun Gott lohn' es Euch und ihr;
Herr, zu gütig seid Ihr mir."

15 Hin ging der Held, an Witz noch krank,
Wo man dem Wirt und Gotte sang.
Der Wirt ihn bei der Messe lehrte,
Was der Seele Heil ihm mehrte;
Opfern und segnen sich
20 Und rüsten vor des Teufels Schlich.

Sie gingen wieder auf den Saal:
Da stand der Tisch gedeckt zum Mahl.
Der Wirt bei seinem Gaste saß,
Der ungeschmäht die Speisen aß.
25 Da sprach der Wirt mit Höflichkeit:
„Wär' Euch die Frage, Herr, nicht leid,
So hätt' ich gern vernommen,
Wannen Ihr wärt gekommen?"
Er sagt' ihm alles ungelogen,
Wie er von der Mutter war gezogen,
170 Vom Ringlein und vom Fürspann,
Und wie er Harnisch gewann.
Der Wirt erkannte den Ritter rot:
Er seufzte, denn es schuf ihm Not.
5 Dem Gast er nun den Namen ließ
Und ihn den roten Ritter hieß.

Da man hinweg die Tafel nahm,
Da wurde wilde Sitte zahm.
Der Wirt sprach zu dem Gaste sein:
10 „Ihr redet wie die Kindelein:
Was geschweigt Ihr Eurer Mutter nicht
Und gebt uns anderlei Bericht?
Haltet Euch an meinen Rat,
Der scheidet Euch von falschem Pfad.

15 So heb' ich an: Legt nimmer hin
Die Scham, die aller Zucht Beginn.
Schamloser Mann, wie taugte der?
Als ob er in der Mause wär',
So rieselt von ihm Würdigkeit
20 Und weist ihn zu der Hölle Leid.

Ihr tragt so edeln Schickes Schein,
Wohl mögt Ihr Volkes Herre sein.
Ist hoch und höht sich Eure Art,
Seht, daß Ihr stets im Herzen wahrt
25 Erbarmung gegen dürft'gen Mann;
Wider dessen Kummer kämpfet an
Mit Gut und milden Gaben:
Solche Demut sollt Ihr haben.
Der kummervolle werte Mann,
Der vor Scham nicht betteln kann
171 (Das ist ein unsüßes Leid),
Dem seid zu helfen gern bereit.
Wenn Ihr dessen Kummer stillt,
Das ist zu lohnen Gott gewillt.
5 Er ist übler dran, als der da geht
Zur Türe, wo das Fenster steht.

Ihr sollt verständig überein
Wissen arm und reich zu sein.
Denn wo der Herr zu viel vertut,
10 Das ist nicht herrlicher Mut,
Und will er Schatz nur mehren,
Das mag ihn auch nicht ehren.

Das rechte Maß sei Euer Orden.
Ich bin wohl inne geworden,
15 Daß Ihr ratbedürftig seid:
Nun meidet Unfug jederzeit.

Ihr sollt so viel nicht fragen;
Doch dürft Ihr nicht versagen
Bedachte Antwort, die gemessen
20 Ziemet auf die Frage dessen,
Der Euch mit Worten will erspähn.
Ihr möget hören, möget sehn,
Erwittern, kosten, merken:
Das wird den Sinn Euch stärken.

25 Laßt Erbarmung bei der Kühnheit sein:
Dem Rate sollt Ihr Folge leihn.

Wer im Kampf Euch bietet Sicherheit,
Tat er Euch nicht solches Leid,
Das Herzleid müßte geben,
Nehmt sie und laßt ihn leben.

172 Ihr legt oft Harnisch an Euch:
Legt Ihr ihn ab, so reinigt gleich
Euch an Händen und Gesicht
Vom Rost des Eisens, das ist Pflicht.
5 So schaut Ihr wieder hell und klar:
Des nehmen Frauenaugen wahr.

Seid mannlich und wohlgemut,
Das ist zu wertem Preise gut.
Die Frauen haltet lieb und wert:
10 So wird ein junger Mann geehrt.
Gebt keinem Wankelmut Euch hin:
Das ist rechter Mannessinn.
Wenn Ihr sie tören wollt mit Lügen,
Wohl mögt Ihr ihrer viel betrügen:
15 Lohnt treuer Minne falsche List,
Das bringt Euch Lob gar kurze Frist.
Da wird des Schleichers Klage
Das dürre Holz im Hage,
Denn es knistert und kracht,
20 Daß der Wächter erwacht.
Strauchweg und verbotner Schlich
Führen übeln Streit mit sich.
Dies messet gegen wahre Minne.
Die werte hat auch kluge Sinne
25 Wider Falschheit und Betrug.
Haßte sie Euch je mit Fug,
So müßtet Ihr geschändet sein
Und immer dulden Scham und Pein.

Dies sollt Ihr nah' dem Herzen tragen:
Ich will Euch mehr von Frauen sagen.
173 Mann und Weib, die sind geeint
Wie die Sonne, die heut' scheint,

Und der heut' genannte Tag,
Die beide niemand scheiden mag.
5 Sie blühn hervor aus einem Kern:
Das merket und erwäget gern."

Dem Wirte dankt' er für das Wort.
Der Mutter schwieg er hinfort
Mit Reden, doch im Herzen nicht;
10 Das ist getreuen Mannes Pflicht.

Der Wirt sprach, was ihm Ehre schuf:
„Lernt auch Kunst, Euch ist's Beruf,
An ritterlichen Sitten.
Wie kamt Ihr hergeritten!
15 Glaubt mir, ich sah schon manche Wand,
Wo der Schild an seinem Band
Besser hing, als Euch am Hals.
Es ist wohl Zeit noch allenfalls:
Laßt uns hinaus zu Felde,
20 Daß ich von Kunst Euch melde.
Bringt sein Roß und mir das meine,
Und jedem Ritter das seine.
Auch sollen Junker mit zuhand:
Ein jeder führ' an seiner Hand
25 Einen starken Schaft und neu durchaus;
Den bring' er uns aufs Feld hinaus."

So kam der Fürst auf den Plan:
Da ward mit Reiten Kunst getan.
Er unterwies seinen Gast,
Wie er das Roß in voller Hast
174 Mit des Sporengrußes Pein,
Bei fliegender Schenkel Schein
Auf den Gegner sollte schwenken,
Den Schaft gehörig senken,
5 Und den Schild tjostierend vor sich halten:
„So müßt Ihr Schildesamt verwalten."

So trieb er Ungeschick ihm aus
Wie ein schwankes Reis im Saus

Unart'gen Kindern gerbt das Fell.
10 Dann ließ er kommen Ritter schnell,
Daß er mit ihnen tjostierte.
Seinen Gast er selber führte
Ihnen entgegen in den Ring.
Da brachte dieser Jüngling
15 Seinen ersten Tjost durch einen Schild,
Daß es wohl für ein Wunder gilt,
Und daß er hinters Roß verschwang
Einen starken Ritter groß und lang.

Ein andrer Gegner war gekommen.
20 Da hatt' auch Parzival genommen
Einen starken neuen Schaft.
Seiner Jugend blühte Mut und Kraft.
Den jungen süßen sonder Bart
Lehrte Gahmuretens Art
25 Und angeborne Mannheit:
Das Roß ersprengt' er wohl zum Streit
In gestrecktem Laufe wie man soll,
Und zielt' auf die vier Nägel wohl:
Des Wirtes Ritter hielt nicht Bügel,
So daß er fallend maß den Hügel.
175 Viel kleiner Stücklein wohl zerschellt
Von Splittern sah man auf dem Feld.
Also stach er fünfe nieder.
Da nahm der Wirt ihn zu sich wieder;
5 Erhalten hatt' er hier den Preis;
Er ward im Streit noch klug und weis'.

Die sein Reiten hier gesehn,
Die Kund'gen mußten all' gestehn,
Es wohne Kunst und Kraft ihm bei.
10 „Mein Herr wird seines Jammers frei.
Nun verjüngt sich wohl sein Leben.
Er soll zu Weib ihm geben
Seine Tochter, unsre Frauen.
Ist er klug, ihr sollt es schauen,
15 So lischt ihm seines Kummers Not.
Für der dreien Söhne Tod

Ritt ihm nun Ersatz ins Haus:
Nun endlich blieb sein Heil nicht aus."

So kam der Fürst am Abend heim,
20 Gedeckt die Tafel mußte sein.
Seine Tochter ließ er kommen
Zu Tisch, so hab' ich es vernommen.
Da das Mägdlein kam heran,
Nun höret, wie der Wirt begann
25 Zu der schönen Liaßen:
„Du sollst dich küssen lassen
Diesen Ritter, biet ihm Ehre;
Ihn berät des Heiles Lehre.
Euch aber macht' ich's zum Beding,
Daß Ihr der Magd den Fingerring
176 Ließet, wenn sie einen hätte;
Sie hat ihn nicht, noch Spang' und Kette.
Wer schenkt ihr einen Fürspann,
Wie der Frauen dort im Tann?
5 Die hatte einen, der ihr gab,
Was Ihr der Schönen nahmet ab.
Liaßen könnt Ihr wenig nehmen!"
Der Gast begann sich des zu schämen;
Er küßte sie doch auf den Mund:
10 Dem war wohl Feuerfarbe kund.
Liaße war gar minniglich,
Voll wahrer Keusche sicherlich.

Der Tisch war nieder und lang;
Man sah an ihm nicht großen Drang.
15 Am Ende saß der Wirt allein;
Den Gast setzt' er mitten ein
Zwischen sich und sein Kind.
Ihre blanken Hände lind
Mußten schneiden, wie der Wirt gebot,
20 Den man hieß den Ritter rot,
Was der zu essen trug Begehren.
Niemand würd' es ihnen wehren,
Blickten sie sich heimlich an.
Das zücht'ge Mädchen wohlgetan

25 Tat gern des Vaters Gebot.
Sie und der Fremdling blühten rot.

Bald ging das Mägdlein hinaus.
So pflegte man den Gast im Haus
Bis an den vierzehnten Tag.
In seinem Herzen Kummer lag,
177 Um anders nichts, als weil ihm schien,
Ihm müßt' erst Ruhm im Streite blühn,
Eh' er daran würde warm,
Was man da heißet Frauenarm.
5 Ihn dauchte, werte Brautschaft
Sei ein Glück von hoher Kraft
Für dieses Leben wie für dort.
Ungelogen ist das Wort.

Eines Morgens er um Urlaub bat:
10 Da räumt' er Graharz, die Stadt,
Der Wirt gab ihm ins Feld Geleit;
Da hob sich neues Herzeleid.
Da sprach der Fürst aus Treu' erkoren:
„Mir geht der vierte Sohn verloren,
15 Da ich mich entschädigt glaubte
Dreier, die der Tod mir raubte.
Nur dreifach war bisher mein Schmerz;
Wer mir aber jetzt das Herz
Mit der Hand in viere schlüge,
20 Jedes Stück von dannen trüge,
Das dauchte mich ein Hochgewinn.
Eins für Euch (Ihr reitet hin);
Für meine Söhne drei, die lieben,
Die mutig sind im Kampf geblieben.
25 Doch solchen Lohn gibt Ritterschaft;
Ihr End' umstrickt mit Jammers Haft.

Mir lähmt ein Tod die Freude gar,
Meines Sohnes, der so blühend war;
Er hieß mit Namen Schenteflur.
Da Kondwiramur

178 Leib und Land nicht wollt' ergeben,
Verlor ihr Helfer er das Leben
Von Klamide und von Kingraun.
Mir ist durchlöchert wie ein Zaun
5 Das Herz von Jammersschnitten.
Nun zu früh seid Ihr geritten
Von mir trostlosem Mann.
O weh, daß ich nicht sterben kann,
Da Liaße, die schöne Magd,
10 Und mein Land Euch nicht behagt.

Mein andrer Sohn hieß Komte Laskoit:
Den hat mir Ider Fils de Noit
Erschlagen eines Sperbers halb:
Davon ist meine Farbe falb.
15 Mein dritter Sohn hieß Gurzgri,
Dem Mahaute verlieh
Ihren blühenden Leib,
Denn es gab sie ihm zum Weib
Ihr stolzer Bruder Eckunat.
20 Gen Brandigan der Hauptstadt
Kam er um Schoidelakurt geritten;
Da hat auch er den Tod erlitten:
Ihn erschlug Mabonagrein.
Mahaute ließ den lichten Schein,
25 Seine Mutter auch, mein Weib, ist tot
Vor Leid um ihn und Sehnsuchtsnot."

Wohl sah der Gast des Wirtes Qual;
Der unterschied sie ihm zumal.
Da sprach er: „Herr, ich bin nicht weise;
Doch komm' ich je zu Ritters Preise,
179 Daß ich wohl Minne mag begehren,
Liaßen sollt Ihr mir gewähren,
Eure Tochter, die schöne Magd.
Ihr habt mir allzuviel geklagt:
5 Kann ich des Jammers Euch entschlagen,
Des laß ich Euch so viel nicht tragen."

Urlaub nahm der junge Mann
Von dem getreuen Fürsten dann
Und von dem Ingesind' zumal.
10 Die Dreizahl in des Fürsten Qual
Stieg traurig nun zur Vierzahl auf.
Die vierte Einbuß' ist sein Kauf.

IV. Parzival und Kondwiramur.

Inhalt.

In Gedanken an die schöne Liaße überläßt sich Parzival seinem Pferde, das ihn in einem Tage von Graharz in das Königreich Brobarz trägt, dessen Hauptstadt Pelrapär von einem feindlichen Heere belagert und ausgehungert wird. Da er seine Dienste anbietet, wird er eingelassen und der Königin Kondwiramur, der Tochter Tampentärs, vorgestellt, welcher er, nach Gurnemans Rat, unnützes Fragen zu meiden, stumm gegenüber sitzt, bis sie selber das Schweigen bricht. Ihre Oheime, Kiot und Manfilot, die nach Schoisianens Tod sich des Schwerts begeben haben und als Einsiedler befriedet im Gebirge wohnen, versprechen ihr einige Lebensmittel zu schicken. In der Nacht schleicht sich die Königin an Parzivals Bette; weckt ihn mit ihren Tränen und klagt ihm, wie Klamide, König von Brandigan und Iserterre, und sein Seneschall Kingron, ihr Land verheert, ihr Volk erschlagen hätten, sie aber lieber sterben wolle als sein Weib werden, zumal Klamide auch Schenteflur, ihren Verlobten, Liaßens Bruder, getötet habe. Am Morgen besiegt Parzival den Seneschall und nötigt ihm das Versprechen ab, sich Kunnewaren, jener an Artusens Hofe seinethalb von Keie gemißhandelten Jungfrau, als Gefangener zu gestellen. Der Sieger wird von den Belagerten, denen der Sturm nun auch Lebensmittel in den Hafen verschlägt, der Königin zugeführt, die ihn umarmt und keines anderen Weib zu werden gelobt. Das Beilager wird vollzogen, er läßt sie aber Magd, obgleich sie sich sein Weib wähnt. Erst in der dritten Nacht gedenkt er der Lehren seiner Mutter und des alten Gurnemans und umfängt sie minniglich. Klamide vernimmt seines Seneschalls Besiegung und versucht, während jener den König Artus in seinem Jagdhause antrifft, die Stadt mit Sturm zu nehmen. Die Bürger wehren sich mit niederstampfenden Baumstämmen und zerstören sein Belagerungswerkzeug durch griechisches Feuer. Als auch die Hoffnung

verschwindet, Pelrapär durch Hunger zu zwingen, fordert Klamide den Gemahl der Königin zum Zweikampf, in welchem auch er gezwungen wird, sich als Kunewarens Gefangener zu Artus zu begeben, den er zu Dianasdron beim Pfingstfeste findet. Nach einiger Zeit nimmt Parzival Urlaub von Kondwiramur, um nach seiner Mutter zu sehen, wohl auch um Abenteuer aufzusuchen.

So schied von dannen Parzival,
Der mit Freuden nun zumal
15 Ritters Kleid und Sitte führte,
O weh, nur daß ihn rührte
Manche unsüße Strenge.
Ihm war die Weite zu enge,
Und auch die Breite gar zu schmal,
20 Alle Grüne daucht' ihn fahl,
Sein roter Harnisch daucht' ihn blank:
So tät sein Herz den Augen Zwang.
Seit er der Einfalt ledig ward,
Da wollt' ihn Gahmuretens Art
25 Sehnens nicht erlassen
Nach der schönen Liaßen,
Dieser tugendreichen Maid,
Die ihm mit Geselligkeit
Ehre geboten ohne Minne.
Wohin sein Roß zu laufen sinne,
180 Er kann den Zügel nicht gehaben
Vor Leid, mag's springen oder traben.

Krenzen und umhegter Flur,
Tiefer Wagengleise Spur
5 Blieb sein Waldweg ungesellt:
Er ritt auf ungebahntem Feld,
Wo wenig Wegerich stand.
Ihm war nicht Berg noch Tal bekannt.
Man hört den Spruch in Weit' und Breite:
10 Wer irre geh' oder reite,
Da wohl den Schlegel find' er.
Schlegel fänd' ein Blinder
In solchem Wald nicht selten,
Wenn für Schlegel Knorren gelten.

15 Dennoch ritt er wenig um.
Auf geradem Weg, nicht krumm,
Kam er des Tages von Graharz
In das Königreich Brobarz
Durch Gebirge wild und hoch.
20 Da schon der Tag zum Abend bog,
Kam er an ein Wasser schnell
Und von Geplätscher laut und hell:
Die Felsen schickten es einander.
Er ritt daran herab. Da fand er
25 Die Stadt zu Pelrapäre,
Die König Tampentäre
Vererbt hatte seinem Kind,
Bei der viel Leute traurig sind.

Schnell fuhr das Wasser wie ein Bolz,
Der wohlgeschnitten ist von Holz,
181 Wenn ihn gespannter Sehne Drang
Gefiedert von der Armbrust schwang.
Eine Brücke drüber hing,
An die einst mancher Holzstoß ging;
5 Darunter floß der Strom ins Meer.
Pelrapär stand wohl zur Wehr.
Wie Kinder schaukelnd sich vergnügen,
Die sich auf Schaukeln dürfen wiegen,
So fuhr die Brück' hinauf, hinunter;
10 Vor Jugend war sie nicht so munter.

Auf jener Seite stunden,
Die Helme aufgebunden,
Dreißig Ritter oder mehr.
Sie riefen: „Wag's und komm hieher!
15 Mit aufgehobnen Schwerten
Die Schwachen Kampf begehrten.
Sie wähnten, es wär' Klamide,
Den sie oft gesehen eh',
Als so königlich der Held
20 Zur Brücke ritt auf breitem Feld.

Da sie so den jungen Mann
Mit lauten Stimmen riefen an,
Ob der dem Roß die Sporen gab,
Die Brücke scheut' aus Furcht sein Trab.
25 Den Verzagtheit immer floh,
Der sprang herab und führte so
Sein Roß hin auf die Brücke schwank.
Eines Zagen Mut wär' allzukrank,
Um in solche Fahr zu gehn;
Auch galt es wohl sich vorzusehn:
182 Er fürchtete des Rosses Fall.
Nun schwieg auch jenseits der Schall.
Die Ritter trugen wieder ein
Helm und Schild, der Schwerter Schein,
5 Auch verschlossen sie ihr Tor
Besorgt, es zög' ein Heer davor.

So zog hinüber unser Held,
Und kam geritten an ein Feld,
Wo mancher seinen Tod erkor,
10 Der um Ruhm den Leib verlor
Vor der Pforte bei dem Saal,
Der hoch und prächtig war zumal.
Einen Ring er an der Pforte fand,
Den rührt' er kräftig mit der Hand.
15 Seines Rufens nahm doch niemand wahr
Als eine Jungfrau schön und klar:
Aus einem Fenster sah die Magd
Den Ritter halten unverzagt.

Da sprach das zücht'ge Mägdlein gut:
20 „Seid Ihr mit feindlichem Mut
Gekommen, Herr, des ist nicht not,
Da uns Haß genug schon bot
Ohne Euch zu Land und Meer
Ein ergrimmtes starkes Heer."
25 Da sprach er: „Frau, hier hält ein Mann,
Der Euch dient, wofern er kann.
Euer Gruß nur sei mein Sold;
Ich bin Euch dienstbereit und hold."

Da ging die Magd mit klugem Sinn
Hin vor ihre Königin
183 Und schuf, daß sie ihn ließen ein,
Der ihnen wandte hohe Pein.

So war er eingelassen.
Rechts und links der Straßen
5 Stand das Volk in dichter Schar,
Das zur Wehr gekommen war:
Schleudrer und Fußsoldaten,
Die in langem Zuge nahten,
Wurfschützen auch in großer Zahl.
10 Bei ihnen sah er zumal
Viel verwegener Sarjande,
Die besten aus dem Lande,
Mit langen starken Lanzen,
Geschliffenen und ganzen.
15 Da war auch, hat mir kund getan
Die Märe, mancher Kaufmann
Mit Äxten und mit Gabilot,
Wie ihre Herrin gebot.

Das Volk war schlaff und schmächtig all'.
20 Der Königstochter Marschall
Führt' ihn durch die dichte Schar
Auf den Hof, was mühsam war.
Der war zur Wehr beraten:
Türm' über Kemenaten,
25 Wichhäuser, Türme, Erker auch
Waren da so viel im Brauch,
Er sah im Leben wohl nicht mehr.
Da kamen allwärts Ritter her,
Die ihn begrüßten und empfingen;
Einige ritten, andre gingen.
184 Auch war die jämmerliche Schar
All wie Asche grau fürwahr
Oder wie ein falber Lein.
Mein Herr, der Graf von Wertheim,
5 Wär' ungern Landsknecht da gewesen:
Wie möcht' er bei dem Sold genesen?

Ihnen schuf der Mangel Hungersnot.
Sie hatten Käse, Fleisch noch Brot:
Sie ließen Zähnstochern sein;
10 Sie schmalzten wohl auch selten Wein
Mit dem Munde, wenn sie tranken.
Die Wänste ihnen niedersanken;
Hochschlanke Hüften hatte jeder;
Eingeschrumpft wie ungrisch Leder
15 Auf ihren Rippen lag die Haut;
Der Hunger hatt' ihr Fleisch verdaut.
Dem Mangel waren sie befohlen,
Ihnen troff es selten in die Kohlen.
Sie zwang hiezu ein werter Mann,
20 Der stolze König von Brandigan,
Weil vergebens Klamide geworben.
Nicht oft verschüttet noch verdorben
War der Met hier in der Kanne.
Keine Truhendinger Pfanne
25 Mit Krapfen hörte man erschrein,
Ihnen schuf der Mißlaut selten Pein.

Wollt' ich ihnen das verdenken,
Das hieße wohl mich selber kränken,
Denn wo ich oft bin eingekehrt,
Und wo man mich als Herren ehrt,
185 Daheim in meinem eignen Haus
Freut auch sich selten eine Maus.
Die Maus muß ihre Speise stehlen;
Die braucht man nicht vor mir zu hehlen,
5 Ich finde keine offen.
Zu oft hat das betroffen
Mich, Wolfram von Eschenbach,
Zu erdulden solch Gemach.

Meiner Klage ward genug vernommen;
10 Nun mag die Märe wieder kommen,
Wie Pelrapär stand Jammers voll:
Da gab das Volk von Freuden Zoll.
Die der Treue sich ergeben,
Die Helden mußten spärlich leben;

15 Doch Mannheit war's, die das gebot,
Erbarmen sollt' euch ihre Not,
Denn ihr Leben steht zu Pfand,
Sie löse denn die höchste Hand.
Hört mehr noch von den Armen:
20 Sie sollten euch erbarmen.
Sie empfingen rot vor Scham
Den edeln Gast, der ihnen kam.
Sie sahn, er war so reich und wert:
Aus Notdurft nicht hatt' er begehrt
25 Herberge hier zu solcher Zeit:
Er kannte nicht ihr tiefes Leid.

Ein Teppich ward gespreitet,
Wo gestützt war und geleitet
Eine schattenreiche Linde.
Da entwappnete ihn das Gesinde.
186 Andre Farb' er bald als sie gewann,
Da er des Eisens Rost hindann
Sich wusch mit klarem Bronnen.
Schier hätt' er da der Sonnen
5 Überstrahlt den lichten Glast;
Drum daucht' er sie ein werter Gast.
Man bot ihm einen Mantel gleich,
Geschnitten aus demselben Zeug
Wie der Rock, den er zuvor getragen.
10 Wildneu roch der Pelz am Kragen.

Sie sprachen: „Wollt Ihr schauen
Die Kön'gin, unsre Frauen?"
Da sprach der Ritter zu den Herrn,
Ja, er sähe sie wohl gern.
15 Sie gingen zu des Saales Tor
(Es führten Stufen viel empor),
Daß ihn ein lieblich Antlitz grüße,
Künftig seiner Augen Süße.
Von der Königstochter ging
20 Ein Lichtglanz, eh' sie ihn empfing.

Von Katelangen Kiot
Und der werte Manfilot
(Die beide Herzoge sind)
Brachten ihres Bruders Kind,
25 Dieses Landes Königin.
Sie hatten Gott zuliebe hin
Gegeben Harnisch, Schild und Schwert.
Da gingen die Fürsten wert,
Blühend, ob von Haaren grau,
Und brachten ihm des Landes Frau
187 Mit Zucht bis an die Tür entgegen.
Da küßte sie der werte Degen;
Die Munde waren beide rot.
Die Königin die Hand ihm bot:
5 Ein führte sie Herrn Parzival:
Sie setzten nieder sich zumal.

Die Frauen und die Ritterschaft
Hatten alle schwache Kraft,
Die da saßen oder stunden.
10 Die Freude war verschwunden
Dem Gesinde wie der Wirtin.
Kondwiramur die Königin
Hat zwar ihr Liebreiz ausgeschieden,
Denn Jeschuten und Eniden
15 Und Kunnewaren de Lalant,
Und die man je preiswürdig fand,
Wo es Frauenschöne galt,
Die überschien sie mit Gewalt,
Und der Isolden Lob, der beiden.
20 Ja, ihr muß man den Preis bescheiden,
Ihr, Kondwiramor:
Die trug den wahren beau korps;
Das heißt im Deutschen: schöner Leib.
Jedwede war ein nützes Weib,
25 Die uns die zwei gebaren,
Die hier beisammen waren.
Da taten alle, Weib und Mann,
Nichts als daß sie spähend sahn

Auf die zwei beieinander.
Viel guter Freunde fand er.

188 Der Gast gedachte, höret wie:
„Liaße dort, Liaße hie.
Will Gott der Sorgen mich entbinden?
Soll ich Liaßen wiederfinden,
5 Das Kind des werten Gurnemans?“
Doch war Liaßens Schönheitsglanz
Nichts gegen sie, die vor ihm saß,
An der Gott keinen Wunsch vergaß.
Also saß des Landes Frau,
10 Wie erquickt von süßem Tau
Die Ros' aus zarter Hülle
Hebt frischen Schimmers Fülle,
Der zumal ist weiß und rot;
Das schuf dem Gaste große Not.
15 Inne hatt' er Zucht so ganz,
Seit der werte Gurnemans
Ihn von seiner Einfalt schied
Und ihm Fragen widerriet,
Außer wo es nötig wär' —
20 Bei der Königin hehr
Saß er stumm und ohne Wort,
Und saß doch nah, nicht ferne dort.
Doch sieht man manchen Rede sparen,
Der mehr zu Frauen ist gefahren.

25 Da sprach die Königin bei sich:
„Dieser Mann verschmähet mich,
Ich bin ihm nicht mehr schön genug.
Nein, er tut daran wohl klug.
Er ist Gast, ich Wirtin hier:
Die erste Rede ziemet mir.
189 Er hat mich gütlich angeschaut
Seit wir hier sitzen ohne Laut,
Und seine Zucht wohl offenbart.
Meine Red' ist allzulang' gespart:
5 Hier soll nicht mehr geschwiegen sein.“
Zu dem Gaste sprach das Mägdelein:

„Weil ich als Wirtin reden muß —
Mir erwarb ein Kuß, Herr, Euern Gruß:
Auch habt Ihr Dienst mir angetragen,
10 So hört' ich eine Jungfrau sagen:
Das tat uns selten noch ein Gast;
Drum trägt mein Herz der Sorge Last.
Herr, ich hätte gern vernommen,
Von wannen Ihr hieher gekommen?"
15 „Frau, ich ritt am frühen Tage
Von einem Mann, den ich in Klage
Ließ; der trägt der Treue Kranz;
Des Fürsten Nam' ist Gurnemans:
Von Graharz ist er genannt.
20 Von dort heut' ritt ich in dies Land."

Dawider sprach die werte Magd:
„Herr, hätt' es anders wer gesagt,
Ich würd' ihm schwerlich zugestehn,
Es sei in einem Tag geschehn.
25 Mein schnellster Bote mochte jagen,
Doch ritt er's nicht in zweien Tagen.
Seine Schwester war die Mutter mein,
Eures Wirtes. Seiner Tochter Schein
Bleicht sich wohl auch vor Ungemach.
Wir haben manchen sauern Tag
190 Mit nassen Augen verklagt,
Ich und Liaße die Magd.
Schenkt Ihr Euerm Wirte Huld,
So nehmt vorlieb hier in Geduld
5 Wie wir hier lange, Weib und Mann:
Ihr dienet ihm zugleich daran.
Ich will Euch unsern Kummer klagen:
Wir müssen bittern Mangel tragen."

Da sprach ihr Oheim Kiot:
10 „Frau, ich send' Euch zwölf Laib Brot
Schultern und Schinken drei;
Acht Käse liegen auch dabei
Und zwei Legel mit Wein.
So soll Euch auch der Bruder mein

15 Heute steuern; wohl ist's not."
Da sprach der Herzog Manfilot:
„Ich send' Euch, Frau, wie er gesagt."
Da saß in Freuden da die Magd:
Sie dankte, die so viel gelitten.
20 Sie nahmen Urlaub und ritten
Zu ihrem Jägerhause.
In der Wildnis lag die Klause,
Wo die Alten saßen ohne Wehr;
Sie hatten Frieden vor dem Heer.

25 Ihr Bote kam zurückgetrabt:
Da ward das schwache Volk gelabt.
Verzehrt war all der Bürger Kost:
Nur diese Speise war ihr Trost.
Doch lag vor Hunger mancher tot,
Eh' ihm ward von diesem Brot.
191 Das verteilte nun das Mägdelein,
Dazu die Käse, Fleisch und Wein.
An ihr Volk, das hungersmatte,
Wie Parzival geraten hatte.
5 Kaum ein Schnittchen blieb den zwein,
Sie teilten ohne Zank sich drein.

Der Vorrat war bald verzehrt
Und manchem Tod damit gewehrt,
Den noch der Hunger leben ließ.
10 Dem Gaste man nun betten hieß
Sanft, wie ich wohl glauben will.
Wären die Bürger Federspiel,
So überkröpfte man es nicht:
Wohl bezeugt's ihr Tischgericht.
15 Sie waren all' vom Hunger fahl
Bis auf den jungen Parzival.

Zum Schlafgang nahm er Urlaub.
Waren seine Kerzen Schaub?
Nein, besser war's damit bestellt.
20 Da ging der junge blühnde Held

An ein Bette schön und reich,
Einem königlichen gleich,
Nicht nach der Armut Brauch bereitet;
Ein Teppich lag davorgespreitet.
25 Er bat die Ritter heimzugehn
Und ließ sie da nicht lange stehn.
Ihn entschuhten Kinde, er entschlief
Bis ihn der wahre Jammer rief
Und lichter Augen Herzensregen:
Die weckten bald den werten Degen.

192 Das kam wie ich euch sagen will;
Es brach nicht der Weibheit Ziel.
Stete Keuschheit trug die Magd,
Von der hier manches wird gesagt.
5 Ihr zwang des langen Krieges Not
Und der lieben Helfer Tod
Das Herz in solches Ungemach,
Daß ihre Augen blieben wach.
Da ging die reiche Königin
10 (Nicht zu solcher Lust Gewinn,
Die aus Mädchen Frauen macht
Unversehns in einer Nacht),
Sie suchte Hilf' und Freundes Rat.
Sie trug auch wehrlichen Staat:
15 Ein Hemd von weißer Seide fein.
Wie könnte streitbarer sein,
Wenn sie zum Manne geht, ein Weib?
Auch schwang die Frau um ihren Leib
Von Sammet einen Mantel lang:
20 Sie ging, wie sie der Kummer zwang.

Jungfrauen und Geleiterinnen,
So viele bei ihr lagen drinnen,
Die ließ sie schlafen allzumal.
Da schlich sie leis', ohn' allen Schall,
25 Zu einer Kemenaten.
Der Kön'gin war verraten,
Daß Parzival alleine lag.
Von Kerzen hell wie der Tag

War es vor seiner Schlafstatt.
Zu seinem Bette geht ihr Pfad,
193 Auf den Teppich kniet sie sich.
Sie hatten beide sicherlich,
Er und auch die Königin,
Verbuhlte Minne nicht im Sinn.
5 Anders ward hier geworben:
An Freuden verdorben
War die Magd; sie zwang der Gram.
Ob er sie nicht zu sich nahm?
Leider das versteht er nicht;
10 Doch geschah's zuletzt nach Vorbericht,
Und mit so bedungnem Frieden,
Daß sie im Bett geschieden
Die Glieder nicht zusammenbrachten;
Des sie auch wenig gedachten.

15 Der Jungfrau Jammer war so groß,
Daß manche Zähre niederfloß
Auf den jungen Parzival.
Der hörte ihres Schluchzens Schall:
Da wacht' er auf: als er sie sah,
20 Lieb' und Leid geschah ihm da.
Sich erhob der junge Mann,
Der zu der Königin begann:
„Herrin, bin ich Euer Spott?
Knien sollt Ihr nur vor Gott.
25 Geruht und setzt Euch zu mir her
(Das war sein Bitten und Begehr),
Oder legt Euch hieher, wo ich lag,
Und laßt mich bleiben, wo ich mag."
Sie sprach: „Wollt Ihr Euch ehren,
Mir solche Zucht bewähren,
194 Nicht zu rühren meine Glieder,
Leg' ich mich zu Euch nieder."
Den Frieden gab er feierlich:
Da barg sie in das Bette sich.

5 War es gleich schon späte,
Da war kein Hahn, der krähte.

Die Hahnenbalken standen ledig,
Keinem Huhne war der Mangel gnädig.
Das Fräulein unter Jammerslast
10 Frug mit Zucht den werten Gast:
„Wollt Ihr hören meine Klage?
Ich fürchte, wenn ich's sage,
Euch flieht der Schlaf: es tut Euch weh.
Mir hat der König Klamide
15 Und Kingron sein Seneschant
Verwüstet Burgen und Land
Bis gen Pelrapäre.
Mein Vater Tampentäre
Ließ mich arme Wais' im Tod
20 In einer schrecklichen Not.
Vettern, Fürsten, mancher Mann,
Reich und arm, mir untertan
War ein kräftiges Heer:
Die sind erstorben in der Wehr
25 Halb, wo nicht die größte Zahl.
Wes tröst' ich Arme mich einmal?
Ich bin gekommen an das Ziel,
Daß ich mich selber töten will,
Eh' ich Magdtum und Leib
Ergebe und Klamides Weib
195 Werde: seine Hand erschlug
Mir Schenteofluren, der da trug
Im Herzen ritterlichen Preis,
Der Mannesschön' ein blühend Reis,
5 Alle Falschheit mied er gar,
Der Liaßens Bruder war."

Da Liaße ward genannt,
Neuer Kummer war gesandt
Dem dienstbereiten Parzival.
10 Sein hoher Mut fiel in ein Tal;
Liaße gab ihm den Gewinn.
Da sprach er zu der Königin:
„Sagt, Frau, wie man Euch tröste."
„Herr, wenn man mich erlöste

15 Von Kingron dem Seneschant.
Er fällte mir mit seiner Hand
In der Tjost viel Ritter nieder.
Nun kommt er morgen wieder
Und wähnt, sein Herr solle warm
20 Liegen in meinem Arm.
Ihr habt wohl meinen Saal geschaut:
Wie hoch der ist empor gebaut,
Lieber spräng' ich in den Graben,
Eh' Klamide sollt' haben
25 Mit Gewalt mein Magdtum:
So wollt' ich wehren seinem Ruhm."

Da sprach er: „Herrin, sei Kingron
Franzose oder Breton,
Mir gilt gleichviel aus welchem Land,
Wehren soll Euch meine Hand
196 So gut ich es vollbringen mag."
Die Nacht war hin, nun kam der Tag.
Auf stand die Königin mit Neigen;
Sie wollt' ihm nicht den Dank verschweigen.
5 Hin schlich sie wieder leise.
Da war niemand so weise,
Der ihres Gehens ward gewahr,
Als Parzival der Degen klar.

Der schlief nicht länger mehr danach.
10 Die Sonne klomm zur Höhe jach:
Ihr Schimmer durch die Wolken drang.
Da lud zum Münster Glockenklang,
Wo sich mit Gott das Volk beriet,
Das Klamide von Freude schied.

15 Da erhob sich auch der junge Mann.
Der Königstochter Kappelan
Sang Gott und seiner Frauen.
Da durft' ihr Gast sie schauen,
Bis gegeben ward der Segen.
20 Nach seiner Rüstung frug der Degen,

Darin er bald gewappnet stund.
Wohl tat er Ritterstärke kund
Mit rechter mannlicher Wehr.
Da kam Klamides Heer
25 Mit manchem Banner gezogen.
Kingron war vorangeflogen
All dem übrigen Heer
Auf einem Roß von Iserterre;
So hab' ich vernommen,
Vors Tor war auch gekommen
197 Fils dü Roi Gahmuret;
Mit ihm der Bürger Gebet.

Dies war sein erster Ritterstreit.
Er nahm den Anlauf wohl so weit,
5 Daß von seiner Tjoste Stoß
Beide Rosse wurden gürtellos.
Die Riemen brachen, nicht die Flechsen;
Die Rosse saßen auf den Hächsen.
Da durften, die darauf gesessen,
10 Ihrer Schwerter nicht vergessen;
In den Scheiden wurden die gefunden.
Kingron trug schon Wunden
Durch den Arm und in der Brust.
Gelehrt hatt' ihn die Tjost Verlust
15 Alles Preises, des er durfte pflegen
Bis seine Hoffart schwand vor diesem Degen.
Hoch pries man seine Streitergaben:
Sechs sollt' er abgeworfen haben,
Die zu ihm ritten auf ein Feld;
20 Doch so bezahlt' ihn unser Held
Mit seiner kraftreichen Hand,
Daß Kingron dem Seneschant
Zu Mute ward in seinem Sinn,
Als ob ein Schleuderwerkzeug ihn
25 Mit schweren Würfen erreichte.
Ein andrer Streit war's, der ihn neigte:
Ein Schwert ihm durch den Helm erklang.
Parzival ihn niederzwang;

Er setzt' ihm auf die Brust ein Knie:
Da bot er ihm, was er noch nie
198 Einem Mann geboten, Sicherheit.
Die wollte nicht sein Herr im Streit:
Er gebot, daß er Fianze
Brächte Gurnemanze.

5 „Nein, Herr, gib lieber mir zum Lohn
Den Tod. Ich schlug ihm seinen Sohn,
Schenteflurn nahm ich das Leben.
Viel Ehre hat dir Gott gegeben:
Wenn man künftig sagt von dir,
10 Wie du Kraft erwiesen hast an mir.
Da du mich hast bezwungen,
So ist dir wohl gelungen."

Da sprach der junge Parzival:
„Ich will dir lassen andre Wahl:
15 Bring der Kön'gin Sicherheit,
Der dein Herr so großes Leid
Hat getan in seinem Zorn."
„So wär' ich sicherlich verlorn:
Mit Schwertern schnitten sie mich klein
20 Den Stäubchen gleich im Sonnenschein:
Solch Herzeleid hab' ich getan
Da drinnen manchem kühnen Mann."

„So bringe denn von diesem Plan
Mit dir in das Land Bretan
25 Deine ritterliche Sicherheit
Einer Magd, die meinethalben Leid
Erlitt, das sie nicht hätt' erlitten,
Wenn Kei bescheiden war von Sitten.
Sag ihr, was mir geschehe,
Daß sie mich nicht fröhlich sehe,
199 Bis ich ihm den Schild durchsteche
Und ihre Unbill räche.
Artus und seinem Ehgemahl
Melde meinen Dienst zumal

5 Und der ganzen Tafelrunde:
Nicht käm' ich vor der Stunde,
Da ich der Schmach mich entschlage,
Die ich gesellig trage
Mit jener, die mir Lachen bot;
10 Sie kam dadurch in große Not.
Sag ihr, ich sei ein Dienstmann,
Mit Dienst ihr dienstlich untertan."
Der andre sprach zu allem ja;
Die Helden man sich scheiden sah.

15 Zu Fuß kam heimgegangen,
Da sein Roß war gefangen,
Der Bürger Trost im Streite,
Die er bald ganz befreite.
Mutlos war das äußre Heer,
20 Weil Kingron trotz seiner Wehr
So gekommen war zu Fall.
Die Innern führten Parzival
Zu ihrer jungen Königin.
Die empfing umarmend ihn:
25 Sie drückt' ihn fest sich an den Leib
Und sprach: „Ich werde nimmer Weib
Eines Mannes auf der Welt,
Als den mein Arm umfangen hält."
Sie half, daß er entwappnet ward:
Ihr Dienst blieb nicht dabei gespart.

200 Nach seiner großen Arbeit
War wenig Labung bereit.
Ihm war so hold die Bürgerschaft,
Sie schwor ihm Treu' aus Herzenskraft,
5 Er müss' ihr Herr und König sein.
Die Kön'gin willigte darein
Ihn zum Amis zu haben,
Da er so hohe Gaben
An Kingron bewiesen.
10 Zwei braune Segel fließen
Sah man von der Mauer Turm.
Die verschlug in ihren Hafen Sturm.

Um der Kiele Ladung stand es so,
Daß all die Bürger wurden froh:
15 Sie führten nichts als Speise;
So fügt' es Gott der weise.

Sie stoben von den Zinnen,
Die Beute zu gewinnen,
Den Kielen zu, ein hungrig Heer.
20 Am Fleische trugen sie nicht schwer:
Wie die Läuber mochten fliegen,
Die magern, und sich biegen,
Nicht bauchsatt strotzend bis zum Kinn.
Der Marschall der Königin
25 Ließ den Schiffen Frieden geben:
Er gebot bei Leib und Leben,
Niemand solle sie berühren.
Die Verkäufer hieß er führen
In die Stadt vor seinen Herrn.
Der bezahlte doppelt gern
201 Den Wert all ihrer Habe:
Ihnen schien das große Gabe.
Sie ließen ihre Waren teuer:
Den Bürgern troff es nun ins Feuer.

5 Jetzt wär' ich gerne Söldner hier,
Denn da trinkt nun niemand Bier,
Sie haben Wein und Speise viel.
Da tat, wie ich euch sagen will,
Der edle Ritter Parzival.
10 Zuerst in Bissen klein und schmal
Teilt' er die Kost mit eigner Hand,
Zumal den Besten all im Land:
Er wollte speisentwöhnte Magen
Nicht Überfülle lassen tragen.
15 Sein Maß erhielt ein jeder so;
Sie wurden seines Rates froh.
Zu Nacht beschied er ihnen mehr,
Der nicht zu lose war noch hehr.

Ums Beilager frug man da:
20 Er und die Kön'gin sprachen ja.
So mäßig hielt er sich die Nacht,
Es würd' ihm sicherlich verdacht
Bei mancher Frau in unsrer Zeit.
Daß sie so an Lüsternheit
25 Sitt' und Zucht verlieren
Und doch sich gerne zieren!
Sie zeigen Gästen keusche Sitte;
Doch wohnt in ihres Herzens Mitte
Das Widerspiel der Gebärde.
Dem Freunde heimliche Beschwerde
202 Schafft ihre Zärtlichkeit.
Sich selbst bezwingt zu jeder Zeit
Ein getreuer steter Mann,
Der auch der Frauen schonen kann.
5 Er denkt wohl, und es ist auch wahr:
„Um Minne sah mich manches Jahr
Diesem holden Weibe dienen;
Nun ist der Tag erschienen,
Da sie mir lohnt: nun lieg' ich hier.
10 Genügt auf ewig hätt' es mir,
Wenn ich mit meiner bloßen Hand
Rühren durft' an ihr Gewand.
Ließ' ich nun von edler Scheu,
So schien ich selbst mir ungetreu.
15 Soll ich im Schlaf sie stören
Und uns beide so entehren?
Holde Kunde vor dem Schlaf
Vernimmt, wer Frauenkeusche traf."
So lag auch der Waleise,
20 Der sich fürchtet keiner Weise.

Den man den roten Ritter hieß
Der Königin ihr Magdtum ließ;
Sie wähnte doch, sein Weib zu sein:
Ihr Haupt trug bei des Morgens Schein
25 Seiner Minne halb ein Band.
Da gab ihm Burgen und Land

Die Frau mit magdlichem Sinn;
Längst war ihr Herz schon sein Gewinn.

Sie waren beieinander so
In unschuld'ger Liebe froh
203 Zwei Tage bis zur dritten Nacht.
Ans Umfangen hatt' er oft gedacht,
Zumal es seine Mutter riet;
Gurnemans ihn auch beschied,
5 Daß Mann und Frau untrennbar sein:
Sie verflochten Arm und Bein.
Wenn ich euch berichten soll,
Ihm gefiel die Nähe wohl:
Den alten, immer neuen Brauch
10 Übten da die beiden auch.

Wohl war ihnen, war nicht weh.
Nun höret auch, wie Klamide,
Da er die Heerfahrt begann,
Unfrohe Botschaft gewann.
15 Einen Knappen hört' er sagen,
Des Rößlein Sporen wund geschlagen,
Daß auf dem Plan vor Pelrapär
Ritterschaft geschehen wär'
Scharf genug, von Heldenhand:
20 „Bezwungen ist der Seneschant;
Des Heeres Führer Kingron
Fährt zu Artus dem Breton.
Das Kriegsheer liegt noch vor der Stadt,
Wie scheidend er befohlen hat.
25 Euch und Euerm Doppelheer
Steht noch Pelrapär zur Wehr.
Die Stadt verficht ein Ritter wert,
Der anders nichts als Streit begehrt.
Von Euern Söldnern hört' ich Kunde,
Zu Hilfe von der Tafelrunde
204 Sei der Königin gesandt
Ither von Kukumerland.
Des Wappen zog für sie zu Feld,
Und ohne Tadel trug's der Held."

5 Der König warf dem Knappen ein:
„Kondwiramur begehrt ja mein,
Und ich will sie und auch ihr Land.
Kingron mein Seneschant
Mir mit Wahrheit entbot,
10 Die Stadt bezwinge Hungersnot;
Mir aber werde zum Gewinn
Die Huld der werten Königin.“

Der Knapp' erwarb da nichts als Haß;
Mit dem Heer der König zog fürbaß.
15 Ein Ritter ihm entgegenritt,
Der auch sein Roß mit Sporen schnitt:
Der sagt' ihm gleiche Kunde.
Klamide gewann zur Stunde
Einen unmutschweren Sinn:
20 Es daucht' ihn großer Ungewinn.

Ein Fürst sprach in des Königs Bann:
Was Kingron auch hat getan,
Uns vertrat er nicht im Streit,
Nur seine eigne Mannheit.
25 Sollen, wär' er erschlagen,
Zwei Heere drum verzagen,
Dies und jenes vor der Stadt?
Den Herrn er Mut zu fassen bat:
„Versuchen wir es noch einmal;
Und wehrt sich ihre Minderzahl,
205 Sie werden so von uns bekriegt,
Daß ihre Freude bald erliegt.
Freund' und Mannen sollt ihr mahnen,
Die Stadt bedrohen mit zweien Fahnen.
5 Wir mögen hier im Weiten
Wohl zu Roß mit ihnen streiten;
Zu Fuße nahen wir den Toren:
So ist ihr Gegenstreit verloren.“
Den Rat gab Galogandres,
10 Der Herzog von Gippones:
Die Bürger brachte der in Not;
Er fand auch vor der Stadt den Tod.

Mit ihm auch der Graf Narant;
Er war ein Fürst aus Uckerland;
15 Und von den Söldnern mancher Mann,
Den man erschlagen trug hindann.

Nun höret andre Märe,
Wie die Bürger vor dem Heere
Schützten des Walles Räume.
20 Sie nahmen lange Bäume
Und stießen starke Stecken drein:
Das schuf den Stürmenden Pein,
Wenn die Stämme niedergingen
An Seilen, die in Rädern hingen.
25 Das wurde alles fertig, eh'
Zum Sturm heranzog Klamide
Nach des Marschalls übelm Abenteuer.
Sie hatten griechisches Feuer
(Mit der Speise kam es in das Land):
Der Feinde Rüstzeug ward verbrannt,
206 Ihre Ebenhöhn und Mangen,
Was auf Rädern kam gegangen,
Igel, Katzen und dergleichen,
Die mußten vor dem Feuer weichen.

5 Kingron indes, der Seneschant,
Kam zu Bretagne in das Land
Und traf den König Artus an
Im Jägerhaus in Briziljan;
Das hieß mit Namen Karminal.
10 Da tät er, wie ihm Parzival
Geheißen, der ihn hingesandt;
Kunnewaren de Lalant
Bracht' er seine Sicherheit.
Das Fräulein war hocherfreut,
15 Daß so getreulich ihre Not
Zu Herzen nahm der Ritter rot.

Die Mär' ward allwärts bald vernommen.
Als vor den König war gekommen

Der bezwungne werte Mann.
20 Ihm und den Seinen sagt' er an,
Was Parzival durch ihn entbot.
Kei erschrak und wurde rot.
„Bist du es," sprach er, „Kingron?
Avoi, wie manchen Breton
25 Hat überwunden deine Hand,
Du Klamides Seneschant!
Mag mir's dein Sieger nie verzeihn,
Dein Amt soll dir Empfehlung sein.
Der Kessel ist uns untertan,
Mir hier, und dir zu Brandigan.
207 Hilf mir, daß Kunnewar die Maid
Um breite Krapfen mir verzeiht."

Er bot kein ander Schmerzengeld.
Wollt ihr nun hören, was im Feld
5 Vor Pelrapär geschehen sei?
Mit dem Heer zog Klamide herbei.
Da wurde bald zum Kampf geschritten:
Die Innern mit den Äußern stritten.
Sie hatten Trost und frische Kraft,
10 Man fand die Helden wehrhaft:
So behielten sie das Feld.
Ihr Landesherr, der junge Held,
Stritt den Seinen weit vorauf;
Da standen alle Pforten auf.
15 Wenn er die Arme fechtend schwang,
Sein Schwert durch harte Helme klang,
Die Ritter, die er niederschlug,
Die fanden Marter genug:
Man stach mit Schwerterspitzen
20 Sie durch des Halsbergs Schlitzen.
Die Bürger taten Rachsucht kund
An manchem, der schon fährlich wund:
Drum wollt' es Parzival nicht leiden;
Er schalt: da mußten sie es meiden.
25 Zwanzig sie lebend fingen,
Eh' aus dem Streit sie gingen.

Parzival ward wohl gewahr,
Daß Klamide mit seiner Schar
Nicht kämpfte vor den Pforten,
Vielmehr an andern Orten.
208 Da ritt der junge kühne Held
Hinaus auf ungebahntem Feld:
Das Heer umreitend kam er da
Des Königs Kriegsfahne nah.
5 Da wurden erst mit großem Schaden
Die in des Königs Dienst beladen.
So kühn die Bürger stunden,
Daß ihnen bald verschwunden
Die Schilde waren vor der Hand;
10 Auch Parzivals Schild verschwand
Von Schüssen und von Schwerterschlägen.
Frommt' es wenig gleich die Degen,
Die Feinde mußten doch gestehn,
Daß sie nie kühnern Mann gesehn.
15 Galogandres die Fahne trug,
Das Heer ermahnt' er wohl genug;
An des Königs Seite lag er tot.
Klamide kam selbst in Not;
Ihm und den Seinen wurde weh:
20 Den Kampf verbot da Klamide.
Da hatte mutig sich verschafft
Des Sieges Preis die Bürgerschaft.

Parzival der werte Degen
Ließ die Gefangnen wohl verpflegen
25 Bis an den dritten Morgen.
Das äußre Heer war in Sorgen.
Da ließ der junge Wirt beizeit
Die Gefangnen frei auf ihren Eid.
„Sobald ich Botschaft schicke,
Lieben Freunde, kehrt zurücke."
209 Man behielt nur ihre Eisenwehr;
Entwappnet kehrten sie ins Heer.

Die Äußern sprachen, ob sie rot
Von Trünken waren: „Hungersnot,

5 Trugt ihr dort, ihr Armen.“ —
„Nein, sparet das Erbarmen,“
Sprachen die gefangnen Helden:
„Sie haben Speise, laßt euch melden,
Lägt ihr hier noch ein volles Jahr,
10 Für sich und euch genug fürwahr.
Die Kön'gin hat den schönsten Mann,
Der jemals Schildesamt gewann.
Er ist gewiß von hoher Art,
Der aller Ritter Ehre wahrt.“

15 Da dies erhörte Klamide,
Da tat ihm erst sein Kummer weh.
Da schickt' er Boten in die Stadt
Und ließ entbieten: „Wen sich hat
Die Königin zum Mann genommen,
20 Wagt es der zum Kampf zu kommen,
Und hat sie ihn dafür erkannt,
Daß er sie selber und ihr Land
Mir im Kampfe dürfe wehren,
So biet' ich Frieden beiden Heeren.“

25 Als das Parzival vernahm
Und ihm solche Botschaft kam,
Daß ein Zweikampf sollt' entscheiden,
Der Unverzagte sprach mit Freuden:
„Meine Treue steh' zu Pfand:
Im innern Heer rührt keine Hand
210 Sich um meinethalben mehr.“
Zwischen dem Graben und dem äußern Heer
Ward geschlossen dieser Friede.
Da bewehrten sich die Kampfesschmiede.

5 Da bestieg der König von Brandigan
Ein gewappnet Kastilian,
Das hieß mit Namen Guverjorz;
Von seinem Neffen Grigorz,
Dem König von Jpotente,
10 Mit manchem reichen Präsente

Hatt' es erhalten Klamide
Von Norden übern Uckersee.
Ihm bracht' es Graf Narant daher,
Und tausend Söldner in der Wehr;
15 Nur den Schild nehm' ich aus.
Ihnen war die Löhnung auch voraus
Gesichert bis ins vierte Jahr,
Spricht die Aventüre wahr.
Grigorz ihm sandte Ritter klug,
20 Fünfhundert: jeglicher trug
Den Helm aufs Haupt gebunden,
Die im Kampfe furchtlos stunden.
Da hatte Klamides Heer
Pelrapär zu Land und Meer
25 So umsessen und umlegen,
Die Bürger mußten Kummer hegen.

Hinaus ritt Parzival der Held
Auf das entscheidende Feld,
Wo Gott bezeigen sollte,
Ob er ihm lassen wollte
211 Das Kind des Königs Tampentär.
Stolzlich fuhr er einher
Eh' aus dem Galopp entschloß
Zum vollsten Rennen sich das Roß.
5 Gewappnet war's für alle Not;
Von Sammet eine Decke rot
Auf der eisernen lag.
An sich selber zeigt' er diesen Tag
Roten Schild und rotes Kleid.
10 Klamide begann den Streit.
Einen kurzen unbeschabten Speer
Bracht' er zur Tjost daher,
Und nahm damit den Anlauf lang.
Guverjorz gewaltig sprang.
15 Wohl getjostieret ward
Von den beiden jungen ohne Bart,
Und sonder Falieren.
Von Leuten noch von Tieren

Geschah wohl nie so harter Kampf;
20 Von den müden Rossen stieg der Dampf.

Sie hatten so gefochten,
Daß die Rosse nicht mehr mochten:
Die stürzten von der Arbeit,
Zumal, nicht zu verschiedner Zeit.
25 Da begannen beide mit Behagen
Den Helmen Feuer zu entschlagen;
Sie durften sich nicht lange ruhn:
Hier war vollauf für sie zu tun.
Die Schilde splitterten so sehr,
Als ob mit Federbällen wer
212 Spielend würfe in den Wind.
Doch spürte Gahmuretens Kind
Müdigkeit an keinem Gliede.
Da wähnte Klamide, der Friede
5 Würd' ihm gebrochen von der Stadt.
Seinen Kampfgenossen bat
Der Held, daß er sich selber ehrte
Und den Mangenwürfen wehrte,
Denn Schläge gingen auf ihn schwer,
10 Wie ein Mangenstein gewesen wär'.
Ihm ward von Parzival entgegnet:
„Nicht Steine sind es, was hier regnet,
Dafür ist meine Treue Pfand.
Gäbe dir Frieden meine Hand,
15 Dir bräche nicht der Mangen Schwenkel
Haupt und Brust, dazu den Schenkel.“

Klamiden zwang Müdigkeit;
Die kam ihm noch zur Unzeit.
Wer Sieg verloren, Sieg gewonnen,
20 Das bringt der Kampf nun an die Sonnen.
Doch brachte Niederlage
Hier Klamide in Klage.
Zu Boden lag er gezückt,
Von Parzivals Hand gedrückt,
25 Das Blut ihm schoß aus Ohr und Nasen;
Das färbte rot den grünen Rasen.

Das Haupt entblößt' ihm jener hier
Vom Helm und von dem Härsenier.
Entgegen sah dem Todesschlag
Der bezwungne Mann. Der Sieger sprach:
213 „Nun bleibt mein Weib wohl von dir frei:
Lerne jetzt, was Sterben sei."

„Nicht doch, kühner Degen wert.
Dir ist jetzo gemehrt
5 Der Preis schon dreißigfaltig,
Da du meiner bist gewaltig.
Wie kann der Ruhm dich höher tragen?
Nun mag Kondwiramur wohl sagen,
Daß ich der Unsel'ge bin,
10 Und du erwarbst des Glücks Gewinn.
Du hast dein Land nun erlöst,
Wie der sein Schiff vom Riffe stößt:
Von hinnen trägt's die Welle flott.
Meine Macht wird zu Spott;
15 Mannesstolz und hoher Sinn
Weicht von mir und fährt dahin.
Was hülfe dir mein Sterben?
Ich muß Schande doch vererben
Auf alle Nachkommen.
20 Du hast Preis und Frommen:
Tust du mir mehr, das ist nicht not.
Ich trage den lebend'gen Tod,
Da ich von ihr geschieden bin,
Die das Herz mir und den Sinn
25 Mit Gewalt gefangen nahm,
Ob es mir nie zugute kam.
Nun muß dir sieglos meine Hand
Sie überlassen und ihr Land."

Da gedachte dem Gott Sieg beschied,
Wie einst Gurnemans ihm riet,
214 Daß zu kühner Mannheit
Gezieme Barmherzigkeit.
Diesem Rate folgt' er nach;
Zu Klamide der Degen sprach:

5 „Dem Vater von Liaßen,
Ich will dir's nicht erlassen,
Dem bringe deine Sicherheit."
„Nein, Herr: dem hab' ich Herzeleid
Getan: ich schlug ihm seinen Sohn:
10 Da wägtest du mir übeln Lohn.
Wegen Kondwiramur
Focht mit mir Schenteflur;
Auch wär' ich tot von seiner Hand,
Half mir nicht mein Seneschant.
15 Es hatt' ihn in das Land Brobarz
Gurnemans de Graharz
Gesandt mit starken Heeres Kraft.
Da taten gute Ritterschaft
Neunhundert Ritter, die wohl stritten
20 Und geschiente Rosse ritten:
Fünfzehnhundert Söldner auch,
Gewappnet all' nach Kriegsgebrauch,
Nur den Schild nehm' ich aus:
Bloß der Same kam davon nach Haus.
25 So vernichtet' ich sein Heer;
Du nahmst mir jetzt der Helden mehr.
Ich muß Ehr' und Freud' entbehren:
Was willst du noch begehren?

„Ich will dich sanftre Wege weisen:
Fahre zu den Bretaneisen
215 (Kingron ist vor dir hingeritten)
Zu König Artus, dem Briten.
Dem sollst du Grüße von mir sagen.
Bitt ihn, daß er mir helfe klagen
5 Eine Schande, die ich dort gewann.
Mich lachte eine Jungfrau an:
Daß man die deshalb zerbleute,
Das reut mich, wie mich nichts noch reute.
Sag ihr, es sei mir leid;
10 Bring ihr deine Sicherheit
Und leiste willig ihr Gebot,
Oder nimm von mir den Tod."

„Soll dieses Urteil gelten,
Ich will es nicht beschelten,“
15 Der König sprach's von Brandigan:
„Diese Fahrt wird getan.“
Das gelobt' ihm, eh' er schied,
Den seine Hochfahrt verriet.
Parzival, der Weigand,
20 Sein müdes Roß wiederfand.
Er hob den Fuß danach nicht auf,
Ohne Stegreif sprang er drauf,
Daß umwirbelten mit Schall
Des zerhaunen Schildes Scherben all.

25 Die Bürger hatten frohe Zeit,
Die Äußern nichts als Herzeleid
Und in allen Gliedern Weh.
Man brachte König Klamide
Hin, wo seine Helfer waren.
Die Toten ließ er aufbahren
216 Und bringen zu des Grabes Rast.
Das Land räumte mancher Gast.
Der werte König Klamide
Ritt gen Löver an die See.

5 Die von der Tafelrunde
Waren zu der Stunde
Versammelt in Dianasdron
Mit König Artus, dem Breton.
Sag ich euch keine Lüge dran,
10 Zu Dianasdron der Plan
Mußte Zeltstangen tragen,
Mehr als im Spessart Stämme ragen.
So zahlreich war das Hofgelag',
Womit Artus den Pfingstentag
15 Beging und all die Frauen.
Da waren auch zu schauen
Paniere viel und mancher Schild,
Jeder mit eignem Wappenbild,
Vor manchem schön geschmückten Zelt.
20 Es nähme Wunder jetzt die Welt:

Wer könnte all die Zeltlachen
Solchem Heer von Frauen machen,
Da wähnt' auch jede Frau fürwahr,
Sie verlör' den Preis der Schönheit gar,
25 Wenn sie nicht ihren Ritter hätte.
Käm' ich selbst an solche Stätte
(Da waren so viel junge Herrn),
So brächt' ich doch mein Weib nicht gern
In ein so groß Gemenge!
Ich scheue Volksgedränge.
217 Vielleicht, daß einer zu ihr spräche,
Daß ihn ihre Minne stäche,
Er könne nie gesunden:
Wenn sie heile seine Wunden,
5 Er woll' ihr dienen ewiglich.
Mit ihr von dannen höb' ich mich.

Genug gesprochen ist von mir:
Nun hört, wie König Artus hier
Sein Zelt mit Schnüren hatt' umzogen.
10 Davor mit Freuden ungelogen
Aß mit ihm das Ingesind,
Manch werter Mann zu Falschheit blind,
Und manche stolze Fürstin,
Die nichts als Tjoste trug im Sinn.
15 Sie schoß den Freund dem Feind entgegen:
Kam zu Schaden da der Degen,
So zart war ihr Gemüte,
Daß sie's vergalt mit Güte.

Klamide, der Jüngling,
20 Ritt mitten in den Zeltbering.
Verdecktes Roß, umstählten Leib
Sah an ihm Artusens Weib,
Doch Helm und Schild verhauen.
Das sahen all die Frauen,
25 Wie er zu Hofe war gekommen;
Ihr habt zuvor wohl schon vernommen
Wer zu solcher Fahrt ihn zwang.
Nun stieg er ab. Durch groß Gedrang

Mußt' er, eh' er sitzen fand
Frau Kunnewaren de Lalant.

218 Da sprach er: „Herrin, seid Ihr's wohl,
Der ich willig dienen soll?
Zum Teile zwingt mich zwar die Not.
Euch entbietet Dienst der Ritter rot:
5 Eu'r Schimpf soll Euch nicht grämen,
Er will ihn auf sich nehmen;
Auch hofft er, Artus wird's beklagen.
Ihr wurdet seinethalb geschlagen.
Frau, ich bring' Euch Sicherheit,
10 So gebot der Sieger mir im Streit.
Gern leist ich's, wenn es Euch gefällt.
Mein Leben war dem Tod verfällt."

Kunneware de Lalant
Führt' ihn an der Eisenhand
15 Hin, wo Frau Ginover saß,
Die ohne den König mit ihr aß.
Keie von dem Tisch erstund,
Da ihm die Märe wurde kund:
Sie kam ihm schrecklich ungelegen;
20 Kunnewaren freute sie dagegen.

Da sprach er: „Frau, daß dieser Mann
Die Reise hat hieher getan,
Dazu hat ihn die Not bewogen;
Doch wähn' ich, hat man ihn betrogen.
25 Ich war mit jener Prügeltracht
Euch zu bessern bedacht:
Zum Lohne wird mir Euer Groll.
Jedoch, wenn ich Euch raten soll,
Gönnt dem Ritter abzulegen;
Zu stehn verdrießt den Degen."

219 Ihm ließ die Jungfraue zier
Lösen Helm und Härsenier.
Als man die von ihm streift' und band,
Klamide ward bald erkannt.

5 Auch sein Seneschant Kingron
Erkannt' ihn und erschrak davon.
Er sah den Herren überwunden:
Seine Hände wurden gewunden,
Sie huben an zu krachen
10 Wie die dürren Spachen.

Den Tisch zurücke stieß zuhand
Klamides Seneschant.
Er frug den Herrn um neue Mär',
Und fand ihn aller Freuden leer.
15 Er sprach: „Ich bin zu Schaden geboren:
Mir ging solch herrlich Heer verloren:
Nimmer sog der Mutter Brust,
Der erlitten schmerzlichern Verlust.
Doch schmerzt mich meiner Leute Tod
20 Noch minder: Minnemangelsnot
Lästet auf mich solche Last,
Mir ist Freude fremd und Frohsinn Gast.
Kondwiramur macht mich greis.
Pontius Pilatus weiß
25 Nicht von solcher Höllenqual,
Der arme Judas nicht einmal,
Der unsern Heiland Jesus
Verriet mit treulosem Kuß.
Wie das ihr Schöpfer rächte,
Die Not ich tragen möchte,
220 Wär' von Brobarz die Königin
Und ihre Huld mein Gewinn,
Da ich sie sanft umfinge,
Wie es mir dann auch ginge.
5 Ihre Minne leider hofft nicht mehr
Der König von Isterterre.
Land und Volk von Brandigan
Mag stetes Leid davon empfahn.
Meines Oheims Sohn Mabonagrein
10 Litt auch dort zu lange Pein.
Nun bin ich, Artus, König hehr,
Geritten in dein Land hieher,

Bezwungen von Ritters Hand.
Du weißt, daß dir in meinem Land
15 Viel zuleide ward getan.
Das vergiß nun, werter Mann,
Dieweil ich hier gefangen bin,
Und gib dich solchem Haß nicht hin.
Kunneware, hoff' ich, werde
20 Mich bewahren vor Gefährde,
Die meine Sicherheit empfing,
Als ich gefangen vor sie ging."
Artus verzieh ihm seine Schuld,
Der Vielgetreue schenkt' ihm Huld.

25 Da erfuhr Weib und Mann,
Der König von Brandigan
Sei geritten vor das Zelt.
Da gab's ein Drängen auf dem Feld!
Es erscholl die Märe weit und breit.
Höflich um Geselligkeit
221 Bat der freudenlose Mann:
„Ihr solltet, Frau, mich Herrn Gawan
Empfehlen, bin ich's anders wert;
Ich weiß wohl, daß er's selbst begehrt.
5 Euch ehrt er und den Ritter rot,
Wenn er leistet Eu'r Gebot."
Artus bat seiner Schwester Sohn
(Ohne das geschäh' es schon),
Sich dem König freundlich zu erweisen.
10 Willkommen wurde da geheißen
Von der Tafelrunder Reihe
Der bezwungne Falschesfreie.

Zu Klamide sprach Kingron:
„Weh, daß dich jemals ein Breton
15 Sah in seinem Haus bezwungen!
Mehr Reichtum als Artus errungen
Und mehr der Helfer hattest du,
Und deine Jugend dazu!
Muß Artus Preis dadurch empfangen,
20 Daß Kei im Zorn sich hat vergangen

An einer edeln Fürstin,
Die aus unschuldigem Sinn
Sich den mit Lachen hat erwählt,
Den man wahrlich ungefehlt
25 Mag krönen mit dem höchsten Preise!
Wohl wähnen jetzt die Bretaneise
Über allen andern hoch zu stehn;
Doch ohn' ihr Zutun ist's geschehn,
Daß in den Tod hier ward gesandt
Der König von Kukumerland,
222 Und daß mein Herr den Sieg ihm ließ,
Der schon jenen niederstieß.
Derselbige bezwang auch mich
Ohne verhohlnen Schlich:
5 Man sah aus Helmen Feuer wehn,
In den Händen sich die Schwerter drehn."

Da sprach die Tafelrunde,
Reich und arm aus einem Munde,
Unrecht habe Kei getan.
10 Begnügen wir uns jetzt hieran
Und gehn zurück auf unsrer Spur.
Das wüste Land ward blühnde Flur,
Wo Parzival die Krone trug;
Da war auch Freud' und Lust genug.
15 Gelassen hatt' auf Pelrapär
Ihm sein Schwäher Tampentär
Licht Gestein und rotes Gold.
Das verteilt' er so, daß man ihm hold
Ward um seine Milde.
20 Paniere, neue Schilde
Sah man sein Land verzieren
Und fleißiglich turnieren
Ihn und all' die Seinen.
Oft ließ die Kraft erscheinen
25 An seines Landes Grenzmark
Der junge Degen kühn und stark.
Da priesen für die beste
Stets seine Tat die Gäste.

Nun hört auch von der Königin:
Wie käm' ihr größerer Gewinn?

223 Die junge süße Werte,
Hatte, was ihr Herz begehrte.
Ihre Minne blühte wonniglich,
Nicht Wank noch Wandel zeigte sich.
5 Sie hat des Mannes Wert erkannt;
Jedweder an dem andern fand:
Er war ihr lieb, sie ihm noch mehr.
Wenn nun melden soll die Mär',
Daß sie sich mußten scheiden,
10 So wächst Leid den beiden.
Auch dauert mich das werte Weib:
Ihr Volk, ihr Land, ja Seel' und Leib
Schied seine Hand von großer Not;
Dagegen sie ihm Minne bot.

15 Eines Morgens sprach der Werte,
Daß es mancher Ritter hörte:
„Mag's Euch gefallen, Fraue,
So erlaubt mir, daß ich schaue
Wie's um meine Mutter steh'.
20 Ob ihr wohl sei oder weh,
Das ist mir völlig unbekannt.
Ich treffe, reit' ich in ihr Land,
Wohl auch Abenteuer an.
Wenn ich darin Euch dienen kann,
25 So bleib' ich Eurer Minne wert."
So hatt' er Urlaub begehrt.
Er war ihr lieb, die Märe spricht's,
Darum versagte sie ihm nichts.
Von allen seinen Mannen
Schied er allein von dannen.

V. Parzival auf der Gralburg.

Inhalt.

Mit schnellem, ziellosem Ritt gelangt Parzival abends an einen See, wo er Fischer nach Herberge fragt. Der eine, reich gekleidet, doch traurig, bescheidet ihn zu einer nahen Burg, wo er selber Wirt sein werde. Er reitet dahin. Ein Knappe läßt, als er hört, daß ihn der Fischer gesandt habe, die Zugbrücke nieder. Im Burghofe wächst Gras, ein Zeichen, daß hier fröhliche Ritterspiele selten begangen werden. Er wird gut empfangen und mit dem Mantel der Königin, Repanse de Schoie, bekleidet. Ein Mann ruft ihn gebieterisch zum Könige: ergrimmt ballt Parzival die Faust, wird aber beruhigt, weil es dieses Mannes Amt sei, ihre Traurigkeit durch Scherze zu erheitern. Im Saale findet er hundert Kronleuchter und ebensoviel Ruhebetten, auf jedem vier Ritter. Auf drei marmornen Feuerherden brennt Aloeholz. Der Wirt, der in Pelzwerk gehüllt bei der mittleren Feuerstatt auf einem Spannbette (Feldbette) ruht, läßt Parzival neben sich Platz nehmen. Ein Knappe trägt eine bluttriefende Lanze durch den Saal, bei deren Anblick alles in Jammer ausbricht. Nun beginnt der Dienst, d. i. die Bewirtung Durch eine Stahltüre treten zwei Jungfrauen ein, auf goldenen Leuchtern brennende Kerzen tragend; die eine ist Klarischanze, Gräfin von Tenabrock, die andere Garschiloie von Grünland. Ihnen folgen zwei Herzoginnen, jedwede setzt zwei Helfenbeinstollen vor den König hin. Diese vier tragen braunen Scharlach, die folgenden acht sind in grünen Samt von Assagog gekleidet. Viere davon tragen Lichter voraus, die vier anderen ein Tischblatt aus durchsichtigem Granatjachant, das sie auf die Stollen legen. Zwei Gräfinnen, Florie von Nonel und Anflise von Neil, bringen scharfe silberne Messer; bei ihnen vier Jungfrauen mit Lichtern. Sechs andere wie die vorigen in geteilten Röcken, halb Pfialt, halb Seide von Ninive, begleiten, in Gläsern brennenden Balsam tragend, die in arabischen Pfellel gekleidete jungfräuliche Königin, Repanse de Schoie, von welcher der Gral, ihrer Reinheit willen, sich tragen zu lassen würdigte. Diesen setzt sie auf einem grünen Achmardizeuge vor den König, tritt dann zurück und steht mit der Krone in der Mitte der vierundzwanzig Jungfrauen. Darauf werden hundert Tische, je einer für vier Ritter, hereingetragen und gedeckt; an jedem reicht ein Kämmerer in goldenem Becken das Handwasser und ein Junker eine weiße Zwickel zum Abtrocknen; dem Wirt und Parzival bietet sie ein Grafensohn kniend. Bei jeder

Tafel schneiden zwei Knappen kniend vor, zwei andere tragen Trank und Speise zu. Vier Wagen mit goldenen Trinkgeschirren fahren im Saale umher, vier Ritter setzen sie auf die Tische, ein Schaffner hebt sie hernach wieder ab. Hundert Knappen nehmen vor dem Gral Brot in weiße Tücher und verteilen es auf die Tische. Von dem Gral kommt auch sonst Trank und Speise, was und soviel nur ein jeder zu essen und zu trinken begehrt. Wohl bemerkt Parzival dies Wunder, des Königs Schmerz und die allgemeine Trauer bei solchem Reichtum, aber der Lehre Gurnemans eingedenk fragt er nicht, auch dann nicht, als ihm der König ein kostbares Schwert schenkt und dabei seiner schweren Verwundung erwähnt. Als das Mahl zu Ende geht, wird das Gerät wieder in gleicher Ordnung hinausgeschafft und die Königin und die Jungfrauen entfernen sich, wie sie gekommen waren. Parzival blickt ihnen nach und sieht durch die offene Türe einen schönen weißen Greis (Titurel) auf einem Spannbette ruhen. Vom Wirt entlassen, bringen ihn Ritter in ein kerzenhelles Schlafgemach mit prächtigem Bette, wo er von Edelknaben entkleidet und noch im Bette von Jungfrauen mit Obst und Getränke gelabt wird. In der Nacht quälen ihn ängstliche Träume, am Morgen erwacht er, vermißt die Dienerschaft und entschläft wieder. Spät erwacht, sieht er seine Rüstung und zwei Schwerter vor dem Bette liegen. Er wappnet sich und geht hinaus; sein Roß ist vor der Stiege angebunden, Schwert und Schild lehnt dabei. Vergebens ruft er und sucht nach den Leuten: niemand zeigt sich: nur Spuren in Gras und Tau. Er reitet hinaus: gleich zieht ein Knappe die Brücke auf, schilt ihn eine Gans, daß er den Wirt nicht gefragt habe und schlägt das Tor vor ihm zu. Einer klagenden Frauenstimme folgend, findet er Sigune auf einer Linde, den gebalsamten Leichnam des Geliebten in den Armen haltend. Von ihr erfährt er, daß er zu Monsalväsche gewesen ist, wohin man nur unfreiwillig gelangen kann, und welche Bewandtnis es mit dem geschenkten Schwerte hat. Sie preist ihn über alles glücklich, wenn er gefragt habe; als sie aber hört, daß die Frage unterblieben ist, schilt sie ihn aufs heftigste und will nichts mehr von ihm hören. Traurig reitet Parzival weiter und begegnet Jeschuten, welcher er die seinethalb eingebüßte Huld des Gemahls wieder erwirbt, indem er ihn besiegt und zu Kunnewaren schickt, danach aber ihre Unschuld freiwillig beschwört. Orilus findet Artus am Plimizöl.

224 Wer nun will hören wo er bleibt,
Den Aventür' von Haus vertreibt,
Der mag großer Wunder viel
Vernehmen, eh' er kommt ans Ziel.

5 Laßt reiten Gahmuretens Kind.
Wo nun getreue Leute sind,
Die wünschen Heil ihm und Gedeihn:
Er muß nun leiden hohe Pein;
Dazwischen Freud' und Ehre.
10 Eins schuf ihm Herzensschwere:
Er mied ein Weib, die er besaß,
So edel, daß kein Mund je las
Oder meldete die Märe,
Daß eine schöner, besser wäre.
15 Gedanken an die Königin
Trübten ihm den frohen Sinn:
Er hätt' ihn längst schon ganz verloren,
Wär' er nicht herzhaft geboren.

Selbst trug das Roß den Zaum empor
20 Über Blöcke, Sumpf und Moor;
Nicht führt' es seines Reiters Hand.
Uns macht die Aventür' bekannt,
Er ritt denselben Tag so weit,
Ein Vogel hätte Arbeit,
25 Wollt' er's auf einmal überfliegen.
Will mich die Märe nicht betrügen,
So glich sein Ritt kaum so dem Flug
Des Tages, da er Ithern schlug,
Und später, als er von Graharz
Ritt in das Königreich Brobarz.

225 Hört nun, wo er 'Herberg' nahm.
An einen See er abends kam,
Fischer ankerten daran;
Ihnen war das Wasser untertan.
5 Wohl hören mochten sie sein Fragen:
Unfern vom Gestade lagen
Sie noch, da sie ihn reiten sahn.
Einen sah er in dem Kahn
In so herrlichem Gewande,
10 Dienten ihm alle Lande,
Es wäre schwerlich noch so gut.
Von Pfauenfedern war sein Hut.

An diesen Fischer wandt' er sich,
Und ermahnt' ihn bittendlich,
15 Daß er ihm riete, Gott zu Ehren
Und seine Zucht zu bewähren,
Wo er träfe Herberg' an.
Zur Antwort gab der traur'ge Mann.

Er sprach: „Herr, nicht bekannt ist mir,
20 Daß dreißig Meilen weit von hier
Das Land bewohnt und urbar sei.
Ein Haus nur kenn' ich nahebei;
Zur Herberg' darf ich es empfehlen;
Ihr könnt kein andres heute wählen.
25 Dort, wo die Felsen enden,
Müßt Ihr zur Rechten wenden.
Kommt Ihr dahin, der Graben
Läßt Euch nicht weiter traben.
So heißt die Brücke senken,
Wollt Ihr zum Burghof lenken."

226 Er tat, wie ihm der Fischer riet;
Mit Urlaub er von dannen schied.
Der sprach: „Wenn Ihr Euch nicht verirrt,
So bin ich selber Euer Wirt;
5 So danket, wie wir Euch verpflegen.
Nur hütet Euch vor falschen Wegen:
Ihr könntet bei der Halde
Irr reiten leicht im Walde;
Unlieb geschäh' mir doch daran."
10 Da hub sich Parzival hindann
Und fand mit wackerm Traben
Den Weg bis an den Graben.
Da war die Zugbrück' aufgezogen,
Die Burg um Feste nicht betrogen,
15 Wie auf der Drechselbank gedreht.
Beschwingt nur oder windgedreht
Dränge man hinein mit Sturm.
Mancher Saal und mancher Turm
Stand da in wunderbarer Wehr:
20 Und zögen alle Völker her,

Sie gäben drin um solche Not
In dreißig Jahren noch kein Brot.

Ein Knappe hatt' ihn wahrgenommen,
Und frug ihn, wo er hergekommen,
25 Und was er suche vor dem Wall?
„Der Fischer," sprach da Parzival,
„Hat mich zu Euch hergesandt.
Ich neigte dankend seiner Hand,
Da sie mir Herberg' hier geschenkt.
Er will, daß ihr die Brücke senkt,
227 Daß ich reite zu euch ein."
„Herr, Ihr sollt willkommen sein.
Da der Fischer es versprach,
Man beut Euch Ehr' und Gemach,
5 Ihm, der Euch sandte, zu Gefallen,"
Sprach der Knapp' und ließ die Brücke fallen.

In die Burg ritt der Kühne,
Auf weiten Angers Grüne
Unzerstampft im Ritterspiel;
10 Kurzen Grases stand da viel.
Da ward nicht oft turniert, gestritten,
Mit Panieren hin und her geritten
Wie auf dem Anger zu Abenberg.
Selten war solch fröhlich Werk
15 Da geschehn in langer Zeit;
Sie hatten Not und Herzeleid.

Der Gast jedoch des nicht entgalt:
Ihn empfingen Ritter jung und alt;
Kleine Junker volle Zahl
20 Sprang ihm nach dem Zaum zumal;
Ein jeder täte gern das Beste.
Sie hielten ihm den Stegreif feste,
Dieweil er abstieg von dem Roß.
Ritter führten ihn ins Schloß,
25 Wo sie ihm schufen gut Gemach.
Unlange währt' es danach,

Bis er mit Zucht entwappnet ward.
Da sie den Jungen ohne Bart
Ersahen also minniglich,
Glücklich pries ihn männiglich.

228 Um Wasser bat der junge Mann:
Da er den Rost sich hindann
Gewaschen von Gesicht und Händen,
Da schien er jung und alt zu blenden
5 Wie eines zweiten Tages Helle:
So saß der wonnige Geselle.
Ein Mantel ward ihm hingebracht,
Aus arab'schem Stoff gemacht
Und alles Tadels ledig gar:
10 Den legt' er an, der Degen klar.
Die Schnur blieb unverbunden dran:
Da gefiel er allen, die ihn sahn.

Da sprach der Kammerwärter klug:
„Repans de Schoi war's, die ihn trug,
15 Meine Frau, die Königin.
Er sei Euch von ihr geliehn,
Denn Euch ist noch kein Kleid geschnitten.
Wohl mocht' ich sie's mit Ehren bitten,
Denn Ihr seid ein werter Mann,
20 Wenn ich's recht ermessen kann."
„Gott lohn' Euch, Herr, daß Ihr mir traut.
Wenn Ihr recht mich beschaut,
So war das Glück mir immer hold:
Gottes Kraft gibt solchen Sold."
25 Man schenkt' ihm ein und pflegt' ihn so,
Die Traur'gen waren mit ihm froh;
Ein jeder bot ihm Lieb' und Ehr'.
Auch war da aller Fülle mehr,
Als er zu Pelrapäre fand,
Das von Kummer schied des Helden Hand.

229 Sein Rüstzeug war beiseit' getragen:
Das wollt' er jetzo schier beklagen,
Da er Scherzes hier sich nicht versah.
Allzu vorlaut mahnte da

5 Ein immer wortreicher Mann
Den edeln Fremdling wohlgetan
Zum Wirt, als spräch' er es im Zorn.
Das Leben hätt' er schier verlorn
Von dem jungen Parzival.
10 Da er sein Schwert von lichtem Stahl
Nicht mehr bei sich liegen fand,
Da zwang er so zur Faust die Hand,
Daß den Nägeln Blut entschoß
Und ihm den Ärmel übergoß.

15 „Nicht doch, Herr," sprach die Ritterschaft,
„Dieser Mann uns gern zu lachen schafft,
Wie traurig wir auch anders sei'n;
So mögt Ihr wohl ihm freundlich sein.
Ihr habt nichts andres vernommen,
20 Als der Fischer sei gekommen.
Geht hin, Ihr seid sein werter Gast;
Schüttet ab des Zornes Last."

Hundert Kronen niederhingen
In dem Saal, zu dem sie gingen,
25 Mit vielen Kerzen besteckt;
So war auch rings überdeckt
Mit kleinen Kerzen die Wand.
Hundert Ruhbetten fand
Man an den Seiten aufgeschlagen,
Darauf hundert Kissen lagen.
230 Je vier Gesellen trug ein Sitz:
Die Plätze unterschied ein Schlitz.
Davor ein Teppich bilderhell:
Le Fils dü Roi Frimutel
5 Besaß doch Reichtum unermessen.
Eines Dings war nicht vergessen,
Sie hatte nicht das Gold gedauert:
Von Marmor waren aufgemauert
Drei viereck'ge Feuerrahmen.
10 Da brannt' ein Holz, das man mit Namen
Nannte lignum aloe.
Wer hat so große Feuer je

Hier gesehn zu Wildenberg?
Es war fürwahr ein kostbar Werk.
15 Der kranke Wirt selber hat
Vor der mittlern Feuerstatt
Auf einem Spannbett Platz genommen.
Zum Bruche war's gekommen
Zwischen ihm und der Freude;
20 Sein Leben war ein morsch Gebäude.

In den Saal gegangen
Ward da gar wohl empfangen
Von dem, der ihn dahin gesandt,
Parzival, der Weigand.
25 Ihn ließ der Wirt nicht lange stehn,
Er bat ihn, nah' heran zu gehn
Und zu sitzen: „Hier an meine Seite:
Wies' ich Euch in größre Weite,
Das hieß' Euch allzu fremd getan."
So sprach der jammersreiche Mann.

231 Des Wirtes Siechtum heischte leider
Große Feu'r und warme Kleider.
Weit und lang, von Zobel fein,
So mußte aus und innen sein
5 Der Mantel und der Pelz darauf.
Der geringste Balg war teu'r zu Kauf.
Schwarz- und Grauwerk fand man da.
Um das Haupt des Wirtes sah
Man die gestreifte Mütze gehn,
10 Von Zobel, teuer zu erstehn.
Arab'sche Borten gingen
Oben in goldnen Ringen.
Und von der Spitze nieder schien
Als Knopf ein leuchtender Rubin.

15 Ritter saßen da genug,
Als man Jammer vor sie trug.
Herein zur Tür ein Knappe sprang,
Eine Lanze trug er, die war lang,

(Die Sitte war zur Trauer gut);
20 Die Schneide nieder tropfte Blut
Und lief am Schaft bis auf die Hand,
Wo es am Ärmel verschwand.
Da ward geweint überall
Und geschrien in dem Saal,
25 Daß dazu mit Kehl' und Augen
Kaum dreißig Völker möchten taugen.
Also trug er den Speer
An den vier Wänden umher
Bis wieder zu des Saales Tür,
Wo der Knappe sprang hinfür.
232 Da war des Volkes Not gestillt,
Das erst von Jammer stand erfüllt,
Da es die Lanze hatt' erkannt,
Die der Knappe trug in seiner Hand.

5 Mag es euch nicht verdrießen,
Will ich die Mär' erschließen,
Daß ihr vernehmet und erfahrt,
Wie herrlich da gedienet ward.

Zu Ende an dem langen Saal
10 Auf ging eine Tür von Stahl:
Zwei werte Kinder traten ein;
Vernehmt wie die geschaffen sei'n:
Daß sie wohl gäben Minnesold,
Wem sie um Dienste würden hold.
15 Das waren Jungfrauen klar,
Kränzlein über bloßem Haar:
Die Blumen hielt ein lichtes Band.
Jedwede trug in der Hand
Einen Leuchter von Gold,
20 Ihr Haar in blonden Locken rollt.
Auf jedem Leuchter brennt ein Licht.
Vergessen wollen wir nicht
Von der Jungfraun Kleid zu sagen,
Das sie vor den Rittern tragen.
25 Die Gräfin von Tenabrock,
Von braunem Scharlach war ihr Rock;

So war auch ihr Gespiel geziert.
Das weite Kleid war affischiert
Mit zweien Gürteln, da wo schlank
Die Frauen sind und schmal und schwank.

233 Hinzu tritt eine Herzogin
Und ihr Gespiel. Sie trugen hin
Kleiner Stollen zween von Helfenbein.
Ihr Mund gab feuerroten Schein.
5 Alle viere neigten sich;
Nun setzten zwo behendiglich
Vor den Wirt die Stollen hin;
Das war ihr Dienst, wie es schien.
Dann traten sie gepaart zurück
10 Und waren klar und hell von Blick.

Die viere trugen gleiches Kleid.
Nun versäumen nicht die Zeit
Andrer Frauen zweimal vier.
Was hatten die zu schaffen hier?
15 Vier mußten große Kerzen tragen;
Die andern durften's nicht versagen,
Sie trugen einen teuern Stein,
Die Sonne warf hindurch den Schein.
Sein Namen ist uns wohlbekannt:
20 Es war ein Granatjachant,
Lang und breit und leicht: das litt,
Daß so dünn ihn zerschnitt,
Der zum Tischblatt ihn zersägte,
An dem der Wirt zu essen pflegte.
25 Die Jungfraun traten alle acht
Vor den Wirt, indem sie sacht
Wie zum Gruß ihr Haupt bewegten.
Die viere dann die Tafel legten
Auf der Stollen schneeweiß Helfenbein,
Das zuvor getragen war herein.
234 Man sah sie züchtig wieder gehn
Und bei den ersten vieren stehn.

Röcke grün wie Gras zu schauen
Trugen diese acht Frauen
5 Aus edelm Samt von Aßagauch,
Lang und weit, so war's Gebrauch.
Ein teurer Gürtel, schmal und lang
In der Mitte sie zusammenzwang.
Dieser acht Jungfrauen klug
10 Auf dem Haupt jegliche trug
Ein Blumenkränzlein wohlgetan.
Von Nonel der Graf Iwan
Und Jernis, der Herr von Reile,
Ihre Töchter über manche Meile
15 Hatte der Gral in Dienst genommen.
Man sah die Jungfrauen kommen
In gar wonniglichem Staat.
Zwei Messer, schneidig wie ein Grat,
Trugen die Jungfrauen hehr
20 Auf zwo Zwickeln daher.
Von Silber ist die Kling' und weiß,
Und nicht versäumt von Künstlerfleiß,
Geschärft, gewetzt zu solcher Glätte,
Daß es wohl Stahl geschnitten hätte.
25 Vor dem Silber trugen Frauen wert,
Die auch der Gral zum Dienst begehrt,
Lichter, daß es heller sei,
Vier Kinder alles Tadels frei.
So gingen diese sechse nun:
Höret, was sie sollen tun.

235 Sie grüßten. Zwei Jungfräulein
Trugen auf der Tafel Schein
Das Silber, legten es da nieder.
Dann gingen sie mit Züchten wieder
5 Zu den ersten zwölfen hin.
Wenn ich recht berichtet bin,
Hier sollen achtzehn Frauen stehn.
Nun sieht man neue sechse gehn
In Kleidern, die man schwer bezahlt;
10 Es war zur Hälfte Pliait,

Zur Hälfte Pfell von Ninnive.
Sie und die sechse, der ich eh'
Erwähnt, geteilt war ihre Tracht,
Jeder Teil aus anderm Stoff gemacht.

15 Nach diesen kam die Königin.
Ein Glanz von ihrem Antlitz schien,
Sie wähnten all', es wolle tagen.
Ein Kleid sah man die Jungfrau tragen
Von Pfellel aus der Arabie.
20 Auf grünseidnem Achmardi
Trug sie des Paradieses Fülle
So den Kern wie die Hülle.
Das war ein Ding, das hieß der Gral,
Ird'schen Segens vollster Strahl.
25 Repanse de Schoie hieß
Von der der Gral sich tragen ließ.
Der Gral war von solcher Art:
Sie hat das Herz sich rein bewahrt,
Der man gönnt des Grals zu pflegen:
Sie durfte keine Falschheit hegen.

236 Lichter kamen vor dem Gral:
Die waren schön und reich zumal.
Sechs lange Gläser hell und klar,
Drin brannte Balsam wunderbar.
5 Da sie gemeßnen Schritts herfür
Zur Tafel kamen von der Tür,
Die Königin verneigte sich
Und jede Jungfrau züchtiglich,
Die da Balsamgläser trug.
10 Die Königin ohne Falsch und Trug
Setzte vor den Wirt den Gral.
Die Märe spricht, daß Parzival
Sie hab' andächtig lang' beschaut,
Der der Gral war anvertraut;
15 Er hatt' auch ihren Mantel an.
Die sieben gingen sacht hindann
Zu den achtzehn ersten.
Sie nahmen all' die Hehrste

Zwischen sich: Zwölf standen ihr
20 Zu beiden Seiten, sagt' man mir.
Da stand die Magd, die Krone tragend
Schön aus den Gespielen ragend.

All den Rittern zumal,
Die da saßen in dem Saal,
25 Ließ man von den Kämmerlingen
In goldnen Becken Wasser bringen.
Je vier bediente einer
Und ein Junker, ein kleiner,
Der eine weiße Zwickel trug.
Man sah da Reichtum genug.
237 Der Tafeln mußten hundert sein,
Die man zur Türe trug herein.
Man setzte jegliche hier
Vor der werten Ritter vier:
5 Tischlaken blendend weiß
Legte man darauf mit Fleiß.

Der Wirt nun selber Wasser nahm;
Er war an frohem Mute lahm.
Da wusch sich Parzival zugleich.
10 Eine seidne Zwickel bilderreich
Hielt ein Grafensohn ihm hin;
Den sah man hurtig niederknien.

Wo eine Tafel war gestellt,
Vier Knappen sah man da gesellt.
15 Daß sie zu dienen nicht vergäßen
Denen, die an ihr säßen.
Zweene mußten kniend schneiden;
Die andern durften's nicht vermeiden,
Sie trugen Speis' und Trank herbei
20 Und dienten ihnen nach der Reih'.

Hört mehr von Reichtum sagen.
Vier Karossen mußten tragen
Manchen Becher goldenklar
Jedem Ritter, der zugegen war.

25 Die wurden rings umher gerollt;
Von vier Rittern ward das Gold
Auf die Tafeln hingesetzt.
Ein Schaffner folgte zuletzt;
Dem war es aufgetragen,
Alles wieder in den Wagen
238 Zu setzen, wenn gedienet wäre.
Nun vernehmet andre Märe.

Hundert Knappen man gebot,
Daß sie in weiße Zwickeln Brot
5 Kniend nähmen vor dem Gral.
Zurück dann traten sie zumal
Und verteilten vor die Tafeln sich.
Man sagte mir, so sag' auch ich
Auf euern eigenen Eid:
10 Vor dem Grale war bereit
(Sollt' ich damit betrügen,
So helfet ihr mir lügen)
Wonach einer bot die Hand,
Daß er alles stehen fand,
15 Speise warm, Speise kalt,
Speise neu und wieder alt,
Fisch und Fleisch, Wild und Zahm.
Es ist kein wahres Wort daran,
Hör' ich manchen sprechen;
20 Der will sich viel erfrechen,
Denn der Gral war alles Segens Born,
Weltlicher Süße volles Horn:
Es tat es dem beinahe gleich,
Was man erzählt vom Himmelreich.

25 In kleine Goldgefäße kam
Was man zu jeder Speise nahm,
Pfeffer, Salz und Agraß.
Der Genügsame, der Fraß,
Alle fänden da genug;
Höflich man es vor sie trug,
239 Moraß, Wein, Sinopel rot,
Wonach den Napf ein jeder bot,

Was er Trinkens mochte nennen,
Das konnt' er drin erkennen,
5 Alles durch des Grales Kraft.
Die herrliche Genossenschaft
Ward bewirtet von dem Gral,
Wohl bemerkte Parzival
Den Reichtum und das große Wunder;
10 Doch nicht zu fragen unterstund er.

Er gedachte: „Treulich riet
Mir Gurnemans, bevor ich schied,
Viel zu fragen sollt' ich meiden;
Man wird mich hier wohl auch bescheiden,
15 Wie es dort bei ihm geschah.
So hör' ich ohne Frage ja,
Wie es um diese Leute steht."
Wie er so dachte, sieh, da geht
Ein Knappe her und bringt ein Schwert,
20 Die Scheide tausend Marken wert;
Das Gehilz war ein Rubin;
Auch war die Klinge, wie es schien,
Großer Wunder Täterin.
Seinem Gaste gab der Wirt es hin
25 Und sprach: „Es half mir in der Not
Manchesmal, bevor mich Gott
So schwer am Leibe hat verletzt.
Ich hoffe, daß es Euch ersetzt
Was hier fehlt an Eurer Pflege;
Führt es künftig allewege:
240 Ihr seid, erkennt Ihr seine Art,
Im Streite wohl damit verwahrt."

Weh, daß er da vermied zu fragen:
Das muß ich noch für ihn beklagen.
5 Denn da das Schwert ihm ward gegeben,
Das mahnt' ihn, Frage zu erheben.
Auch jammert mich sein edler Wirt,
Daß er der Qual nicht ledig wird,
Der ihn enthoben hätte Fragen.
10 Nun war hier sattsam aufgetragen.

Die's anging, griffen's wieder an
Und trugen das Geschirr hindann.

Die vier Karossen lud man da;
Jedes Fräulein seinen Dienst versah,
15 Erst die letzten, dann die ersten.
Sie traten alle mit der Hehrsten
Wieder hin zu dem Gral.
Vor dem Wirt und Parzival
Verneigte sich die Königin
20 Und all die Jungfraun wie vorhin
Und trugen wieder aus der Tür,
Was sie mit Zucht gebracht herfür.

Parzival blickt ihnen nach:
Da sieht er in dem Vorgemach,
25 Eh' sie die Türe zutun,
Auf einem Spannbette ruhn
Den allerschönsten alten Mann,
Des er Kunde je gewann.
Ich greif' es, traun, nicht aus der Luft,
Er war noch grauer als der Duft.

241 Wer der Greis gewesen,
Das hört ihr künftig lesen,
Dazu der Wirt, die Burg, das Land,
Die werden euch von mir genannt
5 Künftig, wenn es an der Zeit,
Bescheidentlich, ohn' allen Streit,
Und sogleich, unverzogen.
Die Sehne sag' ich sonder Bogen.

Die Sehne dient zum Gleichnis hier.
10 Behende scheint der Bogen dir,
Doch ist schneller, was die Sehne jagt.
Hab' ich's nicht unbedacht gesagt,
So gleicht die Sehne schlichten Mären,
Womit wir gern zufrieden wären:
15 Denn wer die Krümme wandelt viel,
Der führt uns allzuspät ans Ziel.

Wenn ihr den Bogen spannen saht,
Erst war die Sehne schlicht und grad;
Sie muß sich dehnen, muß sich biegen,
20 Soll der Schuß zum Ziele fliegen.
Doch wer die Märe schießt dem Toren,
Der hat sein Dehnen auch verloren:
Sie findet nirgend eine Statt
Und gar geräumigen Pfad
25 Zu einem Ohr ein, zum andern aus.
Lieber bleib' ich zu Haus,
Als daß ich den mit Mären dränge,
Denn ich sagte oder sänge
Besser wahrlich einem Bock
Oder einem morschen Stock.

242 Ich will euch ferner doch bedeuten
Von den jammerhaften Leuten,
Die hier besucht hat Parzival.
Man vernahm da selten Freudenschall,
5 Weder Tanz noch Ritterspiel.
Ihrer Trübsal war so viel,
Sie dachten auf Erholung nicht.
Oft wohnt die Volkszahl minder dicht,
Doch tut ihr manchmal Freude wohl;
10 Hier waren alle Winkel voll
Und auch der Hof, wo man sie sah.
Der Wirt sprach zu dem Gaste da:
„Nun ist Eu'r Bette wohl bereit,
Drum rat' ich, wenn Ihr müde seid,
15 Euch zur Ruhe zu begeben."
Nun sollt' ich Zeterschrei erheben
Um ihr so getanes Scheiden!
Hier wächst Unheil ihnen beiden.

Vor des Wirtes Bette trat
20 Auf den Teppich hin und bat
Um den Urlaub Parzival:
Gute Nacht ihm bot der Wirt zumal.
Aufsprang die Ritterschaft in Eil';
Ihn zu geleiten kam ein Teil.

25 Da führten sie den jungen Mann
In ein Schlafgemach hindann:
Das war also ausstaffiert,
Mit einem Bette geziert,
Daß mich die Armut schmerzlich müht,
Da der Erde solcher Reichtum blüht.

243 Dem Bett war Armut teuer;
Als glüht' er im Feuer,
Gab drauf ein Pfellel lichten Strahl.
Die Ritter bat da Parzival,
5 Sie möchten auch zur Ruhe gehn;
Denn ein Bett sah er hier nur stehn.
Mit Urlaub gingen sie hindann.
Hier hebt ein andrer Dienst sich an.

Viel Kerzen und sein klar Gesicht
10 Wetteifernd gaben helles Licht:
Wie möchte heller sein der Tag?
Vor seinem Bett ein andres lag,
Ein Polster drauf; da setzt' er sich.
Jungherren gar behendiglich
15 Entschuhn ihm Beine, die sind blank:
Mancher ihm zu Hilfe sprang.
Auch zog ihm seine Kleider ab
Mancher wohlgeborne Knab':
Es waren schmucke Herrlein.
20 Zur Türe traten jetzt herein
Vier klare Jungfrauen,
Die man gesandt zu schauen,
Ob man ihn wohl verpflege,
Und ob er sanft gebettet läge.
25 Die Märe meldet sonder Trug,
Eine helle Kerze trug
Ein Knappe jeglicher voran.
Parzival der schnelle Mann
Sprang unters Decklachen.
Sie sprachen: „Ihr sollt wachen
244 Uns zulieb' noch eine Weile."
Verborgen in der Eile

Hatt' er unterm Bett sich ganz;
Nur seines Antlitzes Glanz
5 Gab ihren Augen Hochgenuß,
Eh' sie empfingen seinen Gruß.
Ihnen schufen auch Gedanken Not,
Daß sein Mund ihm war so rot
Und daß vor Jugend niemand wahr
10 Da nahm auch nur ein halbes Haar.

Diese vier Jungfrauen klug,
Hört was jegliche trug:
Moraß, Wein und Lautertrank
Trugen drei auf Händen blank;
15 Die vierte Jungfraue weis'
Trug Äpfel aus dem Paradeis
Auf blanker Zwickel hin vor ihn.
Diese sah man niederknien.
Er hieß das Mägdlein sitzen:
20 Sie sprach: „Laßt mich bei Witzen;
Ich könnt' Euch sitzend nicht bedienen,
Und darum sind wir hier erschienen."
Süßer Red' er nicht vergaß;
Der Herr trank, einen Teil er aß,
25 Dann gingen sie mit Urlaub wieder.
Da legte Parzival sich nieder.
Die Junker setzten vor ihn
Die Kerzen auf den Teppich hin,
Da sie ihn entschlafen sahn:
Also eilten sie hindann.

245 Parzival lag nicht allein:
Gesellt bis zu des Morgens Schein
War ihm strenges Herzeleid.
Alles künftige Leid
5 Hat Boten ihm vorausgesandt,
Daß Schreck den Blühnden übermannt;
Seine Mutter bracht' einst so in Not
Der Traum von Gahmuretens Tod.
So verbrämt war ihm der Traum,
10 Mit Schwertschlägen um den Saum,

Mit Tjosten oben reich gestickt:
Von Lanzen auf sein Herz gezückt
Litt' er im Schlafe manchmal Not.
Lieber zwanzigmal den Tod
15 Hätt' er dulden mögen wach:
So gab den Sold ihm Ungemach.

Der Ängstigungen Strenge
Mußt' ihn wecken auf die Länge.
Ihm schwitzten Adern und Gebein.
20 Auch drang der Tag durchs Fenster ein.
Da sprach er: „Weh, wo sind die Kinde,
Daß ich sie nicht vor mir finde?
Wer soll mir reichen mein Gewand?"
So erharrte sie der Weigand,
25 Bis er abermals entschlief.
Niemand sprach, niemand rief,
Sie blieben all' verborgen.
Wieder zu Mitte Morgen
War erwacht der junge Mann;
Vom Bette sprang er schnell hindann.

246 Auf dem Teppich sah der Werte
Seine Rüstung liegen und zwei Schwerte:
Eins, das der Wirt ihm geben ließ,
Das andre war von Gahevieß.
5 Da hub er zu sich selber an:
„Weh, wer hat mir dies getan?
Gewiß, ich soll mich wappnen drein.
Ich litt im Schlafe solche Pein;
Wachend ist mir Arbeit
10 Heute sicher auch bereit.
Wenn diesen Wirt ein Feind bedroht,
So leist' ich gerne sein Gebot,
Und ihr Gebot mit Treuen,
Die den Mantel, diesen neuen,
15 Mir geliehen hat aus Güte.
Stünd' also ihr Gemüte,
Daß sie Dienst von mir begehrte,
Wie gern ich den gewährte!

Doch nicht um Minnelohns Gewinn,
20 Denn mein Weib, die Königin,
Ist von Antlitz wohl so klar
Wie sie, und klarer, das ist wahr."

Er hilft sich selber, weil er muß,
Wappnet sich von Haupt zu Fuß,
25 Daß er fertig sei zum Streite;
Zwei Schwerter schnallt er an die Seite.
Der werte Degen ging hinaus;
Da war sein Roß vor dem Haus
Angebunden, Schild und Speer
Stand dabei; das freut' ihn sehr.

247 Eh' Parzival der Weigand
Sich des Rosses unterwand,
Der Held in manche Kammer lief,
Wo er nach den Leuten rief.
5 Niemand hörte, sah er da,
Daran ihm großes Leid geschah.
Der Degen kam in übeln Zorn.
Da lief er in den Burghof vorn,
Wo er gestern stieg vom Pferde.
10 Da war Gras und Erde
Von manchem Hufschlag berührt
Und der Tau hinweggeführt.

Der junge Mann mit lautem Rufen
Kehrte zu des Hauses Stufen.
15 Mit manchem Scheltworte
Sprang er zu Roß. Die Pforte
Fand er weit offen stehn
Und große Stapfen aus ihr gehn.
Die Brücke war hinabgelassen:
20 Hinüber ritt er seiner Straßen.
Ein verborgner Knappe zog das Seil:
Der Schlagbrücke Vorderteil
Brachte schier sein Roß zu Fall.
Das Haupt wandte Parzival:

25 Da wollt' er gerne sich befragen:
„Der Sonne Haß sollt Ihr tragen,"
Sprach der Knapp'. „Ihr seid 'ne Gans.
Hättet Ihr gerührt den Flans
Und hättet den Wirt gefragt!
Nun bleibt Euch großer Preis versagt."

248 Der Gast rief um Erklärung:
Da ward ihm nicht Gewährung.
Wieviel er bat, wie lang' er rief,
Der Knappe tat, als ob er schlief
5 Und schlug die Pforte vor ihm zu.
Allzufrüh für seine Ruh'
Schied da hinweg, der nun mit Leid
Entgalt seiner frohen Zeit:
Die blieb ihm jetzt verborgen.
10 Er hatt' um schwere Sorgen
Gedoppelt, als den Gral er fand,
Mit seinen Augen, ohne Hand
Und ohne Würfel zumal.
Weckt ihn Kummer nun und Qual,
15 Des war er früher ungewohnt;
Ihn hatte Trübsal noch verschont.

Parzival verfolgte da
Die Hufspur, die er vor sich sah.
„Die vor mir," dacht' er, „reiten,
20 Die werden mannlich streiten
Heut' um des Wirtes Ehre.
Sie verschmähn's, sonst wäre
Ihre Schar mit mir auch nicht geschwächt:
Ich wollt' in keinem Gefecht
25 Von ihnen weichen in der Not,
Daß ich verdiente mein Brot,
Und dies wonnigliche Schwert,
Das ihr Herr mir hat verehrt,
Und das ich unverdient noch trage.
Sie wähnen wohl, ich wär' ein Zage."

249 Der aller Falschheit tat entgegen
Hielt sich an den Hufschlägen.

Daß er so scheidet, jammert mich;
Nun erst aventürt es sich.

5 Die Fährt' allmählich ihm zerrann:
Hier schieden, die ihm sind voran.
Die Spur ward schmal, erst war sie breit,
Er verlor sie ganz: das war ihm leid.
Da erst erfuhr der junge Mann,
10 Davon er Herzeleid gewann.

Der kühne Degen ohne Zagen
Hört' eine Frauenstimme klagen.
Naß von Tau noch war das Gras.
Vor ihm auf einer Linde saß
15 Ein Weib, die Treu' gebracht in Not.
Gebalsamt lag ein Ritter tot
Ihr zwischen beiden Armen.
Wollt' es einen nicht erbarmen,
Der sie so säh' in Schmerzen,
20 Das geschäh' aus falschem Herzen.

Sein Roß da zu ihr wandte,
Der sie noch nicht erkannte:
Sie war doch seiner Muhme Kind.
Was ird'sche Treue nur ersinnt,
25 Das ward vor ihrer Treu' zunicht'.
Nun grüßt sie Parzival und spricht:
„Herrin, mir ist herzlich leid,
Daß ihr so bekümmert seid.
Könnt' Euch mein Dienst davon befrein,
Zu Euerm Dienste wollt' ich sein."

250 Sie dankt' ihm mit des Jammers Sitten
Und frug: „Wo kommt Ihr hergeritten?"
Sie sprach: „Es folgte schlimmem Rat,
Wer noch je die Reise tat
5 Her in diesen öden Wald.
Unkundem Gaste mag da bald
Großen Schadens viel geschehn;
Gehört oft hab' ich und gesehn

Von Leuten, die den Tod hier nahmen
10 Und wehrlich doch zu sterben kamen.
Flieht, wenn Ihr das Leben liebt!
Nur sagt, wo diese Nacht Ihr bliebt?"
„Eine Meile nur von hier, nicht mehr,
Steht eine Burg, wie keine hehr
15 Durch alle Pracht und Herrlichkeit:
Die ließ ich erst vor kurzer Zeit."
Sie sprach: „Der Euch Vertraun will schenken,
Den sollt Ihr nicht mit Lügen kränken.
Eu'r Schild muß Euch als fremd bekunden;
20 Ihr hättet Wald zuviel gefunden
Von gebautem Lande hergeritten.
Dreißig Meilen weit ward nie verschnitten
Zu einem Hause Holz noch Stein.
Nur eine Burg steht dort allein,
25 Reich an allem, was die Erde preist.
Wer die zu suchen sich befleißt,
Der kann sie leider niemals finden:
Doch sind viele, die sich's unterwinden.
Es muß unwissend geschehn,
Soll jemand die Burg ersehn.
251 Die ist Euch, Herr, wohl nicht bekannt.
Monsalväsch ist sie genannt.
Terre de Salväsch geheißen wird
Das Reich, wo Krone trägt der Wirt.
5 Vererbt einst hat es Titurel
Seinem Sohn, dem König Frimutel:
So hieß der werte Weigand;
Den Preis erwarb oft seine Hand.
Auch gab ihm eine Tjost den Tod,
10 Den ihm die Minne gebot.
Vier werte Kinder ließ er nach:
Drei haben Gut, doch Ungemach;
Der vierte wählte Armut:
So büßt er seinen sünd'gen Mut;
15 Er heißt mit Namen Trevrezent.
Anfortas sein Bruder lehnt,
Denn sitzen kann er nicht noch gehn,

Auch weder liegen noch stehn,
Der auf Monsalväsche wohnt;
20 Groß Unheil hat ihn nicht verschont."

Sie sprach: „Wenn Ihr gekommen wärt
Zu der Schar, die Gram beschwert,
Vielleicht wär' nun der Wirt befreit
Von seinem lang' getragnen Leid."
25 Zu der Jungfrau sprach der Waleis laut:
„Groß Wunder hab' ich da geschaut
Und viel Frauen wohlgetan."
An der Stimm' erkannte sie den Mann.

Da sprach sie: „Du bist Parzival.
Nun sage, sahest du den Gral
252 Und den Wirt, den Freudeleeren?
Laß liebe Kunde hören.
Ist sein Jammer noch zu stillen,
Wohl dir, der sel'gen Reise willen!
5 Soweit die Lüfte Land umfangen,
So weit soll deine Hoheit langen.
Dir dienet alles, Zahm und Wild,
Aller Erdenwunsch ist dir gestillt."

Parzival der Weigand
10 Sprach: „Woran habt Ihr mich erkannt?"
Da sprach sie: „Sieh, ich bin's, die Magd
Die dir ihr Leid schon hat geklagt,
Dir deinen Namen nannte.
Verschmäh nicht die Verwandte:
15 Deine Mutter ist mir Muhme,
Aller Erdenreinheit Blume,
Ob lautern Tau sie nie empfing.
Gott lohn's, daß dir so nahe ging
Mein Freund, den eine Tjost mir schlug.
20 Hier hab' ich ihn. Not genug
Hat mir Gott an ihm gegeben,
Daß er nicht länger sollte leben.
Er war reich an Mannesgüte:
Aus seinem Tod mein Leid erblühte;

25 Auch hat sich mir von Tag zu Tage
Schmerzlich um ihn erneut die Klage."

„O weh, wo blieb dein roter Mund!
Bist du's, Sigune, die mir kund
Tat so getreulich, wer ich war?
Dein lockig langes braunes Haar,
253 Das ist von deinem Haupt geschwunden.
Da ich dich in Briziljan gefunden,
Da warst du noch so minniglich,
Obwohl schon Jammer warb um dich.
5 Jetzt verlorst du Farb' und Kraft.
Dieser traurigen Gesellschaft
Verdrösse mich, sollt' ich sie haben:
Laß diesen Toten uns begraben."

Die Augen näßten ihr das Kleid.
10 Auch hätt' ihr wohl zu keiner Zeit
Lunete solchen Rat gegeben.
Die riet der Herrin: „Laßt am Leben
Diesen Mann, der Euern schlug:
Er gibt Euch wohl Ersatz genug."
15 Sigune wollte kein Ersetzen
Wie Fraun, die Wechsel mag ergetzen,
Die mir zu nennen nicht behagen.
Hört mehr von Siguns Treue sagen.

Die sprach: „Soll mir noch Freude werden,
20 Die wird mir, wenn ihn die Beschwerden
Lassen, den unsel'gen Mann.
Sollt' er von dir Hilf' empfahn,
Fürwahr, so bist du Preises wert;
Du trägst am Gürtel auch sein Schwert.
25 Kennst du denn des Schwertes Gaben?
Du magst zum Kampf wohl furchtlos traben.
Ihm liegen seine Schärfen recht.
Ein Schmied von edelm Geschlecht,
Trebüschet, schuf's mit eigner Hand.
Ein Brunnen steht bei Karnant;

254 Drum heißt des Landes König Lach.
Das Schwert besteht den ersten Schlag,
Doch von dem andern bricht's entzwei.
Bringst du's zum Brunnen, wieder neu
5 Wird es von des Wassers Guß.
Doch von der Quelle nimm den Fluß,
Am Fels, eh' ihn beschien der Tag.
Der Brunnen heißt auch selber Lach.
Wenn nicht versplittert sind die Stücken,
10 Man muß sie recht zusammendrücken
Indem der Brunnen sie benetzt;
Ganz und noch viel schärfer jetzt
Wird gleich ihm Falz und Schneide sein
Und jedes Mal behält den Schein.
15 Doch das Schwert bedarf ein Segenswort:
Das, fürcht' ich, ließest du dort.
Hat's jedoch dein Mund gelernt,
So gedeiht und wächst und kernt
Des Heiles Fülle stets bei dir.
20 Lieber Vetter, glaube mir,
So dienet immer deiner Hand,
Was Wunders dort dein Auge fand;
So muß dir die Krone
Des höchsten Heils zum Lohne
25 Ob allen Würd'gen werden;
Was man wünschen mag auf Erden,
Wird dir völlig gegeben:
So reich mag niemand leben,
Der sich dir vergleichen kann,
Hast du der Frag' ihr Recht getan."
255 „Keine Frage," sprach er, „tat ich da."
„O weh, daß Euch mein Auge sah,"
Sprach die jammersreiche Magd,
„Da Ihr zu fragen habt gezagt!
5 So große Wunder wie Ihr saht,
Daß Eu'r Mund da keine Frage tat!
Ihr saht doch den hehren Gral,
Saht edler Frauen reiche Zahl,
Die werte Garschiloie

10 Und Repans de Schoie,
Schneidendes Silber, blut'gen Speer.
O weh, was kommt Ihr zu mir her?
Unseliger, verfluchter Mann!
Ihr tragt des gift'gen Wolfes Zahn,
15 An dem die Galle bei der Treue
So früh sich zeigt zu später Reue.
Euch hätt' Eur' Wirt erbarmen sollen,
An dem Gott Wunder wirken wollen:
So fragtet Ihr nach seiner Not.
20 Ihr lebt und seid am Heile tot."

Da sprach er: „Liebe Base, zeigt
Besser, daß Ihr mir geneigt.
Ich büß' es, wenn ich was verbrach."
„Das sei Euch erlassen," sprach
25 Sigune. „Mir ist wohl bekannt,
In Monsalväsch an Euch verschwand
Ehr' und ritterlicher Preis.
Ihr findet nun in keiner Weis'
Antwort fernerhin bei mir."
So schied Parzival von ihr.

256 Daß er zu fragen war so laß,
Als er bei dem traur'gen Wirte saß,
Das mußte da in Treuen
Den kühnen Degen reuen.
5 Seine Not war groß, der Tag war heiß,
Er begann zu triefen von Schweiß.
Den Helm, sich zu lüften, band
Er ab und trug ihn in der Hand;
Auch entstrickt' er die Vinteilen sein;
10 Durch Eisenrost war licht sein Schein.

Er kam auf eine frische Spur:
Vor ihm, wenig Schritte nur,
Ging ein Roß gar wohl beschlagen,
Und ein barfuß Pferd, das sah man tragen
15 Eine Frau, die vor ihm ritt
In einem hinkenden Schritt.

Von Mangel schien das Pferd gequält,
Man hätt' ihm durch die Haut gezählt
Seine Rippen allzumal:
20 Wie in Hermlein war es fahl.
Eine Halfter trug's von Bast,
Zu den Hufen fiel die Mähne fast,
Die Augen tief, die Gruben weit.
Der Gaul war von langem Leid
25 Abgequält und abgehetzt;
Oft weckt' ihn nachts der Hunger jetzt.
Er war dürr wie Zunder;
Sein Gehn war ein Wunder,
Zumal die Werte, die er trägt,
Wohl selten noch ein Pferd gepflegt.

257 Das Reitgeräte allzumal
War ohn' alle Breite schmal,
Schellen, Sattelbogen
Zerstückt und verbogen.
5 Sie hatt' an Üppigkeit nicht teil;
Ihr Obergurt war ein Seil:
Dem war sie doch zu wohlgeborn.
Hier ein Zweig und dort ein Dorn
Hatt' ihr das Kleid zerrissen.
10 Wo's von Zerren war zersplissen,
Da war's geflickt mit Stricken;
Darunter sah er blicken
Ihre Haut, noch weißer als ein Schwan.
Sie hatte nichts als Hadern an:
15 Wo ihr die geschützt die Haut,
Da wurde sie so blank erschaut;
Das übrige litt von Sonne Not.
Wie es auch kam, ihr Mund war rot:
Den sah man solche Farbe tragen,
20 Man hätte Feuer draus geschlagen.
Wo man sie mocht' anreiten,
Stets war's zu bloßen Seiten;
Nennte sie einer Vilan,
Der hätt' ihr unrecht getan,

25 So wenig hatte sie an ihr.
Unverdient, das glaubet mir,
Trug die Frau so großen Haß,
Die nie der reinsten Zucht vergaß.
Noch viel von ihrer Armut
30 Sagt' ich leicht; es ist schon gut:
Ich nähm' doch ihren bloßen Leib
Für manches wohlgeschmückte Weib.

258 Da Parzival den Gruß ihr bot,
Sie erkannt' ihn gleich und wurde rot.
Er war der schönste Mann im Land,
Drum hatte sie ihn bald erkannt.
5 Sie sprach: „Ich hab' Euch einst gesehn;
Groß Leid ist mir davon geschehn.
Möcht' Euch mehr Freud' und Ehren
Gott immerdar gewähren
Als Ihr verdient habt an mir.
10 Nun hat mein Kleid nicht solche Zier,
Als da Ihr mich zuerst ersaht.
Herr, wenn Ihr mir nicht genaht
Wäret zu derselben Zeit,
So hätt' ich Ehre sonder Leid."

15 Da sprach er: „Frau, bedenkt es wohl,
Wer Euern Unmut dulden soll.
Nimmer ward (soviel ich weiß)
Euch noch andrer Frau mit Fleiß
Schande zugefügt von mir
20 (Es wär' mir selber keine Zier),
Seit ich den Schild zuerst gewann
Und auf Waffentaten sann.
Doch muß mich Euer Kummer peinen."
Sie ritt dahin mit lautem Weinen,
25 Auf die Brüste rann es ihr,
Brüste, wie gedreht so zier,
Sie standen hoch empor und weiß;
Es könnte keines Drechslers Fleiß
Sie schöner bilden sicherlich.
War sie gleich so minniglich,

259 Sie mußt' ihn doch erbarmen.
Mit den Händen, mit den Armen
Begann sie sich zu decken
Vor Parzival dem Recken.
5 Da sprach er: „Herrin, nehmt um Gott,
Denn ich biet' es ohne Spott,
An Euern Leib mein Überkleid."
„Herr, und wär' das außer Streit,
Daß all mein Glück daran hinge,
10 So wagt' ich nicht, daß ich's empfinge.
Wollt Ihr uns Tötens machen frei,
So reitet schnell an mir vorbei:
Obwohl ich minder meinen Tod
Beklagen würd' als Eure Not."
15 „Frau, wer nähm' uns wohl das Leben?
Das hat uns Gottes Macht gegeben.
Und heischt' es auch ein ganzes Heer,
So stünd' ich doch für uns zu Wehr."

Sie sprach: „Es heischt's ein werter Degen:
20 Der ist so tapfer und verwegen,
Daß Eurer sechs ihn nicht bestreitet:
Mir ist leid, daß Ihr hier bei mir reitet.
Ich bin einmal sein Weib gewesen;
Jetzt taugte mein verkümmert Wesen
25 Des Helden Dirne nicht zu sein:
So schafft' er mir mit Zürnen Pein."
Da hub er zu der Frauen an:
„Sagt an, wer ist bei Euerm Mann?
Denn flöh' ich jetzt nach Euerm Rat,
Das deucht' Euch selber Missetat.
260 Bevor ich fliehen lerne,
Ich sterbe wohl so gerne."

Da sprach die bloße Herzogin:
„Ich bin hier ganz allein um ihn:
5 Das hilft Euch nicht, wenn Streit sich hübe."
Nichts als Hadern und die Schiebe
War an der Frauen Hemde ganz.
Bei Armut trug sie den Kranz

Weiblicher Zucht in Blüte.
10 Sie pflag so reiner Güte,
Daß aller Falsch an ihr verschwand.
Er verstrickte der Vinteilen Band,
Den Helm er mit den Schnüren,
Zum Kampf' ihn zu führen,
15 Auf dem Haupt zurechte rückte.
Das Roß, das sich bückte,
Schrie dem Pferde zu mit lautem Schall.
Der da ritt vor Parzival
Und vor der bloßen Frauen,
20 Vernahm's und wollte schauen
Wer bei seinem Weibe ritte.
Das Roß mit Zornessitte
Warf er herum mit aller Kraft.
Mit eingelegtem Lanzenschaft
25 Hielt der Herzog Orilus
Zur Tjost bereit, mit festem Schluß
Und rechter mannlicher Wehr.
Von Gahevieß war sein Speer:
Die Farben zeigt' er oft genug,
Die er auch in seinem Wappen trug.

261 Seinen Helm wirkte Trebüschet.
Der Schild war zu Toled,
In König Kailetens Land,
Geschmiedet diesem Weigand;
5 Rand und Buckel hatten Kraft.
Zu Alexandrien in der Heidenschaft
War gewirkt ein Pfellel gut,
Davon der Herzog hochgemut
Trug so Kleid als Wappenrock.
10 Seine Decke war zu Tenabrock
Aus harten Ringen geschaffen.
Sein Stolz war sichtbar in den Waffen.
Der Eisendecke Bezug
War ein Pfellel, man schlug
15 Ihn an, daß er nicht wohlfeil wär.'
Ihm waren reich und doch nicht schwer

Hasen, Halsberg, Härsenier.
In manches Eisenschillier
War gewappnet dieser kühne Mann,
20 Gewirkt zu Bealzenan,
In der Hauptstadt von Anschau.
Die Kleider dieser bloßen Frau
Glichen seinen nicht in Stoff und Schnitt,
Die hinter ihm so traurig ritt,
25 Und es leider jetzt nicht besser hatte.
Von Soissons war die Harnischplatte;
Sein Roß war von Brumbane
De Salwäsch bei der Montane;
In einer Tjost Roi Lähelein
Erwarb es da, der Bruder sein.

262 Parzival war auch bereit:
Galoppierend ritt er in den Streit
Gegen Orilus de Lalander.
Auf dessen Schilde fand er
5 Einen Wurm, als ob er lebte.
Ein andrer Drache schwebte
Auf seinen Helm gebunden;
Drachen wurden auch gefunden
Goldgetrieben, zierlich klein
10 (Mit manchem kostbaren Stein
War ein jeder ausgeschmückt,
Von Rubin ihm Augen eingedrückt),
Auf dem Helm und auf dem Kleid.
Den Anlauf nahmen da weit
15 Die beiden Helden unverzagt.
Von keinem ward erst widersagt,
Weil sie der Treu' schon ledig waren.
In die Lüfte sah man fahren
Starke Splitter von den Schäften.
20 Mein Hochmut käm' zu Kräften,
Hätt' ich solche Tjost gesehn,
Wie hier die Märe läßt geschehn.

Da ward in vollem Lauf geritten
Und eine neue Tjost gestritten.

25 Sich gestand Frau Jeschute,
Nie sah sie Tjost so gute.
Die hielt da, rang die Hände;
Die freudenlos Elende
Gönnte beiden keinen Schaden.
Im Schweiß sah man die Rosse baden.
263 Sie wollten beide Preis erringen.
Den Glanz der blitzenden Klingen,
Das Feu'r, das aus den Helmen sprang
Bei manchem kräftigen Schwang,
5 Sah man leuchten fern und nah.
Die besten Kämpfer waren da
Im Kampf zusammengekommen,
Mög' es schaden, möge frommen
Den Kühnen kampferfahren.
10 Wie bereit die Rosse waren,
Darauf sie beide saßen,
Des Sporns sie nicht vergaßen,
Noch des Schwerts von lichtem Stahl.
Preis verdient hier Parzival,
15 Daß er sich also wehren kann
Vor hundert Drachen, einem Mann.

Der Drachen einer ward versehrt,
Mit mancher Wunde beschwert:
Der auf Orilus Helme lag.
20 So durchleuchtig, daß der Tag
Hindurch warf seinen vollen Schein,
Stob nieder mancher Edelstein.
Das erging zu Roß und nicht zu Fuß.
Jeschuten ward des Mannes Gruß
25 Wieder erobert mit dem Schwert
Durch diesen Degen kühn und wert.
Im Anritt sie einander schoben,
Daß die Ringe von den Knien zerstoben,
Ob sie gleich von Eisen waren.
Sie wußten kampflich zu gebaren.

264 Dem einen reizt' es den Zorn,
Daß seiner Frauen wohlgeborn

Jüngst Gewalt war geschehn,
Die ihn zum Vogt doch hatt' ersehn;
5 Ihm war ihr Schutz und Schirm verliehn.
Er wähnt', ihr weiblicher Sinn
Hätte sich von ihm gekehrt,
Also daß sie hätt' entehrt
Keuschheit und Reine
10 In verbotenem Vereine.
Das verzieh er ihr nicht;
Auch erging sein Gericht
So über sie, daß größre Not
Kein Weib noch litt, bis auf den Tod,
15 Und alles doch ohn' ihre Schuld.
Er durft' ihr freilich seine Huld
Versagen, wenn er wollte;
Niemand ihn hindern sollte,
Da der Mann des Weibes Meister ist.
20 Doch unser Held, der das vergißt,
Jeschuten mit dem Schwerte
Orilusens Huld begehrte.
Sonst pflegt' man's gütlich zu erbitten;
Doch er vergaß der Schmeichelsitten.
25 Unrecht haben beide nicht.
Der, was krumm ist und was schlicht
Erschuf, der möge beiden
Den Kampf so gnädig scheiden,
Daß es ohne Tod ergehe;
Sie tun doch sonst sich wehe.

265 Nun stieg der Kampf zur Härte.
Sie wehrten mit dem Schwerte
Kühn den Preis einander.
Dük Orilus de Lalander
5 Stritt nach früh erlernten Sitten.
Wo hat ein Mann so viel gestritten?
Er hatte Kunst genug und Kraft;
Drum war er manchmal sieghaft
Geworden, wie es heut auch ging.
10 Das gab ihm Mut: er umfing

Den jungen starken Parzival.
Doch der ergriff auch ihn zumal
Und hob ihn aus dem Sattel so:
Wie eine Garbe Haferstroh
15 Hielt er ihn untern Arm geschwungen,
Und schnell mit ihm vom Roß gesprungen
Drückt' er ihn über einen Klotz.
Da ließ besiegt von seinem Trotz,
Der solcher Not war ungewohnt.
20 „Du büßest, daß so übel lohnt
Dieser Frau dein blöder Zorn.
Sieh, nun bist du verlorn,
Wenn du ihr deine Huld nicht schenkst."
„Das geht so schnell nicht, als du denkst,"
25 Sprach der Herzog Orilus:
„Noch zwingt mich nichts zu solchem Schluß."

Parzival der werte Degen
Drückt' ihn, daß des Blutes Regen
Aus dem Helme kam gesprungen.
Da war der Fürst bezwungen,
266 Man mochte viel von ihm erwerben:
Er wollte doch nicht gerne sterben.
Der Held zu Parzival begann:
„Weh, du kühner, starker Mann,
5 Wie verdient' ich solche Not,
Durch dich zu sterben den Tod?"

„Ich will dich gerne lassen leben,"
Sprach Parzival, „doch mußt du geben
Dieser Frauen deine Huld."
10 „Das tu' ich nimmer: ihre Schuld
Ist so, daß man sie nie verzeiht.
Sie war so reich an Würdigkeit:
Die hat sie selber gekränkt
Und mich in tiefes Leid gesenkt.
15 Ich leiste, was du sonst begehrst,
Wenn du das Leben mir gewährst.
Das war mir sonst von Gott verliehn:
Nun bracht' es deine Kraft dahin,

Daß ich's danke deinem Preise."
20 So sprach der Fürst, der weise.

„Mein Leben kauf' ich teu'r von dir.
In zweien Landen trägt die Zier
Der Königskrone würdiglich
Mein Bruder, reicher viel als ich.
25 Nimm dir, welches dir gefällt,
Daß ich dem Tod nicht sei gesellt.
Ich bin ihm lieb, er löset mich,
Wie ich's bedinge gegen dich.
Auch nehm' ich dann mein Herzogtum
Von dir. Dein preislicher Ruhm
267 Erwarb hier neue Würdigkeit.
Nur erlaß mir, Degen kühn im Streit,
Diesem Weibe hold zu werden:
Alles magst du sonst auf Erden
5 Mir gebieten immerhin.
Mit der entehrten Herzogin
Will ich nicht versöhnt mich sehn,
Mag mir, was da will, geschehn."

Parzival mit hohem Mut
10 Sprach: „Leute, Land, noch fahrend Gut,
Nichts kommt dir zugute hier,
Es sei denn, du gelobest mir
Gen Britannien zu fahren,
Und die Reise länger nicht zu sparen
15 Zu einer Magd: die schlug um mich
Ein Mann, ich räch' es sicherlich,
Wenn sie's nicht wehrt: das ist geschworen.
Du sollst dem Mägdlein wohlgeboren
Sichern und meinen Gruß ihr sagen:
20 Wo nicht, so wirst du hier erschlagen.
Artus und seinem Ehgemahl
Bringe meinen Gruß zumal:
Sie lohnen meinen Dienst damit,
Wenn sie ihr vergüten, was sie litt.
25 Dazu will ich schauen,
Daß du verzeihst dieser Frauen

Ohn' Arglist und Gefährde,
Sonst mußt du statt zu Pferde
Auf einer Bahre hinnen reiten,
Willst du mir's widerstreiten.
268 Merk das Wort und tu die Werke;
Deine Hand mir's eidlich bestärke."
Da sprach der Herzog Orilus
Zu Parzival mit Verdruß:
5 „Mag dem niemand widerstreben,
So leist' ich's, denn ich will noch leben."

In der Furcht für ihren Mann
Jeschute dachte kaum daran,
Daß noch zu scheiden wär' der Streit:
10 Ihr war des Feindes Kummer leid.
Parzival ihn aufstehn ließ,
Da er Verzeihung ihr verhieß.
Der Bezwungne sagte da:
„Frau, da dies um Euch geschah,
15 Daß ich den Unsieg hab' erlangt,
Wohl her, daß Ihr den Kuß empfangt.
Mir geht viel Preis durch Euch verloren:
Was tut's? Das hab' ich auch verschworen."
Die Frau mit dem zerrißnen Kleid
20 War zum Sprunge schnell bereit
Von dem Pferd auf den Rasen.
Wie das Blut aus der Nasen
Noch den Mund ihm machte rot,
Sie küßt' ihn, als er Kuß gebot.

25 Die dreie ritten unverwandt
Vor eine Klaus in fels'ger Wand,
Weil Parzival, der König, da
Eine Heiltumskapsel sah;
Ein bemalter Speer daneben lehnt.
Der Einsiedel hieß Trevrezent.

269 Parzival getreu verfuhr,
Auf das Heiltum tat er diesen Schwur;

Er selber stabte sich den Eid
Und sprach: „Hab' ich Würdigkeit —
5 Ob ich sie habe oder nicht,
Wer mit mir unterm Schilde ficht,
Der erfährt wohl meine Ritterschaft.
Dieses Namens ordentliche Kraft,
Wie uns des Schildes Amt besagt,
10 Hat oftmals hohen Preis erjagt;
Es ist auch noch ein hoher Nam'.
Ich aber will verzagter Scham
Stets vor aller Welt verfallen,
Und meinen Preis verlieren allen.
15 Diesen Worten steh' mein Glück zu Pfand
Vor der allerhöchsten Hand;
Ich zweifle nicht, die trage Gott.
Mög' ich denn Verlust und Spott
In beiden Leben stets empfangen
20 Durch seine Kraft, wenn sich vergangen
Hat diese Frau, da sich's begab,
Daß ich ihr nahm den Fürspann ab:
Noch führt' ich Goldes mehr hindann.
Ich war ein Tor und noch kein Mann,
25 Zu klugen Sinnen nicht gediehn.
Ich sah sie weinen und sich mühn,
Vor Jammer schwitzt' ihr all der Leib:
Sie ist wahrlich ein unschuldig Weib.
Ich nehm' es nimmermehr zurück,
Zu Pfande stell' ich Ehr' und Glück.

270 So laßt sie denn unschuldig sein.
Seht, gebt ihr hin ihr Ringelein;
Ihr Fürspann wurde so vertan,
Meine Torheit sah man wohl daran."

5 Die Gab' empfing der Degen gut.
Da strich er von dem Mund das Blut
Und küßte sie, sein Herzenstraut;
Auch bedeckt' er ihre bloße Haut.
Ihr schob der Degen auserkannt
10 Das Ringlein wieder an die Hand

Und legt' ihr an sein Überkleid.
Das war von teuerm Pfellel, weit,
Und von Heldeshand zerhauen.
Noch selten hab' ich Frauen
15 Wappenröcke sehen tragen,
Die im Streite so zerschlagen.
Ihr Ruf hat auch nicht oft Turnei
Gesammeliert noch Speer' entzwei
Gebrochen, wo es sollte sein.
20 Der gute Knapp' und Lämbekein
Wüßten besser wohl Bescheid.
So ward die arme Frau befreit.

Der Herzog Orilus begann
Zu Parzival dem kühnen Mann:
25 „Held, mir schafft dein freier Eid
Große Freud' und kleines Leid.
Die Niederlage, die ich litt,
Macht mich alles Kummers quitt.
Wohl mit Ehren darf ich nun
Der werten Frau Genüge tun,
271 Die ich aus meiner Huld verstieß.
Als ich die Süße einsam ließ
War's ihre Schuld, was ihr geschehn?
Doch weil sie sprach, du wärst so schön,
5 So wähnt' ich, wäre mehr dabei.
Gott lohn' dir, sie ist Falsches frei:
Ich hab' ihr unrecht getan.
Aus dem Wald zu Briziljan
Ritt ich dir nach durch jeune Bois."
10 Parzival nahm den Speer von Troyes
Und führt' ihn mit sich hindann.
Den vergaß der wilde Taurian,
Dodines Bruder, dort.
Nun sprecht, wie und an welchem Ort
15 Übernachten wohl die Helden?
Von Helm und Schilden kann ich melden,
Man sah sie ganz verhauen.
Der Held nahm von der Frauen

Urlaub und von ihrem Herrn.
20 Der edle Herzog nähm' ihn gern
Mit sich an seine Feuerstatt:
Es half ihm nicht, wieviel er bat.

Die beiden Degen schieden hier,
So sagt die Aventüre mir.
25 Als Orilus der werte Held
Wieder heimkam an sein Zelt,
Wo er sein Jagdgesinde fand,
Die Freud' in aller Augen stand,
Daß ihr Herr versöhnt erschien
Mit der liebreichen Herzogin.

272 Das blieb nun länger nicht gespart:
Orilus entwappnet ward;
Auch wusch er Rost sich ab und Blut.
Er nahm die Herzogin gut,
5 Sie an die Sühnstatt zu geleiten;
Zwei Bäder ließ er auch bereiten.
Da lag Frau Jeschute
Weinend bei ihm, die Gute,
Vor Freude, nicht von Leides wegen,
10 Wie noch wohl gute Frauen pflegen.
Auch ist das Sprichwort vielen kund:
Weinende Augen, süßer Mund.
Davon zu sagen wär' noch mehr.
Die Lieb' hat Freude wie Beschwer.
15 Wer der Liebe Freud' und Qualen
Legt' in verschiedne Wagschalen,
Hielt' er ewig sich am Wägen,
Sie bleiben gleich schwer allerwegen.

Zur Sühne kam's hier sicherlich;
20 Dann gingen sie zu baden sich.
Zwölf klare Jungfrauen
Mochte man bei ihr schauen,
Die sie gepflegt, seit sie den Mann
Ohne Schuld zum Feind gewann.

25 Sie teilten nachts ihr Decken mit,
Wie bloß sie oft am Tage ritt.
Sie jetzt zu baden freute sie.
Wollt ihr nun gerne hören (wie
Orilus des inne ward)
Aventüre von Artusens Fahrt?

273 So begann ein Ritter ihm zu sagen:
„Auf einem Plan sind aufgeschlagen
Tausend Zelte, wo nicht mehr,
Artus, der reiche König hehr,
5 Den die Briten nennen ihren Herrn,
Lagert dort, von uns nicht fern,
Mit wonniglicher Frauen viel;
Eine Meile Wegs ist's an das Ziel.
Da ist auch von Rittern großer Schall.
10 Sie liegen den Plimizöl zu Tal
Dies- und jenseits vom Gestade."
In Eil' fuhr aus dem Bade
Orilus der Herzog froh;
Er und Jeschute taten so:

15 Die süße Herrin wohlgetan
Ging zu seinem Bett heran
Aus dem Bad: sie hatten frohe Zeit.
Sie verdiente wohl ein besser Kleid,
Als lange ward der Armen.
20 Mit engem Umarmen
Gab Minne freudigen Gewinn
Dem Herzog und der Herzogin.
Die Fürstin zogen Jungfraun an;
Die Rüstung brachte man dem Mann.
25 Jeschutens Kleid war wohl zu loben.
Vögel gefangen auf dem Kloben
Die zwei mit Freuden äßen,
Die vor dem Bette saßen.
Frau Jeschute manchen Kuß
Empfing; den gab ihr Orilus.

274 Da brachte man der Fraue wert
Ein schönes starkes Zelterpferd;
Gezäumt ist's und gesattelt wohl.
Man hebt sie drauf, die reiten soll
5 Von hinnen mit dem Kühnen.
Sein Roß trug Eisenschienen,
Wie er es heut im Streit geritten.
Das Schwert, mit dem er früh gestritten,
Vorn vom Sattel niederhing.
10 Von Haupt zu Fuß gewappnet ging
Der Herzog zu dem Pferde hin
Und sprang drauf vor der Herzogin.
Eh' er mit ihr fuhr hindann,
Gebot er seinem ganzen Bann
15 Gen Laland heimzukehren;
Nur ein Ritter sollt' ihn lehren,
Wo König Artus weile,
Sein harrn das Volk derweile.

Sie waren Artus schon so nah,
20 Daß man seine Zelte sah
Meilenlang am Wasser nieder.
Da sendet' er den Ritter wieder
Heim, der ihn dahin geleitet.
Frau Jeschut die schöne nur begleitet
25 Ihn als Gesind, und niemand mehr.
Artus der reiche König hehr
War nach dem Essen
Auf einem Plan umsessen
Von der Tafelrunder Reihe.
Orilus der Falschesfreie
275 Kam da in ihren Kreis geritten;
Sein Helm, sein Schild war so verschnitten,
Man sah da keiner Zierde Mal:
Die Schläge schlug ihm Parzival.

5 Vom Rosse sprang der kühne Mann;
Frau Jeschute hielt es an.
Mancher Junker näher sprang;
Um ihn und sie war großer Drang:

„Laßt uns der Rosse pflegen."
10 Orilus der werte Degen
Legt' aufs Gras des Schildes Scherben
Und begann nach ihr, der hier sein Werben
Galt, zu fragen allzuhand.
Kunneware de Laland
15 Ward ihm gezeigt, wo sie saß,
Die nichts an edler Zucht vergaß.

Gewappnet er so nahe ging,
Daß ihn das Königspaar empfing.
Er ging und brachte Sicherheit
20 Seiner Schwester, der schönen Maid.
Bei den Drachen am Gewand
Hatte sie ihn gleich erkannt.
Sie sprach: „Du bist der Bruder mein,
Orilus oder Lähelein.
25 Nicht nehm' ich eure Sicherheit:
Ihr wart mir beide stets bereit
Zu jedem Dienste, der mir not.
Ich wär' an aller Treue tot,
Sollt' ich mit euch kriegen,
Mich selbst um Zucht betrügen."
276 Der Herzog kniete vor der Magd.
Er sprach: „Du hast wahr gesagt:
Dein Bruder Orilus bin ich.
So zwang der rote Ritter mich,
5 Dir Sicherheit zu geben;
So erkauft' ich mir das Leben.
Nimm sie an: so tu' ich nnr
Was ihm verheißen hat mein Schwur."
Sie empfing die Treu' in weiße Hand
10 Des, der trug den Serpant,
Und gab ihn frei. Als das geschah,
Aufstehend sprach der Kühne da:

„Nun zwingt die Treue mich zu klagen:
O wehe, wer hat dich geschlagen?
15 Deine Schläge tun mir auch nicht wohl:
Wird es Zeit, daß ich sie rächen soll,

So sieht, wer Lust hat es zu sehn,
Mir sei groß Leid daran geschehn.
Auch hilft der kühnste Mann mir's klagen,
20 Den je ein Mutterschoß getragen:
Der nennet sich der Ritter rot.
König und Königin, er entbot
Euch seine Dienste williglich,
Und meiner Schwester sonderlich.
25 Ihr lohnt ihm seinen Dienst damit,
Ihr zu vergüten, was sie litt.
Auch hätt' ich's sicherlich genossen
Bei dem Helden unverdrossen,
Wüßt' er, wie nahe sie mir steht,
Und mir ihr Leid zu Herzen geht."

277 Keie erwarb da neuen Haß
Von Rittern, Fraun und wer da saß
Am Gestad des Plimizöl.
Gawan und Jofreit, Fils Idöl,
5 Und von dessen Not ihr hörtet eh',
Den gefangnen König Klamide
Und sonst noch manchen werten Mann
(Deren Namen ich wohl nennen kann,
Doch will ich es nicht längen),
10 Sah man sich um sie drängen.
Ihr Dienst ward höfisch angenommen.
Jeschute mußte näher kommen
Auf ihrem Pferd, wo sie noch saß.
Der König Artus nicht vergaß,
15 Und sein Weib die Königin,
Sie gingen grüßend zu ihr hin.

Von den Frauen mancher Kuß geschah.
Zu Jeschuten sprach Herr Artus da:
„König Lach von Karnant,
20 Euer Vater, war mir so bekannt,
Daß ich Euern Kummer klagte,
Als man davon mir sagte.
Auch seid Ihr selbst so wohlgetan:
Wie tat der Freund Euch solches an?

25 Denn Euer minniglicher Glanz
Erwarb zu Kanedig den Kranz:
Weil Ihr trugt der Schönheit Krone,
Ward der Sperber Euch zum Lohne,
Er ritt auf Eurer Hand hindann.
Was Orilus mir auch getan,
278 Euch gönnt' ich nicht des Leids Beschwer,
Und gönne sie Euch nimmermehr.
Mir ist lieb, daß Ihr versöhnet seid
Und wieder herrliches Kleid
5 Tragt nach Eurer großen Not."
Sie sprach: „Herr, das vergelt Euch Gott:
So wird auch Euer Preis gemehrt."
Jeschuten und den Herzog wert
Nahm da mit sich an der Hand
10 Frau Kunneware de Laland.

In des Kreises Befang,
Wo ein Brunnen laut entsprang,
War ihr Pavillon zu schauen:
Da schlug ein Wurm die Klauen
15 Halb um einen Apfelknauf.
Vier Seile zogen den Drachen auf,
Als ob er lebend flöge,
In die Luft das Zelt ihr zöge.
Der Fürst erkannt' es an dem Bild;
20 Denn er trug's in seinem Wappenschild.
Entwappnet ward er in dem Zelt;
Die süße Schwester bot dem Held
Ehre sattsam und Gemach.
All das Ingesinde sprach,
25 Des roten Ritters Kraft und Mut
Wär' zum höchsten Preise gut.

So sprach man unverhohlen.
Kei bat Kingron verstohlen:
„Dient Orilus an meiner Statt!"
Er konnt' es wohl, den er da bat,
279 Denn er hatt' es oft getan
Vor Klamide zu Brandigan.

Warum er selbst den Dienst vermied?
Weil ihm einst sein Unstern riet,
5 Des Fürsten Schwester hart zu schlagen:
Drum mußt' er solchem Dienst entsagen.
Auch wollt' ihm nicht die Schuld verzeihn
Das wohlgeborne Mägdelein.
Doch schickt' er Speise hin genug:
10 Kingron sie Orilusen trug.

Kunnewar, die löblich weise,
Schnitt dem Bruder seine Speise
Mit ihrer blanken linden Hand.
Frau Jeschute von Karnant
15 Bei ihm bescheiden saß und aß.
Artus der König nicht vergaß,
Er kam hin, wo beide saßen,
Freundlich beisammen aßen.
Er sprach: „Dient' man euch übel hie,
20 Mein Wille sicher war es nie.
Ihr aßt noch keines Wirtes Brot,
Der es mit besserm Willen bot:
Das ist sicherlich wahr.
Nun sollt Ihr, Frau Kunnewar,
25 Eures Bruders gütlich pflegen;
Gute Nacht leih Gottes Segen."
Da ging Artus zur Ruhestätte;
Orilusen wurde solch ein Bette,
Daß sein Frau Jeschute pflag
Geselliglich bis an den Tag.

VI. Parzival an der Tafelrunde.

Inhalt.

Artus war von Karidol aufgebrochen, um dem roten Ritter nachzuziehen, welchen die Tafelrunde in ihre Genossenschaft aufnehmen wollte. An den Ufern des Plimizöl läßt er sich wegen der Nähe von Monsalväsche und des Gralsheeres von seinen Rittern geloben,

ohne seine ausdrückliche Erlaubnis nicht zu streiten. Parzival, den der Zufall dahin führt, versinkt beim Anblick dreier Blutstropfen im Schnee ganz in Gedanken an Kondwiramur. So findet ihn ein Knappe Kunnewarens, der es als einen Schimpf für die Tafelrunde beschreit. Segramors wirkt sich Erlaubnis zum Kampf aus, wird aber von dem bewußtlosen Parzival abgestochen. Gleiches Schicksal hat Keie, der im Fall den rechten Arm und das linke Bein zerbricht, womit Kunnewarens Schmach an ihm gerochen ist. Gawan reitet unbewaffnet hinaus, erkennt Parzivals Zustand und wirft ein Tuch über die Blutstropfen. Parzival kommt zu sich und reitet mit Gawan zu Artus, wo ihn Kunneware als ihren Ritter empfängt, kleidet und schmückt. Artus und seine Ritter bitten ihn, Genoß der Tafelrunde zu werden, die zwar zu Nantes geblieben ist, hier aber durch ein rundgeschnittenes Tuch vorgestellt wird. Über dem Festmahl erscheint Kondrie la Sorziere, die ungeheure Botin des Grals, erklärt die Tafelrunde für entehrt durch die Mitgliedschaft Parzivals (dessen Namen und Geschlecht hier zuerst verlautet) und flucht diesem, weil er bei Anfortas Qual und den Wundern des Grals nicht gefragt habe. Dann lädt sie zur Befreiung der vier zu Chatelmerveil gefangen gehaltenen Königinnen ein. Gleich darauf erscheint Kingrimursel und fordert Gawanen, als den Mörder seines Herrn und Vetters Kingrisin, zum Zweikampf, der nach vierzig Tagen zu Schampfenzon vor dem König Vergulacht von Askalon statthaben soll. Klamide wird auf Parzivals Fürsprache mit Kunnewaren verlobt. Ekuba, die heidnische Königin von Jansuse, erzählt Parzival von seinem Bruder Feirefiß. Parzival verzichtet auf die Tafelrunde, gelobt sich dem Gral und reitet traurig und an Gott verzweifelnd hinweg. Auch Gawan rüstet sich zu seiner Fahrt, Ekuba schifft sich ein, Artus zieht gen Karidol und Orilus mit Klamide gen Brandigan, wo seine Hochzeit mit Kunnewaren feierlich begangen wird.

280 Wenn ich euch nun sagen soll,
Wie Artus von Karidol
Und von seinem Lande schied,
Wie ihm sein Ingesinde riet —:
5 Er ritt, so tut die Mär' uns kund,
Auf seinem und auf fremdem Grund
Nun schon den achten Tag umher,
Jenen aufzusuchen, der
Sich nennen ließ den Ritter rot
10 Und ihm soviel Ehre bot.

Denn ihn schied von langem Gram,
Der Ithern das Leben nahm,
Und Klamiden und Kingronen
Sandte zu den Bretonen
15 An seinen Hof zu guter Stunde.
Er wollt' ihn an die Tafelrunde
Ziehn, ihr Genoß zu werden:
Drum scheut' er nicht Beschwerden.

Er sucht' ihn über Berg und Tal.
20 Es hatten alle zumal,
Die jemals Schildesamt erprobt,
Dem König Artus angelobt:
Wo sie sähen Ritterschaft,
Daß sie, bei ihres Eides Kraft,
25 Nur dann mit jemand föchten,
Wenn sie's erbitten möchten,
Daß er sie ließe streiten.
Er sprach: „Wir müssen reiten
In manches Land, das kühne Degen
Zählt, die uns bestreiten mögen:
281 Da droht uns mancher scharfe Speer.
Wollt ihr dann rennen kreuz und quer
Wie freche Rüden, deren Band
Abgestreift des Meisters Hand,
5 Das geschäh' mir nicht zu Willen;
Den Tollmut will ich stillen.
Ich geb' euch Urlaub, tut es not;
Bis dahin haltet mein Verbot."

Dies Gelübde habt ihr wohl vernommen.
10 Nun hört, wohin uns ist gekommen
Parzival, der Waleis.
Über Nacht der Schnee war leis'
Doch dicht auf ihn herabgeschneit.
Es war jedoch nicht Schneiens Zeit,
15 Wenn ich die Kunde recht vernahm.
Artus, der maienhafte Mann,
Was man je von ihm sang und sprach,
Das geschah an einem Pfingstentag,

Oder in des Maien Blütenzeit.
20 Wie man mit süßer Luft ihn freut!
Meine Märe hat viel andern Brauch:
Sie kleidet sich in Schnee wohl auch.

Seine Falkner von Karidöl
Ritten abends an den Plimizöl
25 Beizen. Schade traf sie dort:
Ihnen flog der beste Falke fort;
Der hob hinweg sich balde
Und blieb die Nacht im Walde:
Überkröpfung verbrockte,
Daß kein Köder mehr ihn lockte.

282 Er blieb die Nacht bei Parzival.
Ihnen war der Wald unkund zumal;
Auch litten beide sehr an Frost.
Als der Tag erschien im Ost,
5 War ihm ganz verschneit der Weg.
Da ritt er durch das Waldgeheg
Pfadlos über Stock und Stein.
Der Tag gab immer lichtern Schein,
Auch hellte sich des Waldes Raum;
10 Doch lag gefällt ein mächt'ger Baum
Auf einem Plan, zu dem er bog
(Und Artus' Falken nach sich zog),
Wo wohl tausend Gänse lagen:
Da vernahm man ihr Gagagen.
15 Hurtig flog er unter sie,
Der Falk', und traf die eine hie,
Daß sie ihm mit Not entging,
Unterm Ast des Baumes Schutz empfing.
Ihrem hohen Flug geschah da Weh.
20 Aus ihren Wunden auf den Schnee
Fielen drei Blutstropfen rot:
Die schufen Parzivalen Not.

Seine Treue sah man da:
Als er die Blutszähren sah

25 Auf dem Schnee, der war so weiß,
Da gedacht' er: „Wer hat seinen Fleiß
Gewandt auf diese Farben klar?
Kondwiramur, dir fürwahr
Nur gleichen diese Farben.
Mich läßt Gott an Glück nicht darben,
283 Da ich hier dein ein Gleichnis fand.
Gepriesen möge Gottes Hand
Und seine ganze Schöpfung sein!
Kondwiramur, hier liegt dein Schein.
5 Da der Schnee dem Blute Weiße bot,
Das Blut den Schnee gefärbt so rot,
Kondwiramor,
Dem vergleicht sich dein beau Korps:
Das erlass' ich dir nicht."
10 Ihm schwebte vor ihr Angesicht,
Wie er's jene Nacht sah prangen,
Zwei Zähren an den Wangen,
Das dritt' an ihrem Kinne.
Er pflag getreuer Minne
15 Zu ihr ohn' alles Wanken.
So versank er in Gedanken,
Daß er da hielt mit Unbedacht:
Ihn zwang der starken Minne Macht.
Solche Not gab ihm sein Weib.
20 Dieser Farbe glich der Leib
Von Pelrapär der Königin,
Die nahm ihm die Besinnung hin.

So hielt er da, als ob er schlief'.
Erkennt ihr ihn, der zu ihm lief?
25 Kunnewars Garzon war ausgesandt:
Er sollte gegen Laland,
Als er vor dem Wald gewahrte
Einen Helm mit mancher Scharte,
Und einen Schild arg verhauen
Und zwar im Dienst seiner Frauen.
284 In voller Rüstung hielt ein Held,
Wie zur Tjost hier aufgestellt,

Mit hoch emporgekehrtem Schaft.
Der Garzon lief heim aus aller Kraft.
5 Sicher hätt' ihn nicht verschrien
Dieser Knapp', erkennt' er ihn,
Daß er seiner Herrin Ritter wär'.
Als träfe Bann und Acht ihn schwer,
Hetzt' er das Volk hinaus an ihn:
10 Er wollt' ihm schaffen Ungewinn.
So verging er sich an höf'schem Brauch;
Nun, los war seine Herrin auch.

Höret, wie der Knappe schrie:
„Fi, o fi! Fi, o fi!
15 Fi, verzagte Tafelrunder!
Zählt man Gawanen für ein Wunder,
Und diese Ritter allzumal
Zu ehrenwerter Degen Zahl
Und Artusen, den Breton?"
20 Also rief der Garzon.
„Die Tafelrunde steht entehrt!
Die Schnüre hat man euch versehrt."
Die Ritter hoben großen Schall:
Man hörte fragen überall,
25 Welch Waffenwerk da wär' getan.
Nun hörten sie, ein einz'ger Mann
Halte dort, zur Tjost bereit.
Da gereute sie der Eid,
Den jüngst Artus hatt' empfangen.
So schnell, es war nicht mehr gegangen,
285 Lief hinaus oder sprang
Segramors, der stets nach Streiten rang.
Wo der glaubte Kampf zu finden,
Mit Stricken mußte man ihn binden,
5 Sonst wollt' er bei dem Tanze sein.
Nirgends ist so breit der Rhein,
Säh' er jenseits am Gestade
Kämpfen, würd' er nach dem Bade
Nicht tasten, ob es warm ob kalt,
10 Ins Wasser spräng' der Held alsbald.

Eilends lief der Jüngling
Zu Artusens Zeltbering,
Da noch der werte König schlief.
Segramors ihm durch die Schnüre lief.
15 Zu des Zeltes Türe drang er ein,
Von Zobel eine Decke fein
Entriß er ihnen, die da lagen
Und noch süßen Schlafes pflagen,
So daß sie mußten wachen
20 Und seines Unfugs lachen.
Seiner Base rief er: „Königin,
Ginover, Gebieterin,
Es weiß die Welt, wir sind verwandt;
Auch ist es kund im ganzen Land,
25 Um Fürsprache fleh' ich dich.
So hilf mir, Herrin, und sprich
Ein Wort bei Artus, daß dein Gatte
Eine Gnade mir gestatte:
Ein Abenteuer ist nicht fern;
Ich wär' zur Tjost der erste gern."

286 Zu Segramors Herr Artus sprach:
„Du weißt, wie mir dein Mund versprach,
Nach meinem Willen zu verfahren
Und dich vor Vorwitz zu bewahren.
5 Wird von dir hier eine Tjost getan,
Danach will mancher andre Mann,
Daß ich ihn lasse reiten,
Sich auch Preis zu erstreiten.
Doch damit schwächt sich unsre Wehr.
10 Wir nahn uns Anfortasens Heer,
Das von Monsalväsche fährt
Und seinen Wald mit Kämpfern wehrt,
Da wir nicht wissen, wo die stehn,
So kann uns Schade viel geschehn."

15 Ginover bat Artus so,
Daß Segramors wurde froh.
Da sie ihm das Abenteu'r erwarb,
Daß er da nicht vor Freude starb,

War viel, so hatte sich der Held.
20 Da hätt' er wahrlich um kein Geld
Belassen all des Ruhmes Zoll,
Den diese Fahrt ihm bringen soll.

Der junge Stolze sonder Bart,
Sein Roß und er gewappnet ward.
25 Aus fuhr Segramors roi
Galoppierend über jeune Bois,
Sein Roß hoch über Stauden sprang.
Manche goldne Schelle klang
An der Deck und an dem Mann:
Man hätt' ihn wohl nach dem Fasan
287 Geworfen in ein Dornicht.
Wer ihn zu suchen wär' erpicht,
Der fänd' ihn wieder an dem hellen
Klang der läutenden Schellen.

5 So fährt der unberatne Held
Zu dem, den Minnezauber hält.
Doch schlägt und sticht er keinen Schlag,
Bis ihm sein Mund den Frieden brach.
Besinnungslos hielt Parzival.
10 Ihn zwang des Blutes dreifach Mal,
Dazu die strenge Minne,
Die auch mir oft raubt die Sinne
Und mir das Herz unsanft bewegt.
Ach, ein Weib ist's, die mir Not erregt:
15 Will sie mich also zwingen
Und mir nimmer Hilfe bringen,
So wird sie selbst der Schuld geziehn:
Ich muß von ihrem Troste fliehn.

Nun hört auch von jenen beiden,
20 Von ihrem Kommen, ihrem Scheiden.

Segramors sprach also:
„Ihr gebaret, Herr, als wärt Ihr froh,
Daß hier ein König liegt mit seinem Heer.
Die beiden wiegen Euch nicht schwer:

25 Dafür müßt Ihr ihm Buße geben,
Ich verliere denn mein Leben.
Ihr seid auf Streit zu nah geritten:
Doch will ich erst Euch höflich bitten:
Ergebt Euch meiner Gewalt,
Sonst wäg' ich solchen Lohn Euch bald,
288 Daß Euer Fallen rührt den Schnee.
Besser, Ihr ergebt Euch eh'."

Parzival der Drohung schwieg;
Frau Minne gab ihm andern Krieg.
5 Die Tjost zu bringen warf sein Pferd
Segramors der Degen wert.
Auch wandte sich das Kastilian,
Drauf Parzival der kühne Mann
Noch der Besinnung ohne saß
10 Und das Blut mit Augen maß.
Da ward sein Blick davon gekehrt
Und der Preis ihm neuerdings gemehrt:
Denn als er nicht mehr sah das Blut,
Zu sich selber kam der Degen gut.

15 Hier ritt Segramors Roi.
Parzival nahm den Speer von Troyes,
Der zäh war und feste,
Dazu bemalt aufs beste,
Wie er ihn vor der Klause fand:
20 Den senkt' er nieder mit der Hand.
Eine Tjost empfängt er durch den Schild,
Die er mit einer Tjost vergilt,
Daß Segramors der Recke
Lag auf der schnee'gen Decke,
25 Und der Speer doch ganz verblieb,
Der ihn aus dem Sattel trieb.
Parzival ritt ohne Fragen
Hin, wo die Tropfen lagen:
Als die sein Auge wiederfand,
Frau Minne knüpft' ihn an ihr Band.
289 Er sprach dabei nicht das noch dies:
Besinnung wieder von ihm ließ.

Segramors' Kastilian
Hob sich zu seinem Stall hindann;
5 Er selbst auch mußte sich erheben,
Wollt' er sich zur Ruh' begeben.
Sonst legt man sich um auszuruhn,
Das pflegt ihr selber wohl zu tun.
Welche Ruhe fand er in dem Schnee?
10 Darin zu liegen tät' mir weh.
Zum Schaden stets gesellt sich Spott;
Dem Glücklichen half immer Gott.

Des Königs Heer lag wohl so nah,
Daß es Parzivalen sah
15 Und was mit ihm geschehen war,
Er ließ den Sieg der Minne gar,
Die Salomonen auch bezwang.
Jetzo währt' es nicht mehr lang',
Bis Segramors ins Lager kam;
20 Ob ihm einer gut war oder gram,
Er empfing sie alle gleich:
Austeilt' er scheltend manchen Streich.

Er sprach: „Habt ihr noch nicht gewußt,
Daß der Kampf Gewinn hat und Verlust
25 Und einer meist bei Tjosten fiel?
Im Sturm sinkt halt der beste Kiel.
Ihr hört mich wohl nicht sagen,
Mein' zu harrn werd' er nicht wagen,
Wenn er erkenne meinen Schild.
Zu übel hat mir mitgespielt
290 Der noch da draußen Tjost begehrt:
Der Degen ist wohl Preisens wert."

Keie der kühne Mann
Bracht' es bei dem König an,
5 Daß Segramors verloren habe:
Draußen halt' ein übler Knabe,
Der Tjost begehre wie vorher:
„Mir läg' es auf der Seele schwer,

Ging' es ungestraft ihm hin!
10 Wenn ich Euch so würdig bin,
So laßt mich fragen, wes er gehrt,
Der dort den Speer emporgekehrt
Noch hält vor Euerm Weibe.
Versagt Ihr mir's, ich bleibe
15 In Euerm Dienst keine Stunde.
Beschimpft ist all die Tafelrunde,
Wenn man ihm nicht beizeiten wehrt.
Seine Kraft an unserm Ruhme zehrt.
Gebt mir zu streiten Urlaub:
20 Wären wir alle blind und taub.
Ihr müßtet's wehren, es ist Zeit!"
Artus erlaubte Kei'n den Streit.

Gewappnet ward der Seneschalt.
Da wollt' er schwenden den Wald
25 In der Tjost auf diesen künft'gen Gast.
Der trägt schon von der Minne Last,
Da ihn bezaubert Schnee und Blut;
Sich versündigt, wer ihm mehr noch tut.
Auch höht es nicht der Minne Preis,
Die so ihn bannt in ihren Kreis.

291 Frau Minne, wie tut Ihr so,
Daß Ihr den Traur'gen machet froh
Mit schnell verrauschter Freude,
Ihn verkommen laßt im Leide?

5 Wie steht Euch das, Frau Minne,
Daß Ihr mannhafte Sinne,
Des hohen Mutes Zuversicht
Zuschanden machet und zunicht'?
Das Geringste wie das Beste,
10 Was auf der Erde Feste
Widerstreitet Eurer Macht,
Ihr habt es bald zu Fall gebracht.
Wir müssen Eure Meisterschaft
Erkennen, groß ist Eure Kraft.

15 Ein Ding, Frau Minne, ehrt Euch sehr,
Ein einziges; das achtet mehr:
Frau Freude sei Euch beigesellt,
Sonst ist es schwach um Euch bestellt.

Frau Minne, Ihr seid ungetreu;
20 Die Unart ist so alt als neu.
Manches Weib habt Ihr entehrt,
Die des verwandten Manns begehrt.
Durch Euch hat an dem Lehensmann
Oft der Lehnsherr mißgetan,
25 Oft der Freund an dem Gesellen,
Solche Sitte muß Euch fällen,
Oft der Dienstmann an dem Herrn.
Frau Minne, das sei Euch fern,
Daß Ihr den Leib der Gier ergebt,
Wofür die Seele Schmerz durchbebt.

292 Frau Minne, daß Ihr mit Gewalt
So die Jugend machet alt,
Die noch an Jahren dürftig ist,
Das ist Tücke, die man nicht vergißt.

5 Diese Rede ziemte keinem Mann,
Der jemals Trost von Euch gewann.
Wär' mir Eure Hilfe kund,
So säumig lobt' Euch nicht mein Mund.
Ihr habt mir Mangel nur zum Ziel gesetzt,
10 Meiner Augen Schärfe so verwetzt,
Daß ich Euch nicht mehr trauen kann;
Nie nahmt Ihr meiner Not Euch an.
Dennoch seid Ihr mir zu hehr
Als daß ich so töricht wär'
15 Euch zu schelten in des Zornes Hitze:
Ihr drückt uns mit so scharfer Spitze,
Belastet uns, wir tragen's kaum.
Heinrich von Veldeck unterm Baum
Hat schön von Eurer Art gedichtet:
20 Hätt' er uns lieber unterrichtet,

Wie man Eure Gunst behalten soll!
Er gab uns Unterweisung wohl,
Wie man Euch mög' erwerben.
Durch Einfalt muß verderben
25 Manches Toren hoher Fund.
Wird mir selber solches kund,
Des zeih' ich Euch, Frau Minne:
Ihr helft zu allem klugen Sinne.
Wider Euch hält weder Schild noch Schwert,
Schnell Roß, nach Feste turmbewehrt:
293 Ihr werdet Meister aller Wehr.
Auf der Erd' und auf dem Meer',
Was entrinnet Euerm Kriege,
Ob es fließe, ob es fliege?

5 Frau Minne, Ihr wart auch zugegen,
Da Parzival, der kühne Degen,
Durch Eure Kraft den Sinn verlor;
Er ward durch große Treu' ein Tor.
Die süße, klare Königin
10 Sandt Euch als Botin her an ihn,
Die sein gedenkt zu Pelrapär.
Kardeißen, fils Tampentär,
Ihrem Bruder, nahmt Ihr auch das Leben.
Muß man solchen Zins Euch geben,
15 Wohl mir, daß Ihr mir nichts geborgt,
Wenn Ihr so für Eure Schuldner sorgt.
Für uns alle nahm ich hier das Wort;
Nun hört, was sich begeben dort.

Kei, der kraftreiche Mann,
20 Gewappnet ritt er stolz heran;
Als er den Kampf begehrte;
Auch mein' ich, Kampf gewährte
Ihm König Gahmuretens Kind.
Wo nun zwingende Frauen sind,
25 Die sollten Heil ihm erflehn:
Durch ein Weib ist's ihm geschehn,
Daß ihm Minne nahm die Sinne.
Vor dem Anritt hielt Kei inne,

Zu dem Waleisen sprach er da:
„Da es, Herr, Euch geschah,
294 Daß Ihr den König habt geschändet,
So ist's am besten wohl bewendet
Nach meinem Rat zu Euerm Heil,
Nehmt Ihr selbst Euch an ein Hundeseil,
5 Und laßt Euch vor ihn ziehen.
Ihr könnt mir nicht entfliehen,
Ich bring' Euch doch bezwungen hin:
So wird Euch übler Lohn verliehn."

Den Waleisen zwang der Minne Kraft
10 Zu schweigen. Keie zog den Schaft
Zurück und stieß ihm einen Schwang
Ans Haupt, daß laut der Helm erklang.
Er sprach: „Ich bringe dich zum Wachen.
Willst du ohne Leilachen
15 Hier schlafend halten deinen Stand?
Anders fügt es meine Hand:
Auf den Schnee wirst du gelegt.
Der Säcke von der Mühle trägt,
Wollte man ihn also bleuen,
20 Seiner Trägheit würd' ihn reuen."

Frau Minne, seht fein besser nach:
Dies geschieht zu Eurer Schmach.
Ein Bauer spricht, wenn sie ihn schelten:
„Meinem Herren soll dies gelten."
25 Er geht's ihm klagen, darf er sprechen.
Frau Minne, gönnt ihm sich zu rächen,
Diesem werten Waleisen.
Laßt ihn aus Euern Zauberkreisen,
Enthebt ihn Eurer schweren Last,
So wehrt sich, wett' ich, dieser Gast.
295 Kei, der heftig auf ihn schoß,
Kehrt ihm um und um das Roß:
Als ihm vor Augen nicht mehr lag
Sein süßes, saures Ungemach,
5 Das seinem Weib zu gleichen schien,
Von Pelrapär der Königin,

Ich meine den gefärbten Schnee,
Besinnung kehrt' ihm da wie eh',
Er wurde sein bewußt aufs neue.
10 Galoppieren ließ sein Roß Herr Keie,
Tjostierend ritt er her;
Im Anlauf senkten sie den Speer.

In der Tjost brach Kei dem Helden jetzt,
Wie er sich zielend vorgesetzt,
15 Ein weites Fenster durch den Schild.
Den Stoß der Waleis ihm vergilt:
Kei, Artusens Seneschall,
Nahm vom Gegenstoß den Fall
Auf den Stamm, zu dem die Gans entrann,
20 Daß das Roß und der Mann
Beide litten harte Not:
Der Mann ward wund, das Roß lag tot.
Zwischen dem Sattel und einem Stein
Den rechten Arm, das linke Bein
25 Zerbrach Herr Kei von diesem Fall.
Sattel, Gurt, die Schellen all'
Zerschlug ihm diese Niederlage.
So vergalt zwei Schläg' in einem Schlage
Der Waleis: den von Kunnewaren,
Und den er selber hatt' erfahren.

296 Dem nichts von Falschheit war bekannt,
Ihn lehrte Treue, daß er fand
Schneeigen Blutes Zähren drei,
Die ihn machten Sinnes frei.
5 Seine Gedanken an den Gral
Und das der Kön'gin gleiche Mal,
Beides schuf ihm gleiche Not;
Doch war strenger, die ihm Minne bot.
Trauern und Minne
10 Zerbricht die zähsten Sinne.
Sollen dies Abenteuer sein?
Sie hießen besser beide Pein.

Kühne Leute sollten Keiens Not
Beklagen: Mannheit ihm gebot,
15 Sich zu erdreisten manchen Streit.
Man singt in manchen Landen weit,
Kei, Artusens Seneschant,
Wär' ein arger Höllenbrand.
Des sagt ihn meine Märe los.
20 Er war der Würdigkeit Genoß:
Stimmen mir auch wen'ge bei,
Ein getreuer, kühner Mann war Kei,
Das Zeugnis gibt ihm mein Mund.
Ich tu' euch mehr wohl von ihm kund.
25 Artusens Hof war ein Ziel
Für der fremden Leute viel
Von verschiednem Tun und Trachten;
Nicht alle konnte man achten.
Wer nur zu betrügen sann,
Kei sah ihn mit dem Rücken an;
297 Doch welcher Kurtoisie beging,
Nur werte Kompagnie empfing,
Einen solchen konnt' er ehren,
Ihm jeden Wunsch gewähren.

5 Zugestanden sei es zwar,
Daß Herr Kei ein Merker war.
Er meint' es gut mit seinem Herrn,
Schirmt' ihn durch seine Rauheit gern;
Den Lecker und den falschen Wicht
10 Litt er bei Ehrenmännern nicht:
Ein Hagelschauer war er ihnen
Und stach sie schärfer als die Bienen.
Seht, die verschrien Keiens Preis;
Weil er getreu war und weis',
15 Fiel ihn ihr Haß verleumdend an.
Von Thüringen Fürst Hermann,
Wie ich dein Ingesind befinde,
Ein Teil hieß besser Ausgesinde.
Dir wär' auch eines Keien not,
20 Da wahre Milde dir gebot

Deinen Hof so bunt zu mischen,
Daß zu den Werten, Höfischen
Auch viel Verächtliche dringen.
Darum muß Herr Walther singen:
25 „Gut und Böse, guten Tag."
Wo man also singen mag,
Da sind die Falschen geehrt.
Das hätt' ihn Keie nicht gelehrt,
Noch Herr Heinrich von Rispach.
Nun höret zu, ich trage nach

298 Was sich am Plimizöl begab.
Da holten sie Herrn Keien ab,
Ihn zu Artusens Zelt zu tragen.
Seine Freunde kamen ihn zu klagen,
5 Frauen viel und mancher Mann.
So kam auch mein Herr Gawan
In das Pavillon, wo Keie lag.
Er sprach: „O weh, unsel'ger Tag!
Daß jemals diese Tjost geschah,
10 Denn einen Freund verlor ich da."
Er klagt' ihn herzlich und gut.
Keie sprach im Unmut:
„Herr, wollt Ihr mir Beileid sagen?
So sollten alte Weiber klagen.
15 Ihr seid der Neffe meines Herrn:
Ich wollt' Euch ferner dienen gern;
Nie schlug ich einen Dienst Euch ab,
Als mir Gott gesunde Glieder gab.
Da ließ ich mich nicht lange bitten;
20 So hab' ich viel für Euch gestritten,
Und tät' es künftig, sollt' es sein.
Nun klagt nicht mehr, laßt mir die Pein.
Euer Ohm, der König hehr,
Trifft nimmer solchen Keien mehr.
25 Ihr seid zur Rache mir zu hochgeboren;
Doch wär' ein Finger Euch verloren
Gegangen, hätt' ich gern mein Haupt
Darangesetzt: seht, ob Ihr's glaubt.

Kehrt Euch nicht an mein Hetzen.
Er weiß unsanft zu letzen,
299 Der noch unflüchtig draußen hält;
Nicht trabt noch galoppiert der Held.
Auch ist wohl hier kein Frauenhaar
So mürbe weder noch so klar,
5 Es wäre doch ein festes Band
Am Streit zu hindern Eure Hand.
Ein Mann, der solche Demut übt,
Zeigt wohl, daß er die Mutter liebt;
Zum Kampf hielt ihn der Vater an.
10 Der Mutter folgt doch, Herr Gawan:
Vor scharfen Schwertern werdet bleich,
Mannlich zu streiten hütet Euch."

So fiel den hochbelobten Mann
An der unbewehrten Seite an
15 Sein Wort; der konnt' es nicht vergelten;
Der Wohlgezogne kann das selten,
Denn ihm verschließt die Scham den Mund,
Die nie dem Schamlosen kund.

Gawan zu Keien sprach:
20 „Wo man schlug oder stach,
Ward ich je dabei gesehn,
Wer meine Farbe wollt' erspähn,
Der sah wohl nie, daß ich erblich,
Nicht vor Schlag noch vor Stich.
25 Du zürnest mit mir ohne Not:
Ich bin's, der stets dir Freundschaft bot."
So schritt Herr Gawan aus dem Zelt:
Bringen hieß sein Roß der Held:
Sonder Schwert, ohne Sporen
Bestieg's der Degen wohlgeboren.

300 Als er den Waleisen fand,
Des Sinn noch war der Minne Pfand,
Drei Tjoste durch den Schild der trug,
Die zweier Helden Hand ihm schlug;

5 Auch hatt' ihn Orilus verletzt.
Heranritt Herr Gawan jetzt
Sonder Galoppieren;
Auch wollt' er nicht tjostieren:
Er wollte gütlich nur ersehn,
10 Mit wem denn Kampf hier wär' geschehn.

Den Fremdling grüßte Gawan zwar,
Der aber ward des nicht gewahr.
Wie konnt' es wohl auch anders sein?
Frau Minne nahm ihn völlig ein,
15 Den Frau Herzeleid gebar:
Wie es angestammt ihm war,
Mußt' er vom Sinne scheiden
Kraft angeerbter Leiden
Von des Vaters und der Mutter Art:
20 Der Waleis wenig inne ward,
Was des Herrn Gawanens Mund
Ihm da mit Worten machte kund.

König Lotens Sohn begann:
„Herr, Ihr tut zu viel daran,
25 Daß Ihr mir den Gruß versagt.
Ich bin doch nicht so ganz verzagt,
Daß ich's wohl anders fügen kann.
Ihr habt den Freund mir und den Mann
Und den König selbst entehrt,
Und unsre Schande hier gemehrt;
301 Doch erwerb' ich Euch die Huld,
Daß Euch der König schenkt die Schuld,
Wollt Ihr nach meinem Rate leben
Und mir Gesellschaft zu ihm geben."

5 Den Gahmuret erzeugte,
Nicht Flehn noch Drohn ihn beugte.
Der höchste Preis der Tafelrunde
Hatt' auch von Liebesnöten Kunde:
Unsanft hatt' er sie erkannt,
10 Da er sich das Messer durch die Hand

Stach: das schuf der Minne Kraft
Und weibliche Genossenschaft.
Auch war er von des Todes Banden
Durch eine Königin erstanden,
15 Da Lähelein, der kühne Held,
In stolzer Tjost ihn einst gefällt.
Zu Pfande setzte da für ihn
Ihr Haupt die süße Königin;
Die getreue Schöne hieß
20 Reine Ingüs de Bachtarließ.
Da dachte mein Herr Gawan:
„Vielleicht, daß Minne diesen Mann
Bezwingt, sowie sie mich einst zwang,
Daß sie fest sich um ihn schlang,
25 Sinn und Gedanken ihm bestrickte."
Er gab acht, wohin der Wakeis blickte,
Wohin er stets das Auge trug.
Ein Sureiner Seidentuch,
Gefüttert mit gelbem Zindale,
Schwang er auf die blut'gen Male.

302 Der Schleier barg das schnee'ge Blut;
Nicht sah es mehr der Degen gut.
Da gab zurück ihm Witz und Sinn
Von Pelrapär die Königin;
5 Sein Herz jedoch behielt sie dort.
Wollt ihr vernehmen nun sein Wort?

Er sprach: „O weh, Herrin und Weib,
Wer benahm mir deinen schönen Leib?
Erwarb im Kampfe meine Hand
10 Deine werte Minne, Kron' und Land?
Bin ich's, der dich von Klamide
Erlöste? Ich fand Ach und Weh
Und seufzend heiße Herzensbrunst
In deiner Hilfe. Augendunst
15 Hat dich bei lichter Sonne hie
Mir entführt, ich weiß nicht wie."

Er sprach: „O weh, wo blieb mein Speer,
Den ich mitgebracht hieher?“
Da sprach mein Herr Gawan:
20 „Ihr habt ihn in der Tjost vertan.“
„Mit wem?“ sprach der Degen wert,
„Habt Ihr doch weder Schild noch Schwert.
Wie sollt' ich Preis an Euch erjagen?
Doch muß ich Euern Spott ertragen:
25 Ihr lernt vielleicht mich besser kennen:
Ich war auch wohl bei Lanzenrennen.
Find' ich an Euch auch keinen Streit,
Doch sind die Lande wohl so weit,
Ich mag den Drang im Kampfe fühlen,
Noch beides, Angst und Freude fühlen.“

303 Da sprach zu ihm mein Herr Gawan:
„Die Rede, die ich hier getan,
War lauter und minniglich,
Mit keiner Tücke trübt sie sich.
5 Ich verdiene noch, was ich begehre.
Ein König liegt hier mit dem Heere,
Viel schönen Fraun und edeln Herrn.
Gesellschaft leist' ich Euch gern,
Geliebt's Euch hinzureiten,
10 Und bewahr' Euch auch vor Streiten.“
„Dank Euch, Herr; Ihr redet fein.
Ich will dafür erkenntlich sein.
Ihr bietet Kompagnie mir;
Wer ist Euer Herr und wer seid Ihr?“

15 „Ich heiße Herren einen Mann,
Von dem ich große Lehn gewann,
Die mein Mund Euch nicht verschweigt.
Er war mir immer so geneigt,
Daß er mir's ritterlich erbot.
20 Seine Schwester hat der König Lot,
Die mich zur Welt hat gebracht.
Was mir von Gott war zugedacht,
Das dienet alles seiner Hand:
König Artus ist er genannt.

25 Meinen Namen trag' ich unverstohlen,
Er bleibt auch keinem Land verhohlen;
Leute, die mich kennen,
Pflegen Gawan mich zu nennen.
Ich und mein Name dient' Euch gern,
Bleibt nur üble Deutung fern."

304 „Bist du es," sprach er da, „Gawan?
Wie wenig ich mich rühmen kann,
Daß du so wohl hier tust an mir!
Sagen hört' ich stets von dir,
5 Du hast noch allen wohlgetan.
Doch will ich deinen Dienst empfahn,
Vielleicht, daß ich's vergelte.
Sag an, wes sind die Zelte?
Dort ist so manches aufgeschlagen.
10 Liegt Artus hier, so muß ich klagen,
Daß ich nicht mit Ehren ihn
Darf sehen, noch die Königin,
Ich räche denn zuvor die Schläge,
Dich ich im Herzen trauernd hege,
15 Seit ich schied; aus diesem Grund:
Mir lachte eines Mägdleins Mund;
Die schlug darum der Seneschalt,
Daß von ihr niederstob ein Wald."

„Unsanft ist das gerochen,"
20 Sprach Gawan, „ihm ist zerbrochen
Der rechte Arm, das linke Bein.
Reit her, sieh Roß und auch den Stein.
Hier noch Splitter auf dem Schnee
Des Speers, nach dem du fragtest eh'."
25 Da Parzival die Wahrheit sah,
Weiter frug und sprach er da:
„Ich verlasse mich auf dich, Gawan,
Ob dies war derselbe Mann,
Der solche Schmach beging an mir:
So reit' ich, wo du willst, mit dir." —
305 „Ich will nicht lügen deinetwegen.
In einer Tjost ist auch erlegen

Segramors, ein kühner Held;
Seiner Tat war immer Preis gesellt.
5 Das geschah, eh' Keie ward bezwungen:
An beiden hast du Preis errungen."

Zusammen ritten sie hindann,
Der Waleis und Gawan.
Viel Volk zu Roß und auch zu Fuß
10 Bot ihnen ehrenvollen Gruß,
Gawanen und dem Ritter rot,
Wie es ihre Zucht gebot.
Er führt' ihn in sein Zelt zuhand.
Frau Kunneware de Lalant,
15 Ihr Zelt schier an das seine ging:
Die ward froh, mit Freud' empfing
Die Magd den Ritter, der gerochen,
Was Keie hatt' an ihr verbrochen.
Ihren Bruder nahm sie an die Hand
20 Und Frau Jeschuten von Karnant.
So sah sie kommen Parzival;
Dem war's durch manches Eisenmal
Wie tau'ge Rosen angeflogen.
Den Harnisch hatt' er abgezogen.
25 Er sprang auf, als er die Frauen sah:
Zu ihm sprach Kunneware da:

„Gott zuerst, danach auch mir
Sollt Ihr willkommen sein, da Ihr
Euch so mannlich habt bewährt.
Mir war zu lachen gar verwehrt,
306 Eh' Euch mein Blick, mein Herz erkannt;
Alle Freuden hat mir da gebannt
Kei, der mich deswegen schlug;
Gerochen habt Ihr das genug.
5 Ich küßt' Euch, wär' ich Küssens wert."
„Das hätt' ich selber jetzt begehrt;"
Sprach Parzival, „wenn Ihr's erlaubt;
Eures Grußes bin ich froh, das glaubt."

Sie küßt' und ließ ihn nicht mehr stehn.
10 Ihrer Jungfrauen eine hieß sie gehn,
Daß sie ihr reiche Kleider brächte:
Geschnitten waren sie zurechte
Aus Pfellel von Ninive,
Da sie König Klamide,
15 Ihr Gefangner, sollte tragen.
Die Jungfrau brachte sie, mit Klagen,
Dem Mantel fehle noch die Schnur.
An ihre blanke Seite fuhr
Kunnewar: ein Schnürlein
20 Fand sie dort, das zog sie drein.
Er bat um Urlaub, daß er sich
Den Rost abspüle: sicherlich
Seine Haut war licht und rot sein Mund.
Als er angekleidet stund,
25 Da war er lauter und klar;
Wer ihn sah, der sprach, fürwahr
Recht eine Blume sei der Mann.
Seine Farbe hohes Lob gewann.

Herrlich stand ihm seine Tracht;
Einen grünen Smaragd
307 Schob sie ihm vor sein Halsgewand;
Auch gab ihm Kunnewarens Hand
Eines teuern Gürtels Zier.
Auf der Borte sah man manches Tier
5 In edeln Steinen erglühn;
Die Schnalle war ein Rubin.
Wie stand's dem Jüngling sonder Bart,
Als er damit gegürtet ward?
Die Märe meldet, schmuck genug.
10 Das Volk ihm holden Willen trug.
Wer ihn sah, Weib oder Mann,
Ihn wert zu halten begann.

Als die Messe war getan,
König Artus kam heran
15 Mit der ganzen Tafelrunde,
Die niemand riet mit falschem Munde.

Sie hatten alle wohl vernommen,
Der rote Ritter wär' gekommen
Zu Gawanens Pavillon.
20 Dahin ging Artus der Breton.

Der zerbleute Antanor
Sprang dem König immer vor,
Daß er den Waleis sehen möchte.
Er frug: „Seid Ihr es, der mich rächte
25 Und Kunnewaren de Laland?
Viel Preis erwarb Eure Hand.
Keien wird es nun gereun,
Es ist getan mit seinem Dräun;
Ich fürchte wenig seinen Schlag:
Der rechte Arm ist ihm zu schwach."

308 Da sah der junge König reich
Ohne Flügel Engeln gleich,
Wie er blühend auf der Erde ging.
Mit seinem Ingesind' empfing
5 Ihn Artus minniglich und wohl.
Gutes Willens waren voll
Alle die ihn hier ersahn.
Sein Urteil würden sie bejahn,
Zu seinem Lob sprach niemand nein;
10 Er hatte minniglichen Schein.

Artus hub zum Waleis an:
„Ihr habt mir Lieb' und Leid getan.
Doch habt Ihr mir der Ehre mehr
Gesendet und gebracht hieher
15 Als ich je von einem Mann empfing;
Ich dient' Euch noch mit keinem Ding.
Und hättet Ihr nicht mehr getan,
Als daß die Herzogin gewann,
Jeschute, ihres Mannes Huld.
20 Gern auch hätt' ich Keies Schuld
Vergolten ungerochen,
Hätt' ich früher Euch gesprochen."

Artus sagt' ihm ihre Bitten,
Um die sie alle sein geritten
25 So fern her über Berg und Tal.
Da baten sie ihn allzumal,
Bis er mit Hand und Munde
Verhieß der Tafelrunde
Genossenschaft auf alle Zeit.
Der Herrn Gesuch war ihm nicht leid,
309 Er mocht' es wohl zufrieden sein;
Drum gab er seinen Willen drein.

Höret, urteilt nun und sprecht,
Ob die Tafelrund' ihr Recht
5 Bewahrte heut'. Seit manchem Tag
Hing Artus dieser Sitte nach:
Kein Ritter durfte mit ihm essen,
Wenn Aventüre noch vergessen
War, an seinen Hof zu kommen.
10 Aventür' genug ward heut' vernommen,
Man darf zur Tafelrunde gehn.
Blieb sie gleich zu Nantes stehn,
Man sprach ihr Recht auf blum'gem Feld;
Nicht störte Staude noch Gezelt.
15 So hatt' es Artus geboten,
Der den Ritter ehren wollt', den roten,
Seiner Würdigkeit zu Lohn.
Ein Pfellel aus Akraton,
Fern aus der Heidenschaft gebracht,
20 Ward zum Tischtuch gemacht,
Nicht breit, doch rund geschnitten
Nach der Tafelrunde Sitten.
Denn so höfisch waren sie,
Vom Ehrensitze sprach man nie,
25 Die Sitze waren alle gleich.
Auch gebot Artus, der König reich,
Daß man Herrn und Frauen
An dem Kreise dürfe schauen.
Alles, was da Preis besaß,
Magd, Weib und Mann zu Hofe aß.

310 Da kam die Kön'gin Ginover
Mit schöner Frauen viel daher,
Manch edle Fürstin in den Reihn;
Sie hatten minniglichen Schein.
5 Auch war der Tafel Kreis so weit,
Daß ungedrängt und sonder Streit
Manche Frau bei ihrem Freunde saß.
Artus, zu aller Falschheit laß,
Führte den Waleis an der Hand.
10 Frau Kunneware de Laland
Ging ihm zur andern Seite,
Die er von Harm befreite.
Artus sah den Waleis an;
Hört, wie der König da begann:

15 „Ich will Euern klaren Leib
Küssen lassen mein Weib.
Ihr würdet niemand zwar drum bitten,
Ihr kommt von Pelrapär geritten!
Da ist des Küssens schönstes Ziel.
20 Nur um eins ich bitten will:
Daß Ihr vergeltet diesen Kuß
In Euerm Hause," sprach Artus.
„Ich tu' wie Ihr mich bittet, dorten,"
Sprach der Waleis, „und allerorten."
25 Ein wenig trat sie ihm entgegen
Und empfing mit einem Kuß den Degen.
„So sei verziehen," sprach sie da,
„Das Leid, das mir von Euch geschah:
Viel Kummer habt Ihr mir gegeben,
Da Ihr Itheren nahmt das Leben."

311 Diese Sühne schöpfte Tränentau
Ins Aug' der königlichen Frau,
Denn Ithers Tod tat Frauen weh.
Man setzte König Klamide
5 Ans Ufer zu dem Plimizöl.
Bei ihm saß Jofreit fils Idöl.
Zwischen Klamide und Gawan
Der Waleis seinen Platz gewann.

Wie die Aventüre weiß,
10 Niemand saß in diesem Kreis,
Der je Mutterbrüste sog,
Dessen Zucht so wenig trog.
Kraft und Tugend trug fürwahr
Der Waleis und ein Antlitz klar.
15 Wer Männer kennt, der muß gestehn,
Manche Frau hat sich besehn
In trüberm Spiegel denn sein Mund.
Von seiner Farbe sei euch kund
Am Kinn und an den Wangen,
20 Sie wär' zu einer Zangen
Wohl gut: sie wüßte festzuhalten
Und ließe Unbestand nicht walten.
Ich meine Fraun, die wanken,
Von dem zu jenem schwanken:
25 Die Frauen fesselte sein Glanz.
Ihr Unbestand verschwand da ganz,
Ihr Blick getreulich an ihm hing,
Durch die Augen in ihr Herz er ging.

Ihm waren Mann und Weib ergeben:
So lebt' er würdigliches Leben
312 Bis an das klagenswerte Ziel.
Hier kam, von der ich sprechen will,
Eine Maid, um Treue hoch zu loben,
Scheint ihre Zucht uns gleich zu toben:
5 Ihre Botschaft in viel Herzen schnitt.
Nun höret, wie die Jungfrau ritt:
Ein Maultier wie ein Kastilian,
Fahl, doch scheckig um und an,
Geschlitzter Nase und verbrannt
10 Wie ein Pferd aus Ungerland.
Ihr Zaum und all ihr Reitgerät
War schön gestickt und wohl genäht,
Dazu kostbar und reich.
Das Maul ging eben und gleich.
15 Fräulich war nicht ihr Erscheinen.
Weh, was mag ihr Kommen meinen?

Sie kam jedoch, das mußte sein:
Sie brachte Artusens Heere Pein.

Die Jungfrau war der Künste voll,
20 Alle Sprachen sprach sie wohl,
Französisch, Heidnisch und Latein.
Sie hatt' erlernt obendrein
Dialektik und Geometrie;
Auch von Astronomie
25 War ihr alles wohlbekannt:
Kondrie wurde sie genannt.
Sorziere war der Zunamen
Der am Mund fürwahr nicht Lahmen,
Denn er sprach ihr genug,
Die viel hoher Freuden niederschlug.

313 Diese Magd an Künsten reich
Sah doch denen wenig gleich,
Die man gerne beau gens nennt.
Ein Brautlaken war's von Gent,
5 Lazurfarben und noch blauer,
Das trug der Freuden Hagelschauer
Als einen Mantel wohl geschnitten
Nach französischen Sitten:
Darunter sah man Pfellel gut.
10 Von Lunders ein Pfauenhut
Unternäht mit Plialt
(Der Hut war neu, die Schnur nicht alt),
Hing ihr nieder auf den Rücken.
Ihre Botschaft glich wohl einer Brücken,
15 Die Jammer über Freude trug:
Behagens raubte sie genug.

Über den Hut ihr Zopf sich schwang
Bis auf das Maultier: der war lang,
Schwarz und fest, nicht allzuklar,
20 Lind wie der Schweine Rückenhaar.
Genaset war sie wie ein Hund;
So ragten auch ihr aus dem Mund

Zwei Eberzähne spannenlang.
Jedwede Augenbraue schwang
25 Sich in langen Zöpfen nieder.
Wahr sprech' ich, ob der Zucht zuwider,
Daß ich so muß von Frauen sagen;
Keine andre darf es von mir klagen.

Kondrie hatt' Ohren wie die Bären;
Zu scheuchen zärtliches Begehren
314 War ihr Antlitz rauh genug.
Eine Geißel in der Hand sie trug;
Die hatte seidner Schwenkel viel;
Ein Rubin war der Stiel.
5 Von Farbe wie des Affen Haut
Trug Hände diese schöne Braut;
Die Nägel waren nicht zu licht,
Denn die Aventüre spricht,
Sie sahn wie Löwenklauen aus.
10 Um sie gab's selten Kampf und Strauß.

So ritt sie zu des Kreises Rund
Des Leids Beginn, der Freuden Schlund.
Sie hatte bald den Wirt erkannt.
Kunneware de Lalant
15 Aß mit König Artus;
Die Königin von Jansus
Mit Frau Ginoveren aß.
Artus der König herrlich saß.
Kondrie ritt vor den Briten hin:
20 Ansprach sie auf französisch ihn;
Wenn ich's im Deutschen sagen soll,
Ihre Botschaft tut mir auch nicht wohl:

„Fils dü Roi Utpandragon,
Dir selbst und manchem Breton
25 Hast du geworben Schande.
Die Besten aller Lande
Säßen hier, ein würd'ger Kreis,
Fiele nicht dies Gift in euern Preis.

Hin ist die Tafelrunde:
Ein Falscher ist im Bunde.
315 König Artus, hoch erhob
Uber deine Genossen sich dein Lob;
Dein steigender Preis nun sinkt,
Deine schnelle Würde hinkt,
5 Dein hohes Lob wird tief geneigt,
Da Falsch an deinem Preis sich zeigt.
Der Preis der Tafelrunde
Muß erlahmen seit dieser Stunde,
Daß ihr aufnahmt Parzivalen,
10 An dem die Ritterzeichen prahlen.
Ihr nennt ihn nach dem Ritter rot,
Der vor Nantes fand den Tod;
Doch ungleich sind die zwei gewesen:
Von niemand ward noch je gelesen,
15 Der so höchlich wär' zu preisen."
Von dem König ritt sie zum Waleisen.

Sie sprach zu ihm: „Ihr sollt mir büßen
Daß ich versagen muß mein Grüßen
Artusen und den Rittern sein.
20 Verflucht sei Euer lichter Schein
Und Eures Wuchses Männlichkeit.
Hätt' ich Heil und Seligkeit,
So blieben sie Euch teuer.
Ich dünk' Euch ungeheuer
25 Und bin geheurer doch als Ihr.
Herr Parzival, nun saget mir,
Wie sich das begeben hat:
Da Ihr den traur'gen Fischer saht
Freudlos sitzen, ungetröstet,
Daß Ihr des Leids ihn nicht erlöstet?

316 Er zeigt' Euch seines Jammers Last:
O Ihr ungetreuer Gast!
Da sollt' Euch seine Not erbarmen.
Möcht' auch der Mund verarmen,
5 Der Zunge, mein' ich, drinne,
Wie Eu'r Herz ist rechter Sinne!

Der Hölle hat Euch vorbestimmt,
Der im Himmel gibt und nimmt;
So soll Euch auch auf Erden
10 Der Guten Abscheu werden.
Ihr Glücksverwiesner, Heilverbannter,
Vom Preis Verlaßner, Ungekannter,
Ihr seid an Ehre lahm und schwank
Und an der Würdigkeit so krank,
15 Euch kann kein Arzt mehr Heil gewähren.
Ich will auf Euerm Haupte schwören,
Stabt mir jemand solchen Eid,
Nie sah man größern Trug bis heut'
An einem also schönen Mann.
20 Ihr tück'sche Angel, Natterzahn!
Gab Euch nicht der Wirt das Schwert,
Des Ihr niemals wurdet wert?
Doch statt zu fragen, schwiegt Ihr still;
Ihr seid des Höllenhirten Spiel.
25 Ehrloser Mann, Herr Parzival!
Trug man nicht vor Euch hin den Gral,
Schneidendes Silber, blut'gen Speer!
Ihr Freudenziel, des Leids Gewähr!

Hättet Ihr zu Monsalväsch gefragt,
Eine Stadt im Heidenlande ragt.
317 Tabronit, die jeden Wunsch erfüllt:
Hier hätt' Euch Fragen mehr enthüllt.
Feirefiß Anschewin
Hat jenes Landes Königin
5 In scharfem Ritterkampf erworben.
An dem ist nicht die Kraft verdorben,
Die Euer beider Vater trug.
Euer Bruder ist seltsam genug:
Wohl ist schwarz zumal und blank
10 Der Kön'gin Sohn von Zaßamank.

Nun gedenk' ich auch an Gahmureten,
Des Herz nie Falschheit hat betreten.
Von Anschau Euer Vater hieß,
Der Euch ein ander Vorbild ließ,

15 Denn wie Ihr habt geworben:
Ihr seid am Preis verdorben.
Hätt' Eure Mutter je gesündigt,
So hätte mir Eu'r Tun verkündigt,
Daß Ihr sein Sohn nicht könntet sein.
20 Doch nein, sie lehrte Treue Pein.
Glaubt von ihr das Allerbeste
Und daß Eu'r Vater ehrenfeste
War, zu aller Treue weise,
Und weitfängig hohem Preise.
25 Die Welt erfüllt' er rings mit Schalle;
Großes Herz und kleine Galle,
Darob war seine Brust ein Dach.
Er war Reuf' und Netz und fängig Fach:
Seine Kraft, sein hoher Mut
Stellten nach dem Preise gut.
318 Nun ist Eu'r Preis zu Fall gekommen.
O weh mir, hätt' ich's nie vernommen,
Daß der Sohn von Herzeleiden
Sich vom Preise mochte scheiden!"

5 Kondrie war selbst des Kummers Pfand,
Daß sie die Hände weinend wand,
Eine Zähre ihr die andre schlug:
Groß Leid sie in den Augen trug.
Treue lehrte so die Maid
10 Klagen ihres Herzens Leid.
Sie kehrte wieder zu dem Wirt,
Wo sie noch andres melden wird.

Sie sprach: „Ist hier kein Ritter wert,
Des kühner Mut nach Preis begehrt
15 Und nach hoher Minne Zier?
Ich weiß der Königinnen vier
Und vierhundert Jungfrauen,
Die man gerne möchte schauen.
Zu Chatel Merveil ist's, wo sie sind.
20 All' Aventür' ist nur ein Wind
Gegen die; wer die Gefahr nicht scheute,
Der fände hoher Minne Beute.

Schafft mir die weite Reise Pein,
Ich will doch heunte dort noch sein."
25 Traurig war die Magd, nicht froh:
Ohn' Urlaub schied sie dannen so.
Die oft noch weinend um sich schaut,
„Weh!" ruft sie endlich überlaut,
„Weh Monsalväsch, du Jammers Ziel,
Weh, daß dich niemand trösten will!"

319 Kondrie la Sorziere,
Die unsüße, gleichwohl fiere,
Den Waleis schwer bekümmert hat.
Was half ihm kühnes Herzens Rat,
5 Und wahre Zucht und Mannheit?
Der Beschämung blieb er nicht befreit,
All' seines Tuns gereut' ihn doch.
Wahre Bosheit mied ihn noch,
Denn Scham gibt Preis zu Lohne
10 Und wird einst der Seele Krone;
Scham will alle Zucht bewahren.
Weinen sah man Kunnewaren,
Daß Parzivaln, den Degen wert,
Kondrie beschimpft hatt' und entehrt,
15 Ein Geschöpf so wunderlich.
Vor Herzeleid ergossen sich
Der Augen viel der werten Frauen,
Die man weinend mußte schauen.

Kondrie hat's ihnen angetan.
20 Die ritt hinweg: da ritt heran
Ein Ritter, der trug hohen Mut.
All' seine Rüstung war so gut
Vom Fuß empor bis an das Haupt,
Daß man sie teu'r und kostbar glaubt.
25 Reich ist der Helmschmuck, den er führt;
Ritterlicher Harnisch ziert
Das Roß wie auch des Helden Leib.
Er fand sie alle, Mann und Weib,
Bekümmert in dem Kreise hie;
Dem ritt er zu; vernehmet wie:

320 Sein Mut stand hoch, doch Jammers voll.
Wie kann das sein? Ich weiß es wohl:
Mannheit gab ihm hohen Sinn;
Den Jammer lehrte Herzleid ihn.
5 Er kam dem Kreise zugesprengt.
Ward da der Degen wohl gedrängt?
Viel Knappen sprangen näher gleich:
Da empfingen sie den Degen reich.
Sein Schild wie er war unbekannt;
10 Den Helm er nicht vom Haupte band.
Dem alle Freude war verwehrt,
Er trug in seiner Hand das Schwert,
Doch bedeckt von der Scheiden.
Da fragt' er nach den beiden:
15 „Wo ist Artus und Gawan?"
Die zeigten ihm die Junker an.

Da ging er durch die weite Schar.
Sein Wappenrock war reich und klar,
Mit lichtem Pfellel wohl geschmückt.
20 Als er den Wirt hatt' erblickt,
Stand er still und sprach also:
„Gott mache König Artus froh!
Dazu den Herrn und Frauen,
Die meine Augen schauen,
25 Biet' ich dienstbereiten Gruß,
Den ich einem nur versagen muß:
Dem will ich nicht zu Diensten stehn,
Sein Haß mag wider mich ergehn:
Was er mit Hassen leisten kann,
Mein Haß ist seinem Hasse Mann.

321 Wer der sei, will ich Euch sagen.
Wohl bin ich Armer zu beklagen,
Daß er so verwundet hat mein Herz:
Durch ihn ist allzugroß sein Schmerz.
5 Das ist hier der Herr Gawan,
Der sonst wohl hohen Preis gewann.
Er hatte Würdigkeit errungen;
Doch Unpreis hat ihn jetzt bezwungen,

Da seine Gier so weit ihn trug,
10 Daß er meinen Herrn im Gruß erschlug:
Judas küssender Verrat
Verführt' ihn zu der Missetat.
Es geht viel tausend Herzen nah.
Meuchelmörderisch war da
15 An meinem lieben Herrn getan.
Leugnet das Herr Gawan,
Mit Kampf er sich befreien mag
Von heut' am vierzigsten Tag
Vor dem Könige von Askalon
20 In der Hauptstadt Schamfanzon.
Kampflich fordr' ich ihn heraus
Mit mir zu fechten Kampf und Strauß.

Daß er sich's nicht entschlage,
Und des Schildes Amt dort trage,
25 Will ich ihn ferner mahnen
Beim Helm und bei den Fahnen
Und allem Brauch der Ritterschaft.
Die hat zwei Schätze großer Kraft:
Rechte Scham und stete Treu';
Der beiden Preis ist alt und neu.
322 Von Scham soll sich nicht scheiden
Gawan, will er bekleiden
Noch die edle Tafelrunde,
Die hier steht zu dieser Stunde,
5 Denn um ihr Recht wär's getan
Säß' ein Treuloser dran.
Ich bin zu schelten nicht gekommen;
Glaubt mir, denn ihr habt's vernommen,
Ich fordre Kampf für Schelten.
10 Da soll der Tod nur gelten
Oder Leben mit Ehren,
Wenn das Glück es will gewähren."

Der König schwieg und war unfroh;
Doch entgegnet er der Rede so:
15 „Herr, Gawan ist mein Schwestersohn:
Wär' er tot, ich ginge schon

Selbst in den Kampf, eh' sein Gebein
Beschimpft und ehrlos sollte sein.
Will's Gott, so macht Euch Gawans Hand
20 Wohl im Kampfe dort bekannt,
Daß er Treue hält und ehrt
Und sich aller Bosheit hat erwehrt.
Hat Euch anders jemand Leid
Getan, so wär's nicht an der Zeit,
25 Daß Ihr ihn schmähtet sonder Schuld.
Denn erwirbt er Eure Huld
Und beweist, daß er unschuldig ist,
So habt Ihr hier in kurzer Frist
Von ihm gesagt, was Euerm Preise
Schadet, sind die Leute weise."

323 Beaukorps, der stolze Mann
(Dessen Bruder war Gawan),
Der sprang empor uud sprach zuhand:
„Herr, ich stelle mich zum Pfand,
5 Wohin Ihr immer Gawan fodert.
Sein Schmähn hat mich mit Zorn durchlodert.
Laßt Ihr ihn der Schmach nicht frei,
Haltet Euch an mich, sein Pfand ich sei,
Ich will für ihn den Kampf bestehn.
10 Es kann mit Worten nicht geschehn,
Daß man höhern Preis erniedre
Als den Gawan trägt, der Biedre."

Er ging zu seinem Bruder hin,
Fußfällig bat er ihn;
15 Hört wie er zu dem Bruder sprach:
„Gedenke, daß du manchen Tag
Mir halfst zu großer Würdigkeit:
Laß mich für dich in diesem Streit
Ein kampfliches Geisel sein.
20 Soll ich dann im Kampf gedeihn,
Stets wird dir's Ehre bringen."
Er wollt' ihn flehend zwingen
Bei Bruderlieb' und Ritterpreis.
Gawan sprach: „Ich bin so weis',

25 Daß ich dir, Bruder, nicht gewähren
Kann dein brüderlich Begehren.
Was mir der Streit soll, weiß ich nicht,
Auch bin ich nicht auf Streit erpicht.
Ungerne wollt' ich dir versagen;
Doch müßt' ich's ewig Schande tragen."

324 Beaukorps fuhr zu bitten fort;
Da sprach der Gast an seinem Ort:
„Hier bietet Kampf mir ein Mann,
Des ich Kunde nie gewann.
5 Was hätt' ich wider ihn zu klagen?
Stark, kühn, sonder Zagen,
Reich, getreu und minniglich,
Ist er das alles völliglich,
So taugt er wohl zum Bürgen;
10 Doch i ch will ihn nicht würgen.
Mein Herr und nächster Vetter ist's,
Des Tod mich mahnet solchen Zwists.
Unsre Väter Brüder hießen,
Die nichts einander ließen.
15 Kein gekrönter König ist so hehr,
Dem ich nicht ebenbürtig wär',
Ihm kampflich Rede zu stehn,
Der Rache Pflicht zu begehn.
Ich bin ein Fürst aus Askalon,
20 Der Landgraf von Schamfanzon,
Und heiße Kingrimursel.
Tönt Herrn Gawans Lob so hell,
So kann er nimmer sich entschlagen
Gegen mich den Schild zu tragen.
25 Ich geb' ihm Frieden durch mein Land,
Nur nicht von meiner eignen Hand.
Der Friede, den ich ihm verheiße,
Gilt allwärts außerm Kampfeskreise.
Gott nehm' euch all' in Schutz und Hut;
Nur einen nicht: ihr kennt ihn gut."

325 So schied der wohlgelobte Mann
Von des Plimizöls Plan.

Da Kingrimursel ward genannt,
Da war er allen wohlbekannt:
5 Voll von seines Namens Preis
War das Land in weitem Kreis;
Sie sprachen alle, Herrn Gawan
Dürf' im Kampf wohl Sorge nahn;
Kraft genug und Mannheit habe
10 Der Fürst, der dort von hinnen trabe.
Auch schuf es manchem große Not,
Daß man ihm hier nicht Ehre bot;
Doch solche Botschaft ist gekommen,
Ihr habt es selber wohl vernommen,
15 Daß leicht ein Gast des Wirtes Gruß
Diesen Tag entbehren muß.

Von Kondrien erst vernahm man recht
Parzivals Namen und Geschlecht,
Daß eine Kön'gin ihn gebar,
20 Und der Anschewein ihr Gatte war.
Da hub wohl mancher an: „Ich weiß,
Daß er sie vor Kanvoleiß
Ritterlich erworben hat
Mit mancher Tjost, die er tat,
25 Und seine Mannheit unverzagt
Ihm erwarb die wonnigliche Magd.
Anflise, die geehrte,
Auch Gahmureten lehrte
Kurtoisie und reine Sitte:
Nun freue sich ein jeder Brite,
326 Daß der Held uns ist gekommen,
Da so viel Preises ward vernommen
Von ihm, und Gahmureten auch;
Würdigkeit war stets sein Brauch."

5 Artusens Heer war an dem Tage
Gekommen Freude sowie Klage:
Ein so gezweites Leben
War den Helden hier gegeben.
Sie standen auf überall:
10 Man sah sie trauern allzumal.

Die Besten gingen, wo im Kreis
Sie Gawan und den Waleis
Beieinander fanden stehn:
Sie wollten sie zu trösten sehn.

15 Klamide, den Degen wohlgeboren,
Gedaucht', er hätte mehr verloren
Als einer, der da möchte sein;
Allzuscharf war seine Pein.
Da hub er an zu Parzival:
20 „Wärt Ihr auch König bei dem Gral,
Doch müßt' ich sprechen sonder Spott:
Das Heidenland Tribalibot
Und des Kaukasas goldreicher Grund,
Was je von Reichtum las ein Mund,
25 Dazu des Grales Herrlichkeit,
Die ersetzten nicht das Herzeleid,
Das ich vor Pelrapär gewann.
Ich armer, unsel'ger Mann!
Mich schied von Freuden Eure Hand.
Hier ist Kunware de Laland:
327 Auch ist als ihrem Ritter Euch
So zugetan die Fürstin reich,
Daß sie andern Dienst nicht will,
Mag sie auch lohnen Rittern viel.
5 Doch verdröss' es billig ihren Sinn,
Daß ich ihr Gefangner bin
So lange Zeit gewesen.
Soll ich zum Glück genesen,
So helft, daß sie sich selber ehrt,
10 Mir ihre Minne des gewährt
Ein Teil, das Eure Kraft mir nahm,
Als der Freude Ziel mir ferne kam.
Getroffen hätt' ich's, säumtet Ihr!
Nun helft mir zu dem Mägdlein hier."

15 „Das tu' ich," sprach der Waleis,
„Wenn sie Bitten zu erhören weiß.
Ich tröst' Euch gern: denn die ist mein,
Um die Ihr wollt unselig sein,

Sie, die da trägt den beau korps,
20 Kondwiramor."
Von Janfus die Heidin,
Artus und die Königin,
Kunneware de Laland
Und Frau Jeschute von Karnant,
25 Die traten tröstend hinzu.
Was wollt ihr, daß man weiter tu'?
Kunwaren gab man Klamide:
Dem war nach ihrer Minne weh.
Er gab sich ihr zu Lohne
Und ihrem Haupt die Krone.

328 Als das die von Janfuse sah,
Zu dem Waleis sprach die Heidin da:
„Kondrie nannt' uns einen Mann,
Der als Bruder wohl Euch freuen kann.
5 Seine Kraft reicht weit und breit.
Zweier Kronen Herrlichkeit
Dient mit Furcht seiner Hand
Auf dem Meer wie auf dem Land,
Aßagog und Zaßamank,
10 Zwei mächt'ge Reiche weit und lang.
Seinem Reichtum vergleicht
Sich nur des Baruchs vielleicht,
Oder auch Tribalibot.
Er wird angebetet als ein Gott.
15 Seine Haut ist wunderlich;
Nicht weiß noch schwarz, wie Ihr und ich,
Nein, er ist schwarz und weiß zugleich.
Ich kam gefahren durch sein Reich:
Wohl große Mühe wandt' er an,
20 Von der Fahrt, die ich hieher getan,
Mich abzuziehn; doch nicht vermocht' er.
Seiner Mutter Muhmentochter
Bin ich: er ist ein König hehr.
Vernehmt von ihm der Wunder mehr.
25 Nie hielt wer Sitz vor seinen Tjosten;
Er läßt sich seinen Preis auch kosten:

Kein mildrer Mann ward je geboren.
Die Falschheit hat das Spiel verloren
Bei Feirefiß Anschewein;
Oft litt er Fraun zu Ehren Pein.

329 Zwar hatt' ich wenig Freunde hier,
Doch reist' ich her aus Neubegier
Nach Aventür' und Ritterwerke.
Nun seh' ich, blüht die höchste Stärke
5 In Euch, daß alle die Getauften
Durch Euern Preis sich Lob erkauften,
Wenn Euch edler Anstand zählt,
Und wie sich Schönheit vermählt
In Euch mit mannlichem Brauch:
10 Der Kraft gesellt Ihr Jugend auch."
Der reichen weißen Heidin
Gab Unterweisung den Gewinn,
Daß sie gut französisch sprach.
Der Waleis begann danach:

15 Also sprach er zu ihr:
„Gott lohn' Euch, Herrin, daß Ihr hier
Mich so freundlich trösten wollt;
Mir zahlt doch Kummer nur den Sold:
Warum, laßt Euch bescheiden.
20 Ich mag das Leid nicht leiden,
Das sich mir angekündigt:
Daß sich mancher nun versündigt
An mir, der meinen Schmerz nicht rät,
Und mich mit seinem Spott belädt.
25 In Frieden sieht mich niemand mehr,
Ersah ich nicht den Gral vorher,
Es währe kurz oder lang.
Mich jagt dahin der Seele Drang;
Auch wendet nichts mir den Entschluß,
Solang' ich bin und leben muß.

330 Trug Bescheidenheit und Zucht
Mir den Spott der Welt als Frucht,

So traf es wohl sein Rat nicht ganz:
Mir riet der werte Gurnemans,
5 Daß ich unbescheidne Frage miede,
Und mich von allem Vorwitz schiede.
Viel werter Ritter seh' ich hier:
Bei Eurer Zucht, nun ratet mir,
Wie erwerb' ich wieder Eure Huld?
10 Man warf mir eine schwere Schuld
Hier mit strengen Worten vor.
Wessen Huld ich drum verlor,
Der ist mir ohne Grund nicht gram.
Wenn ich zu Preis einst wieder kam,
15 So seht, ob Ihr danach mich schätzt:
Von Euch zu scheiden eil' ich jetzt.
Ihr gelobtet mir Genossenschaft,
Dieweil ich blüht' in Preises Kraft:
Deren seid nun frei. Hin zu dem Orte,
20 Wo meine grüne Freude dorrte!
Mein Herz soll tiefen Jammers pflegen,
Den Augen geb' es immer Regen,
Seit ich auf Monsalväsch verließ,
Was mich vom wahren Heil verstieß,
25 O Gott, wie manche klare Magd!
Was je von Wundern ward gesagt,
Viel größre Wunder hat der Gral.
Der Wirt trägt seufzerreiche Qual.
Ach, hilfeloser Anfortas,
Was half dir, daß ich bei dir saß!"

331 Was sollen sie hier länger stehn?
Es muß nun an ein Scheiden gehn.
Da begann der Waleis
Zu Artus, dem Bretaneis,
5 Den Rittern und den Frauen,
Ihren Urlaub woll' er schauen
Und Heil erwünschen allen.
Niemand wollt' es gefallen,
Daß er so traurig ritt hindann.
10 Leid war sein Scheiden Weib und Mann.

Artus gelobt' ihm in die Hand,
Käm' je in solche Not sein Land,
Wie es von Klamide gewonnen,
So woll' er ihm zu Hilfe kommen.
15 Auch bedaur' er, daß ihm Lähelein
Nahm zweier reichen Kronen Schein.
Viel Dienste mancher noch ihm bot;
Den Helden trieb hindann die Not.

Kunnewar, die schöne Magd,
20 Nahm den Degen unverzagt
Und führt' ihn an der Hand hindann.
Da küßt' ihn mein Herr Gawan.
Auch sprach der Held verwegen
Zu dem kraftreichen Degen:
25 „Ich weiß wohl, Freund, du mußt nun fahren,
Darfst dich in manchem Kampf nicht sparen.
Gebe Gott dir Glück im Streit,
Und mir noch einst Gelegenheit,
Dir zu dienen, wie ich es begehre.
Daß seine Kraft mir das gewähre!"
332 Der Waleis sprach: „Weh, was ist Gott?
Wär' der gewaltig, solchen Spott
Gäb' er uns beiden nicht fürwahr!
Wär' er nicht aller Kräfte bar.
5 Ich war mit Dienst ihm untertan,
Solang' ich bin und beten kann.
Ich will ihm künftig Dienst versagen:
Hat er Haß, den will ich tragen.
Freund, kommt deine Kampfeszeit,
10 Ein Weib beschütze dich im Streit.
Die müsse segnen deine Hand,
An der du Keuschheit hast erkannt
Und weibliche Güte,
Ihre Minne dich behüte.
15 Weiß nicht, wann ich dich wiedersehe;
Ich wünsche, daß dir Heil geschehe."

Zu Nachbarn gab ihr Scheiden
Nun Trauer diesen beiden.

Kunneware de Laland
20 Führt' ihn, wo das Zelt ihr stand.
Sein Gerät ließ sie ihm bringen:
Ihre linden Hände hingen
Es um dem Gahmuretens=Sohn.
Sie sprach: „Ich schuld' Euch solchen Lohn,
25 Da der König mich von Brandigan
Euerthalb zur Braut gewann.
Sonst gibt mir Eure Würdigkeit
Not und seufzerreiches Leid.
Wenn Ihr Euch Trauerns nicht erwehrt,
Eure Sorg' an meiner Freude zehrt."

333 Nun war sein Roß mit Stahl verdeckt,
Ihm selber neue Not erweckt.
Auch hat der Degen wohlgetan
Lichtweißen Eisenharnisch an,
5 Teuer, aller Mängel bar;
Korsett und Wappenrock ihm war
Geschmückt mit Gesteine.
Seinen Helm alleine
Hatt' er nicht aufgebunden.
10 Da küßt' er unumwunden
Kunnewar, die klare Magd;
Also ward mir gesagt.
Da geschah ein traurig Scheiden
Von den liebenden beiden.

15 Wir lassen reiten unsern Helden;
Was die nächsten Abenteuer melden,
Das geht ihn so genau nicht an;
Doch hört ihr einst, was er begann,
Wohin er fuhr und wo er blieb.
20 Wem Kampf und Ritterspiel nur lieb,
Denk unterdessen nicht an ihn,
Rät ihm das sein stolzer Sinn.
Kondwiramor,
Dein minniglicher beau korps,
25 Wie oft der Degen sein gedenkt,
Was er dir Aventüren schenkt!

Schildesamt um den Gral
Übt nun der Held, den mit Qual
Einst Frau Herzeleid gebar,
Der auch des Grals Anerbe war.

334 Da fuhr des Ingesindes viel
Zu einem mühvollen Ziel:
Das Schloß zu erschauen,
Wo vierhundert Jungfrauen
5 Und vier Königinnen hehr
Gefangen hielt ein Zauberer.
Das Schloß heißt Schatelmerveil.
Was ihnen dort ward zuteil,
Nicht beneid' ich ihnen das;
10 Ich bin doch Frauenlohnes laß.

Da sprach der Grieche Klias:
„Ich bin's, der da den Boden maß."
Das gestand er öffentlich:
„Der Türkowite fällte mich
15 Hinters Roß zu meiner Schmach.
Von vier Königinnen sprach
Er mir, die da gefangen sind;
Zwei sind alt, und zwei noch Kind.
Die eine heißet Itonjê,
20 Die andre heißet Kondriê,
Die dritte heißt Arnive,
Die vierte Sangive."
Die Neugier trieb sie hinzugehn;
Doch konnt' es anders nicht geschehn,
25 Sie mußten Schaden dort erjagen;
Den Schaden will ich mäßig klagen.
Wer um Frauen duldet Not und Streit,
Das gibt ihm Freude, wenn auch Leid
Wohl mitunter überwiegt:
So geht es, wo die Minne kriegt.

335 Auch Gawan machte sich bereit,
Er wappnete sich für den Streit

Vor dem König von Askalon.
Leid war es manchem Breton;
5 Von mancher Frau und mancher Magd
Ward es herzlich auch beklagt,
Daß er zum Kampf sollt' reisen.
An Würdigkeit verwaisen
Sah man die Tafelrunde.
10 Gawan erwog zur Stunde,
Womit er möchte siegen.
Harte Schilde wohlgediegen
(Gleich galt ihm, wie die Farbe war)
Brachten Kaufleute dar
15 Auf Säumern, doch nicht wohlfeil:
Dreie wurden ihm zum Teil.
Auch erwarb der Degen hochgemut
Sieben Ross' zum Kampfe gut;
Zwölf scharfe Speere von Angram
20 Sich der Held zu Freunden nahm,
Starke Rohrschäfte drein
Von Oraste Gentesein,
Aus einem Moor im Heidenland.
Gawan nahm Urlaub zuhand
25 Und fuhr hinweg mit Mannheit.
Artus gab willig und bereit
Zu der Fahrt ihm reichen Sold,
Licht Gestein und rotes Gold
Und Silbers manchen Sterling;
Viel Mühen er entgegenging.

336 Nach der Heimat schiffte da
Sich ein die junge Ekuba;
Die reiche Heidin mein' ich.
Allwärts hin zerstreute sich
5 Das Volk von dem Plimizöl.
Artus fuhr gen Karidöl;
Doch nahmen von ihm Urlaub eh'
Kunnewar und Klamide.
Orilus, der Herzog auserkannt,
10 Und Frau Jeschute von Karnant

Nahmen Urlaub auch sofort;
Doch verblieben sie noch dort
Bis zum dritten Tag bei Klamiden:
Des Hochzeit sollte da geschehn;
15 Jedoch nicht laut, nur insgeheim:
Sie wurde größer bald daheim.
Denn wie ihm seine Milde riet,
Viel Ritter, welche Reichtum mied,
Nahm er mit in seiner Schar;
20 Die Fahrenden noch alle gar.
Daheim in seinem Lande
Mit Ehren ohne Schande
Verteilt' er ihnen seine Habe,
Versagte niemand karg die Gabe.

25 Auch Frau Jeschute fuhr zumal,
Und Orilus, ihr Gemahl,
Klamiden zulieb' gen Brandigan.
Das ward zu Ehren getan
Kunnewar, der Königin:
Der ward die Krone da verliehn.

337 Nun hoff' ich, sinn'ge Frauen gut,
Haben sie getreuen Mut,
Die dies einst geschrieben sehn,
Sie werden mir wohl eingestehn,
5 Daß ich Frauen besser schildern mag,
Als ich einst von einer sprach.
Belakane, die Königin,
Tadelsohne war ihr Sinn
Und zu aller Falschheit laß,
10 Da ein toter König sie umsaß.
Frau Herzeleiden füllt' ein Traum
Mit Seufzern aus des Herzens Raum.
Wie groß war Ginoverens Klage
An Itherens Todestage!
15 Auch fühlt' ich ihren Kummer mit,
Da Jeschute solche Schmach erlitt,
Des Königs Tochter von Karnant,
Eh' ihre Unschuld ward erkannt.

Mißhandelt wurde Kunnewar
20 Und gerauft ihr schönes Haar:
Das seht ihr beiden wohl ersetzt;
Sie haben Preis für Schande jetzt.

Diese Märe führe fort ein Mann,
Der Aventüre schlichten kann
25 Und Reime weiß zu sprechen,
Zu paaren und zu brechen.
Ich tät's euch gerne weiter kund,
Geböt' und lohnt' es mir ein Mund,
Den aber kleinre Füße tragen,
Als die mein Roß mit Sporen schlagen.

VII. Gawan und Obilot.

Inhalt.

Gawan, während Parzivals Verzweiflung Herr der Aventüre, begegnet einem Heere, das der junge König Meljanz von Li gegen Lippaut, seinen Erzieher und Lehnsträger, nach Beaurosche führt, weil ihm dessen Tochter, die schöne Obie, obwohl sie ihn liebte, Minnelohn verweigert hat. Sein Oheim, König Poidikonjonz von Groß, dessen Sohn Meljakanz, und der Herzog Astor von Lanveronz, der die vor Jahren von Poidikonjonz gefangen genommenen Briten führt, bilden die Stärke seines Heeres, das sonst meist aus Kinden (Edelknaben) besteht, die Meljanz zu Rittern geschlagen hat. Die Bürger, welche die Pforten vermauert hatten, öffnen sie wieder, als ihnen Hilfe zuzieht. Auch Gawan, welcher der Burg zugeritten ist, wird von Obiens kleiner Schwester Obilot zum Beistand ihres Vaters vermocht, während Obie selbst, aus Minnezorn und um gegen die Schwester recht zu behalten, ihn als einen Falschmünzer verfolgen läßt. Die kindische Jungfrau nimmt ihn zu ihrem Ritter an und schenkt ihm einen Ärmel als Kleinod, den er auf seinen Schild schlagen läßt. Gawan reitet mit seinem Wirte, dem Burggrafen Scherules, in den Streit, rennt Lisavander, den Schatelier (Kastellan) von Beauvais, einen der Kinde des jungen Königs, der die Sporen an ihm verdienen will, nieder, schützt den Herzog Kardefablet de Jamor, den Schwager Lippauts, vor Meljakanz, fängt den starken Lahduman, Komte de Montan, weicht den gefangenen Briten aus, verwundet

und fängt Meljanzen, und würde auch Meljakanzen gefangen haben, wenn ihn der Herzog Astor ihm nicht entzogen hätte. Unterdessen hat ein roter Ritter (Parzival), der auf Meljanzens Seite focht, den König Schirniel von Liriboin, dessen Bruder König von Avendroin, und den Herzog Marangließ gefangen, die er nun in die Stadt schickt, um gegen Meljanz ausgewechselt zu werden. Gawan gibt den im Kampf zerfetzten Ärmel Obiloten zurück, die ihn sogleich anlegt. Hernach schenkt er ihr auch seinen Gefangenen König Meljanz. Sie schenkt ihn ihrer Schwester Obie, wodurch Sühne und Vermählung zustande kommt. Gawan, dessen Roß Ingliart, mit den kurzen Ohren, bei Meljanzens Gefangennehmung dem roten Ritter zugelaufen ist, nimmt Abschied von Obiloten und zieht weiter.

338 Der Schande floh bis in den Tod,
Eine Weile soll ihm zu Gebot
Diese Aventüre stehn,
Gawan, dem Degen auserfehn.
5 Manchen Helden rühmt sie gern
Neben oder vor dem Herrn
Dieser Märe, Parzival.
Wer seinen Freund in jedem Fall
Auf den höchsten Thron will tragen,
10 Muß andern bill'ges Lob versagen.
Doch dem alleine glaubt die Welt,
Des Lob sich an die Wahrheit hält;
Sonst, was er spricht und was er sprach,
Bleibt seine Rede sonder Dach.
15 Wer soll des Sinnes Haus erhalten,
Will die Weisheit sein nicht walten?
Verlogne, falsche Märe,
Bedünkt mich, besser wäre
Die dach- und fachlos auf dem Schnee,
20 So daß dem Munde würde weh,
Der für Wahrheit sie verbreitet:
So hätt' ihn Gott dahin geleitet,
Wo ihn der Gute gerne sieht,
Dem oft um Wahrheit Leid geschieht.
25 Wer sich zu solcher Tat beeilt,
Der Unglück billig Lohn erteilt,
Will den ein werter Dichter preisen,
Des müßt' ihn Torheit unterweisen.

Er meidet's, weiß er sich zu schämen:
Den Brauch soll er zum Vogte nehmen.

339 Gawan trug den rechten Mut:
Seine Tapferkeit hielt solche Hut,
Daß Verzagtheit seinem Preise
Schaden mochte keinerweise.
5 Im Felde war sein Herz ein Turm,
Und doch so rasch im Kampfesssturm,
Daß man stets ihn im Gedränge fand.
Freund und Feind ihm zugestand,
Sein Schlachtruf laute löblich hell,
10 Wie gern ihm auch Kingrimursel
Hätte solchen Preis benommen.
Nun war von Artus gekommen,
Ich weiß nicht, schon wie manchen Tag
Gawan, der aller Mannheit pflag.
15 So ritt der Degen wohlgestalt
Seines Wegs aus einem Wald
Mit dem Gefolg' durch einen Grund.
Da ward ihm auf dem Hügel kund
Ein Ding, das Angst wohl lehrte,
20 Doch seine Mannheit mehrte.

Da sah der Held wohl unbetrogen,
Unter Panieren zogen
Volle Scharen mit Gepränge.
„Hier wird es," dacht' er, „mir zu enge:
25 Kehr' ich wieder in den Wald."
Da ließ der Degen gürten bald
Ein Roß, das Orilus ihm ließ;
Zwei rote Ohren senkte dies.
Gringuljet sein Name war:
Er empfing es ohne Bitte gar.
340 Es war von Monsalväsch gekommen;
Da hatt' es Lähelein genommen
Bei Brumban, so hieß der See.
Seine Tjost tat einem Ritter weh,
5 Den er tot herunter stach:
So erzählte Trevrezent hernach.

Gawan gedachte: „Wer verzagt
Flieht bevor ihn einer jagt,
Das ist zu früh für seinen Ruhm
10 Stapf' ich näher hin darum,
Was mir davon auch mag geschehn.
Die meisten haben mich gesehn;
Doch wird Rat zu allem werden."
Da schwang er sich zur Erden,
15 Als wollt er rasten sich einmal.
Die Haufen waren ohne Zahl,
Die da rottenweise ritten.
Er sah viel Kleider wohlgeschnitten
Und manchen Schild mit solchen Zeichen,
20 Daß er noch nie gesehn dergleichen,
Noch die im Fähnlein an dem Speer.
„Fremd bin ich sicher diesem Heer,"
Sprach der werte Gawan,
„Da ich ihrer Kunde nie gewann.
25 Will man mir das zum Argen kehren,
Einer Tjost wohl will ich sie gewähren
Mit eignen Händen, Gott weiß,
Eh' ich scheid' aus ihrem Kreis."
Da war auch Gringuljet bereit,
Der oft in ängstlichen Streit
341 Tjostierend ward gebracht.
Das war ihm jetzt auch zugedacht.

Gawan sah da reich floriert,
Mit manchem Wappenbild geziert
5 Kostbarer Helme viel.
Sie führten vor ihr Kriegsziel
Neuer Speere manche Garbe.
Sie waren bunt von Farbe,
Junkern in die Hand gegeben;
10 Im Banner sah man Wappen schweben.

Gawan Fils du Roi Lot
Sah von Gedränge große Not.
Mäuler mußten Rüstzeug tragen
Rosse zogen volle Wagen;

15 Zur Herberg' eilte Maul und Roß.
Hinterdrein der Krämertroß
Zog gar wunderlich daher!
Es geht halt anders nimmermehr.
Auch Frauen sah man da genug;
20 Manche den zwölften Schwertgurt trug
Zu Pfande für verkaufte Lust.
Nicht Königinnen waren's just:
Solche Buhlerinnen
Nannte man Marketenderinnen.
25 Dabei Hallunken mannigfalt,
Der eine jung, der andre alt:
Sie liefen sich die Glieder krank.
Manchem ziemte mehr der Strang,
Als daß er hier das Heer vermehrte
Und wertes Volk verunehrte.

342 Die hier Gawan traf, die Haufen
Waren vor geritten und gelaufen;
So begab es sich da,
Daß, wer den Helden halten sah,
5 Meint', er wär' desselben Heers.
Weder dies= noch jenseits Meers
Fuhr jemals stolzre Ritterschaft;
Sie hatten hohen Mut und Kraft.

Dicht hinter ihnen fuhr
10 Eilends folgend ihrer Spur
Ein Knapp', gar alles Tadels frei;
Ein ledig Roß ging nebenbei.
Er führte einen neuen Schild;
Die Sporen stieß er unmild
15 Dem Roß in die Seiten,
Denn ihn lüstete zu streiten.
Sein Gewand war wohlgeschnitten.
Gawan hatt' ihn bald erritten
Und frug ihn nach dem Gruß um Märe,
20 Wes das Ingesinde wäre?

Der Knapp' sprach: „Herr, Ihr spottet mein.
Hätt' ich solcher Zücht'gung Pein
Von Euch verwirkt durch mein Betragen?
Lieber wollt' ich andre Not ertragen:
25 Sie beschimpfte mich nicht so wie das.
Um Gott, besänftigt Euern Haß.
Ihr seid bekannter hier als ich:
Warum also fragt Ihr mich?
Sicher tausendmal so gut
Kennt Ihr dieses Heeres Flut."

343 Gawan ihm hoch und teuer schwur,
Alles Volk, das vor ihm fuhr,
Sei ihm unkund völliglich.
Der Degen sprach: „Ich schäme mich,
5 Doch hab' ich alle nie gesehn,
Wie ich in Wahrheit muß gestehn,
Vor dieser Zeit an keinem Ort,
Dient' ich gleich bald hier, bald dort."
Der Knappe sprach zu Gawan:
10 „So tat ich unrecht, Herr, daran,
Daß ich Euch nicht Bescheid gesagt:
Da war mein bessrer Sinn verzagt.
Richtet über meine Schuld
Nach Eurer eigenen Huld:
15 Hernach will ich Euch alles sagen;
Erst ziemt's, mein Unrecht zu beklagen."
„Nun sagt mir, Junker, wer sie sei'n,
Wollt Ihr so gefällig sein."

„Herr, so heißt der vor Euch fährt
20 Und dem die Reise niemand wehrt:
Roi Poidikonjonz
Mit Dük Astor de Lanveronz.
Bei ihnen fährt ein wüster Mann,
Der Frauenminne nie gewann.
25 Er trägt der Unsitte Kranz
Und heißt mit Namen Meljakanz.
Ob es Weib war oder Magd,
Von der er Minne je erjagt,

So nahm er sie mit Nöten:
Man sollt' ihn drum ertöten.
344 Poidikonjonzens Sohn ist er
Und will auch kämpfen mit dem Heer.
Oftmals hat er Ritterschaft
Getan mit unverzagter Kraft.
5 Was hilft sein mannlicher Brauch?
Ein Mutterschwein wehrt sich auch
Tapfer, wenn's dem Ferkel gilt.
Der Mann verdient, daß man ihn schilt.
Der zum Mut nicht Sitte fügt;
10 Ihr bezeugt mir, daß mein Mund nicht lügt.

Herr, noch meld' ich Wunder viel:
Merket, was ich sagen will.
Uns folgt mit großer Heeresmacht,
Den Unart hat in Leid gebracht,
15 Von Li Meljanz der König hehr.
Sich selber schuf er viel Beschwer
Durch Zorn und Hochfahrt ohne Not.
Verschmähte Lieb' es ihm gebot."

Noch sprach der höf'sche Knappe da:
20 „Herr, ich sag' Euch was ich selber sah.
König Meljanzens Vater,
Auf dem Todbett zu sich bat er
Die Herrn in seinem Lande.
Unlöslich zu Pfande
25 Stand sein tugendreiches Leben:
Es mußte sich dem Tod ergeben.
Da solches Leid ihm widerfuhr,
Bei ihrer Treu' er sie beschwur
Und befahl Meljanz den klaren
Den Fürsten, die da waren.
345 Aus diesen wählt' er einen dann,
Der war sein höchster Lehensmann;
Er hatte stets sich treu bewährt,
Von aller Falschheit abgekehrt.
5 Den bat er, seinen Sohn zu ziehn.
Er sprach: ,Bewähre gegen ihn

Deine Treu' aufs beste.
Lehr ihn, daß er die Gäste
Und die Heim'schen halte wert.
10 Wenn der Dürftige begehrt,
So lehr ihn milde sein mit Gaben.'
So befahl er ihm den Knaben.

Da tat der Fürst Lippaut,
Was sein Herr, der König Schaut,
15 Ihm befohlen hatt' im Sterben.
Er ließ kein Wort verderben,
Richtet' alles treulich aus.
Er nahm den Knaben in sein Haus.
Zwei liebe Kinder hatt' er dort,
20 Er liebt sie wohl noch immerfort:
Eine Tochter, welcher nichts gebräche
Als das Alter, daß man spräche,
Sie möge Minn' um Minne leihn.
Obie heißt das Töchterlein;
25 Ihre Schwester heißet Obilot.
Obie schafft' uns diese Not.

Eines Tags es sich begeben hat,
Daß sie der junge König bat
Für seinen Dienst um Minne.
Sie verfluchte seine Sinne
346 Und fragt' ihn, was er dächte,
Daß er sich von Sinnen brächte?
Sie sprach zu ihm: ,Wäri Ihr so alt,
Daß Ihr gefochten, wo es galt,
5 Den Helm aufs Haupt gebunden
Unterm Schild in würd'gen Stunden,
In Gefahr und hartem Drang
Fünf volle Jahre lang;
Hättet stets den Preis gewonnen
10 Und wäret dann zurückgekommen,
Mir zu Gebot gewesen da,
Und ich spräche dann erst ja
Zu dem, was Ihr schon heut' begehrt,
Noch hätt' ich's Euch zu früh gewährt.

15 Ihr seid mir lieb (wer leugnet des?)
Wie Annoren Galoes,
Die den Tod um ihn erwarb,
Da er in einer Tjost erstarb.'

,Ungern, Frau, ich muß bekennen,
20 Seh' ich Euch so in Liebe brennen,
Daß Euer Zorn sich auf mich kehrt.
Dienst,' sprach er, ,ist doch Gnade wert.
So mag man Minne wohl erproben.
Frau, Ihr habt Euch überhoben,
25 Als Ihr mich von Sinnen schaltet;
Da hat Klugheit nicht gewaltet.
Wenig dachtet Ihr daran,
Daß Euer Vater ist mein Mann
Und daß er hat von meiner Hand
Burgen viel und all sein Land.'

347 ,Dem Ihr was leiht, verdien' er's auch,'
Sprach sie, ,doch höher zielt mein Brauch.
Von niemand nehm' ich Lehen an.
Meine Freiheit ist so getan,
5 Jeder Krone hoch genug,
Die ein irdisch Haupt noch trug.'
Er sprach: ,Das hat man Euch gelehrt,
Daß Ihr so die Hochfahrt mehrt.
Da Euer Vater gab den Rat,
10 So büß' er mir die Missetat.
Ich will hier Wappen also tragen,
Gestochen werd' und geschlagen.
Ob es Krieg heißt, ob Turnei:
Hier bricht mancher Speer entzwei.'

15 Im Zorne schied er von der Magd.
Sein Unmut wurde schwer beklagt
Von all der Massenie;
Wohl klagt auch drum Obie.
Auf des Herrn Beschuldigung
20 Drang auf Untersuchung

Und erbot zum Eid sich gar
Lippaut, der unschuldig war.
Ob es krumm wär' oder schlicht,
Von Genossen heisch' er ein Gericht,
25 Wenn die Fürsten all' bei Hofe wären,
Denn er käm' zu solchen Mären
Ganz ohn' alle seine Schuld.
Er bat um gnädigliche Huld
Inständigst seinen Herrn;
Den hielt der Zorn von Freuden fern

348 Es wär' nicht angegangen,
Daß Lippaut hätt' gefangen
Seinen Herrn: er war sein Wirt;
Das wär' von Treue weit verirrt.
5 Der König ohne Urlaub schied,
Wie sein betörter Sinn ihm riet.
Da weinten mit Gestöhne
Seine Knappen, Fürstensöhne,
Die mit dem König dort gewesen:
10 Sie ließen Lippaut gern genesen.
Getreulich hatt' er sie erzogen,
Um edle Sitte nicht betrogen.
Meinen Herrn nur lockt' ehrgeiz'ger Sinn;
Wohl pflegte doch der Fürst auch ihn.
15 Mein Herr, der ist ein Franzais,
Le Schatelier de Beauvais;
Er heißt Lisavander.
Alle Knappen miteinander
Mußten dem Fürsten widersagen;
20 Sie sollten Schildesamt hier tragen.
Fürsten- und Grafenkinder schlug
Zu Rittern Meljanz heut' genug.

Des vordern Heeres pflegt ein Mann,
Der scharfen Streit wohl kämpfen kann,
25 König Poidikonjonz von Groß;
Er führt manch wohlgewappnet Roß.
Meljanz ist seines Bruders Sohn.
Hochfahrt verstehen beide schon,

Der Junge wie der Alte.
Daß denn der Unfug walte!

349 So hat der Zorn sich vorgenommen,
Daß die Könige gezogen kommen,
Beide vor Beaurosch: da muß
Uns Kampf erwerben Frauengruß.
5 Mancher Speer wird da zerbrochen,
Gerannt wird und gestochen.
Doch steht Beaurosche wohl zu Wehr:
Hätten wir zwanzigmal dies Heer
Und größer als wir's haben,
10 Wir füllten nicht den Graben.

Dem hintern Heer bleibt verhohlen
Meine Fahrt: ich trug verstohlen
Diesen Schild weg vor den andern Kinden,
Ob mein Herr möge finden
15 Eine Tjost durch seinen ersten Schild,
Die seinen jungen Ehrgeiz stillt."
Da sah der Knappe hinter sich:
Sein Herre folgt' ihm hurtiglich.
Zwei blanke Speere und drei Rosse
20 Wurden ihm nachgebracht vom Trosse.
An seiner Hast verriet sich klar,
Er sann, vorauf der ganzen Schar,
Die ersten Tjoste zu erjagen;
Die Aventüre hört' ich's sagen.

25 Der Knappe sprach zu Gawan hier:
„Herr, Euern Urlaub gönnet mir."
Er wandte seinem Herrn sich zu.
Was wollt ihr nun, daß Gawan tu?
Soll er nicht bei dem Tanze sein?
Ein Bedenken schuf ihm scharfe Pein:
350 Er dachte: „Soll' ich kämpfen sehn,
Und soll's von mir nicht auch geschehn,
So ist's um meinen Preis getan.
Und fang' ich erst zu kämpfen an,
5 Und versäume meine Stunde,
So muß ich mit Grunde

Auf allen Preis verzichten.
Nein, ich bleibe hier mitnichten!
Ich folge meinem Kampfgebot."
10 Verwickelt wurde seine Not:
Zu bleiben bis sein Tag erschien,
Allzugefährlich daucht' es ihn;
Und doch war hier nicht durchzukommen.
„Nun mag mir Gottes Hilfe frommen,
15 Daß ich bestehe wie ein Mann."
Gen Beaurosche ritt Gawan.

So vor ihm lagen Burg und Stadt,
Daß niemand bessern Wohnsitz hat.
Er sah sie glänzend glästen,
20 Eine Krone aller Festen.
Mit starken Türmen wohlgeziert.
Schon war das äußre Heer quartiert
Vor der Stadt auf den Plan.
Da ersah Herr Gawan
25 Manch reichgeschmückten Zeltbering.
Die Hochfahrt war da nicht gering;
Von Panieren mannigfalt
Sah er einen ganzen Wald,
Und fremden Pöbel aller Art.
Mit Zweifel war sein Mut gepaart;
351 Der legt' ihm scharfe Foltern an:
Mitten hindurch ritt Gawan.

Eine Zeltschnur die andre drang
Das weite breite Heer entlang.
5 Da sah er, wie sie lagen,
Was der, was jene pflagen.
Wer zu ihm sprach Bien sois venü,
Dem gab er Antwort Grand Merzi.
In großer Rotte dorten lag
10 Ein Söldnerheer von Semblidag;
Von Bogenschützen lag dabei
Ein Geschwader auch aus Kahetei.
Unbekanntschaft zeugt oft Haß,
An König Lotens Sohn bewies sich das:

15 Da ihn zu bleiben niemand bat,
Gawan wandte sich zur Stadt.

Er dachte: „Muß ich Schmuggler sein,
So berg' ich vor Verlust was mein
Draußen nicht so gut als drinnen.
20 Auf Gewinn will ich nicht sinnen,
Nur das Meine zu erhalten,
Will das Glück mir freundlich schalten."

Zu einer Pforte ritt er hin:
Was er da sah, bekümmert' ihn.
25 Die Bürger hatt' es nicht gedauert,
Ihre Pforten waren all' vermauert,
Die Türme stehen wohl verwahrt:
An jeder Zinne gewahrt
Einen Schützen er, die Armbrust
Gerichtet auf der Feinde Brust!
352 Sie flissen sich zu trotz'ger Wehr.
Bergauf ritt der Degen hehr.

War er gleich dort unbekannt,
Er ritt, bis er die Feste fand.
5 Da durften edler Frauen
Seine Augen viel erschauen.
Gekommen war des Wirts Gemahl,
Sich umzuschauen auf den Saal
Mit ihren schönen Töchtern zwein;
10 Ihre Farbe hatte lichten Schein.

Wohl hat er ihr Gespräch vernommen:
„Wer mag uns da zu Hilfe kommen?"
Sprach die alte Herzogin:
„Wo will er mit den Säumern hin?"
15 Da hub die ältre Tochter an:
„Mutter, es ist ein Kaufmann." —
„Er führt doch manchen Schild daher." —
„Das tun der Kaufleute mehr."
Die jüngere versetzte da:
20 „Du zeihst ihn, was wohl nie geschah,

Schwester, dessen schäme dich:
Er war nie Kaufmann sicherlich.
Er ist so minniglich und hold,
Zum Ritter ich ihn haben wollt'.
25 Er mag um Dienst hier Lohn begehren:
Ich will ihm Lieb' und Lohn gewähren."

Da sah sein Ingesinde,
Daß bei Ölbäumen eine Linde
Unten an der Mauer stund:
Das dauchte sie ein lieber Fund.
353 Was meint ihr, daß geschehen werde?
Herr Gawan schwang sich vom Pferde,
Wo er willkommnen Schatten sah.
Sein Kämmrer säumte nicht, ihm da
5 Matratz und Kissen hinzulegen:
Drauf setzte sich der stolze Degen;
Ein Heer von Frauen sah's von oben.
Von den Saumtieren hoben
Die Knappen Rüstzeug und Gewand.
10 Wo sich sonst ein Baum noch fand,
Da nahmen Herberg' im Schatten,
Die ihn dahin begleitet hatten.

Die alte Herzogin begann:
„Tochter, welcher Kaufmann
15 Wüßte so sich zu gehaben?
Du unterschätzest seine Gaben."
Da sprach die junge Obilot:
„Unart ihr noch mehr gebot:
Durch Hochmut verletzte sie
20 Den König Meljanz von Li,
Der sie um Minne wollte bitten:
Das sind unfeine Sitten."
Obie sprach dagegen,
Unmut mochte sie bewegen:
25 „Ich kann so viel nicht an ihm finden:
Ein Wechsler sitzt dort an der Linden;
Er wird ein gut Geschäft hier machen.
Den Goldschrein hütet gleich den Drachen

Dein Ritter, närr'sche Schwester mein:
Er will sein Wächter selber sein."

354 In Herrn Gawans Ohren
Ging kein Wort verloren.
Nun lassen wir die Rede bleiben
Und sehen, was die Städter treiben.

5 Ein schiffbar Wasser floß vorüber;
Von Stein ging eine Brücke drüber:
Dort war noch unverheert das Land,
Da der Feind der Stadt im Rücken stand.
Ein Marschall angeritten kam,
10 Der vor der Brücke Herberg' nahm
Auf einem Felde groß und breit.
Sein Herr kam auch zur rechten Zeit
Und die andern, die noch sollten kommen.
Ich sag' euch, habt ihr's nicht vernommen,
15 Wer dem Wirt zu Hilfe ritt,
Und wer für ihn mit Treue stritt:
Ihm kam von Brevigariez
Sein Bruder Dük Marangliez;
Und dem zulieb' zwei Ritter schnell,
20 Der werte König Schirniel,
Der die Krone trug zu Lirivoin,
Und sein Bruder, Herr zu Avendroin.

Als die Bürger sahen,
Ihnen solle Hilfe nahen,
25 Was mit aller Willen war geschehn,
Schien ihnen jetzt ein groß Versehn.
Da sprach der Herzog Lippaut:
„Weh, daß Beaurosch den Tag erschaut,
Wo ihm vermauert sind die Pforten.
Doch wenn ich meinem Herren dorten
355 Im offnen Feld entgegenstünde,
So würde Tapferkeit zur Sünde.
Mir ziemt' und frommte seine Huld
Mehr als sein Haß ohn' alle Schuld.

5 Eine Tjost steht meinem Schilde schlecht,
Die mein Herr mir stößt im Zwiegefecht;
Ungern auch verletzt mein Schwert
Den Schild ihm, meinem Herren wert!
Wenn ein kluges Weib das lobt,
10 Die hat sich allzulos erprobt.
Gesetzt, ich hätte meinen Herrn
In meinem Turm: ich löst' ihn gern
Und ginge mit in seinen.
Wie er mich wollte peinen,
15 Ich stünd' ihm gänzlich zu Gebot.
Danken gleichwohl muß ich Gott,
Daß ich noch ungefangen,
Da Lieb' und Zorn ihn zwangen,
Daß er mich hier umlagert hat.
20 Gebt mir einen weisen Rat,"
Sprach er zu den Bürgern nun,
„Was in solcher Not zu tun?"

Wohl sprach da mancher werte Mann:
„Säh' der König Eure Unschuld an,
25 So stünd' es anders hier zur Stunde."
Sie rieten ihm aus einem Munde,
Daß er die Pforten auftäte,
Und die Besten alle bäte
Zur Tjost hinaus zu reiten.
„Laßt uns offen streiten,
356 Statt von den Zinnen uns zu wehren,
Mit Meljanzens beiden Heeren.
Es sind doch meist nur Kinde
In des Königs Heergesinde.
5 Vielleicht, daß wir ein Pfand uns fangen:
So ist oft schon großer Zorn vergangen.
Wenn er Ritterschaft hier tut,
So legt sich wohl sein Unmut,
Daß er aus dieser Not uns nimmt
10 Und seinen Zorn herunterstimmt.
In der Feldschlacht lieber sterben
Als vermauert hier verderben.

Es sollt' uns wohl gelingen
Vor ihren Zeltberingen,
15 Wär' Poidikonjonz nicht so stark:
Dem folgt des Heeres Kern und Mark.
Dann müssen wir zumeist erbangen
Vor den Briten, die er hält gefangen:
Sie führt der Herzog Astor,
20 Der kämpft im Streit den andern vor.
Dann ist sein Sohn Meljakanz:
Hätte den erzogen Gurnemans,
So mehrte sich sein Preis erst recht.
Und so schon scheut er kein Gefecht.
25 Doch auch uns ist Hilfe jetzt gekommen."
Nun habt ihr ihren Rat vernommen.

Der Herzog tat, wie man ihm riet:
Die Maur' er aus den Pforten schied.
Um Kraft und Mut unbetrogen
Die Bürger aus den Pforten zogen,
357 Hier eine Tjost, die andre dort.
Auch zog das fremde Heer sofort
Der Stadt zu mit hohem Mut;
Ihr Vesperspiel wurde gut.
5 Zu beiden Seiten zahllos Heer:
Die Knappen riefen hin und her;
Welsch und Schottisch her und hin
Und durcheinander ward geschrien.
Von Rittertat wär' viel zu melden:
10 Weidlich versuchten sich die Helden.

Es waren meistens wohl nur Kinde
In des Königs Heergesinde,
Die doch viel kühne Tat begingen,
Die Bürger auf dem Saatfeld fingen.
15 Der ein Kleinod nie von einem Weibe
Verdiente, mocht' an seinem Leibe
Besser Gewand nicht tragen.
Von Meljanz hört' ich sagen,
All seine Rüstung wäre gut;
20 Er trug auch selber hohen Mut,

Und ritt ein schönes Kastilian,
Das einst Meljakanz gewann,
Als er Kein so hoch herunter trieb,
Daß er am Aste hängen blieb.
25 Das dort Meljakanz erstritt,
Meljanz von Li war's, der es ritt.
Er war voraus schon so bekannt,
Obiens Blick hing unverwandt
Vom Saal an seinem Ritterspiel,
Wo sie zusah mit der Frauen viel.

358 Sie sprach zur Schwester: „Sieh doch, Kleine,
Fürwahr, mein Ritter und der deine
Begehn hier ungleiche Tat.
Der deine wähnt, daß wir die Stadt
5 Und die Burg verlieren sollen;
Andre Wehr wir suchen wollen."
Die Junge mußt' ihr Spotten tragen.
Sie sprach: „Man soll an nichts verzagen:
Ich trau' es seiner Kraft noch zu,
10 Er schafft vor deinem Spott sich Ruh'.
Mag er mit seinem Dienst mich ehren,
Dafür will ich ihn Freude lehren:
Da du sagst, daß er ein Kaufmann sei,
Meinen Lohn erhandeln mag er frei."

15 Von dem Streit der Jungfraun über ihn
Ließ Gawan sich kein Wort entfliehn.
Ohn' einen Laut zu sagen
Mußt' er's geduldig tragen.
Soll sich ein lauter Herz nicht schämen,
20 Das muß der Tod von hinnen nehmen.

Das große Heer noch stille lag,
Dessen Poidikonjonz pflag.
Nur ein werter junger Mann
Nahm teil am Streit mit seinem Bann:
25 Der Herzog von Lanveronz.
Da kam Poidikonjonz;

Auch nahm der altweise Mann
Sie allzumal mit sich hindann:
Vorüber war das Vesperspiel,
Um werte Fraun gestritten viel.

359 Da sprach Poidikonjonz
Zum Herzogen von Lanveronz:
„Was harrt Ihr mein nicht, wie's gebührt,
Wenn Ehrgeiz in den Kampf Euch führt?
5 Wähnt Ihr, das sei wohlgetan?
Hier ist der werte Lahduman
Und mein Sohn Meljakanz:
Kommen die zwei in den Tanz,
Und ich, so mögt Ihr Streiten sehn,
10 Wenn Ihr Streit könnt prüfen und verstehn.
Ich komme nicht von dieser Statt,
Ich mach' Euch all' noch Kämpfens satt,
Es sei denn, daß sich mir mit Beben
Weib und Mann gefangen geben."

15 Da sprach der Herzog Astor:
„Euer Neffe, Herr, stritt vor dem Tor,
Der König, und sein Heer von Li:
Und die Euern, sollten sie
Sich inzwischen schlafen legen?
20 Wann lehrtet Ihr das Eure Degen?
So schlaf' ich, wo man streiten soll;
Den Streit verschlafen kann ich wohl.
Doch glaubt mir, wär' ich nicht gekommen,
Die Bürger hätten Preis und Frommen
25 Davongetragen bei der Fahrt:
Vor Schanden hab' ich Euch bewahrt.
Um Gott, besänftigt Euern Zorn:
Hier ist mehr gewonnen als verlorn
Von Eurer Massenie,
Will's gestehen Frau Obie."

360 Wohl mußte Meljanz, seinen Neffen,
Poidikonjonzens Zorn noch treffen,

Doch trug der werte junge Mann
Manche Tjost durch seinen Schild hindann.
5 Sein neuer Preis darf's nicht beklagen.
Nun höret von Obien sagen.

Die erwies nun Haß genug
Gawanen, der ihn schuldlos trug;
Sie erwürb' ihm Schande gern und Hohn.
10 Sie sandte einen Garzon
Hin zu Gawan unterm Saal.
Sie sprach: „Geh hin und frag' einmal,
Ob die Rosse zu verkaufen sei'n,
Und ob er wohl in Kist' und Schrein
15 Führe gutes Kramgewand?
Wir Frauen kaufen's allzuhand."

Der Garzon kam gegangen:
Mit Zorn ward er empfangen.
Kaum hat ihn Gawan angeblickt,
20 Als sein Herz zusammenschrickt.
Der Garzon wurde so verzagt:
Ungefragt und ungesagt
Blieb, was sie ihn bestellen ließ.
Gawan die Rede doch nicht ließ:
25 Er sprach: „Hallunke, packe dich,
Maulschellen fürchterlich
Sollst du haben kreuz und quer,
Kommst du noch einmal hieher."
Der Garzon lief, was er konnte;
Nun höret, was Obie begonnte:

361 Einen Junker schickt' sie wieder
Zu dem Burggrafen nieder,
Welcher Scherules hieß.
„Bitt ihn," sprach sie, „daß er dies
5 Tu' zu meiner Ehre
Und seine Mannheit dran bewähre.
Sieben Rosse dort am Graben
Unterm Ölbaum soll er haben,

Und noch andern Reichtums viel.
10 Einen Kaufmann, der uns trügen will,
Soll er des Gutes pfänden.
Ich getrau' es seinen Händen.
Sie nehmen's unvergolten;
Auch behält er's unbescholten."

15 Der Knappe ging hinab und sagte,
Worüber seine Herrin klagte.
„Gilt's vor Trug uns zu bewahren,"
Sprach Scherules, „so will ich fahren."
Da ritt er hin, wo Gawan saß,
20 Der selten hohen Muts vergaß.
Da fand er jedes Fehls Verlust,
Lichtes Antlitz, hohe Brust
Und einen Ritter wohlgetan.
Scherules blickt' ihn prüfend an,
25 Er sah den Arm, jedwede Hand,
Wie alles ihm so adlig stand.
„Herr," sprach er, „unser Gast seid Ihr;
Nicht wohl bei Sinnen waren wir,
Daß Ihr nicht Herberg' längst empfingt;
Unsre große Schuld ist's unbedingt.
362 Ich will nun selber Marschall sein;
Leut' und Gut, und was nur mein,
Das soll Euch ganz zu Diensten stehn.
Keinen Wirt hat je ein Gast gesehn,
5 Der ihm so gern ist untertan."
„Großen Dank, Herr," sprach Gawan.
„Nicht verdient' ich solches noch;
Gerne folg' ich Euch jedoch."

Scherules, den Tadel mied,
10 Sprach, wie ihm die Treue riet:
„Da es mir zu tun verbleiben mußte,
Wohlan, ich schütz' Euch vor Verluste,
Es beraub' Euch denn das äußre Heer:
Dann steh' ich mit Euch wohl zu Wehr."
15 Er sprach mit frohem Munde
Zu den Knappen in der Runde:

„Hebt auf das Rüstzeug allzumal:
Wir wollen nieder in das Tal.“

Gawan fuhr mit seinem Wirt.
20 Obie, auch hiedurch ungeirrt,
Schickt' ein Spielweib als Gesandte
Zu ihrem Vater, der sie kannte:
„Geh und sag ihm Wort für Wort:
Ein Falschmünzer reite dort
25 Und führe bei sich großes Gut.
Bitt ihn (da er doch die Flut
Von Knechten habe, deren Sold
Rosse sei'n, Gewand und Gold),
Ihnen diesen Preis zu geben:
Ihrer sieben hätten so zu leben.“

363 Sie ging und sagt' ihm unverhohlen
Was seine Tochter ihr befohlen.
Wer in Fehden ist befangen,
Kann der reiche Beute fangen,
5 Die nimmt er ohne Weigern an.
Lippaut, den getreuen Mann,
Die vielen Söldner drängten ihn:
Da dacht' er wohl in seinem Sinn:
„Ich muß dies Heil gewinnen,
10 Er soll mir nicht entrinnen.“
Alsbald verfolgt' er den Degen.
Da kam ihm Scherules entgegen
Und frug ihn: „Herr, wohin so jach?“
„Einem Betrüger reit' ich nach:
15 Ich höre von ihm sagen,
Falsch Geld hab' er geschlagen.“

Schuldlos war Herr Gawan ganz;
Nur seinen Rossen galt der Tanz,
Seinem Gold und seinen Sachen.
20 Scherules mußte lachen.
Da sprach er: „Herr, Ihr seid betrogen,
Wer es Euch sagte, hat gelogen,

Ob es Weib sei oder Mann.
Unschuldig ist mein Gast hieran;
25 Lernet jetzt ihn anders preisen;
Keine Münze hat er aufzuweisen.
Wollt Ihr der rechten Märe lauschen,
Er kann nicht wechseln, kann nicht tauschen.
Seht ihn nur an, vernehmt sein Wort;
Er ist in meinem Hause dort.
364 Kennt Ihr ritterliches Wesen,
So mögt Ihr hier nur Gutes lesen:
Er war auf Falschheit niemals aus.
Wer ihn des zeihen will durchaus,
5 Wär's mein Vater, wär's mein Kind,
Alle, die ihm feindgesinnt,
Mein nächster Freund, mein Bruder,
Müßte des Kampfes Ruder
Wider mich ziehn: ich will ihn wehren,
10 Alle Unbill von ihm kehren,
Wenn Ihr mich, Herr, nicht drum verdammt.
In einen Sack aus Schildesamt
Wollt' ich mich lieber ziehen,
In eine Wüste fliehen
15 Zu unbekanntem Lande,
Eh' Ihr Eure Schande
Solltet, Herr, an ihm begehn.
Gütlich, würd' Euch besser stehn
Sie zu empfangen, die da kommen,
20 Weil sie von Eurer Not vernommen,
Als daß Ihr sie berauben wollt;
Das meidet, Herr, ich bin Euch hold."

Da sprach der Fürst: „Laß mich ihn sehn.
Ihm soll nichts Arges geschehn."
25 Sie ritten, wo sie Gawan fanden:
Zwei Augen und ein Herz gestanden
(Die kamen Lippaut zugesellt),
Daß der Gast ein edler Held,
Und rechter mannlicher Sinn
Aus seinen Gebärden schien.

365 Wen jemals wahrer Liebe Drang
Zu herzlicher Minne zwang —
Herzlieb' ist wohl dafür bekannt,
Daß sie das Herz als Minnepfand
5 So versetzet und verpfändet,
Kein Mund es je vollendet,
Was Minne Wunder wirken kann.
Es sei Weib oder Mann,
Sie schwächt an klugem Sinne
10 Oft herzliche Minne.
Obie und Meljanz,
Die beiden liebten sich so ganz
Und gar mit solchen Treuen,
Sein Zorn sollt' euch nicht freuen,
15 Der sie verzürnt hat und entzweit.
Nun gab ihr Trauer solches Leid,
Zum Zorne stimmt' es ihre Huld.
Das büßte Gawan sonder Schuld
Und andre, die es mit ihm litten.
20 Sie fiel aus weiblichen Sitten,
Ihre Sanftmut trübte sich mit Zorn.
Es war ihr beider Augen Dorn,
Wo sie den werten Mann erblickte.
Ihrem Herzen, das Meljanz entzückte,
25 Sollt' er durchaus der Höchste sein.
Sie dachte: „Bringt er mich in Pein,
Für ihn will ich sie tragen —
Der ganzen Welt entsagen
Für den werten, jungen, süßen Mann:
Das hat das Herz mir angetan."
366 Da oft aus Zorn die Minne spricht,
So tadelt's an Obien nicht.

Nun höret ihren Vater an:
Als er den werten Gawan
5 In seinem Land willkommen hieß,
Zu ihm begann und sprach er dies:
„Herr, daß Ihr hergekommen,
Mag uns zum Heile frommen.

Ich bin gefahren manche Fahrt,
10 Kein Antlitz hab' ich je gewahrt,
Das mir solche Freude bot.
In dieser ängstlichen Not
Soll uns Eurer Ankunft Tag
Trösten, der wohl trösten mag."
15 Er bat ihn: „Tut hier Ritterschaft.
Fehlt Euch Harnisch, Schild und Schaft,
Das laß ich Euch bereiten,
Herr, wollt Ihr für uns streiten."

Da sprach der werte Gawan:
20 „Ich wär' dazu ein will'ger Mann;
Ich bin gesund und wohlgerüstet —
Doch streiten darf ich, wie mich lüstet,
Nicht vor bestimmtem Tage.
Sieg oder Niederlage
25 Wollt' ich für Euch erleiden;
Doch muß ich es vermeiden,
Herr, bis der Kampf geschlichtet,
Dem ich teuer bin verpflichtet,
Wo ich bei aller Werten Gruß
Mich mit dem Schwerte lösen muß
367 (Mich führt dahin die Straße),
Wenn ich nicht das Leben lasse."

Das war Lippaut ein Herzeleid.
„Herr, bei Eurer Würdigkeit,
5 Eurer höf'schen Zucht und Huld,
Vernehmet meine Unschuld.
Zwei Töchter hab' ich, sie sind
Mir lieb; wer liebte nicht sein Kind?
Was mir an denen Gott gegeben,
10 Damit will ich in Frieden leben.
Wohl mir, auch des Kummers wegen,
Den ich jetzt um sie muß hegen!
Den trägt jedoch die eine
Mit mir in engerm Vereine;
15 Nur sind wir darin entzweit:
Ihr tut mein Herr mit Minnen leid

Und mir mit Unminne.
Wenn ich mich recht besinne,
So tut mein Herr Gewalt mir an,
20 Weil ich keinen Sohn gewann.
Mir sollen Töchter lieber sein;
Was tut's, erleid' ich diese Pein?
Ich will sie mir zum Heile zählen.
Wer mit der Tochter einst soll wählen,
25 Ist ihr verboten gleich das Schwert,
Sie weiß schon, wie sie sonst sich wehrt,
Sie wird ihm würdiglich erwerben
Einen wackern Sohn zum künft'gen Erben.
Darauf ist auch mein Sinn gestellt."
„Das gewähr Euch Gott," so sprach der Held.

368 Lippaut der Herzog bat ihn sehr:
„Um Gott, Herr, bittet mich nicht mehr,"
Sprach da König Lotens Sohn,
„Bei Eurer Zucht, laßt ab davon,
5 Daß ich nicht Treue müss' entbehren.
Eins jedoch will ich gewähren:
Es zu erwägen diese Nacht;
Dann hört Ihr, wie ich mich bedacht."

Der Fürst ihm dankt' und ging zur Hand;
10 Zu Hof er seine Tochter fand,
Und des Burggrafen Töchterlein;
Die beiden schnellten Ringelein.
Da sprach er Obiloten zu:
„Von wannen, Tochter, kommst du?" —
15 „Zur Stadt, Vater, will ich.
Er gewährt mir's sicherlich:
Ich will den fremden Ritter bitten,
Daß er mir dient nach Rittersitten."
„So sei dir, Töchterlein, geklagt:
20 Er hat mir zu- noch abgesagt;
Doch unterstütze meine Bitte."
Sie lief zum Gast mit schnellem Schritte.

Da sie in seine Kammer ging,
Aufspringend Gawan sie empfing;
25 Hin zu den Süßen setzt' er sich,
Und dankt' ihr, daß sie minniglich
Ihm bei der Schwester Beistand bot.
Er sprach: „Litt je ein Ritter Not
Um ein so kleines Fräulein,
So sollt' ich's auch gesonnen sein."

369 Die junge, süße, klare Maid
Sprach da ohne Schüchternheit:
„Wie mir Gott bezeugen kann,
So seid Ihr, Herr, der erste Mann,
5 Der je mein Sprechgeselle ward.
Ist meine Zucht dabei bewahrt
Und auch mein verschämter Sinn,
Das gibt mir freudigen Gewinn,
Denn meine Meisterin sprach,
10 Die Rede wär' des Sinnes Dach.

Herr, ich flehe Euch und mich;
Wahrer Kummer nötigt mich:
Ich will ihn nennen, wenn Ihr wollt.
Seid mir darum nicht minder hold;
15 Ich wandle doch des Maßes Pfad,
Da ich zugleich mich selber bat:
Ihr seid in der Wahrheit ich,
Scheiden auch die Namen sich.
Nehmet meinen Namen an,
20 So seid Ihr Maid zugleich und Mann.
Drum hab' ich Euch und mich begehrt.
Laßt Ihr mich, Herr, nun ungewährt
Und beschämt von hinnen gehn,
So muß dafür zu Rede stehn
25 Euer Preis vor Eurer wahren Zucht,
Daß eine Magd umsonst gesucht
Euch zur Hilfe zu bewegen.
Ist Euch, Herr, daran gelegen,
Ich will Euch geben Minne
Mit Herzen und mit Sinne.

370 Habt Ihr mannlichen Brauch,
So weiß ich, Herr, Ihr dient mir auch;
Seht, ich bin wohl Dienens wert.
Wohl hat mein Vater schon begehrt,
5 Daß ihm Freund' und Vettern Hilfe senden:
Das braucht Euch doch nicht abzuwenden,
Nein, dienet uns um meinen Lohn."
Er sprach: „Frau, Eures Mundes Ton
Will mich von Treue scheiden:
10 Wollt' Ihr mir Treu' verleiden?
Da ich Treu' zum Pfande bot,
Lös' ich sie nicht, so bin ich tot.
Doch setzt auch, daß ich Dienst und Sinne
Richten wollt' auf Eure Minne —
15 Eh' Ihr Minne möchtet geben,
Müßtet Ihr noch fünf Jahr leben;
Das ist für Eure Zeit die Zahl."
Da gedacht' er doch, wie Parzival
Sich mehr auf Fraun als Gott verließ.
20 Ihm war, als ob der Freund ihn hieß',
Er soll' ihr zu Gebote sein.
Er versprach dem Fräulein,
Helm und Schild für sie zu tragen.
Scherzend hörte sie ihn sagen:
25 „In Eurer Hand sei mein Schwert;
So jemand Tjost von mir begehrt,
Ihr müßt den Buhurt reiten,
Für mich tjostierend streiten.
Ob mich alle kämpfen sehn,
Doch muß der Kampf von Euch geschehn."

371 Sie sprach: „Des bin ich gern gewillt:
Ich bin Eu'r Schirm, ich Euer Schild,
Ich Euer Herz, ich die Euch tröstet,
Wie Ihr vom Zweifel mich erlöstet.
5 Ich bin für alle Fälle
Eu'r Geleit und Eu'r Geselle,
Wider Unglücks Sturm ein Dach,
Im Ungemach ein sanft Gemach.

Meine Minne soll Euch Frieden geben,
10 Vor Sorge sichernd Euch umschweben,
Daß Eure Kraft nichts stört noch irrt,
Sich zu wehren trotz dem Wirt.
Ich bin Wirt und Wirtin,
Bin Euch im Streit Begleiterin.
15 Bleibt Ihr dessen eingedenk,
Wird Heil und Kraft Euch zum Geschenk."

Da sprach der werte Gawan:
„Um beides, Herrin, halt' ich an.
Da ich Euch soll zum Wunsche leben,
20 Ihr müßt mir Trost und Minne geben."
Derweil lag ihre kleine Hand
In der seinen festgebannt.
Da sprach sie: „Herr, ich will nun gehn,
Was meines Amts ist, zu versehn.
25 Wie zögt Ihr ohne meinen Sold?
Dazu wär' ich Euch allzuhold,
Meine Sorge sei, beizeiten
Euch mein Kleinod zu bereiten:
Wenn Ihr das tragt, in keiner Weise
Weicht Euer Preis dann anderm Preise.

372 Aufbrach die Magd und ihr Gespiel.
Sie erboten sich zu Diensten viel
Ihrem Gaste Gawan.
Dankend sprach der kühne Mann:
5 „Werdet Ihr erst achtzehn alt,
Trüg' dann Speere nur der Wald,
Der jetzt viel ander Holz noch hat,
Das ist Euch zwein geringe Saat.
Da so schon Eure Jugend zwingt,
10 Wenn Ihr's zu vollen Jahren bringt,
Eure Minne lehrt noch Rittershänden
Schild und Speere viel verschwenden."

Mit Freuden sonder Leide
Fuhren hin die Mägdlein beide.

15 Des Burggrafen Töchterlein
Sprach: „Nun sagt mir, Herrin mein,
Womit wollt Ihr ihn begaben?
Da wir nichts als Docken (Puppen) haben.
Wenn meine schöner wären,
20 Gebt die, ich will's nicht wehren,
Und verschmerze sie auch balde."
Mitten in des Berges Halde
Kam Lippaut der Fürst geritten.
Obiloten und Klauditten
25 Sah er sich entgegen gehn:
Er bat sie beide, stillzustehn.
Da sprach die junge Obilot:
„Vater, mir war noch nie so not
Deiner Hilfe noch; auch gib mir Rat.
Der Ritter tut, wie ich ihn bat."

373 „Tochter, was dein Sinn begehrt,
Das wird dir, hab' ich es, gewährt.
Heil dem Tag, der dich mir brachte:
Wie da das Glück mir freundlich lachte!"
5 „So will ich, Vater, dir es sagen,
Dir meinen Kummer heimlich klagen;
So tu' an mir dann gnädiglich."
Er hob sie auf sein Pferd zu sich.
Sie sprach: „Wo bleibt dann mein Gespiel?"
10 Der Ritter hielten bei ihm viel:
Die stritten, wer sie nehmen sollte,
Da sie ein jeder haben wollte,
Bis endlich einer sie gewann.
Klauditte war auch wohlgetan.

15 Unterwegs ihr Vater sprach zu ihr:
„Obilot, nun sage mir,
Was hast du für große Not?"
Sie sprach: „Ich hab' ein Kleinod
Dem fremden Ritter angelobt.
20 Da hab' ich, fürcht' ich jetzt, getobt.
Hab' ich ihm nichts zu geben,
Was soll mir dann das Leben,

Da er mir zu dienen sich erbot?
Scham und Schande färbt mich rot,
25 Wenn ich ihm nichts geben kann;
Einer Magd war nie so lieb ein Mann."

Da sprach er: „Tochter, zähl auf mich:
Des nicht darben laß ich dich.
Da du Dienst von ihm begehrst,
So sorg' ich, daß du ihm gewährst,
374 Deine Mutter müßt' es denn verdrießen.
Möcht' uns Heil daraus entsprießen!
O der stolze, werte Mann,
Wie zieht er Herz und Sinn mir an!
5 Gesprochen hatt' ich nie ihn noch;
Da sah ich heut im Schlaf ihn doch."

Lippaut ging zur Herzogin,
Obiloten führt' er zu ihr hin.
Da sprach er: „Herrin, helft uns zwein.
10 Laut vor Freude möcht' ich schrein,
Daß Gott mich dieser Magd beriet,
Die mich von Sorg' und Unmut schied."
Die alte Herzogin begann:
„Was heischt ihr meines Gutes dann?"
15 „Frau, da Ihr uns willfährig seid,
Obilot begehrt ein besser Kleid.
Sie meint auch wohl, sie wär' es wert,
Da ein solcher ihrer Minne gehrt;
Da er ihr zu dienen denkt
20 Und das Kleinod will, das sie ihm schenkt."
Da hob des Mägdleins Mutter an:
„Der gute, herrliche Mann!
Ich weiß, Ihr meint den fremden Gast:
Er glänzt wie Maiensonnenglast."

25 Sammet von Ethneise
Trug da herbei die Weise;
Man bracht' auch andre Zeuge mit:
Pfellel von Tabronit

Aus dem Land Tribalibot.
Das Gold vom Kaukasas ist rot,
375 Daraus die Heiden schön Gewand
Wirken; mit Kunstverstand
Legen sie das Gold in Seiden.
Da mußte man das Kleid ihr schneiden
5 Nach des Herzogs Gebot.
Er mißte gern für Obilot
Das beste wie geringste Tuch.
Einen Goldstoff fest genug
Schnitt man an das Fräulein.
10 Ihr mußt' ein Arm entblößet sein:
Ein Ärmel ward davon genommen,
Den sollte Gawan bekommen.

Das war ihr Kleinod, ihr Präsent,
Pfellel von Naurient,
15 Fern aus der Heidenschaft geführt.
Ihren rechten Arm hatt' er berührt;
Doch noch dem Rock nicht angenäht:
Nie ein Faden ward dazu gedreht.
Klauditte bracht' ihn alsobald
20 Gawan dem Degen wohlgestalt:
Da ward er aller Sorgen frei.
Seiner Schilde waren drei:
Auf einen schlug er ihn zuhand.
All sein Kummer verschwand;
25 Auch entbot ihr großen Dank der Degen.
Heil erfleht' er Weg und Stegen,
Wo die Jungfraue ging,
Die ihn so gütlich empfing,
Und sein wahrnahm minniglich,
Daß aller Kummer von ihm wich.

376 Der Tag war hin, nun kam die Nacht.
Beiderseits stand große Macht,
Manch wohlbewehrter Ritter gut.
Wär' des äußern Heers nicht solche Flut,
5 Die Innern hätten Wehr genug.
Sie steckten ihrer Letzen Zug

Ab bei lichtem Mondenschein.
Sie mochten wohl erledigt sein
Aller Furcht und Zagheit.
10 Da hatten sie vor Tag bereit
Der Zingeln zwölf, von großer Weite;
Die schützten Gräben vor dem Streite.
Jede Zingel mußte haben
Drei Barbigan, hinauszutraben.

15 Kardefablets von Jamore
Marschall nahm da vier Tore,
Wo man am Morgen sah sein Heer
Kämpfen mit entschlossner Wehr.
Der Herzog erprobte sich
20 Selber auch gar ritterlich;
Die Wirtin war seine Schwester.
Er war entschlossener und fester
Als mancher streitbare Mann,
Der sich im Streit wohl tummeln kann.
25 Drum litt er gern im Streiten Pein.
Sein Heer zog über Nacht herein.
Er kam aus fernem Land gefahren,
Denn selten pflegt' er sich zu sparen,
Wo es Kampfgetümmel galt.
Vier Tore wehrt' er mit Gewalt.

377 Was der Brücke jenseits lag,
Die Scharen zogen sich vor Tag
Zu Beaurosch in die Stadt,
Wie Lippaut, der Fürst, sie bat,
5 Wogegen die von Jamor
Über die Brücke ritten vor,
Die Pforten wurden so bemannt,
Stark genug zum Widerstand
Sah man sie beim Morgenscheine.
10 Scherules erkor sich eine:
Mit Gawan, dem Degen gut,
Ließ er die nicht aus der Hut.

Man hörte da von Gästen
(Das waren traun die Besten)
15 Beschwerde, daß schon Kampf geschehn
Wär', von dem sie nichts gesehn,
Da man das Vesperspiel gefochten,
Eh' sie mit tjostieren mochten.
Gar überflüssig war die Klage:
20 Ungezählt am selben Tage
Bot man es allen, die Gelüsten
Trugen, sich zum Kampf zu rüsten.

In den Gassen sah man groß Gewühl:
Flatternder Paniere viel
25 Zogen allenthalben ein,
Immer noch bei Mondenschein;
Auch mancher Helm, kostbar verziert
(Am Morgen ward damit tjostiert)
Und mancher Speer von lichtem Stahl.
Ein Regensburger Zindal
378 Würde nicht sehr gepriesen
Vor Beaurosch auf den Wiesen:
Da sah man Wappenröcke tragen,
Deren Kaufpreis hatte mehr betragen.

5 Die Nacht hielt ihren alten Brauch:
Dem Tage wich sie endlich auch.
Man erkannt' ihn nicht am Lerchensang:
Dröhnend scholl hier andrer Klang;
Das kam vom Kampfgetümmel:
10 Speergekrach, als ob am Himmel
Eine Wolk' am Platzen wär'.
Da war von Li das junge Heer
Im Kampf mit denen von Liriboin
Und mit dem König von Avendroin.
15 Da erscholl so manche laute Tjost,
Als würfe man auf glühnden Rost
Kastanien, daß sie sprängen.
Avoi, wie sie sich mengen!
Wie von den Gästen ward geritten
20 Und von den Bürgern gestritten!

Der Burggraf und Gawan,
Der Seele Heil zu empfahn,
Eh' sie zum Kampfe gingen,
Ließen eine Messe singen;
25 Die sang ein Pfaffe Gott und ihnen:
Da mochten sie wohl Preis verdienen,
Denn sie hielten ihr Gesetze.
Sie ritten hinter ihre Letze:
Die Zingeln nahmen wohl in Hut
Viel der werten Ritter gut.
379 Das waren Scherules' Leute;
Wacker stritten die heute.

Was bericht' ich nun noch mehr?
Poidikonjonz war stolz und hehr.
5 Der kam mit solcher Heereskraft,
Wär' im Schwarzwald jedes Reis ein Schaft,
Da könnte dichtrer Wald nicht stehn,
Als in seiner Schar zu sehn.
Er kam sechs Fähnlein stark geritten:
10 Von denen wurde bald gestritten.
Posaunen hört' man krachend tönen,
So pflegt der Donner zu erdröhnen,
Wenn er die Welt in Schrecken setzt.
Wirbelnd stimmten Trommeln jetzt
15 In der Posaunen Blasen.
Blieb noch ein Halm am Rasen
Unzerstampft, so weiß ich's nicht.
Der Erfurter Wingert spricht
Noch von solcher Tritte Not,
20 Dem mancher Huf Verwüstung bot.

Da kam der Herzog Astor
Im Kampf an die von Jamor.
Da stachen Speere scharf gewetzt:
Da ward manch werter Mann entsetzt
25 Hinters Roß auf den Acker.
Sie stritten scharf und wacker.
Da scholl viel fremdes Feldgeschrei,
Manch Rößlein lief im Felde frei,

Des Herr auf seinen Füßen stund;
Mich dünkt, dem war Gefälle kund.

380 Da ersah mein Herr Gawan
Sich verflechten auf dem Plan
Die Freunde mit der Feinde Reihn:
Da schwang auch er sich mitten drein.
5 Ihm zu folgen hielt da schwer;
Die Rosse schonten doch nicht sehr
Scherules und die Seinen:
Gawan zwang sie sich zu peinen.
Was er da Ritter niederstach,
10 Und was er starker Speere brach!

Dieser werte Tafelrunder,
Lieh' ihm die Kraft nicht Gottes Wunder,
Des höchsten Preises wär' er wert;
Da ward erschwungen manches Schwert.
15 Er fragte nicht, von welchem Heer,
Seine Hand traf beide schwer,
Die von Li und die von Groß.
Man sah ihn manch erbeutet Roß
Von der wie jener Seiten
20 Zu des Wirts Panier geleiten.
Ob es jemand wolle, frug er da;
Ihrer viele sprachen ja.
Manchem wurde Gut verschafft
Durch seine Kampfgenossenschaft.

25 Da kam ein Ritter angefahren,
Der auch nicht Speere konnte sparen;
Von Beauvais der Kastellan
Und der höfische Gawan
Gerieten aneinander,
Daß der junge Lisavander
381 Hinterm Roß auf Blumen lag:
In der Tjost empfing er solche Schmach.
Das tut mir um den Knappen leid,
Der gestern erst mit Höflichkeit

5 Gawanen sagte Märe,
Wie der Zwist entsponnen wäre:
Der bog auf seinen Herrn sich nieder.
Ihn erkennend, gab ihm Gawan wieder
Das Roß, das er ihm abgejagt.
10 Dank sprach der Knapp', ward mir gesagt.

Nun seht, wie dort Kardefablet
Selber auf dem Acker steht,
Auf den ihn eine Tjost gerannt,
Gezielt von Meljakanzens Hand.
15 Die Seinen hoben ihn empor.
Vielstimmig ward da Jamor
Zu hartem Schwertschlag geschrien.
Enger ward es rings um ihn,
Da Anlauf wider Anlauf drang
20 Und mancher Helm betäubend klang.
Zu Hilfe kam ihm Gawan.
Kräftig sprengt' er heran:
Überdeckt hatt' er schier
Mit seines Wirtes Panier
25 Von Jamor den edeln Mann.
Mit ihm wurden auf dem Plan
Kühner Ritter viel gefällt.
Glaubet's, wenn es euch gefällt:
Zeugen sind mir gar versagt;
Mir hat's die Aventür' gesagt.

382 Le Komte de Montan ersah
Zum Gegner sich Gawanen da.
Eine schöne Tjost ward getan,
Davon der starke Lahdumon
5 Hinterm Roß lag auf der Flur.
Sicherheit bezwungen schwur
Der stolze Degen auserkannt:
Die gelobt' er in Gawanens Hand.

Zunächst vor der Zingeln Tor
10 Stritt der Herzog Astor:

Da gab's Getös' und Lanzenstreit.
Nantes ward oft laut geschreit:
Das war Artusens Heerzeichen.
Man sah da stehen und nicht weichen
15 Manch vertriebnen Bretaneis;
Die Söldner auch von Destrigleis
Aus König Ereckens Land
Machten sich da wohlbekannt:
Sie führte Dük de Lanveronz.
20 Auch durfte jetzt Poidikonjonz
Die Bretonen ledig lassen gehn,
Die er so tapfer heut' gesehn.
Dem König Artus waren
Sie am Berge Klus vor Jahren
25 Genommen und hiehergebracht;
Das war geschehn in heißer Schlacht.
Sie riefen Nantes nach ihren Sitten,
Hier und wo sie immer stritten;
Das war ihr Ruf nach altem Brauch.
Schon grauen Bart trug mancher auch.
383 Dann führte jeder Breton
Zum Kennzeichen ein Gampilon
Auf dem Helm und auf dem Schild,
Flinotens Wappenbild:
5 Der war Artusens Sohn gewesen.
Wie sollte Gawan hier genesen?
Er seufzt', als er das Wappen sah,
Weil ihm im Herzen weh geschah.
Seines Oheims Sohnes Tod
10 Schuf Gawanen Herzensnot.
Er erkannte wohl der Wappen Schein:
Seine Augen füllten sich vor Pein.
Die Bretonen ließ der Held
Unbestritten auf dem Feld;
15 Mit ihnen kämpfen mocht' er nicht;
So ehrt' man noch der Freundschaft Pflicht.

Er ritt zu Meljanzens Heer.
Die Bürger standen dem zur Wehr,

Man sagt' es ihnen billig Dank;
20 Wiewohl es diesmal nicht gelang
Das Feld der Übermacht zu wehren:
Da sah man sie zum Graben kehren.
Der hier den Bürgern Tjoste bot,
Der Held war allenthalben rot;
25 Er hieß der Ungenannte,
Weil hier ihn niemand kannte.

Dies ist's, was ich vernommen.
Her zu Meljanz gekommen
War er erst vor dreien Tagen.
Die Bürger mochten's wohl beklagen,
384 Daß er Meljanzen sich versprach.
Der gab ihm da von Semblidag
Zwölf Knappen, bei der Tjost sein wahr
Zu nehmen, und in dichter Schar:
5 Was er Speere mocht' aus ihren Händen
Empfahn, die sah man ihn verschwenden.
Seine Tjoste schollen hell,
Als er den König Schirniel
Und seinen Bruder nahm gefangen.
10 Doch ward noch mehr von ihm begangen,
Da er dem Herzog Marangließ
Gefangenschaft auch nicht erließ.
Die fing er alle vor dem Heer;
Noch lange stand ihr Volk zur Wehr.

15 Meljanz ritt selber in den Streit.
Ob er Lieb' wem oder Leid
Getan, sie mußten all' gestehn:
Selten sah man mehr geschehn
Von einem also jungen Mann,
20 Als von ihm hier ward getan,
Seine Hand manch festen Schild zerklob,
Manch starker Speer vor ihm zerstob,
Als Haufen sich in Haufen schloß.
Sein junges Herz war so groß,
25 Stets mußt' er Kampf begehren.
Niemand konnt' ihm gewähren

Voll und satt, das schuf ihm Not,
Bis ihm Gawan Tjostieren bot.

Gawan zu seinen Knappen nahm
Der zwölf Speere einen von Angram,
385 Die er erwarb am Plimizöl.
Meljanzens Ruf war Barbigöl,
So hieß die werte Hauptstadt Lis.
Gawan seiner Tjost sich fliß;
5 Da lehrte Meljanzen Pein
Von Oraste-Gentesein
Der starke Schaft, der gerohrte,
Der ihm Schild und Arm durchbohrte.
Eine schöne Tjost geschah da wieder:
10 Gawan stach ihn flüglings nieder;
Doch brach sein hintrer Sattelbogen,
Daß beide Helden ungelogen
Hinter den Rossen stunden.
Da schlugen sie sich Wunden
15 Mit den Schwertern, den hellen.
Da ward zwei bäurischen Gesellen
Gedroschen mehr als genug.
Des andern Garbe jeder trug;
Die Stücke wurden hingeschlagen.
20 Einen Speer auch mußte Meljanz tragen:
Der stak dem Helden im Arm;
Ihm war von blut'gem Schweiße warm.
Da zog ihn mein Herr Gawan
In der Brevigarier Barbigan
25 Und zwang ihn, Sicherheit zu geben:
Die gab er, denn er wollte leben.
Wäre der junge Mann nicht wund,
Sobald gelobte wohl sein Mund
Sich keinem Helden untertan;
Das stünde länger wohl noch an.

386 Lippaut, des Landes Fürsten,
Sah man nach Ehre dürsten,
Da er mit dem König focht von Groß.
Da mußten beide, Leut' und Roß,

5 Von Geschütz erleiden Pein,
Als die Söldner von Kahetein
Und von Semblidag die Schergen
Ihre Kunst nicht wollten bergen.
Die Schützen sah man schnell sich schwenken;
10 Die Bürger mußten erdenken,
Was den Feind von ihren Letzen schied.
Sie hatten Schergen a pied:
Ihre Zingeln schützten die so gut
Als die allerbeste Hut.
15 Die das Leben dort verlorn,
Entgalten schwer Obiens Zorn:
Ihre junge Torheit
Brachte manchem Herzeleid.
Wes entgalt der Fürst Lippaut?
20 Sein Herr, der alte König Schaut,
Hätt's ihm erlassen fürwahr.
Müdigkeit befiel die Schar.

Wacker stritt noch Meljakanz:
War der Schild ihm noch ganz?
25 Kaum handbreit war er ihm geblieben.
Ihn hatte weit zurückgetrieben
Der Herzog Kardefablet
Bis jetzt ihr Spiel zur Neige geht
Auf einem blumigen Plan.
Da kam dahin auch Herr Gawan.
387 Das brachte Meljakanz in Not,
Daß selbst der werte Lanzelot
Ihm schärfer nicht entgegentrat,
Als er von der Schwertbrücke Pfad
5 Kommend mit ihm hob den Streit.
Dem war die Gefängnis leid,
Die Frau Ginover erlitt,
Der die Freiheit er erstritt.

Lotens Sohn kam angesprengt:
10 Da war wohl Meljakanz gedrängt,
Den Gaul entgegen ihm zu führen.
Viel Leute sahn ihr Tjostieren.

Wer da hinterm Roß gelegen?
Den der von Norwegen
15 Geworfen hatte auf die Au.
Der Ritter viel und manche Frau,
Die diese Tjost mit angeschaut,
Priesen Gawan überlaut.
Leicht konnten es die Frauen
20 Vom Saal hernieder schauen.
Meljakanz ward gestampft:
Den Rock betrat ihm unsanft
Manch Roß, dem nie mehr Hafer schmeckte:
Schweiß und Blut ihn überdeckte.
25 Heut' ist der Rosse Schelmetag,
Der wohl die Geier sätt'gen mag.
Da nahm der Herzog Astor
Meljakanzen denen von Jamor:
Die hätten ihn gefangen schier.
Vorüber war das Turnier.

388 Wer da am besten hat geritten
Und um der Frauen Lohn gestritten?
Darüber kann ich nicht erkennen:
Sollt' ich die Besten alle nennen,
5 Das wär' ein allzu weites Feld.
Im innern Heer stritt ein Held
Für die junge Obilot;
Im äußern ein Ritter rot:
Die zween errangen da den Preis
10 Und gönnten niemand nur ein Reis.

Da der Gast im äußern Heer
Gewahrte, daß er Dank nicht mehr
Von seinem Dienstherrn mocht' empfangen
(Die Städter hielten ihn gefangen),
15 Ritt er, bis er die Seinen sah.
Zu den Gefangnen sprach er da:
„Ihr Herren gabt mir Sicherheit;
Nun widerfuhr mir hier ein Leid:
Von Li der König ist gefangen.
20 Nun seht, ob ihr es mögt erlangen,

Daß sie für euch ihn befrein;
So kann ich ihm doch nützlich sein,"
Sprach er zum König von Avendroin
Und zu Schirniel von Lirivoin
25 Und dem Herzogen von Marangließ,
Die er mit dem Gelübde ließ
Zu den Bürgern reiten,
Daß sie Meljanz befreiten,
Wo nicht, ihm hülfen zu dem Gral.
Da konnten sie ihm allzumal
389 Nicht sagen, wo der wäre,
Als daß Anfortas ihn wehre.

Da diese Rede geschah,
Wieder sprach der rote Ritter da:
5 „Kann nicht geschehen mein Begehr,
So fahrt gegen Pelrapär
Und bringt der Kön'gin Sicherheit.
Da sagt, der einst für sie den Streit
Focht mit Kingron und Klamide,
10 Dem sei nun nach dem Grale weh
Und zugleich nach ihrer Minne!
Danach tracht' ich stets und sinne.
Als meine Boten mögt ihr's melden.
Bewahre nun euch Gott, ihr Helden!"

15 Mit Urlaub ritten sie hinein.
Da sprach er zu den Knappen sein:
„Uns blieb Gewinn hier unversagt;
Nehmt was von Rossen ward erjagt
Und laßt mir selbst nur eines,
20 Ihr seht wohl, wund ist meines."
Da sprachen die Knappen gut:
„Großen Dank, Herr, Ihr tut
An uns mit großer Mildigkeit:
Wir sind nun reich für alle Zeit."
25 Da wählt' er eins für seine Fahrt,
Mit den kurzen Ohren Ingliart,
Das Gawanen war entgangen
Als er Meljanzen nahm gefangen;

Hin zog's des roten Ritters Hand:
Das büßte mancher Schildesrand.

390 Mit Urlaub schied der Degen hehr;
Funfzehn Rosse, wo nicht mehr,
Ließ er den Knappen ohne Wunden:
Sie mochten ihm wohl Dank bekunden.
5 Zu bleiben baten sie ihn viel;
Doch fern gesteckt war ihm das Ziel.
Hin fuhr der getreue Mann,
Wo er nicht oft Gemach gewann,
Denn er suchte nur zu streiten.
10 Mich dünkt, zu seinen Zeiten
Stritt kein Mann so viel als er.
Da verteilte sich das äußre Heer

Wo es Herberg' hoffte zu gewinnen.
Lippaut unterdes dort innen
15 Frug, wie alles wär' gekommen:
Denn er hatte wohl vernommen,
König Meljanz wär' gefangen.
Da war es ihm nach Wunsch ergangen;
Auch sollte jetzt ihm Freude nahn.
20 Den Ärmel löste Gawan
Von dem Schilde sondern Zerren
(Es blühte neuer Preis dem Herren)
Und gab ihn Klauditten.
Am Rand und in der Mitten
25 War er durchstochen und durchschlagen:
Sie sollt' ihn Obiloten tragen.
Da ward des Mägdleins Freude groß.
Ihr blanker Arm war noch bloß:
Darüber schob sie ihn zuhand.
Sie sprach: „Wer hat mir dies gesandt?"
391 Wenn sie vor ihre Schwester ging,
Die diesen Scherz mit Zorn empfing.

Den Rittern war Erholung not
Nach großer Müdigkeit Gebot.

5 Scherules nahm Gawan
Und den Grafen Lahduman
Und was er da der Ritter fand,
Die Gawan mit seiner Hand
Des Tags gefangen hatt' im Feld,
10 Wo manchen niederwarf der Held.
Der Burggraf setzte sie zumal
Vor ein ritterliches Mahl.
So müd' er war, und all sein Lehn.
Man sah sie vor ihm dienend stehn,
15 Während Meljanz aß, der König;
Seiner Haft entgalt der wenig.

Das dauchte Gawan allzuviel:
„Wenn der König es gestatten will,
Herr Wirt, so sitzt: was sollt Ihr stehn?"
20 Sprach der Degen auserſehn
Wie ihn edle Zucht bewog.
Der Wirt versagt' es ihm jedoch:
„Mein Herr ist des Königs Mann:
Diesen Dienst hätt' er getan,
25 Wenn dem König beliebte,
Daß er den Dienst wieder übte.
Aus Zucht vermied mein Herr zu kommen,
Weil ihm des Königs Huld benommen.
Sühn' und Freundschaft stifte Gott,
Und alle tun wir sein Gebot."

392 Da sprach der junge Meljanz:
„Ihr bewahrtet stets die Zucht so ganz,
Als ich hier Wohnsitz hatt' erwählt;
Nie hat mir Euer Rat gefehlt.
5 Wie Ihr mir rietet, tat ich so,
So sähe man mich heute froh.
Helft mir nun, Graf Scherules,
Wohl getrau' ich Euch des,
Bei dem Herrn, der mich gefangen hat
10 (Sie tun wohl gern nach Euerm Rat),
Und Lippaut, dem zweiten Vater mein,
Daß sie mir Gnad' und Gunst verleihn.

Ich wär' in seiner Huld geblieben;
Doch hat Obie mit mir getrieben
15 Possenhaften Torenscherz:
Das zeigt unweibliches Herz."

Da sprach der werte Gawan:
„Eine Sühne wird hier bald getan,
Die niemand scheidet als der Tod."
20 Da kamen, die der Ritter rot
Den Städtern abgefangen,
Vor den König hingegangen.
Sie sagten ihm, wie alles kam.
Als dessen Wappenschild vernahm,
25 Gawan, der sie besiegt' im Streit,
Und dem sie gaben Sicherheit,
Und sie sagten ihn von dem Gral,
Da sah er wohl, daß Parzival
Es war, der alles dies getan.
Seine Augen auf zum Himmel sahn
393 Und dankten Gott, daß er sie heut
Voneinander hielt im Streit.
Es war bescheidner Zucht ein Pfand,
Daß beide blieben ungenannt.
5 Sie kannte niemand hier zurzeit,
Doch kennt die Welt sie weit und breit.

Zu Meljanz Scherules begann:
„Herr, wenn ich Euch erbitten kann,
So geruht Ihr, meinen Herrn zu schauen,
10 Und der Freunde Urteil zu vertrauen,
Was beiderhalben gelten soll.
Tragt ihm ferner keinen Groll."
Sie billigten den Rat zumal.
Da ritten zu des Königs Saal
15 All' die Krieger aus der Stadt
Wie sie des Fürsten Marschall bat.
Da sprach mein Herr Gawan
Zu dem Grafen Lahduman
Und den andern, die er heut' gefangen
20 (Sie kamen all' dahin gegangen):

„Bringet eure Sicherheit,
Die ihr mir angelobt im Streit,
Meinem Wirte Scherules."
Niemand säumte sich des:
25 Die Entbotnen eilten allzumal
Gen Beaurosch auf den Saal.
Meljanzen reiche Kleider trug
Die Burggräfin, dazu ein Tuch.
Den rechten Arm hineinzuhangen,
In den er Gawans Tjost empfangen.

394 Gawan durch Scherules entbot
Seiner Freundin Obilot,
Daß er wünsche sie zu sehn,
Um ihr mit Wahrheit zu gestehn,
5 Er sei ihr treulich untertan;
Auch halt' er um den Urlaub an:
„Ich lass' ihr auch den König hie:
Sie möge sich bedenken, wie
Sie also mit ihm schalte,
10 Daß sie Ruhm davon behalte."

Die Rede hörte Meljanz:
„Obilot wird recht ein Kranz
Weiblicher Güte.
Es leiht mir froh Gemüte,
15 Daß ich ihr Sicherheit soll geben
Und in ihrem Frieden leben."
„Euch fing hier, sei's Euch nur bekannt,
Niemand als des Mägdleins Hand,"
Fiel der werte Gawan ein;
20 „Ihr gehört mein Preis allein."

Scherules kam vorgeritten.
Man sah bei Hof nach höf'schen Sitten
Weder Mann, Magd noch Weib,
Die nicht so geziert den Leib,
25 Daß man in ärmlichem Gewand
Des Tages selten jemand fand.

Mit Meljanz zu Hofe ritten
Die seine Freiheit zu erbitten
Waren in die Stadt geschickt.
Schon saßen droben wohlgeschmückt
395 Lippaut mit Töchtern und Gemahl.
Die da kamen, traten in den Saal.

Der Wirt dem Herrn entgegensprang.
Groß im Saale ward der Drang,
5 Als er Freund und Feind empfing;
Neben Gawan Meljanz ging.
„Konnte sie's von Euch erlangen,
Küssend möcht' Euch gern empfangen
Eure alte Freundin:
10 Das ist mein Weib, die Herzogin."
Zum Wirte hub da Meljanz an:
„Gern will ich Gruß und Kuß empfahn
Zweier Frauen, die mein Aug' ersieht;
Der dritten Sühne nicht geschieht."
15 Die Eltern weinten bitterlich;
Obilot nur freute sich.

Mit Kuß der Fürst empfangen ward
Und noch zwei Kön'ge sonder Bart,
Dazu der Herzog Marangließ;
20 Auch Gawanen man ihn nicht erließ.
Seine Herrin ward ihm vorgeführt:
Er zog das schöne Kind gerührt
Wie eine Dock an seine Brust;
Dazu zwang ihn freundliches Gelust.
25 Zu Meljanz sprach er von der Maid:
„Eure Hand versprach mir Sicherheit:
Die gebet diesem Mägdlein jetzt.
Alles was mein Herz ergetzt
Sitzet zu der Rechten mein:
Ihr Gefangner sollt Ihr sein."

396 Als da Meljanz näher kam,
Gawanen bei der Hand sie nahm:
Das sahn viel Ritter kühn im Streit.

5 „Herr König, unrecht tatet Ihr,
Wenn ein Kaufmann ist mein Ritter hier,
Wie meine Schwester hat gewollt,
Daß Ihr Fianz ihm habt gezollt."
So sprach die junge Obilot.
10 Meljanzen sie darauf gebot,
Er solle Sicherheit geloben,
Und zwar Hand in Hand geschoben,
Ihrer Schwester Obie.
„Zur Herrin und Amie
15 Habt sie mit Gottes Segen;
Zum Ami und Herrn dagegen
Soll sie Euch haben immerfort:
Gehorchet beide meinem Wort."

Gott sprach aus ihrem jungen Munde.
20 Ihr Gebot geschah zur Stunde.
Da meisterte Frau Minne
(Wohl hat die Kraft und Sinne)
Im Bund mit herzlicher Treu'
Der beiden Minne wieder neu.
25 Obiens Hand dem Kleid entschlüpfte,
Meljanzens Armbinde lüpfte:
Mit Weinen küßt' ihr roter Mund
Ihn, der von der Tjost noch wund.
Manche Zähre seinen Arm begoß,
Die ihr aus lichten Augen floß.
397 Wer macht sie vor dem Volk so dreist?
Die Lieb' ermutigt allermeist.
Lippaut sah seinen Wunsch vollbracht:
Er hatte Liebres nie erdacht,
5 Da ihm Gott die Ehre zuerkannte,
Daß er die Tochter Herrin nannte.
Wie man die Hochzeit beging
Fragt den, der Gabe dort empfing,
Und die beim Feste ritten.
10 Ob sie ruhten oder stritten,
Das ist mehr, als ich berichten kann.
Man sagte mir, daß Gawan

Auf dem Saale Urlaub nahm,
Zu dem er Urlaubs willen kam.
15 Wohl weinte Obilot da viel.
Sie sprach: „Nun führt mich mit Euch hin.“
Da ward der jungen süßen Magd
Von Gawan dieser Wunsch versagt.
Die Mutter kaum sie von ihm brach,
20 Als er des Abschieds Worte sprach.
Lippaut, der holdes Herz ihm trug,
Der bot ihm Dienste da genug.
Scherules, sein stolzer Wirt,
Mit den Seinen nicht versäumen wird,
25 Den Helden zu geleiten:
Es ging durch Waldesweiten.
Drum sandt' er Jäger vor mit Speise,
Ihn zu versorgen auf der Reise.
Urlaub nahm der Degen wert:
Mit Kummer war Gawan beschwert.

VIII. Gawan und Antikonie.

Inhalt.

Gawan kommt vor die prächtige Burg Schampfanzon im Lande Askalon, dessen König Vergulacht, um sich bei der Reiherbeize nicht stören zu lassen, ihn der Pflege seiner Schwester Antikonie empfiehlt. Beide Geschwister, welche Kingrisin, den Gawan ermordet zu haben fälschlich beschuldigt ist, mit Fleurdamur, der Tochter Gandeins und Schwester Gahmurets(?) erzeugt hat, teilen die Schönheit des ganzen von den Feien stammenden Geschlechts. Die Reize Antikoniens, mit der Gawan allein geblieben ist, verleiten ihn zu ungestümer Liebeswerbung. Eben soll er erhört werden, als ein grauer Ritter eintritt und das Volk zu den Waffen ruft, weil Gawan, nicht zufrieden, den König ermordet zu haben, nun auch dessen Tochter nötigen wolle. Gawan flüchtet sich mit der Königin in einen festen Turm, gebraucht den Torriegel als Waffe, und ein Schachbrett dient ihm zum Schilde, während Antikonie die Schachbilder gegen die Anstürmenden schleudert. Vergulacht kommt hinzu und mahnt die Seinen zu neuem Angriff, statt sich als Wirt seines Gastes anzunehmen;

der Landgraf Kingrimursel aber, der Gawanen zum Zweikampf dahin geladen, schlägt sich auf seine Seite, weil er ihm Geleit zugesagt hatte. Auf das Zureden der Seinigen bewilligt Vergulacht einen Waffenstillstand. Antikonie und Kingrimursel, seines Oheims Sohn, tadeln sein Betragen; letzterer gerät darüber mit Liddamus, einem reichen aber feigen Lehnsfürsten des Königs, in Wortwechsel und schließt mit Gawan einen Sonderfrieden, wonach ihr Zweikampf nach einem Jahre zu Barbigöl vor dem König Meljanz von Li gefochten werden soll. Vergulacht, indem er sich mit seinen Fürsten berät, erzählt diesen, wie er jüngst einem Ritter (Parzival), der ihn abgestochen, geloben müssen, ihm den Gral zu erwerben oder der Königin von Pelrapär seine Sicherheit zu bringen. Auf den Rat des Liddamus wird Gawan unter der Bedingung entlassen, daß er diese Verpflichtung Vergulachts über sich nehme. Kingrimursel verspricht, seine Edelknaben durch Scherules' Vermittlung zu Artus zu senden, worauf Gawan Urlaub nimmt und hinwegreitet, nach dem Grale zu forschen.

398 Wer auch gen Beaurosch war gekommen,
Doch hatte Gawan da genommen
Den Preis allein auf beiden Seiten;
Nur ein Ritter könnt' ihn ihm bestreiten,
5 Bei roten Waffen unbekannt,
Des Preis die höchste Höhe fand.

Gawan hatte Ehr' und Heil,
An beiden seinen vollen Teil;
Nun naht' auch seines Kampfes Zeit.
10 Lang war der Wald und weit,
Den er hatte zu durchstreichen,
Dem Kampf nicht zu entweichen,
Zu dem er schuldlos war erwählt;
Da Jngliart ihm leider fehlt,
15 Sein Roß mit kurzen Ohren:
Zu Tabronit von Mohren
Ward nie ein besser Roß ersprengt.
Nun ward der Wald bunt gemengt,
Hier ein Busch und dort ein Feld,
20 So schmal noch manches, daß ein Zelt
Platz kaum fände dazustehn.
Gebautes Land dann sollt' er sehn,

Das hieß mit Namen Askalon.
Da fragt' er nach Schamfanzon
25 Alle Leute, die er fand.
Hochgebirg und sumpfig Land
Hatt' er schon durchmessen viel.
Eine Burg ihm in die Augen fiel,
Die glänzte schön im Sonnenschein;
Da kehrte dieser Fremdling ein.

399 Nun hört von Aventüre sagen
Und helft mir auch dabei beklagen
Gawanens großen Kummer.
Ob ich weiser sei ob dummer,
5 Doch tut es aus Geselligkeit
Und trauert mit mir um sein Leid.
O weh, nun sollt' ich schweigen;
Doch nein, laßt ihn sich neigen,
Der sonst das Glück herbeigewinkt,
10 Und jetzt in Ungemach versinkt.

Die Burg war so stolz und hehr,
Daß Karthago nimmermehr
So herrlich vor Äneas stand,
Als Tod um Minne Dido fand.
15 Meld' ich euch, wie mancher Saal
Da prange, all der Türme Zahl?
Sie genügten wohl für Akraton,
Die Stadt, die nach Babylon
Den weitsten Umfang gewann,
20 Wenn man den Heiden glauben kann.
Sie war so hoch im Kreis umher
Und wo sie abschloß nach dem Meer,
Sie brauchte keinen Sturm zu scheun
Noch ungefügen Hasses Dräun.

25 Meilenbreit lag ein Plan
Vor ihr: darüber ritt Gawan.
Fünfhundert Ritter oder mehr
(Einer war vor allen hehr)

Entgegen kamen ihm geritten
In lichten Kleidern wohl geschnitten.
400 Wie mir die Aventüre sagte,
Ihr Federspiel den Kranich jagte
Oder was vor ihnen flog.
Ein spanisch Streitroß schnell und hoch
5 Ritt der König Vergulacht;
Sein Blick war Tag wohl bei der Nacht.
Sein Geschlecht entsandte Mazadan
Aus dem Berge Feimorgan;
Denn er stammte von den Feien.
10 Als sähe man den Maien
Blühen in der Rosenzeit,
So war des Königs Lieblichkeit.
Wohl bedauchte Gawan,
Da er so blühend ritt heran,
15 Es wär' der andre Parzival,
Oder Gahmuret dazumal
Als er, wie diese Märe weiß,
Einzug hielt in Kanvoleis.

Zu einem sumpf'gen Weiher
20 Vor Falken floh ein Reiher.
Der König, der die Furt nicht fand,
Als er den Falken beistand,
Wurde naß in dem Moor.
Sein Roß er noch dazu verlor
25 Und seine Kleider allzumal
(Doch die Falken schied er von der Qual);
Die Falkner nahmen alles hin.
War ihnen solches Recht verliehn?
Es war ihr Recht, sie sollten's haben,
Es ließ sich aus dem Recht nicht schaben.
401 Ein ander Roß ward ihm geliehn;
Auf immer gab er seins dahin.
Man zog auch ander Kleid ihm an,
Da seins die Falknerzunft gewann.

5 Da kam Gawan herzugeritten.
Fürwahr, da sah man höf'sche Sitten:

Man empfing ihn besser wohl,
Als man einst zu Karidol
Erecken sah empfahen,
10 Da er Artusen nahen
Wollte nach dem Streite
Und Enit an seiner Seite
War seiner frohen Ankunft Zier.
Ein Zwerg hatt' ihn, Maliklisier,
15 In Ginoverens Gegenwart
Geschlagen mit der Geißel hart:
Zu Tulmein mußt' er das rächen,
Wo im weiten Kreis ein Stechen
Ward um den Sperber angestellt.
20 Ider Fils Noit der kühne Held
War's, der ihm da Fianze bot,
Denn anders mied er nicht den Tod.

Doch laßt es dort und horchet her:
Sicher habt ihr nimmermehr
25 Schönern Empfang vernommen.
Weh, das wird schlimm bekommen
König Lotens wertem Sohn.
Wollt ihr, so steh' ich ab davon,
Euch das Weitre zu berichten:
Aus Mitleid will ich drauf verzichten.
402 Doch vernehmet noch aus Güte,
Wie ein lauter Gemüte
Fremde Falschheit konnte trüben.
Soll ich's noch ferner üben,
5 Diese Mär euch zu sagen,
Werdet ihr's mit mir beklagen.

Da sprach der König Vergulacht:
„Herr, so hab' ich mir's bedacht:
Reitet Ihr zur Burg herein.
10 Kann's mit Euern Hulden sein,
Möcht' ich Euch weiter nicht begleiten.
Kränkt Euch jedoch mein Weiterreiten,
So sei mein Jagen eingestellt."
Da sprach Gawan, der werte Held:

15 „Herr, was Ihr zu tun geruht,
Recht ist immer, daß Ihr's tut:
Ich spare darum meinen Haß,
Mit gutem Willen tu' ich das."

Der König sprach von Askalon:
20 „Herr, Ihr seht wohl Schamfanzon.
Meine Schwester wohnt dort, eine Magd:
Was je von Schönheit ward gesagt,
Davon hat sie das vollste Teil.
Rechnet Ihr es Euch zum Heil,
25 So wird mein Bote sie bewegen,
Euch an meiner Statt zu pflegen.
Ich komme früher als ich soll,
Denn gern entbehrt Ihr meiner wohl,
Wenn Ihr meine Schwester seht:
Ihr klagt nicht, komm' ich noch so spät."

403 „Ich seh Euch gern und gerne sie.
Doch haben Königinnen nie
Wirtespflicht an mir getan,"
So sprach der stolze Gawan.
5 Einen Ritter sandt' er mit ihm ein
Und gebot der Schwester sein,
Ihn zu pflegen, daß die längste Weile
Ihn bedünke kurze Eile.
Gawan tat, wie er gebot.
10 Wollt ihr, noch schweig' ich großer Not.

Nein, ich will euch weiter melden.
Pferd und Straße trug den Helden
Hin zu des Schlosses Tor,
Wo der Pallas sich verlor.
15 Wer je ein Haus hat aufgeschlagen,
Der wüßte besser wohl zu sagen
Von dieses Baues Feste.
Welch eine Burg! die beste,
Die wohl je die Erde trug.
20 Auch war ihr Umfang weit genug.

Lassen wir des Schloßbaus Preis,
Ob ich mehr zu sagen weiß
Von des Königs Schwester, einer Magd.
Von ihrem Bau ward viel gesagt;
25 Ich beschreib' ihn wie ich soll.
War sie schön, das stand ihr wohl;
Hatte sie den rechten Mut,
Das war zu ihrem Preise gut:
So mochte sie an Sitt' und Sinn
Wetteifern mit der Markgräfin,
404 Die oftmals von dem Heitstein
Warf über all die Mark den Schein.
Wohl ihm, der's traulich dort bei ihr
Erfahren soll! Glaubet mir,
5 Der Kurzweil soviel als dort
Findet er an keinem Ort.
Ich will nur Frauentugend loben,
Die ich mit Augen konnt' erproben —
Die ich rühmen soll und preisen
10 Muß sich sittsam erweisen.
Nun vernehm' dies Abenteuer
Ein lautrer Mann, ein treuer.
Was soll der Ungetreue?
Mit durchbohrender Reue
15 Verliert er seine Seligkeit:
Seine Seele duldet scharfen Streit.

Auf den Saalhof ritt Gawan
Zu der Gesellschaft heran,
Der ihn der König sendete,
20 Der sich selber an ihm schändete.
Der Ritter führt' ihn zu ihr ein:
Da saß sie in der Schönheit Schein,
Antikonie die Königin.
Ist Frauenehre Hochgewinn,
25 Stets hat sie solchen Kauf geschlossen,
Zu aller Falschheit so verdrossen,
Daß sie der Reinheit Preis erwarb.
O weh, daß uns so früh erstarb

Von Veldeck der weise Mann!
Wer ist nun, der sie loben kann?

405 Als Gawan die Jungfrau sah,
Der Bote ging und sagt' ihr da,
Was ihr der König lasse melden.
Ungesäumt sprach zu dem Helden
5 Die Königin: „Herr, tretet ein.
Ihr sollt mir selbst Zuchtmeister sein:
Ihr mögt gebieten, mögt mich lehren.
Mag ich Euch Kurzweile mehren,
Das soll wie Ihr gebietet sein.
10 Da Euch mir der Bruder mein
Anempfohlen hat so wohl,
Ich küss' Euch, wenn ich küssen soll.
Nach Euerm Sinn gebietet nun
Über mein Lassen und mein Tun."

15 Mit großer Zucht sie vor ihm stund.
„Frau," sprach Gawan, „Euer Mund
Sieht sich gar so kußlich an,
Euern Gruß und Kuß will ich empfahn."
Ihr Mund war heiß und voll und rot,
20 Zu dem Gawan den seinen bot.
Der Fremdling küßte sie nicht fremd.
Zu dem Mägdlein ungehemmt
Setzte sich der werte Degen.
Sie durften süßer Rede pflegen
25 Beiderseits mit Treuen.
Oft mußten sie erneuen
Er sein Gesuch, sie ihr Versagen;
Herzlich wollt' er das beklagen.
Um Gewährung bat er viel;
Sie sprach, wie ich euch sagen will:

406 „Herr, wofern Ihr anders klug,
So bedünk Euch dies genug.
Weil mich der Bruder drum gebeten,
Bot ich Euch's so, daß Gahmureten

5 Anflis' es nimmer besser bot,
Meinem Ohm. Wohl um ein Lot
Schwerer möge noch mein Pflegen,
Wollte man es gründlich wägen.
Weiß ich doch, Herr, nicht wer Ihr seid,
10 Der Ihr nach so kurzer Zeit
Meine Minne schon begehrt."
Da sprach Gawan der Degen wert:
„Wollt Ihr das wissen, Königin?
Ich sag' Euch, Herrin, ich bin
15 Meiner Vatersschwester Brudersohn.
Wollt Ihr mir schenken Minnelohn,
Meiner Herkunft halb säumt nicht damit:
Die hält mit Eurer so den Schritt,
Daß beid' auf gleicher Höhe stehn
20 Und Hand in Hand wohl dürfen gehn."

Die Magd, die ihnen eingeschenkt,
Hatte schon den Schritt hinausgelenkt;
Die Fraun, die erst bei ihr gesessen,
Durften länger nicht vergessen,
25 Was sie draußen mußten pflegen;
Auch der Ritter war nicht mehr zugegen,
Der ihn der Kön'gin vorgestellt.
Da gedachte der Held,
Da sie alle waren draußen,
Daß oft den großen Straußen
407 Fangen mag ein kleiner Aar.
Er griff ihr untern Mantel gar,
Die Hüfte rührt' er ihr, ich glaube:
Da ward er großer Pein zum Raube.
5 Von der Liebe solche Not gewann
So die Magd wie der Mann,
Daß schier ein Ding da wär' geschehn,
Hätten's üble Augen nicht ersehn.
Sie waren beide fast bereit:
10 Sieh, da naht' ihr Herzeleid!

Herein zur Türe trat alsbald
Ein Ritter blank, weil grau und alt.

Im Waffenrufe nannt' er
Gawanen: den erkannt' er.
15 Er schrie dazu mit lautem Schrei:
„Weh, o weh, und heia hei
Meinem Herrn, den Eure Hand erschlug!
Doch dünkt Euch das noch nicht genug:
Seiner Tochter tut Ihr hier Gewalt.“
20 Dem Waffenrufe folgt man bald:
Das war es, was auch hier geschah.
Zur Königin sprach Gawan da:
„Nun ratet, Herrin, saget an:
Wie wehren wir uns, wenn sie nahn?
25 Hätt' ich doch nur mein Schwert!“
Da begann die Jungfrau wert:
„Wir müssen uns zur Wehre ziehn,
Dort auf jenen Turm entfliehn,
Der bei meiner Kammer steht:
Vielleicht, daß Gnade noch ergeht.“

408 Hier den Ritter, dort den Kaufmann,
Schon hörte sie die Jungfrau nahn,
Und all das Volk aus der Stadt,
Da sie zum Turm mit Gawan trat.
5 Not mußt' ihr Freund erleiden.
Sie bat sie oft, es doch zu meiden:
Sie schrien und lärmten all' so toll,
Daß es ungehört verscholl.

Zur Türe drang der Feinde Heer:
10 Gawan stand innerhalb zur Wehr
Und hielt vom Leibe sich den Troß.
Einen Riegel, der den Turm verschloß,
Brach er aus, sich zu bewahren.
Seine übeln Nachbaren
15 Zwang er oft, vor ihm zu fliehn.
Die Königin lief her und hin,
Ob sie was fände dort im Turm
Wider der Ergrimmten Sturm.
Endlich fand die Reine
20 Eines Schachspiels Steine

Und ein Brett, schön und weit:
Gawanen brachte sie's zum Streit.
Es hing an einem Eisenring,
Mit dem es Gawan empfing.
25 Auf diesem viereck'gen Schild
War schon manchmal Schach gespielt:
Er ward ihm sehr verhauen.
Nun hört auch von der Frauen.

Ob König oder Turm es war,
Sie warf es in der Feinde Schar.
409 Die Bilder waren groß und schwer;
Wohl zu denken ist's daher,
Wen ihres Wurfes Schwang getroffen,
Der stürzte wider sein Verhoffen.
5 Wohl stritt die reiche Königin
Bei Gawanen da so kühn,
Sie warf so ritterlich darein,
Daß die Kauffraun nie zu Tollenstein
Zu Faßnacht tapfrer stritten.
10 Sie tun's nach Narrensitten
Und ermüden ohne Not den Leib.
Wenn eisenrostig wird ein Weib,
Ist sie ihres Rechts vergessen,
Weiß ich Frauenzucht zu messen;
15 Es sei, daß sie's aus Treue tut.
Antikonie war treu und gut:
Sie hat's zu Schamsanzon gezeigt;
Doch ward ihr hoher Mut geneigt,
Im Kampf vergoß sie Zähren.
20 So mochte sie's bewähren,
Daß Liebe stet und tapfer ist.
Was Gawan tat zu selber Frist?

Ließ man ihm nur Muße da,
Daß er die Jungfrau recht besah,
25 Ihre Augen, Mund und Nasen:
So wohlgegliederten Hasen
Am Spieße sahet ihr wohl nie,
Als sie dort war und hie,

Um die Hüften, an den Brüsten.
Minnegehrendes Gelüsten
410 Konnt' ihr Liebreiz wohl erregen.
Ihr wißt, wie Ameisen pflegen
Um die Mitte schmal zu sein:
Noch schlanker war das Mägdelein.
5 Das gab ihrem Kampfgesellen
Mut, der Feinde viel zu fällen:
Sie bestand mit ihm die Not.
Sein sichres Los war der Tod,
Und anders kein Entkommen.
10 Ihm war die Furcht benommen
Vor Feindeshaß, wenn er sie sah:
Das büßten viel der Feinde da.

Da kam der König Vergulacht
Und sah die streitbare Macht
15 Wider Gawanen kriegen.
Ich will euch nicht betrügen,
Und beschönen kann ich's nicht,
Daß er der wirtlichen Pflicht
An seinem werten Gast vergaß.
20 Der wehrte sich ohn' Unterlaß.
Da mischte so der Wirt sich drein,
Daß es mir leid ist um Gandein,
Den König von Anschau,
Daß eine doch so werte Frau,
25 Seine Tochter, je den Sohn gebar,
Der seines Volks untreue Schar
Nicht zurückrief aus dem Streit.
Gawanen ließen sie nur Zeit
Bis der König sich gerüstet,
Den selbst zu kämpfen jetzt gelüstet.

411 Gawan mußte wohl entweichen,
Es kann ihm nicht zur Schmach gereichen:
Die Turmtür gab ihm Schutz fortan.
Nun seht, da kam derselbe Mann,
5 Der ihn kampflich angesprochen
Bei Artus vor einer Wochen,

Kingrimursel der Landgraf.
Gawanens Not ihn schwer betraf,
Daß er die Hände rang und wand,
10 Denn seine Ehre stund zu Pfand,
Daß er Frieden und Geleit
Finden sollte, bis im Streit
Ihn ein einzelner bezwungen.
Die Alten wie die Jungen
15 Trieb er im Zorne von dem Turm;
Doch befahl der König neuen Sturm.

Kingrimursel hub da an,
Indem er auffah zu Gawan:
„Held, laß mich friedlich zu dir ein,
20 Daß ich geselliglich die Pein
Mit dir trage dieser Not.
Schlage mich der König tot,
Ich erhalte dir das Leben."
Da ihm der Friede ward gegeben,
25 Der Landgraf sprang in den Turm.
Das äußre Heer ließ ab vom Sturm:
Er war Burggraf auch alldort,
Drum hatte jung und alt sofort
Sich des Kämpfens abgetan.
Ins Freie wieder sprang Gawan;
412 So tat auch Kingrimursel:
Sie waren beide kühn und schnell.

Die Seinen mahnte Vergulacht:
„Wie lange stehn wir hier auf Wacht
5 Vor zweien Männern, die uns drohn?
Unterfängt sich meines Oheims Sohn
Zu beschirmen diesen Mann!
Der mir Schaden hat getan,
Den er selber rächen sollte,
10 Wenn er Kühnheit zeigen wollte."

Da schickten sie aus treuem Sinn
Einen zu dem König hin:

„Herr," so ließen sie ihm sagen,
„Der Landgraf bleibt unerschlagen
15 Hier von unsern Händen.
Mög' Euch Gott auf Dinge wenden,
Die der Ehre besser frommen.
Aller Preis wird Euch benommen,
So Ihr erschlagt Euern Gast:
20 Das belädt Euch mit der Schande Last.
Der andre ist Euch nah' verwandt,
Mit dessen Hilf' er kam ins Land:
Darum stehet ab davon;
Es bringt Euch nichts als Fluch und Hohn.
25 Geht einen Waffenstillstand ein,
Solange währt des Tages Schein
Und dazu die nächste Nacht.
Was Ihr alsdann Euch habt bedacht,
Das steht Euch immer noch frei,
Ob es Euch Ehr' ob Schande sei.

413 Unsre Frau Antikonie,
Die von Falschheit wußte nie,
Seht Ihr dort weinend bei ihm stehn.
Kann Euch das nicht zu Herzen gehn,
5 Da euch doch eine Mutter trug,
So bedenkt, Herr, seid Ihr anders klug:
Ihr selber sandtet ihn der Maid.
Gäb' auch sonst ihm nichts Geleit,
So sollt' er ihrethalb gedeihn."
10 Der König ging den Frieden ein,
Bis er besser sich besprochen,
Wie sein Vater würd' gerochen.
Unschuldig war Herr Gawan;
Ein andrer Mann hatt' es getan,
15 Denn der stolze Eckunat
Gab einer Lanze durch ihn Pfad,
Da er gegen Barbigöl
Führte Josreit Fils Idöl,
Den er fing von Gawans Seite:
20 So kam der zu diesem Streite.

Kaum war der Friede kundgetan,
Aus dem Felde sah man jedermann
Zu den Herbergen ziehn.
Antikonie, die Königin,
25 Herzte ihres Oheims Sohn:
Sie gab ihm manchen Kuß zum Lohn,
Daß er Gawanen Schutz gewährt
Und selbst der Untat sich erwehrt.
Sie sprach: „Du meines Oheims Kind
Bist gegen niemand falsch gesinnt.“

414 Hört nur zu, so tu' ich kund,
Wovon gesprochen hat mein Mund,
Daß lauter Gemüte trübe ward.
Unselig heiße diese Fahrt
5 Vergulachts auf Schamfanzon.
Es stammte solches Tun dem Sohn
Nicht von Vater noch von Mutter an.
Gefoltert ward dem jungen Mann
Von Schamgefühl der bess're Sinn,
10 Da seine Schwester jetzt, die Königin,
Ihn zu schelten begann;
Um Erbarmen fleht' er oft sie an.

Also sprach die Jungfrau wert:
„Herr Vergulacht, trüg' ich ein Schwert
15 Und wär' ein Mann nach Gottes Willen
Das Amt des Schildes zu erfüllen,
Ihr wärt am Kampf mit mir verzagt;
Nun bin ich wehrlos, eine Magd:
Jedennoch führ' ich einen Schild
20 Mit ehrenvollem Wappenbild.
Ich will das Wappen nennen,
Daß Ihr es lernet kennen:
Reinheit und gerecht Betragen,
Die treuen Beistand nie versagen.
25 Den hielt ich Euch, zum Schirm dem Degen,
Den Ihr mir sendetet, entgegen:
Kein andrer Schild war mir verliehn.
Büßt Ihr die Schuld auch gegen ihn,

Ihr habt Euch doch an mir vergangen,
Soll Frauenpreis sein Recht erlangen.
415 Ich hörte stets: wo es geschieht,
Daß in den Schutz der Frauen flieht
Ein Mann, so sollen die ihn jagen
Der Verfolgung entsagen:
5 So ziem' es männlicher Zucht.
Herr Vergulacht, des Gastes Flucht
Zu mir, daß er dem Tode wehre,
Belädt mit Schmach Eure Ehre."

Der Landgraf sprach ihm ins Gewissen:
10 „Herr, es geschah mit Euerm Wissen,
Daß ich dem Herren Gawan
Auf des Plimizöls Plan
Frieden gab in Euer Land.
Hatt' ich doch Euer Wort zu Pfand:
15 Trüg' ihn her sein kühner Mut,
So stünden wir dafür ihm gut,
Nur einer sollt' ihn hier bestehn.
Herr, das ließt Ihr nicht geschehn.
Meine Genossen mögen das bedenken,
20 Ob Ihr so uns dürfet kränken.
Wißt Ihr der Fürsten nicht zu schonen,
So achten wir nicht mehr der Kronen.
Soll man Euch ehrlich nennen,
Ehrlich müßt Ihr bekennen,
25 Daß ich Euer Vetter sei.
Wär' ein Kebsschlich dabei
Meinerseits, wär' das erwiesen,
Ihr hättet mich schon längst verwiesen.
Ich bin ein Ritter, hoff' ich doch,
An dem man niemals Tadel noch
416 Fand, und will's erwerben,
Des ledig auch zu sterben.
Zu Gott hab' ich die Zuversicht,
Er verhängt mir solches nicht.
5 Doch von wem die Märe wird vernommen,
Artusens Neffe sei gekommen

In meinem Schutz gen Schamfanzon —
Sei's Franzose, sei's Breton,
Provenzale, Burgondois,
10 Galizier oder Punturtois,
Hören die von Gawans Not,
Hab' ich Preis, der ist dann tot.
Mir macht sein ängstlicher Streit
Schmal das Lob, den Tadel breit.
15 Es nimmt mir alle Freude hin
Und gibt mir Schande zum Gewinn."

Als diese Rede geschah,
Stand ein Mann des Königs da,
Der Liddamus den Namen trug;
20 So nennt ihn Kiot oft genug.
Kiot le Chanteur, dem war
Wohl die Kunst offenbar
So zu singen und zu sprechen,
Daß nie der Dank ihm darf gebrechen.
25 Kiot ist ein Provenzal,
Der die Mär' von Parzival
Fand in arabischem Buch.
Wie er's französisch übertrug,
So wird's, wenn mir der Sinn nicht fehlt,
Von mir im Deutschen nacherzählt.

417 Fürst Liddamus brach zornig aus:
„Was soll in meines Herren Haus,
Der seinen Vater erschlug,
Und ihm so nah' die Schande trug?
5 Hält mein Herr auf seinen Wert,
Er muß es richten mit dem Schwert.
So vergilt ein Tod den andern Tod:
Gleich sei hier wie dort die Not."

Nun seht, wie dort Herr Gawan stand:
10 Da ward ihm Sorge erst bekannt.

Da sprach Kingrimursel:
„Wer sich im Drohen zeigt so schnell,

Der sollt' auch eilen in den Streit.
Der Raum sei eng oder weit,
15 Man erwehrt sich Euer leicht.
Herr Liddamus, vor Euch vielleicht
Wär' noch zu retten dieser Mann:
Hätt' er Euch noch so viel getan,
Ihr ließet's ungerochen.
20 Ihr habt hier zu viel gesprochen;
Man würd' Euch eher glauben,
Daß Euch niemands Augen
Noch zuvorderst sahn im Streit.
Stets war Euch Kampf ein Herzeleid,
25 Ihr bliebt gern weit davon entfernt.
Ihr habt auch wohl noch mehr gelernt:
Wo Ihr Kampf saht beginnen,
Floht Ihr wie ein Weib von hinnen.
Ein Fürst, der Euerm Rate glaubt,
Dem steht die Krone schief zu Haupt.

418 Wohl hätt' ich ohne Schanden
Im Kreise bestanden
Gawan, den Degen unverzagt:
Das hatten wir uns zugesagt.
5 Auch hätten wir den Kampf gefochten,
Wenn wir vor dem Kön'ge mochten.
Dem zürn' ich nun, ich sag' es laut;
Ich hätt' ihm Bess'res zugetraut.
Gelobt, Herr Gawan, mir fürwahr,
10 Daß Ihr von heut' nach einem Jahr
Mir im Kampf wollt Rede stehn,
Falls es nämlich kann geschehn,
Daß mein Herr Euch läßt das Leben:
So wird Euch Kampf von mir gegeben.
15 Ich sprach Euch an am Plimizöl;
Nun sei der Kampf zu Barbigöl
Vor Meljanz, dem König hehr.
Der Sorgen ein ganzes Heer
Trag' ich bis zu jenem Tag,
20 Da ich mit Euch fechten mag:

Da wird mir Angst und Not bekannt
Durch Eure wehrliche Hand."

Da gab Gawan, der Degen wert,
Wie der Landgraf begehrt',
25 Sein Wort und seine Sicherheit.
Zu neuer Red' indes bereit
War der Herzog Liddamus.
Er hatt' in seiner Rede Fluß
Die Worte wohl verflochten,
Wie alle hören mochten.
419 Er sprach, es war ihm Sprechens Zeit:
„Komm' ich je zu einem Streit,
Ob ich Fechtens mich befleiße,
Oder schmählich ausreiße,
5 Ob ich verzagt da zage,
Ob Preis und Ruhm erjage,
Herr Landgraf, ohne Schonen
Laßt nach Verdienst mich lohnen.
Versagt Ihr mir dann Euern Sold,
10 So bin ich mir doch selber hold."

So sprach der reiche Liddamus:
„Wollt Ihr sein Herr Turnus,
Wohlan, so will ich Tranzes werden:
Straft mich, habt Ihr erst Beschwerden,
15 Und überhebt Euch nicht dergleichen.
Wenn Ihr der Fürsten meinesgleichen
Der Höchste wärt, was nicht sein wird —
Ich bin auch Fürst und Landeswirt.
Ich hab' in Galizia
20 Manche Burg fern und nah
Bis hinaus nach Bedron.
Was Ihr und jeder Breton
Mir da zu Schaden möchtet tun,
Da flöh' doch nie vor Euch ein Huhn.

25 Von den Briten ist hieher gekommen
Gegen den Ihr Kampf habt übernommen:

So rächt den Blutsfreund und den Herrn;
Mir aber bleibt mit Kämpfen fern.
Euerm Ohm (Ihr wart sein Mann),
Der dem das Leben abgewann,
420 Rächt es an dem; ich tat ihm nichts,
Und wenn mir recht ist, niemand spricht's.
Euern Oheim brauch' ich nicht zu klagen:
Sein Sohn soll jetzt die Krone tragen,
5 Der ist zum Herrn mir hoch genug.
Die Kön'gin Fleurdamur ihn trug;
Sein Vater war Kingrisein,
Sein Ahne König Gandein.
Auch kam es hier nicht in Vergeß,
10 Daß Gahmuret und Galoes
Ihm Oheime waren.
Vor Lug will ich mich wahren:
Ich darf mit Ehren wohl mein Land
Zu Lehn empfahn von seiner Hand.
15 Wen zu fechten lüstet, tu er das.
Bin ich selbst zum Streite laß,
Doch ist mir unverhohlen:
Wer im Kampfe Preis kann holen,
Dem dankt es manches stolze Weib.
20 Ich will um niemand meinen Leib
Verleiten in zu scharfe Pein.
Was sollt' ich solch ein Wolfhart sein?
Mir ist zum Kampf der Weg versperrt.
Die Kampfgier hat mich nie genärrt.
25 Würdet Ihr mir nimmer hold,
Ich folgte eher Rumold,
Der dem König Gunther riet,
Da er von Worms gen Heunland schied:
Lange Schnitten bat er ihn zu bähn,
Im Kessel fleißig umzudrehn."

421 Da sprach der Landgraf mutesreich:
„Euer alten Sitte tut Ihr gleich,
Die wir alle fürwahr
An Euch gewohnt sind manches Jahr.

5 Ihr ratet mir zum Streit, und doch
Tut Ihr, wie da riet ein Koch
Den kühnen Nibelungen,
Da sie zogen unbezwungen
Hin, wo an ihnen ward gerochen,
10 Was sie an Siegfried einst verbrochen.
Herr Gawan gebe mir den Tod
Oder fühle meiner Rache Not."

„Da tut Ihr recht," sprach Liddamus.
„Doch was sein Oheim Artus
15 Besitzt, und die von India,
Was man da je von Schätzen sah —
Wer mir das all' zu eigen brächte,
Ich laß es ihm, eh' daß ich fechte.
Nun behaltet Euern Ruhm und Preis:
20 Segramors bin ich nicht, Gott weiß,
Den man um Fechtgier binden muß;
Ich erwerbe doch der Kön'ge Gruß.
Sibich hat nie ein Schwert gezogen:
Er war stets bei denen, die da flohen.
25 Dennoch mußte man ihn flehn:
Großer Gab' und starker Lehn
Schenkt' ihm Ermenrich genug
Ob er nie ein Schwert durch Helme schlug.
Für Euch, Herr Kingrimursel, schaut
Ihr keine Schramm' auf meiner Haut:
422 So bin ich gegen Euch gesinnt."
König Vergulacht beginnt:

„Schweiget eurer Wechselreden.
Unbescheiden find' ich euch jedweden,
5 Daß ihr mit Worten seid so frei.
Allzunah bin ich dabei
Zu sotanem Wortgefecht:
Es steht so euch als mir nicht recht."

Das geschah auf dem Saal,
10 Wo seine Schwester war zumal;

Neben ihr stand Herr Gawan
Und manch andrer werte Mann.
Der König sprach zur Schwester sein:
„Nun nimm den Gesellen dein
15 Und den Landgrafen auch mit dir.
Die mir Gutes gönnen, folgen mir,
Daß sie mir raten, was ich tu'."
„Deine Treue," sprach sie, „nimm dazu."

Da ging der König Rats zu pflegen.
20 Die Königstochter nahm dagegen
Ihres Oheims Sohn und ihren Gast;
Das dritte war der Sorgen Last.
Wie es ihr gar trefflich stand,
Nahm sie Gawanen bei der Hand
25 Und führt' ihn in ein nah Gemach.
„Wär't Ihr nicht heil," die Schöne sprach,
„Alle Lande hätten Ungewinn."
An der Hand der Königin
Ging da König Lotens Sohn.
Ohne Schande durft er's schon.

423 Zu der Kemenaten ein
Trat die Kön'gin mit den zwein;
Von den andern blieb sie leer:
Dafür sorgten Kämmerer;
5 Nur der klaren Mägdelein
Durften viel bei ihnen sein.
Die Königin in Ehren pflag
Gawans, der ihr am Herzen lag.
Zugegen war der Landgraf auch;
10 Der schied sie nicht von solchem Brauch.
Viel Sorge trug die werte Magd
Für Gawan, wurde mir gesagt.
So mochten nun die beiden
Bei der Königin verbleiben,
15 Bis der Tag ließ seinen Streit;
Die Nacht kam: da war Essenszeit.
Moraß, Wein, Lautertrank
Brachten Jungfraun um die Mitte schwank

Und Speise zu dem Tische:
20 Fasan, Rebhühner, Fische
Und manchen Kuchen blank und hell.
Gawan und Kingrimursel
Waren ledig großer Not.
Da es die Königin gebot,
25 Aß jeder, was er sollte
Und was er essen wollte.
Vergebens wehrten die Degen
Antikonien vorzulegen.
Soviel man kniender Schenken fand,
Keinem brach der Hosen Band:
424 Mägdlein waren's, in den Jahren
Wo sie die Reize frisch bewahren.
Darob bin ich unerschrocken,
Trugen sie gekraust die Locken
5 Wie der Falke sein Gefieder:
Ich streite nicht dawider.

Nun hört, bevor der Rat sich schied,
Was man dem Herrn des Landes riet.
Ihm war manch weiser Mann gekommen,
10 Den hatt' er in den Rat genommen.
Ein jeder sprach wie ihn gedäuchte,
Daß ihn sein bester Sinn erleuchte.
Da erwogen sie es hin und her;
Ums Wort auch bat der König hehr.

15 Er sprach: „Jüngst ward mit mir gestritten.
Ich kam um Aventür' geritten
In den Wald Lächtamreis.
Ein Ritter, der zu hohen Preis
Wohl an mir sah in dieser Wochen,
20 Flüglings hatt' er mich gestochen
Hinters Roß ohn' alle Wahl.
Da zwang er mich, daß ich den Gral
Ihm gelobte zu erwerben.
Wollt' ich nicht ersterben,
25 So mußt' ich leisten Sicherheit
Wie er mich zwang im Ritterstreit.

Nun ratet, denn es ist mir not.
Mein bester Schild war für den Tod,
Daß ich zum Schwure hob die Hand,
Wie ich's frei euch eingestand.

425 Er ist durch Kraft und Mannheit hehr.
Noch gebot der Held mir mehr:
Daß ich sonder arge List
Innerhalb Jahresfrist,
5 Wenn ich den Gral nicht hätt' erworben,
Zu ihr käm', der angestorben
Die Krone sei zu Pelrapär
Von ihrem Vater Tampentär.
Hätt' ich zu der mein Aug' erhoben,
10 Ich sollt' ihr Sicherheit geloben.
Er entbot ihr, dächte sie an ihn,
Das gäb' ihm freudigen Gewinn:
Er sei's, den sie befreit hab' eh'
Von dem König Klamide."

15 Als diese Rede kam zum Schluß,
Wieder sprach da Liddamus:
„Erlauben mir die Herrn ein Wort;
Die Reihe kommt an sie sofort.
Was Ihr gelobt habt jenem Mann,
20 Das mag erfüllen Herr Gawan,
Der 's Gefieder schlägt auf Euerm Kloben:
Vor uns allen mög' er hier geloben,
Daß er Euch den Gral gewinne.
So laßt mit guter Minne
25 Ihn denn von hinnen reiten,
Den Gral Euch zu erstreiten.
Wir müßten all' die Schmach beklagen,
Würd' er in Euerm Haus erschlagen.
Nun vergebt ihm seine Schuld
Und behaltet Eurer Schwester Huld.
426 Er erlitt hier große Not
Und muß nun reiten in den Tod.
Soweit die Erd' umwogt das Meer,
Stand nie ein Haus so wohl zur Wehr

5 Als Monsalväsch; nicht eben breit
Führt hin ein rauher Pfad durch Streit.
Laßt ihn schlafen diese Nacht;
Sagt ihm morgen, was wir hier erdacht."
Beifall ward dem Rat gegeben.
10 So behielt Herr Gawan hier das Leben.

Man pflag des kühnen Helden
Die Nacht so, hört' ich melden,
Daß er ruhte wohlgeborgen.
Als andern Tags um mitten Morgen
15 Aus der Messe kam die Menge,
War im Saale groß Gedränge
Von Pöbel und von werter Schar.
Der König, wie's beschlossen war,
Ließ Gawanen vor sich bringen.
20 Er wollt' ihn zu nichts anderm zwingen,
Als man schon vernommen hat.
Nun seht, wie dort sich mit ihm naht
Antikonie, die schöne Maid;
Ihres Oheims Sohn gab ihr Geleit
25 Und mancher aus des Königs Bann.
Die Kön'gin führte Gawan
Vor den König an der Hand;
Ein Blumenkranz ihr Haupt umwand.
Den Blumen nahm den Preis ihr Mund:
In dem Kränzlein keine stund,
427 Die so glühend war und rot.
Wem den Kuß sie gütlich bot,
Der mochte wohl den Wald verschwenden
Mit Lanzenbrechen sonder Enden.

5 Nun folgt mir, wenn ich grüße
Mit Lob die reine, süße
Antikonie,
Die von Falschheit wußte nie,
Denn sie lebt' in solcher Weise,
10 Nie ward ihrem Preise
Ein zweifelnd Wort verwoben.
Die sie hörten loben,

Jeder Mund erwünscht' ihr froh,
Daß ihren Preis immer so
15 Verschone Tadels trübe Lauge.
Weitreichend wie ein Falkenauge
War des Balsams lichter Schein an ihr.
Dies riet ihr würdige Begier:
Die süße wonnigliche Maid
20 Sprach mit Wohlgezogenheit:

„Hier bring' ich, Bruder, dir den Degen,
Den du mir selbst befahlst zu pflegen:
Laß ihm's zugute kommen;
Gewiß, es wird dir frommen.
25 Treue steht dir besser an
Als den Haß der Welt empfahn,
Und meinen, könnt' ich hassen:
Den lehr' mich, zu dir lassen."

428 Da sprach der werte junge Mann:
„Das tu' ich, Schwester, wenn ich kann;
Dazu gib selber deinen Rat.
Dich dünkt, ich habe Missetat
5 Meiner Würdigkeit verwoben,
All mein Preis sei zerstoben:
Wie taugt' ich dann zum Bruder dir?
Und dienten alle Kronen mir,
Die gäb' ich hin auf dein Gebot:
10 Dein Haß wär' meine höchste Not.
Ich verschmähe Freud' und Ehre,
Wird sie mir nicht nach deiner Lehre.
Herr Gawan, laßt Euch bitten:
Ihr kamt um Preis geritten:
15 So tut es um des Preises Huld
Und helft mir, daß um meine Schuld
Schwinde meiner Schwester Groll.
Eh' ich sie verlieren soll,
Verzeih' ich Euch mein Herzeleid,
20 Wol Ihr mir geben Sicherheit,
Daß Ihr mir treulich werbt sogleich
Um des Grales Königreich."

So ward der Zwist geendet,
Gawan hinaus gesendet,
25 Daß er mit des Schwertes Blitz
Werbe nach des Grals Besitz.
Auch verzieh der Landgraf jetzt
Dem König, der ihn schwer verletzt,
Daß sein Geleit er nicht geehrt:
Das geschah vor all den Fürsten wert.

429 Die Waffen waren aufgehangen.
Da kamen auch dahergegangen
Gawans Knappen, ihm ein lieber Fund:
Im Streite ward ihm keiner wund.
5 Ein gewalt'ger Mann der Stadt,
Der ihnen Frieden erbat,
Fing sie, um sie zu schonen:
Die Franzosen und Bretonen,
Oder aus welchem Land sie sind,
10 Ob starker Knapp', ob kleiner Kind,
Die wurden frei zurückgesandt
Gawan, dem Degen auserkannt.
Als ihn die Kinde wiedersahn,
Geschah groß Küssen und Umfahn:
15 Wie sie sich weinend an ihn hingen!
Doch mit Tränen, die der Freud' entspringen.

Da war bei ihm von Kornewal
Komte Laiz Fils Tinal.
Dann war ein edel Kind dabei,
20 Dük Gandilus, Fils Gurzgrei,
Der um Schoi de la Kour erstarb,
Wo manche Frau noch Leid erwarb.
Liaße war des Kindes Base.
Ihm waren Augen, Mund und Nase
25 Recht aus der Minne Kern geschnitten;
Bei aller Welt war's wohlgelitten.
Dazu sechs andre Kindelein.
Diese acht Jungherren fein,
Alle von edler hoher Art,
Hatte Geburt schon wohlbewahrt.

430 Sie waren ihm als Neffen hold
Und dienten ihm um seinen Sold:
Was er zu Lohn gab? Würdigkeit
Und gute Pflege jederzeit.

5 Gawan sprach zu den Kindelein:
„Wohl euch, süße Neffen mein:
Mich dünkt, ihr würdet mich beklagen,
Hätten sie mich hier erschlagen.“
Zutrauen mocht' er's ihnen wohl:
10 Sie waren so noch Jammers voll.
Er sprach: „Ich hatt' um euch viel Leid:
Wo wart ihr, da mir kam der Streit?“
Sie sagten's ihm und keiner log.
„Ein junger Sperber entflog,
15 Da Ihr saßet bei der Königin;
Da liefen wir und jagten ihn.“

Die da stunden, saßen,
Und zu spähen nicht vergaßen,
Die sahen wohl, Herr Gawan
20 War ein tapfrer, höf'scher Mann.
Der König ihm gewährte,
Da er Urlaub begehrte,
Dazu das Volk allgemein,
Bis auf den Landgraf allein.
25 Die beiden nahm die Königin
Und Gawans Junker mit sich hin.
Sie führten sie, wo von Jungfrauen
Sie gute Pflege sollten schauen:
Mit Zucht nahm ihrer dienend wahr
Manche Jungfrau schön und klar.

431 Als sich vom Mahl erhob Gawan,
(Wie Kiot mir bezeugen kann)
Aus herzlicher Treue
Erwuchs groß Leid aufs neue.
5 Der Held begann zur Königin:
„Frau, behalt' ich klugen Sinn
Und schenkt mir Gott das Leben,
Muß ich dienstlich Bestreben

Und ritterlich Gemüte
10 Eurer weiblichen Güte
Zu Diensten immer kehren.
Ihr hört des Heiles Lehren,
Aller Falschheit habt Ihr obgesiegt,
Euer Preis all andre überwiegt:
15 So muß das Glück Euch Heil gewähren.
Urlaub laßt mich, Frau, begehren:
Den gebet mir und laßt mich fahren;
Eure Zucht mög' Euern Preis bewahren."

Sein Scheiden schuf ihr Herzenspein.
20 In ihr Weinen stimmten ein
Viel schöner Jungfrauen klar.
Die Königin sprach offenbar:
„Hätt' ich mehr Euch mögen frommen,
So wär' mir Freude nicht benommen;
25 Doch blüht Euch hier kein beff'rer Frieden.
Glaubt mir, wird Euch Pein beschieden,
Oder bringt Euch Ritterschaft
In sorgenvollen Kummers Haft,
So wisset, mein Herr Gawan,
Mein Herz hat immer teil daran,
432 Am Verlust wie am Gewinn."
Die viel edle Königin
Küßte da Gawanens Mund.
Der ward an allen Freuden wund,
5 Daß er schon mußte scheiden.
Leid war es sicher beiden.

Die Knappen hatten's wohl bedacht,
Seine Pferd' ihm vor den Saal gebracht,
Daß er auf dem Hof sie finde,
10 Wo Schatten gab die Linde.
Auch war dem Landgraf gekommen
Sein Gefolge (so hab' ich vernommen):
Da ritt er mit ihm vor die Stadt.
Gawan ihn draußen freundlich bat,
15 Daß er sich bemühe
Und mit seinen Leuten ziehe

Gen Beaurosch: „Scherules ist dort:
Sie bitten ihn, daß er sie fort
Geleite gen Dianasdron.
20 Da wohnt mancher Breton:
Der bringt sie wohl dem König hehr
Oder der Kön'gin Ginover.“
Das versprach Kingrimursel:
Urlaub nahm der Degen schnell.
25 Gringuljet nach kurzer Zeit
Stand wie sein Herr im Eisenkleid.
Seine Neffen, die Kindelein,
Küßt' er, und die Knappen sein.
Nach dem Grale, wie sein Eid gebot,
Ritt er allein zu großer Not.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.



